Christenlehr-Predigten,

in welchen

die Gebothe Gottes und der Kirche,

nach der

heiligen Schrift und den Kirchenvätern,

wie auch nach Meynung der Gottesgelehrten,

gründlich und ausführlich ausgelegt werden.

Zum heilsamen Unterrichte der Unwissenden, zum Troste der Frommen, zum Behufe aller, zuförderst in Landpfarreyen arbeitenden Seelsorgern, zum Druck gegeben,

und auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahres eingerichtet

von

P. Leopold Fraydt,

der Gesellschaft JEsu Missionarien.

Zween Theile.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,

im Verlag bey Joseph Wolff, 1771.

Inhalt
aller
in dem zweyten Theile enthaltenen Christenlehrpredigten.

Siebentes Geboth.
Du sollst nicht stehlen.

Erste Predigt über dieses Geboth. Seite.

Diebe schaden ihnen selbst, 1.) zeitlich, 2.) ewig 1

II. Ungerechtes Guth thut nimmer gut : 12

III. Entsetzliche Strafe eines Ungerechten : 22

IV. Ungerechtes Guth ist zu erstatten : Widerlegung der leeren Einwürfe : 32

Achtes Geboth.
Du sollst nicht falsche Zeugniß reden.

Erste Predigt über dieses Geboth.

Von der Lüge: Diese ist 1.) ein schändlich, 2.) ein schädliches Laster : : 45

Inhalt.

Seite.

II. Ehrabschneidung, 1.) ein allgemeines, 2.) sehr schädliches Laster : 57

III. Verläumder benimmt 1.) das bürgerliche, 2.) das geistliche, 3.) das ewige Leben 70

IV. Verläumder. 1.) Schalkhafter, 2.) sehr schädlicher Böswicht : : 84

V. Schaden der Ehrabschneidung unwiederbringlich: Strafe des Verläumders ewig 96

VI. Leere Entschuldigungen der Verläumder: Mittel wider dieses Laster : 109

VII. Lehre für den Hörer eines Ehrabschneiders: Trost für den an der Ehre Angegriffenen : : : 120

VIII. Ohrenblaser, 1.) gottlose, 2.) sehr strafenswürdige Leute : : 129

IX. Vom freventlichen Urtheil: solche Richter sind 1.) vermessen, 2) sehr thöricht 141

Neuntes Geboth.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.

I. Mit Gedanken kann man sich 1.) schwer versündigen, 2.) solche Sünden sind gefährlicher, als alle andere : 154

II. 1.) Von dem Einfalle. 2.) Belustigung. 3.) Verwilligung in unreine Gedanken : 165

III. Von dem frühzeitigen Widerstande : 175

Zehen-

Inhalt.

Zehentes Geboth.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Guth.

Seite.

Schädliche Geldbegierde raubet 1.) das Herz, und Vernunft, 2.) die innerliche Ruhe, 3.) das Leben der Seele : : 185

Schlußrede nach gehaltener Mission.

Kurze Wiederholung aller Predigten von den zehen Gebothen : : 195

Christenlehrpredigten über die Gebothe der heiligen Kirche.

Das erste Geboth.

Du sollst die aufgesetzten Feyertäge halten.

I. Predigt. 1.) Anmerkungen von Kirchengebothen. 2.) Strafe der Entehrer der heiligen Festtäge : : 207

II. Gebothene Festtäge zu heiligen, 1.) durch die Anrufung der Heiligen : 216

III. Heiligung und Entheiligung des Kirchweihfestes : : 226

Inhalt.

Zweytes Geboth.

Du sollst an Sonn- und Feyertagen eine heilige Meß mit Andacht hören.

Erste Predigt über dieses Geboth. Seite.

Meßopfer das allervortrefflichste Opfer : 239

II. Meß mit Andacht zu hören; weils 1.) die allerheiligste, 2.) uns ersprieſsliche Uebung 251

III. Meßhörer wird 1.) begnadet, 2.) beschützt, 3.) gesegnet : : 262

Drittes Geboth.

Du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebothene Fasttäge halten: auch am Freytage und Samstage von Fleischessen dich enthalten.

Fasten ist ein Bußwerk, sehr ersprieſslich 1.) dem Leibe, 2.) forderist der Seele : 273

Viertes Geboth.

Du sollst jährlich zum wenigsten einmal deinem verordneten Priester beichten.

I. Predigt. Beicht ist ein geheimes, gnädiges und losprechendes Gericht : 284

II. Der

Inhalt.

II. Der Beichtvater ein Seelenarzt: einfolglich sind ihm die Seelenwunden anzuzeigen 297
III. Der im Beichtstuhle erstummende Sünder wird 1.) geängstigt im Leben, 2.) verdammt nach dem Tode, 3.) beschämt am allgemeinen Gerichtstage : 307

Um die österliche Zeit das heilige Altarssacrament empfangen.

IV. Predigt. Zubereitung zur heiligen Communion, durch den Glauben, Buße, Demuth : : : 321
V. Der das Leben empfangen will, soll das Leben ändern, 1.) wahrhaft, 2.) vollkommen : : : 334
VI. Unwürdiger Communicant ist 1.) sehr gottloß, 2.) sehr strafenswürdig : 344

Fünftes Geboth.

Du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Beschreibung der Weltfreuden.

1.) Ihr Lauf ist schnell. 2.) Ihr Ende ist bitter : : : 353

Merk-

Inhalt.

Merkwürdige,
mit sonderbarem Fleiße zusammen getragene
Lehrgeschichte,
welche nach Beschaffenheit des Orts, der Zeit und Zuhörer, den geistlichen Lehren können eingemengt werden.

Strafe der Gotteslästerer : : 367
Frucht der Christenlehre : : 369
Wunderbarliche Kraft des Wortes GOttes 371
Göttliche Rache über die gottlosen Spieler 373
Schaden der Trunkenheit : 375
Wiedervergeltungsstrafe trift einen groben Sohn : : : 376
Uebelerzogener Kinder unseliger Tod : 378
Strafe der fluchenden Aeltern an Kindern 381
Strafe der Aergerniß : : 383
Aufrichtung zerschlagener Gemüther : 386
Untergang unreiner Liebe : 389
Trauriger Ausgang unziemlicher Liebe : 392
Schaden der geilen Reden : 395
Seelentod im Hafen der Wollüste : 397
Unglückseliger Tänzer. : : 400
Drey anverwandte Laster, Stehlen, Lügen, Falschschwören : : 403
Menschliches Urtheil, betrüglich : 405
Böse Gedanken bringen in die Hölle : 409
Unseliger Tod der im Beichtstuhle Erstumenden : : : 412
Strafe der unwürdigen Communicanten : 415

Ste-

Siebentes Geboth.

Du sollst nicht stehlen.

In Festo S. Michaelis.

Erste Predigt.

Diebe schaden sich selbst, 1.) zeitlich, 2.) ewig.

Si manus tua scandalizat te, abscinde eam. Matth. 18. 8.

Wenn dich deine Hand ärgert, so haue sie ab.

Einen scharfen Ausspruch macht Christus in dem heutigen Evangelio, da er von uns verlanget, daß wir Hände und Füße, wenn sie uns ärgern, abhauen sollen. Wie soll wohl dieses geschehen, und zu verstehen seyn? Wenn eine Person in einem Hause dem Herrn so nützliche Dienste leisten sollte, daß sie die rechte Hand, der Augapfel desselben könne genennet werden, wenn sie aber ein Stein der Aer-

gerniß seyn sollte, soll sie entlassen werden, damit die Gelegenheit zur Sünde aus dem Wege geräumet werde. Wiederum: jene, denen die Hände und Füße zur Beleidigung GOttes gedienet, sollen sich überwinden, und die erwehnte Glieder durch die Abtödtung im sittlichen Verstande abhauen. Der fürwitzig bishero gewesen, und durch geile Anblicke gesündiget, soll das Auge ausreißen, schließen, und von allem gefährlichen Gegenstande abwenden. Der die Füße frech auf dem Tanzboden beweget, viele Fehltritte gethan, andern durch die Aergerniße den Fuß untergehalten, soll ihm den Fuß abhauen, die gefährliche Ergetzlichkeiten meiden, öfter in die Kirche, in das Gotteshaus gehen. Der die Hände zu weit ausgestreckt, dann und wann auf der ungekehrten Bank etwas aufgeklaubet, soll sie abhauen, dem Nebenmenschen das Seinige lassen, das ungerechte Guth zurückstellen, den Armen etwas mittheilen, durch die Handarbeit die Hände bewegen. Viele nützliche Lehren sind denn in dem heutigen Evangelio verborgen; ich will mich aber dermalen allein bey der Hand halten, die zu weit greift, also, daß das siebente Geboth übertreten wird: werde denn erklären, daß jener, der etwas seinem Nächsten abnimmt, am allermeisten ihm selbst schade.

Ehe ich meinen Vortrag bekräftige, vernehmet einige Anmerkungen. I. Ist zu wissen, daß uns im siebenten Gebothe die Gerechtigkeit gebothen, und alles, was wider diese, verbothen werde: und zwar benanntlich der Diebstahl. Dieser ist eine heimliche Entfremdung einer Sache, also

zwar,

zwar, daß derjenige, dem solche Sache zugehörig, vernünftig, darwider ist. Nach dieser Beschreibung werden drey Stücke zu einem Diebstahle erfodert. 1. Daß er heimlich sey; denn wenn ich eine Sache öffentlich und mit Gewalt nehme, so ist es eine Rauberey. 2. Muß es eine fremde Sache seyn; denn wenn ich zurück nehme, was zuvor mein ware, ist es kein Diebstahl, sondern eine Rettung des Meinigen. 3. Muß die Entfremdung geschehen wider den Willen dessen, der Herr darüber ist; denn wenn er seinen Willen darzu giebt, so ist es vielmehr eine Schenkung zu nennen. Ingleichen, so man etwas nehme, und derjenige, dem ich es nehme, billig und vernünftig seinen Willen darein geben soll, ist es auch kein Diebstahl. Z. E. Wenn das Weib dem kargen Manne etwas nimmt, wendet es zur Hausnothdurft an, oder giebt Almosen.

2. Ist zu wissen, daß der Diebstahl, weil er streitet wider das Geboth der Liebe des Nächsten, aus seiner bösen Art und Natur eine Todsünde sey: aus der Ursache werden die Diebe von der weltlichen Obrigkeit durch den Strang, oder durch das Schwert hingerichtet. Jedoch ist das Stehlen nur eine läßliche Sünde, wenn der Diebstahl gering und klein. Eine Todsünde wird begangen, wenn man dem Nebenmenschen einen merklichen Schaden verursachet: wenn man ihm so viel nimmt, als erklecklich wäre, daß er sich einen Tag erhalten könnte. Daß man eine Todsünde begehe, ist genug, daß man einem Bettler zwey oder drey Kreuzer nehme: einem Knechte,

einer Magd drey Kreuzer, einem Taglöhner zehn, zwölf, fünfzehn Kreuzer, nach Maaß seines Lohnes: einem Handwerksmanne dreyßig Kreuzer: einem Künstler einen Gulden, einem gemeinen Priester zwanzig, dreyßig Kreuzer. Einem Pfarrer einen Gulden dreyßig Kreuzer, oder einen Gulden allein, einem Beamten eben also, einer adelichen Person drey Gulden, einem Grafen vier Gulden. Man kann auch durch die Entfremdung einer kleinen Sache eine schwere Sünde begehen, wenn man den Willen hat, mitlerweile mehr zu nehmen; wenn man nach und nach so weit kommen, daß man durch kleine Diebstähle einen grossen Schaden verursachet: wenn an einer kleinen Sache einem viel gelegen, wenn er damit sein Stücklein Brod gewinnen kann.

3. Ist zu wissen, daß unter andern das siebente Geboth folgende übertreten. Die Aeltern, welche einem Kinde mehr als dem andern zustecken: die Männer, welche das Heirathguth der Weiber verludern. Die Weiber, welche für sich heimlich etwas verstecken, und zusammen legen. Die Kinder, welche nach der Aeltern Tod Küsten und Kästen ausleeren nicht ohne Schaden der Herrschaft. Die Dienstbothen, welche ihren Aeltern oder Liebhabern etwas heimlich geben von ihrer Herren Guth: die Kaufleute, welche schlechte Waaren für gute verkaufen: die Handwerker, welche ihre Arbeit allein auf den äußerlichen Schein richten. Die Taglöhner, welche bey der Arbeit träg und faul sind. Die Verkäufer, die nicht rechtes Maaß, Gewicht und Ellen haben.

Die

Die Wirthe, welche den Trank vermischen, die reichen Gäste scheeren. Die Schmidte, Schlosser, Schneider, Schuster, Weber, welche Eisen, Tuch, Leder, Garnkneul ungerechter Weise für sich behalten: die Müller, welche vom Mehl mehr nehmen, als ihnen gebühret. Die Bauern, welche einander überäckern: die gesetzten Märke übergehen, oder ausreißen: den Zehenten den Geistlichen nicht redlich geben: die falsche Spieler, welche falsches Geld für gut ausgeben: welche gefundenes Guth dem Herrn nicht wieder zurückstellen, ohne Nachfrage solches behalten: welche gestohlne Sachen kaufen, oder verkaufen. Die größte Sünde wird begangen, wenn man einem Gotteshause etwas heimlich nimmt.

Und was ist der Diebstahl, insgemein zu reden, für ein Laster? Ein nicht geringes, sondern schweres; weil dadurch die Treue gebrochen, das Liebesband dadurch zertrennet, Friede und Einigkeit, Freundschaft und Gemeinschaft aufgehoben werden. Ein schädliches Laster ist dieses; denn ein Dieb schadet dem Nächsten; weil er ihm Hab und Guth nimmt: er ist Ursache vieler argwöhnischen Gedanken und freventlichen Urtheilen: er ist Ursache, daß oft ein Unschuldiger in Verdacht komme: daß der Bestohlne in einen elenden Stand gesetzet werde, unzuläßige Mittel zu Wiederbringung des verlohrnen Guths gebrauche. Daß andere durch Einkaufung des gestohlnen Guths sich versündigen, am meisten aber schadet ein solcher ihm selbst; denn 1. verliert ein solcher die zeitlichen Güther; denn ungerechtes

Guth thut kein gut. Ein ungerechter Kreuzer verzehret alle andere, wie ein einziger fauler Apfel alle andere mit Fäulung anstecket. Solche Reichthümer sind Reichthümer, welche gesammelt werden zum Schaden. Eccli. 5. 10. Wegen dem Diebstahle des Achan ist alsogleich das Glück von den Israelitern gewichen. Jos. 7. 5. Henricus, der achte König in Engelland, hat alle Kirchengüther an sich gezogen: was er bekommen hat, machte sieben Millionen aus: und dennoch wurde innerhalb drey Jahren alles verschwendet: der König bekennte selbst im Todbette in Gegenwart seiner Hofherren: Amici omnia perdidimus! Freund, wir haben alles verlohren! 2. Verlieren solche diebische Leute ihren guten Namen, welcher höher zu schätzen, als alle Reichthümer. Dieß Laster bringet den Menschen in Schande und Spott: sie werden vom Dienste verstossen, niemand will solche zur Arbeit brauchen: jedermann fliehet solche Raubvögel, niemand will mit solchen Leuten etwas zu thun haben. Es ist das Stehlen ein schädliches Laster; wofern man einem aus euch sollte vorwerfen, daß er sich berauscht, andere gescholten, einem nachgeredet habe, würde er es zwar empfinden: allein nicht so sehr, als wenn man ihm ins Gesicht sagen sollte: er sey ein Dieb. So ist denn dieses Laster ein ehrenräuberisches Laster; weil der Mensch dadurch seiner Ehre beraubet wird. 3. Verliert der Dieb die Ruhe des Gewissens; er wird oft mit Furcht und Schrecken erfüllt: er lebt stets in Sorgen, seine Schelmenstücklein möchten an Tag kom-

kommen: er muß sich oft in Wäldern, in verbor-genen Orten aufhalten. Das schuldige Gewis-sen eines solchen Menschen ist jenes Hündlein, wel-ches ihn stets anbellt, niemalen eine Ruhe gestat-tet. Vor ein Hochgericht kann er nicht ohne Furcht und Schrecken vorbeygehen. Sie erblei-chen, erröthen, erstummen, verändern die Farbe, da sie von einem befraget werden: bekennen oft unbefragt aus Verwirrung ihre Schuld. Das Gewissen der Gottlosen ist gleich einem ungestü-men Meer, sagt Isaias c. 57. 20. Die Gottlo-sen haben keine Ruhe. Jud. c. 48. 22. 4. Ver-lieren solche gottlose Leute ihre Freyheit, die Lei-beskräfte, das zeitliche Leben: sie werden eingezo-gen, müssen oft in dem Kerker Jahr und Tage sitzen, Hunger, Durst und andere Ungemach über-tragen: sie werden gestreckt, auf der Folterrahm aufgezogen. Es ergehet ihnen wie den Mäusen. Diese diebische Thierlein naschen so lang, bis sie endlich gefangen werden: also treiben die Diebe ihr schändliches Handwerk so lange, bis sie end-lich ertappt dem Scharfrichter in die Hände kom-men: In operibus manuum suarum compre-hensus est peccator. Ps. 9. 17. sagt David: Der Sünder ist ergriffen in den Werken seiner Hände. Solche Bösewichte werden durch den Strang hingerichtet; und es ist diese Strafe dem Verbrechen der Diebe ganz gemäß. Die Hän-de werden ihnen gebunden; weil sie mit ihren Händen gesündiget: die Haare werden ihnen ab-geschnitten: weil sie andern mit der Scheere ihrer langen Fingern die Haare der zeitlichen Güther ge-

stutzt. Sie müssen die Leiter besteigen, weil sie vielmals eine Diebesleiter bey den Häusern angelehnt, da sie andere bestohlen. Ein Strick wird an ihren Hals gelegt, welcher die böse Begierde und Gewohnheiten bedeutet. Diesen Strick, der von vielen kleinen Stricklein gemacht wird, können wenig abbrechen. Es muß ein solcher in der Luft verfaulen, wird nicht in die Erde geleget, weil er die irdischen Güther zur Sünde mißbrauchet: den aufgehängten Dieben hacken oft die Raben die Augen aus; dieß geschieht aus Anordnung GOttes, weil der Dieb durch die unmäßige Geldbegierde ganz verblendet seine Augen stets auf des andern Guth geworfen.

Endlich verlieren die Diebe auch sehr oft das ewige Leben. Hört was Zacharias saget c. 5. 4. Ein jeglicher wird gerichtet werden, und kommen in das Haus aller Diebe, welches die Hölle ist. Wehe dem! der mit fremden Sachen das Seinige vermehrt, sagt Habac. c. 2. 6. Und Paulus sagt: die Diebe werden das Reich GOttes nicht besitzen. 1. Cor. 6. 10. Wiederum zu Timotheo schreibt der Weltapostel also: Die da wollen reich werden, fallen in die Versuchung und Stricke des Teufels, und viel unnütze und schädliche Begierde, welche den Menschen versenken ins Verderben. 1. Tim. 6. 9. Solche Menschen gehen oft zu Grunde; weil sie selten wahre Buße wirken: sie schämen sich die Sünde zu bekennen, und wenn schon dieses geschieht, ist doch oft der Vorsatz schwach, es ermangelt an dem kräftigen Willen das ungerechte Guth zurück zu stellen.

stellen. Der einmal anfängt um sich zu greifen, kann die Finger nicht mehr zurück ziehen; dahero sagt der heilige Antonius: Nullum peccatum periculosius furto, keine Sünde sey gefährlicher, als der Diebstahl. Diese Gewohnheit wird selten abgelegt; denn es ist um das Stehlen ein sehr anklebendes Uebel, daß man von solchem sehr hart abstehen kann, wie solche Leute selbst oft bekennet haben. Viele, nachdem sie sind pardoniret worden, haben bald darauf wieder ein henkermäßiges Verbrechen begangen. Gar recht denn hat Habacuc dieses Laster mit einem Kothhaufen verglichen: denn er sagt: Wehe jenem, wer das Seinige durch Unrecht vermehret, er häufet über sich selbst dicken Koth. c. 2. 6. Denn gleichwie jener, der in eine Pfütze gefallen, sich hart aus derselben erschwingen kann, also kann auch jener, der das Stehlen gewohnt, solche Gewohnheit hart ablegen, dahero stürzen so viele Diebe in den Abgrund der Hölle. Ich bekräftige es mit Erzählung einer traurigen Geschichte, welche Cæsar Heisterbacensis aufgezeichnet. Im Jahre 1219. lebte ein reicher Bauer, aber zugleich ein Dieb und Wucherer. Als dieser einstens zur Nachtzeit ungeschlafen in dem Bette sich von einer Seite auf die andere kehrte, und mit wucherischen Gedanken umgieng, vermerkte er, daß alle Räder in der Mühle, welche zunächst bey seinem Hause stund, und ihm zugehörte, laufend worden. Er rufte seinem Knechte, befahl zu sehen, wo es in der Mühle fehle. Der Knecht gehorchet, kommt aber bald ganz erbleicht zurück,

sprechend: Wenn ihm sein Meister tausend Thaler versprechen sollte, wollte er doch nicht mehr dahin gehen, zumalen in der Mühle ein solches Toben und Wüthen gehöret werde, als befinden sich alle Teufel darinnen. Der Bauer spottete des Knechtes, stund selbst auf, gieng in die Mühle. Nach geöffneter Thür sahe er zwey kohlschwarze Pferde sammt einem Mohren. Dieser ergreift ihn, befahl ihm drohend aufzusitzen, und mit ihm zu reuten. Der Müller denn bestieg das Pferd, kam in Begleitung des Satans bis in die Hölle: bey der Thür derselben erblickte er in dem tiefen Abgrunde seinen verstorbenen Vater und Mutter: zwischen ihnen aber einen leeren feurigen Stuhl. Besiehe diesen Ort sehr wohl, sagte der Mohr; denn er wartet auf dich. Kehre jetzt hin, wo du herkommen, nach drey Tagen wirst du sterben, und nach dem Tode da in Ewigkeit sitzen müssen. Darauf wurde der Bauer durch eine unsichtbare Gewalt wiederum in die Mühle geführet: wo ihn sein Weib des andern Tages halb tod angetroffen, und nach Hause tragen lassen. Nachdem er alles erzählt, wie es ihm ergangen, wurde der Pfarrherr berufen, welcher den Kranken mit kräftigsten Worten zur Buße ermahnet. Allein alles Zusprechen war umsonst: der Müller blieb verstockt in seinen Sünden, vorgebend: es sey mit seinem Heile verlohren, es sey ihm nicht mehr zu helfen. In solcher Verzweiflung verharrete er drey Tage, nach welchen er seine vermaledeyte Seele ausgespieen, und den, ihm in den höllischen Flammen bestimmten Sitz, bezogen

zogen hat. Also ergehet es jenen, die sich wider das siebente Geboth vergreifen.

Verlieret also ein Dieb die zeitliche Güther, die Ehre, die Ruhe des Gewissens, die Freyheit, das zeitliche, geistliche und ewige Leben; o vielfältige entsetzliche Strafen! Nun frage ich, welches ist die Ursache, daß dieses Laster so oft begangen werde? Deren sind drey hauptsächlich. 1. Der Müßiggang: die nicht arbeiten wollen, fangen an endlich zu stehlen. 2. Die Grobheit, der Ungehorsam der Kinder gegen die Aeltern; denn solche läßt GOtt zur Strafe in halsbrecherische Laster verfallen, wie Salomon zu verstehen giebt, Prov. 19. 26. 3. Die Hinläßigkeit der Aeltern, welche ihre zwackende Kinder nicht abstrafen; wie ein Dieb im Hochgericht einstens bekennt, welcher eben dessentwegen an der Spottleiter stehend seinem Vater die Nase abgebissen. S. Bernardino Sen. teste. Straft also, liebe Aeltern, eure Kinder, wenn sie etwas nehmen, damit ihr nicht Diebe ziegelt, und Galgenvögel erziehet und ernähret. Damit ihr nicht, christliche Zuhörer, in dieses schädliche und schändliche Laster, von welchem ich geredet, fallet, liebet eure Nächsten von Herzen, erinnert euch der Allgegenwart GOttes: stellet euch vor das göttliche Rachschwert, verachtet alle zeitliche Güther. Denket, was nutzt es dem Menschen, wenn er schon die ganze Welt gewinnen soll, doch endlich an seiner Seele Schaden leiden. Matth. 16. 26. Ziehet die zeiliche, den geistlichen, himmlischen Güthern niemalen vor, so werdet ihr verdienen die ewige dermaleins in Besitz zu nehmen, Amen.

Dom.

Dom. 6. post Pentecost.

Zweyte Predigt,
über das siebente Geboth.
Ungerechtes Guth thut nimmer gut.

Non habent, quod manducent. Marc. 8. 2.
Sie haben nichts zu essen.

Das heutige Evangelium lehret die Gläubige eine vortreffliche Kunst, wie sie allezeit können genug haben, und reich werden. Dieß geschieht, wenn man Christo dem Ernährer des Volks in der Wüsten nachfolgt. 1. Nahm Christus das Brod. Die Hände soll man zur Arbeit brauchen: Labores manuum tuarum, quia manducabis. Ps. 127. 2. 2. Dankte Christus: dieß sollen auch wir thun. GOtt hört nicht auf zu geben, wenn wir nicht unterlassen zu danken. 3. Hat Christus die Fische gesegnet: bethen soll man vor dem Tische: bittet, sagt Christus, so werdet ihr empfangen. Joan. 16. 24. 4. Gab Christus stückweise, und zwar den Armen: gebt auch also, so wird euch gegeben werden. Luc. 6. 38. 5. Hat Christus sieben Brode ausgetheilt: übet die sieben Werke der Barmherzigkeit. Diese sind der gute Saamen, der hundertfältige Früchte bringt. Nun läßt sich ferner eine Frage setzen, woher es komme, daß so viel Noth leiden, also, daß man sagen könne: Non habent, quod manducent: sie haben nichts zu essen? Die Hauptursache ist, weil man die jetzt ausgelegte

Mit-

Mittel nicht gebrauchet: weil man das Reich GOttes und die Gerechtigkeit nicht am ersten und vor allen sucht. Noch eine andere Ursache der großen Noth bey vielen finde ich, und ist solche die Ungerechtigkeit. Viele gebrauchen sich unzuläßiger Mittel sich zu bereichern: wenn auch solche etwas überkommen, läßt doch solches GOtt nicht erspriessen. Daß solche vielfältigen Schaden leiden, und von GOtt gestraft werden, werde ich nun durch einige Schriftstellen mit mehrern erklären.

Was die langwierige Erfahrung vielfältig gelehret, ist schon oft in ein Sprüchwort übersetzet worden, also pflegt man zu sagen: Ungerecht Guth thut nimmer gut: ungerecht Guth kommt nicht ins dritte Blut. Ja! ungerecht Guth frißt das gerechte Guth. O wie wahrhaft ist dieser Ausspruch! welche suchen reich zu werden durch kurze Ellen, kleine Maaß, geringes Gewicht, Vermischung des Tranks, Verfälschung der Waaren, durch List und Betrug, leiden gemeiniglich Schaden. GOtt entziehet solchen seinen Segen, und läßt sie in großen Schaden fallen, daß oft Kinder und Vieh sterben, daß ihnen viel Uebels durch die schlechte Leute widerfahre, daß sie selbst, oder ein Kind ein Arm, Fuß, Bein ꝛc. brechen: blind, oder lahm werden, lang krank liegen: daß sie beraubt werden, Haus und Scheuer verbrennen, daß sie in schwere Processe kommen, und ihr Guth vertheidigen: daß ihre Söhne in einem Jahre mehr unnützlich verschwenden, als sie in vielen gesammlet. GOtt straft oft solche Leute auf andere

Weise:

Weise: und das so lang, bis alles wiedergeben ist, Dahero sagt die Schrift: es ist besser ein wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht. Proverb. 16. 8. wiederum c. 11. Etliche theilen aus ihr eigen Guth, und werden immer reicher: die andere rauben, was nicht ihnen ist, und bleiben doch allweg arm. Das ungerechte Guth ist gleich einem rohen Fleischbraten. Wenn man schon viel von guten Speisen verkostet, muß doch alles heraus, wenn man auch nur ein Bröcklein von ungekochtem Fleische verkostet. Das ungerechte Guth ist gleich den Würmen oder Maden in einem Apfel: denn wie diese dem Apfel keinen Vortheil bringen, sondern so lang sie darinn sind, ihn verzehren und verderben, also verzehret auch das ungerechte Guth allgemach das gerechte. Gehet hin, durchlaufet alle Bücher und Schriften, weiset mir einen einzigen, der durch Diebesgrifflein sey entweder reich geworden, oder dessen Reichthum lang gewehret, und bis in die dritte oder zweyte Erben sich erstreckt habe. Wie soll ich solche Diebsleute nennen? Gar recht kann ich sie mit Löwen vergleichen: hört, was David von diesen Thieren sagt: Catuli leonum rugientes, ut rapiant, & quærant a Deo escam sibi. Ps. 103. Die jungen Löwen brüllen nach den Raub, und suchen von GOtt ihre Speise. Diese Worte legt Hugo Card. also aus: Leones sunt, qui rapiunt bona Dei, id est, pauperum hominum. An raptis abundant? certe nullo modo. Filii eorum catuli sæpe quærunt flentes, & rugientes escam sibi.

Rechte Löwen sind die Ungerechte, welche andern das Ihrige nehmen. Haben sie aber wohl Glück und Segen? Keineswegs: ihre Kinder, als junge Löwen, gehen oft weinend und brüllend herum, und suchen von Haus zu Haus die Nahrung. Rechte Löwen sind die Ungerechte, sie fürchten das Feuer, so verzehret: fürchten die Mäuse, oder vielmehr Mäuskopfe, so ihnen ingleichen mausen, und vertragen, was sie andern mit Unrecht abgenommen und geraubet. Rechte Löwen, sie fürchten weiße Hahnen, so ihnen mit Krähen zunahe kommen, zureden und predigen: fürchten das Holz Sethim, so nicht faulet, alles Kreuz und Leiden: fürchten aichene Rinden, oder vielmehr den Aichbaum selbst, an welchem Absolon sich erhenkt; weil sie nichts bessers zu gewarten haben, als daß sie einstens mit den Haaren ihrer Reichthümer werden hangen bleiben, sterben, und verderben. Ungerechte Leute rechte Löwen! wenn diese in einem Schiffe liegen, und beginnen zu schlafen, sinket selbiges, und gehet zu Grunde. Rechte Löwen! fressen weder Gras noch Heu, sondern lauter Fleisch, Ochsen, Kälber und Schaafe: Venatio leonis onager in eremo. Eccl. 13. 23. Gleichwie der Waldesel des Löwens Raub ist in der Wüsten: also erwenden sich die Reiche von den Armen. Der Löwen beßte Arzney sind die Affen, deren Blut sie aussaugen, sich damit erholen und erquicken. Die Reichen saugen den Armen das Blut aus den Nägeln, das Mark aus den Gebeinen; sie sind diejenigen, so die Güther GOttes, die Güther der armen Leute mit Gewalt hinweg

reißen

reißen und nehmen. Werden sie aber wohl solchergestalt reich? Gewißlich nicht. Wo nicht sie selbst, wenigstens ihre Kinder, diese junge Löwen, kommen oft so weit, daß sie mit Heulen und Brüllen ihr Brod suchen und betteln müssen. Dieses bekräftiget Salomon; denn er sagt: Egestatem operata est manus remissa. Proverb. 10. 4. Eine faule Hand schafft Armuth. Die Hebräer lesen: Manus fraudulenta, eine falsche betrogene Hand; denn die Faullenzer mögen nicht arbeiten, und der Ursachen geben sie sich zu ernähren auf das Betrügen und Stehlen: wie es an den Schliffeln und faulen Bettlern erhellet. Die sich aber auf dergleichen Handwerk verlegen, werden träg und faul; weil sie ihnen einbilden, diese ihre Handthierung trage ihnen sattsam ein, und so viel, daß sie sich wohl hinbringen und ernähren könnten. Laufen aber überall an, und werden häßlich betrogen; denn beede, wie es die tägliche Erfahrung lehret, sowohl Betrug als Faulheit, bringen anders nichts mit sich, denn den Bettelsack. Dahero der chaldäische Text die angezogene Schriftworte also lieset: Paupertas attenuat virum dolosum. Einen betrogenen Mann sauget oder mergelt auch die Armuth aus. Pagnini Auslegung ist: Eine betrogene Hand bringt an Bettelstab: Tigurina: qui operatur fraudulenta manu, egenus est. Der mit betrogener falscher Hand arbeitet, hat nichts, ist ein lauter Bettler. Die drey Rabiner Salomon, Levi, und Abenezer an statt manus remissa, eine faule Hand, setzen bilances fraudulentæ, falsche Waagen,

gen, und dollmetschen also: wer mit falschen Waagen umgeht, wird verarmen, und zu einem Bettler werden. Eben dahin gehet, was Salomon in schon angezogenem Capitel meldet: Qui nititur mendaciis, hic poscit ventos, idem autem sequitur aves volantes. Wer sich auf Lügen verläßt, ernähret die Winde, und eben derselbe jaget den fliegenden Vögeln nach. Durch diese Lügen werden verstanden Reichthümer, die man durch Lügen und Betrügen zuwege bringet. Gleich als wollte Salomon so viel sagen: Der durch dergleichen Ränke und falsche Mittel sucht reich zu werden, selbiger nähret die Winde, das ist: arbeitet, und bemühet sich vergebens, gleich als ob er wollte die Winde fangen, so doch schnell durchaus schießen und entkommen. Also die Reichthümer, die ein Geizhals durch Betrügereyen suchet, halten nicht, gehen durch wie die Winde, fliegen davon, wie die Vögel. Du laufest ihnen nach, erlaufest sie aber nicht. Denn ungerechtes Guth thut kein gut, sondern wie der weise Syrach bezeuget: Substantiæ injustorum sicut fluvius siccabuntur, & sicut tonitru magnum in pluvia personabunt. c. 40. 13. Der Ungerechten Hab und Guth wird austrücknen, wie mancher Fluß, und wird ein Getöß geben, und sich hören lassen wie ein starker Donnerknall im Regen. Was maßen aber mancher Bach geschwind und behend verlauft, einem Donnerknall gleich hin, und fürüber: ebnermaßen ist der Gottlosen ungerecht zusammen gerafftes Guth, eh man sich umsieht, hin und verlohren. So

gar die Thiere und Vögel, so sich auf den Raub legen, und davon leben, als Wölfe, Füchse, Falken und Sparber sind jederzeit etwas magerer und dürrer als andere, so sich ohne Raub mit Ehren, so zu sagen, ernähren und erhalten. Als wollte der gerechte GOtt zu verstehen geben: ungerechtes Guth verzehre, und fresse auch das gerechte hinweg.

Daß die Ungerechten strafenswürdig, hat schon längst der heilige Augustinus erkennt. Dieser Lehrer ist der Meynung, als ob die zehen von GOtt über Aegypten verhängte Plagen und Strafen ganz und schnurgerade giengen, auch angesehen wären auf die Uebertreter der zehen Gebothen. Beweiset solches von Strafe zu Strafe: von Gebothen zu Gebothen, und da er kommt zu der siebenten Plage, spricht er: Septimum præceptum est, non furaberis, & plaga septima fuit grando in fructibus, quod per furtum contra præceptum Dei subducis, de cœlo perdis, nemo enim habet injustum lucrum sine justo damno. Das siebente Geboth ist: Du sollst nicht stehlen, und die siebente Strafe ist, Hagel über die Feldsfrüchte und das liebe Getrayd. Was du mittelst des Diebstahls wider das göttliche Geboth vorenthältst und entziehest, selbiges wird von dem Himmel entzogen und verderbt: gestalten keiner mit Unrecht und Unbilligkeit was gewinnet ohne Verlust und billigen Schaden, wie viel tausend Ungerechte erfahren: ich will nur eine kurze Geschichtprobe anführen. Es erzählt Leontius in dem Leben des heiligen Johannis des Almosengebers

bers von einem sehr vermöglichen Kaufmanne, was maßen ihm ein mit allerhand köstlichen Waaren und vielem Getrayde wohl und reich beladenes Schiff gestrandet, zu Grunde und verlohren gegangen sey. Wie er sich aber dessen bey Johanne fast mit weinenden Augen beklagt, habe er zur Antwort bekommen, und hören müssen: Du sollst wissen, daß dir dieses Unglück aus keiner andern Ursache begegnet, und auf den Hals gewachsen, als dieweil du dieses dein Schiff weder mit Recht, noch mit Ehren beladen und bekommen hast: gab demnach Befehl, ihm eines aus den Kirchenschiffen, so mit zwanzig tausend Metzen Getraydes beladen, folgen zu lassen: mit welchem er in Engelland, allwo selbiger Zeit großer Hunger sich enthielte, glücklich eingefahren, und sich durch das um billigen Preiß verkaufte Getrayde bereichert. Billigen Gewinn denn segnet GOtt, der unbillige ist verflucht, und allem Unglücke unterworfen. Ich beweise es durch jenes, was Gregorius der Turonensische Bischof schreibt von einem von Lugdun gebürtigen Weinhändler, der sich des Wassers allzuviel und oft bedienet, seine Weine damit gemehret, und vermittelst dessen sich nicht wenig bereichert hatte. Da sich dann einsmals begeben, daß dieser Kaufmann auf der Aar oder Saona den Fluß mit einem Schiffe voll dergleichen Weins abgefahren, und im Handeln begriffen, seinen Beutel ganz voll mit Gelde herausgezogen, und etwas beyseits geleget hat. Weil aber dieser Beutel ganz haarig, und der Sparber oder Raubvogel, so sich nicht unfern se-

hen ließe, anders ihm nicht einbildete, als es wäre ein junges Häselein oder Königlein, machte er sein Rädlein, schießet schneller als ein Pfeil auf den Beutel zu, ergreift ihn mit seinen rauberischen Klauen, und fliegt damit auf und davon. Als er aber merkte, daß er betrogen, quittirte er seinen Raub, und ließ ihn ins Wasser fallen. Darüber der Weinhändler nicht wenig bestürzt, mit wasservollen Augen erkennt, und gesprochen: recht auf mich, wie ich gesündigt, also werde ich gestraft: dieß Geld kommt vom Wasser her, und ist wieder zu nichts und Wasser geworden. Es bleibt denn wahr: ungerechtes Guth thut kein gut. Dieses lehret mehrmalen der weise Syrach, welcher sagt: Wer mit fremden Guth sein Haus aufbauet, der thut eben als einer, so im Winter seine Steine sammelt, und einen Bau führet. Eccli. 21. 9. Wie lang wird er halten? Bis den nächstfolgenden Sommer, da anders das Gefrier aufgeht, wird auch der Mertel und Kalch alles lassen über einen Haufen fallen und eingehen; denn fremdes Guth thut nimmer gut. Wie scharf solche Leute an Leibe und Seele gestraft werden, dessen haben wir einen starken Beweis in den Jahrschriften der Cistercienser, in welchen folgende Begebenheit zu lesen. Ein Kaufmann hatte sich durch Ungerechtigkeit bereichert, er hat andere bestohlen und betrogen, mit denen er handelte, ob ihn schon das Gewissen drückte. Er machte ihm die Hoffnung, er werde sich schon einstens bekehren, er gab der rufenden Stimme GOttes nicht Gehör. Er wurde endlich gefährlich krank, hat sodann die Beicht verschoben.

schoben. Er wollte und wollte nicht Buße wirken; weil er nicht wollte das ungerechte Guth zurück stellen. Die Krankheit nahm zu. Er verrichtet die Beichte, allein nur dem Scheine nach. Nach einer Zeit berufte er den Schreiber, der ihm den letzten Willen auffetzen sollte. In Gegenwart des Weibes, der Kinder und des Beichtvaters befahl er zu schreiben: Ich verschaffe meinen Leib der Erden: fährt mit verzweifeltem ängstlichem Herzen fort: ich vermache meine Seele dem Teufel; denn sie gehört ihm zu. Alle erschracken, und vermeynten der Kranke sey vom Verstande gekommen; allein er sagte: Ich weiß und verstehe, was ich rede. Schreiber! fahre fort, ich vermache meine Seele dem Teufel; denn sie gehöret ihm zu, wie auch die Seelen meines Weibes, meiner Kindern und meines Beichtvaters. Meine Seele wegen dem ungerechten Guthe, so ich erworben. Die Seele meines Weibes; weil sie mir in diesen ungerechten Händeln Hülfe geleistet: meiner Kinder; weil ich ihnen dadurch Fallstricke gerichtet. Die Seele meines Beichtvaters; weil er mich absolvirt, ob er schon gemerkt, daß ich einen unkräftigen Willen habe, mich zu bessern. Als er dieß ausgeredet, hat er seinen Geist aufgegeben, und in die Hände der Teufel geliefert, welche solche in den Abgrund der Hölle geführet, in welcher sie brennen wird, so lang GOtt GOtt seyn wird, das ist, in alle Ewigkeit ohne Aufhören, ohne Ende. Seht! so weit fällt man, wenn man in die Sünde der Ungerechtigkeit immer fällt, und wieder fällt.

Weil denn ungerechtes Guth kein gut thut: die Ungerechte von dem gerechtesten GOtt vielfältig gestraft werden: bewahret eure Hände, streckt solche nicht zu weit aus. Bedenket was David sagt: Melius est modicum justo, super divitias peccatorum multas. Ps. 36. 11. Besser ist dem Gerechten was weniges, und weit über alle Schätze und Reichthümer der Sünder. Ein einzig mit Recht gewonnener Pfennig reichet weiter, denn weiß nicht wie viel Gulden, so mit Ungerechtigkeit, Falschheit und Betrug sind erworben worden. Gebt denn GOtt, was GOttes ist, gebt, und laßt dem Nebenmenschen, was ihm zugehört, so wird euch GOtt nicht allein ein Stücklein Brod, sondern auch Glück, Gnade und Segen allezeit geben, Amen.

Dom. Sexagef.

Dritte Predigt,

über das siebente Geboth.

Entsetzliche Strafe eines Ungerechten.

Volucres cœli comederunt illud. Luc. 8. 5.
Die Vögel der Luft fraßen es auf.

Schädliche Vögel sind die Raubvögel, von solchen werden die unschuldige einheimische Vögelein oft verletzt und zerrissen. Die Raubvögel sind dem vom Abraham geschlachteten Vieh zugeflogen, um solches zu verzehren. Gen. 15. 11.

Die

Die Raubvögel fallen die todte Körper an, und verzehren dieselbe. Die Raubvögel endlich zehren und fressen auf den guten Saamen, mit dem man den Acker besäet hat, wie uns Christus in dem heutigen Evangelio zu verstehen giebt. Solche Raubvögel können gar recht die Diebe, Wucherer, und Geizhälse genennt werden, welche den Saamen der zeitlichen Güther andern nehmen, und rauben. Christus hatte einstens den Käufern und Verkäufern einen scharfen Verweis gegeben, und sie Mörder genennt; denn er sagte: sie haben sein Haus zu einer Mördergrube gemacht. Matt. 21. 13. Die andern Unrecht thun, tödten solche durch die Armuth, in welche sie solche Hintergangene stürzen; denn Geld, und Guth sind solche Mittel, wodurch der Mensch seine Gesundheit, und Leben erhaltet, immaßen er ihm durch dieses Essen, Trinken, Kleidung und andere Leibesnothdürftigkeiten beyschaffen muß. Wenn denn der Wucherer dem andern Hab und Guth wegnimmt, so entziehet er ihm ja die nothwendige Lebensmittel, und kürzet ihm dadurch das Leben ab. Einem solchen rufe ich zu: Væ qui prædaris, nonne & ipse prædaberis? Is. 33. 1. Wehe, der du raubest, wirst du nicht auch beraubet werden? Wie entsetzlich ein solcher Raubvogel von GOtt sey gestraft worden, werde ich durch Erzählung einer merkwürdigen Geschichte euer Lieb, und Andacht erklären.

So höret denn was Valerianus Venetianus aus dem Orden des heiligen Francisci erzählet.

zählet. Es befande sich eine arme Wittib (wenn ich aber eine arme Wittib nenne, will ich soviel gesaget haben, als eine trostlose Matron, und Frau, so nur mit halben Herzen lebet, alldieweil ihr den andern halben Theil, nämlich ihren liebsten Ehegemahl, der unerbittliche Tod entzücket, und hinweg gerissen.) Eine arme Wittib denn befande sich in Korsica, in der Stadt des heiligen Bonifacii, dero als ein einsames Turteltäublein, der so schmerzliche Hintritt ihres Ehewirthts mehr der Seufzer verursachet, denn Reichthum, und Geld er hinterlassen hatte: neben annoch einem kleinen Mägdlein sich theils damit zu trösten, theils seiner sobald nicht zu vergessen. Wie er denn dieses sein Töchterlein in seinem Todbette der Mutter bestermaßen übergeben, und anbefohlen. Wie der allgemeine aller Dinge Vater, der Fürst der Planeten die liebe Sonne, so zu sagen, bey dero Untergang, die Aufsicht über die Welt dem Mond, als einer allgemeinen Mutter anvertrauet, und übergiebt. Was maßen aber sprach er mit halbgebrochener Stimme, weder die Sonne noch der Mond alleinig, sondern mit, und neben ihnen GOtt das Regiment führet, alles benedeyet, und segnet: ebenermaßen wird euch GOttes allmögende Güte beystehen, benedeyen und segnen: und da mir auch schon der Tod meine Augen wird schließen, wird gleichwohl die göttliche Fürsichtigkeit die ihrige eröffnen, und über euch schießen lassen. Damit du aber meine Geliebte seheſt, daß selbige bereits ihr Amt antrete, deiner

ner und deines Kindes Sorge trage, so überantworte ich dir hiemit dreyhundert Kronen, die ich mit meinem sauren Schweiß, und harter Handarbeit zusammen gebracht, und gewinnen müssen, dessentwegen auch GOtt hoffentlich sie desto mehr wird ersprießen und gedeihen lassen: der Meynung, daß du selbige nicht angreifest, sondern in guter Verwahrung halteſt, bis dieses unser Töchterlein erwachsen, und mannbar, hierdurch gleichwohl mit einem ehrlichen Heirathguth möge versehen werden. Wiewohl, das beßte Heirathguth, um welches du deiner Tochter zu sehen verpflichtet, die heilsame Furcht GOttes; denn was der ältere Tobias seinem Sohn, das kann ich auch meiner Tochter sagen: wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir GOtt fürchten, von allen Sünden abweichen, und Gutes thun. Tob. 4. 23. Hat unsre Tochter sonst nichts, denn dieses, hat sie ein schönes Heirathguth. Die Mutter wollten die ihrer Tochter vermachte Kronen in einen sichern Ort ablegen, entschließet sich selbige bey Mutio einem achtbaren Bürger zu hinterlegen: einem Manne, dem man allem Ansehen nach, nicht nur Gold und Silber, sondern Leib und Leben vertrauen sollte. Aber, o verfluchter Geiz! wo bringest du die Menschen hin? Auch Christus ist feil, wenn sich nur das geringste von einem Geld, oder Gewinnlein blicken, oder spühren läßt. Der Geizhals bietet auch seine eigene Seele feil. Eccli. 10, 10. Wenn es zu dem Geld kommt,

vergißt man alle Ehre und Aufrichtigkeit, weder GOtt noch Teufel gelten was, das schnöde Geld dringt vor, das Gewissen stehet zurück, sogar die Einfalt, und Redlichkeit muß dienen, andere zu hinterlauren, und ihnen das Ihrige zu nehmen. Wie denn dieses das schlimmste in diesem unsern Handel, daß die arme Wittib ihr Geld Mutio eingehändiget, und dessen weder Zeugen, noch einigen Buchstaben konnte aufweisen. Der gute Klang dieses Mannes war ihr genug: sie meynte Mutius wäre so redlich, als immer sie selbsten; aber diese Rechnung hat gefehlt, Mutius machte eine andere. Wie? Sprach er bey sich selbsten: dreyhundert Kronen ist nicht ein schlechtes: sie gehören zwar der Wittfrau zu, ich aber habe sie jetzt in meinem Beutel, und Gewalt. Was wird ein Weib anheben? Heb sie an was sie wolle, sie siehet nicht einen Häller mehr davon: das Geld gehöret nun meine: und das Wiederspiel weiß niemand, als ein einziges Weib, und wer wird ihr glauben? Wer wird sie achten? Verklagt sie mich: aber eben mit diesem kann sie ihr selbst mehr Schaden, als mir zufügen: mit wem wird, und kann sie es beweisen, daß das Geld ihr zugehöre? Meine Hand, so das Geld eingenommen, hat nicht einigen Urkundschein von sich gegeben: mit Zeugen kommt sie nicht auf: damit mich mein Angesicht nicht verrathe, habe ich bereits alle Scham ausgezogen. Meine Frau war zwar zugegen, da mir das Geld ist übergeben worden: aber sie ist mit mir ein Leib, und Fleisch, warum

nicht

nicht ingleichen eine Zunge? Vielleicht aber wird das klagende Weib sich beziehen auf meine Treue, und Redlichkeit? Aber diese habe ich schon beurlaubet, und fortgejaget, werden ihr also wenig helfen. Herentgegen habe ich für mich zwey starke Zeugen, nämlich GOtt, gegen welchen mir gar nicht schwer fallen soll, zwey Finger aufzuheben, wenn ich nur die dreyhundert Kronen davon trage: denn auch mein guter Name, der genugsam seyn soll, mir das Geld, auch vor der Obrigkeit zuzuerkennen. Diese war dieses losen Mannes Rechnung. Die Zeit kam entzwischen herbey, daß der Wittwe Tochter nunmehr mannbar sollte ausgesteuret, und verheirathet werden. Der Hochzeiter meldete sich an, ihm werden dreyhundert Kronen versprochen, Mutius solle sie erlegen. Wie aber die Wittib kommen, und selbe begehret, da hat es geheißen: greif die Berge an, so werden sie rauchen. Ps. 143. 5. Nicht nur gerauchet hat dieser Berg, sondern auch gedonnert, und geblitzet, die Blitzpfeile fielen auf die arme Wittib. Was? sagte Mutius, dreyhundert Kronen? Ey du ehrvergessenes Weib? Wie darfst du so keck, und unverschämt seyn, und von mir wider dein bessers Wissen, und Gewissen was abfodern, und begehren? Nicht einen Häller hab ich von dir empfangen, geschweige dreyhundert Kronen: troll dich geschwind aus meinem Hause, oder ich will dir was anders weisen. Ach treuer GOtt! freilich kann man armen Leuten die Hausthüre leichtlich sperren, aber den Zugang zu GOtt, und

seiner

seiner unverfälschten Gerechtigkeit kann man ihnen nicht abstreiten. Armuth läßt sich zwar drücken, aber nicht unterdrücken: so eng das Hausthor des Geizhalses den Armen zugeht, so angeloffen stehet ihnen das Thor der göttlichen Rache. Arme Leute, GOtt liebe Leute! Wehe dem, der sich an ihnen reibet. Die arme Wittib hat nunmehr Geld, und Hoffnung verlohren: setzte sich gleichwohl ganz trostlos für des treulosen Mutius Hausthüre nieder, erhebt unter offenem Himmel Herz und Mund, bricht in folgende Klagworte aus: gerechter GOtt! so bin ich nun meines Geldes, und meine Tochter ihres Heirathguths entsetzt durch Gewalt, der wir arme Leute nicht können widerstehen, durch Betrug, den ich arme Wittwe nicht kann hintertreiben: durch die Treulosigkeit, die ich vor der Welt nicht probiren kann. Du, o GOtt! siehest dieses alles, so mich gleichwohl freuet. Du läßt dieses zu, wessentwegen küße ich den Gipfel deiner Ruthen, umfahe deinen allerheiligsten Willen. Unsere Seufzer entzwischen, o Vater der Armen! schlagen an den Himmel an: unsere Zähertropfen befeuchten den Erdenkreis, unser Geschrey erfüllet die Luft. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden! diesemnach verspühret sie einen Antrieb, sich zu der Obrigkeit zu verfügen, derselben ihr Elend vorzutragen. Sie folgt, bringt den ganzen Verlauf der Sache weinend vor, erzählt die Umstände, benennt den Tag, Zeit, und Ort, sagt alles, was Mutius in Uebernehmung des Geldes angelobet,

und

und versprochen: was sein Weib darauf gesaget, und geantwortet habe, also, daß der ganze Handel der Obrigkeit nicht nur für glaubwürdig, sondern auch gänzlich wahr vorkommen; wollte derselben gleichwohl in Ermanglung der Zeugen, und Handschrift dermalen kein Mittel, wie ihr zu helfen beyfallen, läßt jedennoch auf bittliches Anhalten Mutium berufen. Da fieng denn das Trauerspiel an, und wird nun bald erhellen, daß GOttes Rache, wenn sie einmal ausbricht, nicht anders um sich schlage, und blitze, denn das wilde Feuer, wenn es in ein trocknes Schußpulver fallet. Mutius und sein Weib erschienen ganz fröhlich, und unerschrocken, die Wittfrau traurig: diese klagte, jener laugnet, diese ruft GOtt zum Zeugen: jener wirft mit allen Teufeln zu: über jenen ergrimmet die Obrigkeit, und verwundert sich ob beeden: richtet aber mit allen mehrers nichts aus, als daß der gottlose Mutius die arme Wittib, als eine verlogene, unverschämte über die maßen geschändet. Nun bey Ermangelung aller Probe und Zeugen, fragt die Obrigkeit Mutium, wie viel er Kinder hätte? Drey antwortet Mutius. Der größte Sohn liegt im Verhaft und gefangen. So schwöre denn, sagt die Obrigkeit, dem allwissenden GOtt durch das Heil und Wohlfahrt dieser deiner Kinder, daß du treulich mit GOtt, deinem Gewissen, und dieser Wittib handelst, die dreyhundert Kronen weder gesehen, noch empfangen habest. Mutius thut es unverzogen: ja nicht allein Mutius, sondern auch sein unverschäm-

schämtes Weib: was thut ihr? Soll euch denn das Geld so weit bringen, und verleiten können? Folgt doch um GOttes willen Zachariæ c. 8. 17. Laßt euch nicht ein, fliehet vielmehr alles falsche Schwören. Ihr könnt zwar eure Finger aufheben, aber GOttes rachdrohende Hand nicht binden. Eure Zunge, diesem unbändigen Thiere, könnt ihr den Zaum lang genug schießen lassen: allein GOtt wird sie demmen, und ermeistern. Die Menschen könnt ihr bethören, allein GOtt weiß, und siehet alles. Dessen unerachtet hebt Mutius, sammt seinem Weibe, nicht nur die Finger auf, und gen Himmel, sondern, o Greuel! o Bosheit! aus blinder Begierde mit fremden, und ungerechten Geld sich zu bereichern, ruft er zu Zeugen an die allerheiligste Dreyfaltigkeit, Christum JEsum, schwört auf den Kopf, Leben, und Heil seiner Kinder, daß, wenn er einen Häller empfangen, an besagten seinen Kindern alles ausgehen, und ihnen alles Unglück über den Hals wachsen soll. Wird also hiemit Murius, und sein schönes Weib entlassen. Beede gehen, dieser vor, jener nach, keines entgehet, beeden folget auf dem Fuße die erschreckliche Rache GOttes. Wie nun das Weib anheim kommen, sucht sie ihre Kinderlein: deren eines zwey Monat alt, annoch in der Wiegen lag, das andere fünf Jahre alt war. Das in der Wiegen, lag umgestürzt und todt, das andere in dem Winkel hockend ganz entrüst. Die Mutter, da sie das todte Kind sah, und das andere pfnausend in dem Winkel, schon anvoren wegen dem Meineid ganz verwirrt, ver-

meys-

meynend durch das größere sey das kleine Kind ermordet worden, ergreift das Messer, schneidet ihm die Gurgel ab. Indessen kommt der Mann auch ins Haus, ertappt das Weib auf frischer That, ergreift den Degen, ermordet sie mit solcher Furi, und Geschrey, daß die Nachbarschaft zugelofen, den Jammer mit Augen gesehen, der Obrigkeit kund gemacht. Mutius wird gefänglich eingezogen, bekennt die Mordthat, seinen Meineid, und die Ungerechtigkeit. So geschiehet es! wenns lang herum gehet, nach vielem Streit obsieget zulekt die Gerechtigkeit. Diese verdammet nun den Meineidigen zum Strang. Wer wird ihm aber den Strick um den Hals werfen? Der größte Sohn mußte solches thun, weil kein Scharfrichter vorhanden war. Mit dieser Bedingnuß wurde ihm das Leben geschenket. Er besann sich eine zeitlang; endlich, weil ihm lieber war das Leben, als jener, von welchem er es empfangen, henkt er seinen eigenen Vater auf; er gieng alsdann nach Hause, sieht die drey todte Körper, fasset zu Gemüthe, was er selbst an dem Vater verübet, und ersticht sich aus lauter Verzweiflung. Blieben also Vater und Mutter sammt dreyen Söhnen und Brüdern auf einem Haufen: Propter injustitias enim suas humiliati sunt. Ps. 106. 17. maßen sie wegen ihren Ungerechtigkeiten sind gedemüthiget worden. Sehet! also rupfet GOtt die Raubvögel; welche wohl gar endlich bey dem höllischen Feuer gebraten werden.

Liebe Zuhörer! gebt doch keine solche Raubvögel ab, sucht euch nicht mit ungerechtem Guth zu bereichern: geht mit allen redlich um; denn redlich macht reich. Dieses lehret die Erfahrung, dieses lehret die Schrift: Manus fortium divitias parat, sagt Salomon, Prov. 10. 4. Die Hand der Starken giebt Reichthum, andere lesen: Manus recti ditat. Die Hand des Gerechten macht reich; oder wie der syrische Text lautet: Manusautem justorum ditabitur. Die Hand des Gerechten wird bereichert werden, das gebe GOtt, daß wir vollkommen durch geistlich, und ewige Güther bereichert werden, Amen.

in Festo Dedic. Ecclesiæ:

Vierte Predigt,

über das siebente Geboth.

Ungerechtes Guth ist zu erstatten: Widerlegung der leeren Einwürfe.

Reddo. Luc. 19. 8.
Ich stelle zurück.

Eine wunderbarliche Verstaltung wird in dem heutigen Evangelio beschrieben, welche in dem Hause Zachäi, und an Zachäo durch die Güte JEsu Christi geschehen. Wer war denn Zachäus? Er war lange Zeit ein Löw, ein Wolf, welcher andern durch seinen Geiz die zeitliche Güther abgenommen. Er war ein Raubvogel, der andere gerupft, andern die Feder ihrer Mittel genom-

nommen. Er war viele Jahre ein Würbel, ein Wallfisch, welcher viel Geld und Guth den Armen verschlucket. Allein eben dieser wurde durch die Gnade GOttes bekehret, und verstaltet. Er wurde aus einem Löwen ein Lämmlein, aus einem Raubvogel ein Täublein, aus einem Wallfisch eine Muschel, welche mit der Perl der Gnade GOttes ist angefüllt, und bereichert worden! O Wunder! o unendliche Güte JEsu Christi! A Domino factum est istud, & est mirabile. Ps. 117. 23. Und wie ist Zachäus so weit gekommen? Durch die heilige Begierde Christum zu sehen, durch den Gehorsam, durch die Liebe gegen Christo, gegen die Jünger, gegen die Armen: endlich auch durch die Gerechtigkeit. Wahren Büßern giebt GOtt seine Gnade. Einen solchen zeigete sich Zachäus, da er den Schluß gemacht, daß er also gleich vierfältig wolle ersetzen den Schaden, welchen er andern gebracht hat: wenn ich jemand etwas genommen, so gebe ichs vierfältig zurück: so lauteten die Worte des Büßers. Seht! wie der Raubfisch hinaus werfe, was er zuvor verschlucket hat. Ihr Sünder! ihr Ungerechte, wollt ihr wie Zachäus von GOtt begnadet werden, wollt ihr, daß euch Heil wiederfahre, so stellt zurück das ungerechte Guth: daß ihr dieses zu thun schuldig, daß jenes, was man darwider einwendet, leere Vorwände, werde ich nun mit mehrern erklären.

Die Sünden, welche durch die Uebertretung der zehen Gebothe begangen werden, ist man schuldig zu bereuen, zu bekennen, und zu beich-

ten, damit sie nachgelassen werden. Allein das siebente Geboth hat hierinnfalls was besonders. Der dieses in einer merklichen Sache übertreten, muß nicht allein die Sünde herzlich bereuen, nicht allein solche mit dem Munde bekennen, sondern auch den Beutel öffnen, und das ungerechte Guth zurück stellen; denn der heilige Augustinus sagt ganz klar: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Die Sünde wird nicht vergeben, man gebe dann wieder, was entfremdet ist. Ohne diesen kräftigen Willen kann man zwar Buße wirken, allein sie ist keine wahre, sondern nur eine verstellte Buße: wie wiederum der heilige Augustinus saget: Si res aliena propter quam peccatum est, reddi possit, & non redditur, pœnitentia non agitur, sed simulatur. Die Wiedererstattung also ist nicht ein Bußwerk, daß der Beichtvater nach seinem freyen Willen kann auferlegen, oder unterlassen, sondern nothwendig, damit der Sünder bey GOtt Gnade finde. Menschlich, natürlich, geistlich, und göttliche Gesetze rufen dem Ungerechten zu: Redde, quod debes. Matth. 18. 28. Stell zurück, was du schuldig bist. Wenn einem durch einen Diebstahl etwas abgenommen wird, wird er dem Herrn den Schaden ersetzen, sagt GOtt Exodi. 22. 12. Das allgemeine Beßte, und die Gemeinschaft der Menschen untereinander erfodern die Wiederheimstellung, ohne welche alles in der Welt in höchster Verwirrung seyn würde. Alle andere Sünden können endlich, wenigstens von einigen Priestern, da man sie im

Beicht-

Beichtstuhl bekennt, nachgelassen werden: wenn aber etwan einer einen Thaler einem Bürger in einem Markt genommen hätte, und wollte solchen nicht zurückstellen, könnte ein solcher von keinem Priester in der ganzen Welt ohne kräftigen Willen der Wiederheimstellung losgesprochen werden: sollte er auch viele tausend Zähren vergiessen, viel tausend heilige Vorsätze machen, viel tausendmal beichten, würde doch einem solchen die Sünde nicht nachgelassen. Ohne die Wiedererstattung wiederfahret dem untreuen Beamten, und Dienstbothen nicht Heil im Gotteshause, wenn sie beichten. Von andern Schuldigkeiten kann man zuweilen entlediget werden: wenn eine wichtige Ursache vorhanden, kann man Fleisch essen an einem Fasttage, arbeiten an einem gebothenen Feyertage, die Meß an solchen Tagen zu hören unterlassen: allein die Schuldigkeit der Wiedererstattung bleibet allezeit. Einige Schuldigkeiten werden aufgehoben durch den Tod, als da sind jene, der Eheleuten: allein nicht die Schuldigkeit, welche den Ungerechten verbindet das ungerechte Guth zurück zu stellen. Ja! was noch mehr ist, will in solchen Umständen auch so gar GOtt dem Menschen weichen; denn wenn e. g. einer ein Gelübde gemacht hätte, GOtt ein Opfer von hundert Gulden abzustatten: indessen aber einem andern einen Schaden von hundert Gulden gemacht hätte, müßte ein solcher eh dem Nebenmenschen den Schaden ersetzen, als GOtt dem HErrn das angelobte Opfer bringen, falls er nicht mehr denn hundert Gulden bey Handen hätte.

te. Er müßte in solchen Umständen das Gelübd, Gelübd seyn lassen, und die erwöhnte Summe Geld, dem er sie schuldig, richtig bezahlen; denn ohne Wiedergeben wird die Sünde nicht nachgelassen, in diesem Stande kann der Sünder nicht selig werden. Ich beweise es 1. Cor. 6. 10. sagt Paulus: daß die Diebe nicht selig werden: nun aber bleibt man so lange ein Dieb, bis man wiedergiebt; denn der ist ein Dieb, welcher dem andern wider seinen Willen mit Unrecht etwas aufhaltet: so lang man aber etwas nicht wiedergiebt, haltet mans dem andern also auf: also ist, und bleibt ein solcher ein Dieb, der nicht kann in Himmel kommen. Ist also wiedergeben, was einem andern gebühret, durchaus nothwendig, und ruft GOtt immer einem solchen durch sein Gesetz zu: Redde, redde, quod debes. Bezahle, was du schuldig, ersetz den gemachten Schaden. Wer soll denn nicht gehorchen? Die Raubvögel, und Raubthiere, werden durch heftiges Menschengeschrey erschreckt, und lassen ihnen das gestohlne abjagen, der Wolf das Lämmlein, der Hund einen Brocken Fleisch, der Geyer das Hünlein, und die Prediger rufen auf der Kanzel, die Schulverständige in Schulen, die Beichtväter in Beichtstühlen: Redde damnum. Ersetz den gemachten Schaden: dannoch wollen sehr viele von diesem nichts wissen, nichts hören, bleiben ungerechte Besitzer. Ein wunderding! ein Hund bellet die Diebe an, und sie lassen den Raub fallen: das Gewissen des Ungerechten bellet immer fort, und ruft: zahl macht gut den Schaden und er will sich nicht daran kehren.

Was pflegen denn solche einzuwenden? Wir wollen sie vernehmen. Es sagen sehr viele 1. ich will ein Almosen geben, den Armen Gutes thun, will ihm ein Kleid schenken. Ja dieses gilt in gewissen Umständen, wenn der Schaden dem Herrn oder dessen Erben nicht kann ersetzt werden, aber nicht insgemein; denn der rechte Herr muß das Seinige wieder haben. Almosengeben ist ein gutes Werk, ein Werk christlicher Barmherzigkeit, wer will daran zweifeln? Aber es muß geschehen von dem eignen und nicht von fremden Guthe. Den halben Theil von meinen Güthern, sagt Zachäus, gebe ich den Armen. Der Arme, sagt der heilige Augustinus, dem du das Almosen ertheilest, erfreut sich, und bittet GOtt für dich: unterdessen schreyt der andere, den du betrogen und bestohlen, um bittere Rache vom Himmel wider dich: wessen Stimme wird nun GOtt erhören? Das Almosen giebst du JEsu Christo in der Person der Armen: hingegen bestiehlst du zugleich auch JEsum in der Person deines Nebenmenschen, welchem du das Seinige nicht wieder heimstellest. Sag her: wärest du damit zufrieden, wenn man dir dein Geld thäte abnehmen, und den Armen geben? Nein! denkst du, wenn ich Almosen geben will, kann ichs selber austheilen. Du hast einen Dieb ertappt, den klagst du an bey dem Richter, um dasjenige, was er dir genommen, zu bekommen. Der Dieb geht heimlich zum Richter, giebt ihm die Helfte von dem gestohlnen Guthe, solches nimmt der Richter an, und läßt den Dieb laufen. Was denkst du? Ungerechter

Mensch, rufst du auf, bist du ein Richter, und nicht vielmehr ein Schelm zu nennen? Aber siehe, eben solchen Namen willst du Christo dem HErrn aufbürden. Du hast andere bestohlen, und dich aus dem Blute der Armen reich gemacht. Diese appelliren mit ihrem Geschrey zu Christo, als unserm Richter, und begehren die Wiedererstattung. Was thust du nun? Du giebst Almosen dafür, das ist, du bestichst heimlich Christum deinen Richter, damit er dich frey gehen lassen, und nicht verdammen möge. Wie? So verlangest du gottloser Mensch denn, daß Christus soll einen ungerechten Richter abgeben, und einem andern das Seinige gleichfalls helfen mit abstehlen? Darfst du so vermessen seyn, und solches deinem höchsten Guthe anmuthen? Grausam ist man, ich muß es bekennen, wenn man die Armen hungrig und nackend gehen läßt ohne gegebenem Almosen, wo man ihnen beyspringen kann: aber noch größere Grausamkeit ist es, da man ihnen ein faules Aas fürwirft, und ein fremdes Guth schenken will. Sind die Armen gute Christen, sollen sie sich wehren, und nicht einmal etwas solches annehmen, sondern rufen: Ne nos alas de sanguine fratrum nostrorum. Wir begehren nicht ernährt zu werden mit dem Blute unserer Brüder. Wer andern das Ihrige abnimmt, ist fürwahr nicht barmherzig, ob er schon unendliche Schätze den Armen ausspendet. Hast du nur einen einzigen Gulden gestohlen, und giebst einen Centner Goldes zum Almosen, so hast du doch deßwegen jenen Gulden nicht wieder erstattet.

Merkt

Merkt es also wohl, durch die Almosen werdet ihr nicht enthoben, das ungerechte Guth nicht zurück zu stellen. Das Almosen ist gut, allein die Wiedererstattung muß nicht unterlassen werden. Was pflegen nun weiter, die nicht wollen das ungerechte Guth zurückstellen, einzuwenden?

2. Sie sagen, wir wollen das Geld den Kirchen schenken, eine ewig brennende Ampel, einen Altar stiften. Was schenken, was stiften aus eines andern Beutel. Diese Schenkung ist derjenigen gleich, sagt Chrysostomus, welche der Erzschelm Judas gethan; da er die dreyßig Silberlinge, das Blutgeld nämlich, wofür er Christum verkauft hatte, in den Tempel geschmissen: auf welche keine andere Antwort kommt, als jene, die der heilige Apostel Petrus Simoni dem Zauberer gegeben, da dieser den heiligen Geist ums Geld kaufen wollte: Pecunia tua tecum sit in perditionem. Act. 8. 20. Dein Geld soll mit dir zur Verdammniß fahren. Solche Gaben sind GOtt nicht angenehm. Hört, was Surius schreibt in dem Leben des heiligen Galli von einem armen, einfältigen, jedoch frommen Menschen. Dieser wollte dem heiligen Gallo gern etwas zur Schenkung aufopfern: weil er nun arm war, hatte er denn einem sehr reichen Manne einen mit Wachs und Honig erfüllten Bienenkorb durch einen heimlichen, und wie er vermeynte, heiligen Diebstahl abgenommen; indem er ihm einbildete, dieß wäre keine Sünde, weil jener noch Geld und Guth im Ueberfluß hätte, und der Raub zu einem gottseligen Ziele und Ende angewendet würde:

de: hat also das Wachs zu Hause geschmolzen, und selbiges in die Kirche des heiligen Galli gebracht. Als er nun wirklich seine Gabe aufopfern wollte, befand er das Wachs in einen harten Stein verwandelt. Ueber dieß erschrack der einfältige Mensch, offenbarte seinem Mitgesellen, was er gethan, und wo er sein Opfer hergenommen habe, welcher ihn alsobald zur Buße ermahnt und gewarnet, daß er hinführo niemals mehr gegen die Heilige GOttes aus fremdem Guthe freygebig seyn sollte. Schließet aus dieser Geschichte, daß GOtt dem HErrn nicht angenehm ein Opfer, ein Geschenk, wenn man giebt jenes, was man einem andern genommen; indem er sein Mißfallen auch sogar durch ein Wunderwerk gezeigt hat. Wenn aber der rechtmäßige Herr nicht mehr im Leben, weder dessen Kinder noch Erben, könnt ihr sodann, ja müßt das ungerechte Guth den Armen geben, nicht als ein freygebiges Almosen, sondern als eine schuldige Bezahlung, wozu ihr unter einer Sünde verpflichtet. Wir wollen nun ferner die ungerechten Besitzer, die nicht zahlen wollen, anhören.

3. Pflegen denn wieder einige zu sagen: Ich will zurückstellen. Aber noch nicht. Es wird schon geschehen. Warum denn nicht jetzt? Merkt da, daß man das ungerechte Guth soll zurückstellen, so bald man kann. Eine Lehre der hohen Schule ist es, daß der Mensch, welcher fremdes Guth besitzet, allezeit verharre in selbiger Sünde eines Diebstahls, so lang er fortfähret, dasselbige aufzubehalten, und nicht wieder giebt, wenn

er

er kann: ja solche Sünde so oft wirklich wiederhoslet, wie oft ihm das fremde Guth in die Gedanken fällt, und er den Willen erneuert, annoch nicht wieder zu erstatten. Es gründet sich diese Lehre und Meynung in dem, weil ein solcher dem Nebenmenschen Unrecht thut, da er ihn von dem Gebrauche seines Guths unrechtmäßiger Weise verhindert. Dieß sollen ihnen hauptsächlich merken, die andern etwas schuldig zu bezahlen, doch sich von einer Woche zu der andern weigern, dieses zu bewirken. Geschwind denn soll man das ungerechte Guth zurückstellen, damit das Gewissen nicht beschweret, der Nächste befriediget, und GOtt nicht ferner beleidiget werde. Da höre ich aber wieder einen rufen: Ich will wieder geben wenn ich sterbe: ich will es in meinem Testamente auffsetzen lassen. Wie? Wenn ich sterbe? Eine schöne Buße, die man alsdann vornimmt, wenn man sterben soll: aus hunderten ist kaum eine einzige, welche gültig ist. Einen schönen Verdienst wirst du damit erlangen, wenn du wiedererstattest auf dem Todbette, da du das fremde Guth nicht länger besitzen kannst: also selbiges du nicht verlässest, sondern von ihm verlassen wirst. Solche Wiedergabe kömmt mir nicht anders vor, als wie die Verwerfung der beßten Waaren in das Meer zur Zeit des Ungewitters. Es geht solchen nicht von Herzen: eben so wenig denjenigen, die kurz vor dem Tode etwas zurückstellen. Es geschieht nicht aus Liebe gegen GOtt oder der Gerechtigkeit, sondern aus bloßem Zwange und Furcht. Es heißt: Ich wills im Testamente ausmachen. Wie?

Wenn du nun dahin stirbst, ehe das Testament gemacht? Wenn nun deine Kinder und Erben, gleichwie du, die Wiedererstattung unterließen? Wohin mit deiner Seele? Es ist dir bishero sehr beschwerlich gewesen, dieselbe auszurichten: du wolltest lieber im immerwährenden Sündenstande leben, und deine Seele der Gefahr der ewigen Verdammniß überlassen, als wieder zurückgeben, was nicht dein war: sollen denn anjetzo deine Kinder und Erben eine geringere Beschwerniß finden, dasjenige hinweg zu werfen, was sie selber nicht gestohlen, sondern von dir empfangen? Diese sollen einen größern Eifer für dein Heil haben, als du selber gehabt? Gesetzt nun, die Kinder würden gutes Muths seyn, dasjenige wieder zu erstatten, was du ihnen oft schriftlich oder mündlich in deinem Todbette anbefehlen solltest. Wie weißt du, ob du von GOtt eine so große Gnade an dem Ende deines Lebens haben werdest, daß du alsdann alles richtig werdest wieder ersetzt haben wollen. Da du dich Zeit währenden Lebens doch niemalen hierzu hast entschließen können? Wie ist das wahrscheinlich: ja wie ist es möglich, daß es geschehen werde? Es wird einem solchen ergehen, wie einem Wucherer. Von welchem Meldung thut der Cardinal Joannes de Villa Abb. welcher, da er im Leben oft ermahnt worden, das mit Wucher beygebrachte Guth wieder zu erstatten, allezeit sagte: ich wills thun, es ist noch Zeit genug. Gleiche Worte gab er, da er gefährlich erkranket, einem Priester. Dieses Ermahnen des

Prie-

Priesters und immerwährende selbige Antwort des Kranken: es ist noch Zeit, ich wills thun, daurete so lang, bis der Tod herannahete: da wurde er in einer Ohnmacht außer sich selbst verzuckt, als wenn ihm die Seele wirklich ausgeflogen wäre. Als er wieder zu sich kam, und der Priester fortfuhre, auf die Bekehrung und Wiedergabe des ungerechten Guths zu dringen, schrie er endlich mit verzweifelter Stimme auf: O Buße und Bekehrung! wo bist du? Nunmehro kann ich keine Buße thun, nach dem Urtheile des gerechten Richters, dieweil ich, da ich habe können, nicht gewollt. Und hiermit fuhr ihm der unglückselige Geist aus. Christliche Zuhörer! die ihr etwas Ungerechtes besitzet, und solches nicht erstatten wollt, habt ihr wohl eine größere Versicherung in Händen, daß es euch an eurem Ende besser gelingen werde? Ich will es jedoch zugeben, daß ihr alles werdet im Todbette bewirken können: um GOttes willen, was gewinnet ihr denn durch den Aufschub? Nichts, als daß ihr die Wiedergabe euch weit beschwerlicher machet; denn die Begierlichkeit je länger sie ernähret wird, desto heftiger wird sie entzündet: desto weniger kann sie sich überwinden, etwas aus den Händen fahren zu lassen. Je länger ihr die Wiedergabe aufschiebet, desto mehr wächset der Schaden des andern: ihr bleibet in der immerwährenden Unruhe des Gewissens: in diesem Stande empfanget ihr die heiligen Sacramente gottesschänderisch, alle die Beichten und Communionen, welche ihr anstellt, sind lauter neue Todsünden, alle Lossprechungen

chungen in dem Beichtstuhle, wenn ihr eine in währendem solchen Stande empfangen solltet, sind irrig und ungültig; denn es kann und darf euch keiner absolviren, wenn ihr nicht ernstlich gesinnet seyd, zurück zu geben, was ihr mit Unrecht besitzet. Ey worauf wartet ihr denn so lang, stellt zurück, was ihr genommen: sagt noch heute mit Zachäo: so ich jemand betrogen: Reddo, so gebe ichs jetzt wieder. Merkt, Zachäus sagt nicht: Volo reddere, ich wills wieder geben; Reddam in morte, ich wills im Todbette wieder geben: oder reddam cras, ich wills morgen wieder geben: sondern reddo, gleich jetzt ohne Verschub will ich zurückstellen das ungerechte Guth. Dieses ist das einzige übrige Mittel, wodurch ihr euch euer ewiges Heil, ja den ganzen Haussegen verschaffen könnt. Denn hört, so bald Zachäus sich zu einer heldenmüthigen Wiedergabe entschlossen, setzte Christus alsogleich die erfreulichen Worte hinzu: heute ist diesem Hause Heil wiederfahren. Warum sagte er domui, dem Hause, und nicht viro huic, diesem Manne? Weil der Nutzen der Wiedererstattung und Bekehrung sich auf alle erstreckte, die im Hause waren.

Weil ihr denn vernommen, daß unumgänglich nothwendig, daß man das ungerechte Guth zurückstelle, den gemachten Schaden dem Nächsten ersetze: weil ich bewiesen, daß die Entschuldigungen, die man beyzubringen pflegt, ungewichtig. Bequemet euch zu der Wiedergabe des ungerechten Guths, wofern ihr solches besitzet; überwindet euch heldenmüthig: je größer die Beschwer-

niß,

niß, je größer wird euer Verdienst und Belohnung im Himmel seyn. Liebster JEsu! der du Zachäum mit gnädigen Augen angesehen hast, dessen Herz gerührt, und also bewegt, daß er die Sünde der Ungerechtigkeit erkennt, die Armen beschenkt, das ungerechte Guth zurückgestellt, wodurch er verdient hat ein Sohn Abrahä zu werden. Wenn auch etwan ein ungerechter Zachäus zugegen, zeige dich auch also gütig gegen solchen, wie du dich gegen den sündhaften Zöllner erzeigt hast. Mache, daß der Ungerechte seinen Fehler erkenne, bereue, den Schaden ersetze, auf daß er ein Sohn des himmlischen Vaters werde, und der Seele durch die Vergebung der Sünden und Ertheilung der Gnade Heil wiederfahre, Amen.

Achtes Geboth.

Du sollst nicht falsche Zeugniß geben.

Dom. 22. post Pentec.

Erste Predigt,

von der Lüge.

Diese ist 1.) ein schändlich, 2.) ein schädliches Laster.

Scimus, quia verax es. Matth. 22. 16.
Wir wissen, daß du wahrhaft.

Auch die Lügner reden zuweilen die Wahrheit, wie an den Pharisäern zu sehen, welche von

Chris

Christo sagten: wir wissen, daß du wahrhaft. Ist recht gerecht; denn GOtt kann unmöglich lügen: Impossibile est Deum mentiri. Heb. 6. 18. Christus bekennte ja von sich selbst, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben sey. Joan. 14. 6. Wie steht es aber mit uns Menschen? Omnis homo mendax, sagt David Ps. 115. 11. Alle Menschen sind Lügner. Wie konnte der Prophet dieses sagen? Die Erklärung giebt er Ps. 61. 18. Mendaces filii hominum in stateris, sagt er wiederum: Die Menschenkinder sind lügenhaft in ihrem Gewichte, in dem Urtheile, in der Ueberlegung und Schätzung; wie viel das Zeitliche dem Ewigen, das Irdische dem Himmlischen, die falsche Freuden den wahren, das Fleisch dem Geiste, den Leib der Seele, ein Geschöpf dem Schöpfer, einen Menschen GOtt vorziehen. O wie viel werden solche Lügner gefunden. Ich will aber diese heute nicht angreifen. Von jenen will ich reden, welche das achte Gebotb übertreten durch lügenhafte Worte. Ich werde beweisen, daß die Lüge eine schändliche und schädliche Sünde sey.

Ehe ich meinen gemachten Vortrag bekräftige, muß ich etwas anmerken. 1. Ist denn zu wissen, daß die Worte in dem achten Gebothe: du sollst nicht falsche Zeugniß geben, so viel heißen, daß wir mit unserm Nächsten aufrichtig, redlich, mit Grund der Wahrheit sollen umgehen und handeln. Zeugniß geben heißt das, um was man befragt wird, bekennen. Durch den Nächsten wird ein jeder Mensch, Heid, Türk, Jud,

Ketzer

Ketzer ꝛc. verstanden. Alles falsche Zeugniß wird zwar hier verbothen, fürnämlich aber jene, so man vor Gericht wider einen vorbringt, und gemeiniglich mit einem Eidschwure muß bekräftiget werden; weil die Aussage eines solchen beeidigten Zeugen sehr großen Glauben und Gewicht hat. Dahero wird durch ein solches falsches Zeugniß eine über die Maßen große Sünde begangen; denn ein solcher versündigt sich wider GOtt, wider die gerichtliche Obrigkeit, wider den Beschuldigten, wider das ganze gemeine Wesen.

2. Ist zu wissen, daß das achte Geboth auch übertreten die Ehrabschneider, Ohrenblaser und Lügner. Die Lüge ist nach der Beschreibung des heiligen Augustini eine Rede wider das Wissen und Gewissen, da nämlich der Mund anders spricht, anders das Herz redet, und damit den Nächsten zu betrügen sucht. Lügen ist niemalen erlaubt: die Lüge ist allezeit eine Sünde: Non licet mentiri nec pro salute æterna, nec pro toto mundo, sagt Augustinus: um alles in der Welt ist nicht erlaubt zu lügen, in keinerley Umständen, wenn er auch dadurch die ganze Welt sollte gewinnen können. Der lügt, thut allezeit Unrecht: Nullum est justum mendacium. S. Bernardus.

3. Ist zu wissen, daß dreyerley Lügen, die Scherzlügen, Dienst- oder Nothlügen, und die schädlichen Lügen. Eine Scherzlüge wird begangen, wenn man ohne einziges andern Schaden, etwan Kurzweil halber was sagt, oder schreibt, das nicht wahr ist, und aber dennoch will, man soll

es glauben. Wenn man aber dergleichen redt, oder schreibt, nicht einen andern zu betrügen, sondern nur Spas halber, den Umstehenden, welche den Possen gleich merken, eine Kurzweil zu machen, ist es keine Lüge. Durch die Dienst: oder Nothlüge wird jene verstanden, welche nicht angesehen jemand zu schaden, sondern dem Lügenden, oder einem dadurch zu helfen, oder ein Uebel zu verhindern, Streit und Unheil zu verhüthen, oder was Gutes zu schaffen. Eine schädliche Lüge ist, die eines andern Schaden nach sich zieht. Lügen ist an sich keine Todsünde, sondern nur eine läßliche: wenn sie aber geschieht entweder mit einer großen Aergerniß oder Schaden des Nächsten, oder in einer wichtigen Sache, wird sie eine Todsünde. Und von dieser ist gegenwärtige Rede zu verstehen: jetzt komme ich zur Sache, zur Beweisung, daß das Lügen schändlich, und oft schädlich.

Es hat Job schon längst die Lügner Bauleute und Zimmerleute genennet, fabricatores mendacii. c. 13. 4. Gar recht: wie die Bauleute einen Stein auf den andern legen, also wird von den Lügenhaften eine Lüge oft nach der andern begangen. Die Zimmerleute thun nachsinnen, nachdenken, wie sie ihr Werk richten können und sollen: also auch die Lügner. Sie studiren oft, denken nach, wie sie andere können verlügen: andern vorlügen, und andere durch ihr Lügen betrügen. Die Zimmerleute richten ein Gebäude auf, damit man wider die Einfälle der Feinde sicher stehe: die Lügner wollen ihr Lügenwerk, als eine Vormauer ihrer Bosheit gebrauchen. Nun weil

die

die Bau: und Zimmerleute unter einem Meister stehen, laßt uns sehen, was vor einen Werk: und Baumeister die Lügner haben. Dieser ist kein anderer, denn der böse Feind. Er ist ein Meister aller Betrügereyen, ein Haupt: und Erzlügenschmid. Er hat die erste Lüge in der Welt begangen, durch Lügen hat er unsre ersten Aeltern betrogen, da er gesprochen: Nequaquam moriemini. Gen. 3. 5. Wenn ihr schon die verbothene Frucht essen werdet, werdet ihr doch nicht sterben; war die erste Lüge. Eritis sicut Dii. Ihr werdet seyn wie die Götter, war die andere Lüge. Aperientur oculi vestri. Eure Augen werden geöffnet werden, war die dritte Lüge. Was der böse Feind nur redet, das ist eine Lüge. Nimm ihm, sagte er GOtt dem HErrn von Job, nimm ihm die zeitliche Güther, wird er gleich anfangen dich zu fluchen, war wiederum eine Lüge. Der böse Feind zeigte Christo alle Reiche der Welt, wollte ihm solche geben, wofern er ihn würde anbethen: war wiederum eine Lüge: denn der böse Feind ist bettelarm: Domini est terra. GOtt dem HErrn allein gehört der Erdboden zu. Lügen also ist die Muttersprache des Teufels: wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem eignen, sagt Christus Joan. 8. 44 Der Satan ist ein Vater der Lügen. Gleichwie der himmlische Vater einen Sohn gebohren, der die Wahrheit ist: also hat der böse Feind gleich nach Anbeginn der Welt eine Tochter gebohren, nämlich die Unwahrheit, die Lüge, wie Basilius sagt: Mendacium est diaboli fœtus. Diabolus primus est mendacii:

titus: & a quo peccatum, ab illo cepit esse mendacium. Der böse Feind also ist ein Vater der Lügen, und die oft frech, frey und unverschämt lügen, sind Kinder des Teufels, dahero sagte Christus, mit den lügenhaften Pharisäern redend: ihr seyd vom Vater dem Teufel, er war ein Mörder von Anfang, und ist in der Wahrheit nicht bestanden. Joan. 8. 44. Hört nun die Worte des heiligen Ambrosii: Hütet euch, meine Brüder, von Lügen, sagt dieser heilige Lehrer; denn alle, die gern lügen, sind Kinder des Teufels: der Sünde und Schuld nach. Es ermahnet uns Paulus, daß wir das Bildniß des HErrn in uns herum tragen, die Worte des Weltapostels lauten also: Gleichwie wir das Bild des irdischen Menschen getragen haben, also laßt uns auch das Bild des himmlischen tragen. 1. Cor. 15. 49. Das Bildniß Christi tragen jene herum, die sich Christen nennen, und Christo nachfolgen. Was hat aber dieses Bildniß, damit man es recht erkenne, vor eine Innschrift? Ambrosius saget, es sey folgende: Ego sum via, veritas & vita. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. O glückselige Gläubige, welche die Wahrheit lieben, und sich bey Christo, als dem Wege und Leben halten. Laßt uns nun sehen, welche das Bildniß des Teufels herum tragen. Diese sind die Sünder, und vor allen die Lügner; denn aus der Innschrift kann man das Bild erkennen: Mendacium, die Lüge. Diese ist die Innschrift des teuflischen Bildnißes. Der Lügner denn trägt des Teufels Bild auf der Zunge herum; Qui loquitur mendacium,

dacium, diaboli figuram gerit, & imaginem. S. Thomas. Am allgemeinen Gerichtstage wird von einem jeglichen die Frage gesetzt werden: Cujus est hæc imago: wessen Bildniß hast du getragen? wenn es sodann heißen wird: Diaboli, des Teufels, (denn er war ein Gleißner, Betrüger, Lügner) so wird Christus zu den Engeln sprechen: Reddite, quæ sunt diaboli diabolo. Gebt denn dem Teufel, was ihm zugehöret. Wenn denn die Lügner Bauleute, deren Meister der Teufel, wenn der böse Feind ein Vater der Lügen: die Lügner Kinder und Nachfolger des Teufels, erhellet sattsam, daß diese eine schändliche Sünde sey. Der Lügner ist gleich einer Uhr, die anders schlägt, anders zeigt: er ist gleich einem Münzer, der aus Kupfer oder Zinn will Geld machen, dafür ein solcher Mensch den Strick zum Lohne bekommt. Gleichwie man auf diese nichts hält, also hält man auch nichts auf die Lügner. In der Stadt Jerusalem war einstens ein Thor, welches das Koth- oder Mistthor genennet wurde; weil man durch dasselbe das Kehrkoth ausgeführet. Mit einem solchen Thore kann der Mund eines Lügners verglichen werden. Daß es um das Lügen etwas schändliches, haben auch sogar die Heiden erkennt; denn die Persianer pflegten zu sagen, es sey nichts schändlichers, als Lügen und Schuldenmachen. Insgemein pflegt man solchen Leuten ins Gesicht zu sagen: es ist erstunken und erlogen. Ein sonst ehrlicher Mann wird nicht so sehr empfinden, wenn man sagt, er sey stolz, zornig, träg ꝛc. als wenn man ihm ins

Gesichte saget: er habe gelogen, er seye ein Lügner. Die Probe gebe ich aus der Schrift. Nachdem Jonas nach GOttes Befehl der Stadt Ninive den Untergang verkündet, nachdem er die Innwohner zur Buße bewegt, nahm er die Flucht, wünschte sich so gar den Tod; denn er rufte auf: und nun o HErr! ich bitte dich, du wollest meine Seele von mir nehmen; denn der Tod ist mir besser, als das Leben. Jonæ. 4. 3. Warum dieses? Er hatte den Untergang verkündet, weil er denn auch GOttes Güte erkennet, und ihm einfallen ließ, GOtt würde der Stadt verschonen, besorgte er sich, er würde für einen lügenhaften Propheten gehalten werden. Timebat, ne mendax, haberetur, also ein heiliger Athanasius. Die angezogene Worte Jonä legt Theodoretus also aus: Vita defungi malo, quam vivere cum ignominia, vereor, ne mendax habear. Ich will lieber sterben, als in der Schande leben, und für einen Lügner gehalten werden. Was braucht es viel: es sagt ja der weise Syrach ganz klar: die Lüge ist ein schändliches Laster am Menschen. Eccli. 20. 26. Wer soll dieses schändliche Laster nicht fliehen. Wir haben alle bey dem Taufstein dem Satan, und seinen Werken abgesaget, und abgeschworen. Die Lügen sind Werke des Teufels; weil er ein Vater der Lügen: ey so sollen wir diese Sünde auf das sorgfältigste vermeiden. Bewegt euch hierzu nicht die Schande, laßt euch bewegen durch den Schaden.

Die

Die Lüge widerstrebt der Natur, und dem gemeinschaftlichen Leben: es wird dadurch Treu, und Glaube verletzt, sie verursacht oft große, schwere Uebel. Will denn nichts sagen von der ersten Lüge des bösen Feindes, durch welche wir in ein bodenloses Meer der Trübsal gestürzet worden. Allein verlange ich, daß ihr zu Gemüthe führet die Worte des heiligen Bernardi, welcher also aufruft: o schädliche Lüge! du bist eine Zerstörerinn der allgemeinen Ruhe! du bist eine Urheberinn der Verleumdungen, der Verräthereihen tausenderley Falschheiten und Gleißnereyen; du zertrennest das Band der Treue, Liebe, und Einigkeit. Du ernährest, und erhaltest die Feindschaften, Betrug, und Aergernißen. Zweifelt ihr an der Wahrheit dieses Spruches, so durchgehet die Schrift, so werdet ihr in derselben Beweisthume finden. Die Brüder des Josephs haben dem Vater vorgelogen, und ihn wegen dem vermeinten Todfall schier in das Grab gestürzt. War nicht dieses eine schädliche Lüge? Die Hausfrau des Putiphar lügt ihrem Herrn vor: giebt vor, sie seye von Joseph zur Sünde angereizet worden; war dieses nicht eine schädliche Lüge? Die zwey Altmänner beschuldigten die Susanna: eine keusche Matron, eines schändlichen Lasters, setzten sie der Todesgefahr aus: war nicht diese eine schädliche Lüge? Petrus laugnete nicht ohne Aergerniß der Soldaten: war nicht diese eine schädliche Lüge? Nun frage ich, werden nicht heut zu Tage auch solche Lügen begangen? Ein Handels-

mann giebt ein schlechtes Tuch für ein gutes, bringts an durch lauter Lügen: ist nicht diese eine schädliche Lüge. Eine Frau, ein Herr verlügt bey andern einen ausgestandenen Bedienten, also, daß er nirgends mehr ankommen könne: ist nicht diese eine schädliche Lüge? Die Frau verliert in einem Papierlein eine Ducaten, die auskehrende Magd findet solche, wird befraget, laugnet: ist nicht diese eine schädliche Lüge? Man verliert dort und da etwas in der Speißkammer, es wird alle Schuld auf die Maus gelegt, und der Mauskopf ist die untreue Magd: ist nicht diese eine schädliche Lüge? Es gedenken zwey sich zu verehlichen: der junge Gesell sagt der Braut, sie werden gut leben können, denn er habe auch acht hundert Gulden in baaren Gelde: nach der Eheverbindniß zeigte sich das Wiederspiel, daß man nämlich ein Nulla müsse auslassen: ist nicht diese eine schädliche Lüge? Werden nicht solche Lügen oft und vielmahl begangen? Wer soll denn nicht bekennen, daß die Lüge eine schädliche Sünde seye, als durch welche Liebe, Treue, und das gemeinschaftliche Leben am meisten zu Grunde gerichtet wird. Wem schadet denn der Lügner, und wie? Er schadet oft den Nebenmenschen an der Ehre, an zeitlichen Güthern, ja oft auch am Leben. Er schadet ihm selbsten am meisten: er tödtet seine eigene Seele, wie die Schrift saget: Os, quod mentitur, occidit animam. Sapient. I. II. Verstehe da, wenn die Lüge eine schwere Sünde, wie Anfangs ist gemeldet worden. Er verliert

seinen

seinen guten Namen, er wird von GOtt gestrafet: denn GOtt der HErr wird die Lügner zu Grunde richten, wie David saget: Perdes omnes, qui loquuntur mendacium. Ps. 57. Sie werden mit den Hunden, Unreinen, und Unholden vom Himmel ausgeschlossen. Apoc. 22. 15. Vernehmet nun, was großes Uebel aus einer Lüge entstehen könne. Nicephorus erzählet, zwey Bettler seyen eines geworden, sie wollen dem freygebigen Bischof Epiphanio, den sie von weitem kommen sahen, etwas durch List abschwätzen. Was thaten sie? Einer sprach dem andern seinem Gesellen zu: leg dich nieder, und stelle dich todt, ich werde um ein Geld anhalten für dein Begräbniß. Was geschah, der Bettler bekam zwar Geld von Epiphanio, allein mit dem Zusatz: begrab diesen deinen verstorbenen Mitgespann nur fein fleißig, er wird nicht mehr aufstehen. Der heilige Mann gieng sodann seinen Weg fort. Der Bettler voller Freuden sagte zu seinem Kammeraden, es sey ihm gerathen, der Bischof habe ihm viel Geld mitgetheilet. Steh auf, hat es geheißen, wir wollen das Geld miteinander theilen; aber aus Schimpf ist Ernst geworden, und ist der Bettler wegen seiner verübten Lüge, nicht mehr aufgestanden. Merkwürdig ist auch, was sich einstens an einem kaiserlichen Hofe begeben. Theodosio dem Kaiser hat ein Bauersmann einen über die maßen grossen Apfel geschenkt. Der Kaiser überschickt solchen der Kaiserinn Eudoxiä; weil aber eben dazumal krank lag Paulinus ihr Unterweiser im ka-

tholischen Glauben, hat Eudoxia den Apfel Paulino geschickt. Dieser nichts wissend von dem Kaiser, schickte solchen Theodosio; dieser lächelte, aus Ursache, weil der Apfel schon das anderemal in seine Hände kommen, gehet zu der Kaiserinn, fragte sie, wohin sie den Apfel gelegt, den er ihr geschickt? Sie gab zur Antwort, sie habe solchen geessen. Theodosius fragte das anderemal, und bekam die vorige Antwort; worauf er die Kaiserinn mit dem Apfel überwiesen, sie verstossen, Paulinum aber ließ er hinrichten. Seht! was für große Uebel aus einer Lüge entstehen können.

Nun habt ihr von mir vernommen, daß die Lüge ein schändlich und schädliches Laster seye. Es ist schändlich, weil es ein teuflisches Laster, weil es den Menschen in Schand und Spott bringet: ein schädliches Laster; weil es viel Uebel anstiftet. Bereuet nun eure Sünden, die ihr durch Lügen bishero begangen: liebet forthin die Wahrheit, handelt mit eurem Nebenmenschen redlich, aufrichtig, ohne Lüge und Betrug. Legt die Lügen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, wie Paulus ermahnet. Ephes. 4. 25. Die Liebe des Nächsten wird sodann in euch wachsen, wie wiederum Paulus saget: lasset uns mit der Wahrheit umgehen in der Liebe, und wachsen durchaus in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist nämlich Christus. ib. v. 15. Wenn ihr also wandeln, auch im Geist der Wahrheit GOtt allezeit werdet anbethen, bekennen, und dienen, wird euch jener

den

den versprochenen ewigen Lohn geben, der unendlich treu ist in seinem Versprechen, de quo scimus, quia verax est, von dem wir wissen, daß er wahrhaftig ist, Amen.

Dom. 3. Quadrag.

Andere Predigt / über das Achte Geboth.

Von der Ehrabschneidung: diese ist 1.) ein allgemeines, 2.) auch sehr schweres Laster.

In Beelzebub ejicit Dæmonia. Luc. 11. 15.
In Beelzebub treibt er die Teufel aus.

Wiewohl die Juden, und Heiden Christo die größten Unbilden in seinem Leiden zugefüget. Das Haupt mit Dornen durchstochen, das Fleisch mit Geißeln zerfetzt, die Hände und Füße gebunden, verwundet, das Angesicht verspien, den ganzen Leib an das Kreuz geschlagen, die Seiten mit einer Lanzen eröffnet, verschonten sie doch dessen gewürkten, ungenähten Rock, den die Soldaten nicht verwüsten, nicht zerschneiden wollten: Non scindamus eam. Joan. 19. 24. Hat es geheißen, wir wollens nicht zerschneiden. Allein was durch die Hände, Degen, und Schwerter nicht geschehen mit dem sinnlichen Kleid, das ist geschehen mit dem im

sittlichen Verstande genommenen Kleid des HErrn, durch welches ich die Ehre, den guten Namen verstehe. Dieses Kleid Christi wurde oft, und vielmalen durch das Schwert der Zungen von den gottlosen Juden zerschnitten, da sie ihn schwerer Sünden halber beschuldiget: da sie sich sogar von dem HErrn verlauten lassen: er sey ein Vollsaufer, Gotteslästerer, Verführer, und Aufwickler des Volks: er habe eine Gemeinschaft mit dem bösen Feinde, er trieb durch den Beelzebub die Teufel aus. O unbeschreibliche Bosheit! o teuflische Zungen! o gottlose Böswichte! Christus war der Allerheiligste, zeigte seine Macht zu Wasser, und Land: er hat die böse Geister zittern gemacht, er ist kommen diese zu überwinden, diesen Raubvögeln die Fliegel zu stutzen, diesen Löwen die Klauen zu beschneiden, diese bellende Hunde enger anzubinden, damit sie uns nicht so sehr sollten schaden können. Und ihr unterstehet euch von Christo zu sagen, die Wunder wirke nicht er, sondern der böse Feind durch ihn. O wohl eine unaussprechliche Gottlosigkeit! ich wende mich nun zu den Nachfolgern der Juden; diese sind die Ehrabschneider, welche durch die Verleumdung, falsche Zeugniß von ihrem Nebenmenschen geben; von diesen werde ich nun was mehrers melden, und beweisen, daß die Ehrabschneidung 1. ein allgemein, 2. auch sehr schweres Laster seye.

Damit man mich recht verstehe, und mit größerem Nutzen anhöre, vernehmet einige nüzliche Anmerkungen.

1. Ist zu wissen, daß die Ehrabschneidung eine unbillige Verletzung der Ehre, des guten Namens des Nächsten in seiner Abwesenheit. Es heißt eine unbillige Verletzung: denn was ein Unterthan dem Obern, ein Kind dem Vater, ein Knecht dem Herrn saget; das ist, solchen, die den Fehler verbessern können, und dieses Amtshalber zu thun schuldig sind, ists keine Ehrabschneidung, sondern vielmehr eine Treue. Also haben recht gethan die Bediente in dem Hause Rebecca, welche die Rachbegierde des Esau, dieser, nicht aber dem Jakob kund gemacht haben. Anjetzo aber geschiehet bey vielen das Wiederspiel, wie schon längst der gelehrte Oliva beduret, sprechend: wir sagen den Zornmuth nicht der Rebecca, daß er gestillet, sondern dem Esau, daß er vermehret werde. Den heimlichen Schaden soll man dem Leibarzte, nicht aber andern anzeigen. Die Ehrabschneidung erfodert die Abwesenheit der Person, von welcher man rede; denn wenn man einem ins Angesicht etwas böses saget, ist es eine Schmähung. Die Verleumdung ist in kleinen eine läßliche, in großen, und wichtigen Dingen aber eine schwere Sünde: da man nämlich etwas erzählet, dadurch eines andern guter Namen unbillig, und gröblich verletzet wird: als da man von einem sagte e g. er habe gestohlen, Hurerey getrieben, er sey ein Zauberer, oder etwas dergleichen, welches eines jeden Ehre merklich verletzet. Es wird eine Todsünde begangen, wenn der, dem man nachredt, die Sache hoch empfindet, und schwerlich dadurch

betrübet wird. Was die Schwere dieser Sünden anbelangt, muß man auf den Innhalt der Nachrede, Person, und andere Umstände Acht geben.

2. Ist zu wissen, daß man auf folgende Weise andern könne die Ehre benehmen. 1. Wenn man mit allem Fleiße von dem Nächsten etwas Böses erdichtet und aussaget. 2. Wenn ein Verbrechen vergrößert wird. 3. Wenn ein gewieß zwar begangenes, doch heimliches Laster erzählet wird. 4. Wenn man eine Sache übel auslegt. 5. Wenn man das Lob, welches dem Nächsten ausgesprochen wird, vermindert. 6. Wenn man also schweigt, daß das Stillschweigen einem andern an der Ehre schädlich. Es ist auch wohl zu merken, daß jene, welche die Verleumder mit Lust anhören, sich versündigen: wenn man nämlich solche zur Fortsetzung ihrer Reden angehätzet, ihnen eine Gelegenheit giebt, einen Brocken dazu wirft, wenn man sich an der Ehrabschneidung erfreuet: wenn man darzu still schweigt. Es kann doch auch geschehen, daß in einigen Umständen besser, daß man schweige. Sündigen denn jene Frauen und Herren, welche nicht allein gern hören von andern Leuten aufschneiden, sondern nachfragen, von Kindern und Dienstbothen neue Zeitungen zu erforschen.

3. Ist zu wissen, daß gleichwie der Geldalso auch der Ehrendieb schuldig das genommene Guth zurück zu stellen, wie der heilige Vinc. Ferrerius sagt: Sicut fur tenetur ad restitutionem: sic qui furatur famam proximi. Ita

o o DD. Ja es ist in diesem Fall noch weit mehrer vonnöthen, als in dem Diebstahl; weil jederman mehr verlanget die Ergänzung seines geschmählerten Namens, als des abgetragenen Guths. Die Zurückstellung der Ehre aber kann auf folgende Weise geschehen. Wenn die Sache wahr, kann man sagen: ich habe gefehlt, ich habe ihm Unrecht gethan, ich habe unweislich geredet. Man kann auch den verschwärzten Nebenmenschen in einer andern Sache loben. Wenn aber der Verleumder etwas Unwahrhaftes gesagt, muß er es vor jenen, vor welchen er es geredet, wiederrufen. Ja! er ist schuldig mit einem Eidschwur, wenn es die Noth erfodert, die Unschuld zu bekräftigen. Von der Wiederheimstellung der Ehre ist der Verleumder entschuldiget, wenn das Laster solchergestalten erst recht offenbar würde. Wenn die Wiederheimstellung unmöglich. Wenn die Ehre schon auf eine andere Weise ist ersetzt worden. Wenn das Laster schon in Vergessenheit kommen. Wenn die Ehre schon von andern vielen ist benommen worden. Wenn die Heimstellung nicht anderst, als mit Gefahr des Lebens geschehen könnte. Wenn die Ehre des Ehrabschneiders schätzbarer, als die Ehre dessen, dem sie benommen worden. Schreite nun zur Beweisung meines Anfangs gemachten Vortrags. Die Verleumdung ist dann 1. ein allgemeines Laster.

Wahr ist es, daß wir alle sündhafte Menschen, auch der Gerechte fällt siebenmal des Tages. Doch enthalten sich viele von einigen Sün-

den;

den: die aber am alleröftesten begangen wird, ist die Ehrabschneidung. Das ganze menschliche Geschlecht ist nach Zeugniß Thomä mit diesem Laster angesteckt. So weit ist es gekommen, sagt der heilige Hieronymus, daß auch jene, die sonst fromm, gottesfürchtig, sich von andern Sünden enthalten, doch endlich durch die Verleumdung in die Fallstricke des Teufels verfallen: Tanta detrahendi libido mentes hominum invasit, ut etiam, qui procul ab aliis vitiis recesserunt, in istud tamen, quasi in extremum diaboli laqueum incidant. Ein allgemeines Laster ist die Ehrabschneidung auch in diesem Verstande, weil jener, der diesem ergeben, keinem Stande, keinem Alter, keinem Geschlecht verschonet. Der Verleumder ist gleich einem bösen Baurenhund, der alle anbellt, einem Jagdhund, der in der Stille im Wald herum lauft, und wenn er auf eine Gespur kommt, gleich ausgiebt, und das unschuldige Thierlein verfolgt. Er ist dem Tode gleich, der keinen Unterschied macht, sowohl den Edeln als Unedeln, Reiche und Arme ins Grab stürzt. Also verschonet der Ehrabschneider weder dem Bettler, weder dem Bürger, weder dem Gelehrten, weder dem Ungelehrten. Er greift an hohe Standespersonen, Fürsten, Könige, und Kaiser. Die Tugendsame sieht er für Lasterhafte an. Nach der Rede des Ehrabschneiders ist der Höfliche ein Heuchler, der Demüthige ein Gleißner, der Fromme ein Scrupulant, der Freygebige ein Verschwender, der Mäßige ein Geizhals, der ehrlich Daherge-

hende

hende hoffärtig, der Eingezogene ein Phantast. Auch die Allerheiligsten verschonen solche nicht. Nachgeredt wurde Moysi von Aaron, und Maria, seiner Schwester: Locuta est Maria, & Aaron contra Moysen. num. 12. 1. Angegriffen wurde an der Ehre David von Semei. Von Johanne dem Täufer sagten einige, weil er streng gefastet: er habe den Teufel. Die verleumderischen Zungen haben nicht einmal Christo, der Unschuld und Reinigkeit verschonet. Sie verschonen nicht einmal den Todten: sie reden so gar diesem nach, reißen, so zu sagen, die Verstorbene aus den Gräbern heraus, wie Raulinus sagt: Exhumant mortuos. Weil sie offenbaren die Sünden, welche von den Todten bey Lebenszeiten sind begangen worden. Was man vergraben soll durch das Stillschweigen, das graben sie aus durch die Geschwätzigkeit. Sie greifen endlich auch so gar die Priester an. Die Priester, sage ich, welche in der Schrift Götter, Engel, Abgesandte des HErrn, Könige und Ausspender der göttlichen Geheimniße genennet werden. Die Priester, welche GOtt ausdrücklich befiehlet in hohen Ehren zu halten: In tota anima tua honorifica sacerdotes. Eccli. 7. 33. Die Priester, von welchen eine ganze Gemeine unzählbare Gnaden und Wohlthaten empfanget. Die Priester, welche von heiligen Männern und hohen Häuptern allezeit sind mit besonderer Demuth geehret worden; denn ein heiliger Antonius der Einsiedel empfieng sie mit gebogenen Knieen: die heilige Catharina von Siena küßte ihre Fußstapfen,

stapfen, ein heiliger Franciscus der seraphische ließ sich verlauten, wenn ihm zu gleicher Zeit sollte ein Engel und Priester begegnen, so würde er den Priester vor den Engel begrüßen. Constantinus jener große Kaiser pflegte zu sagen, wenn er sehen sollte auf dem Platz einen Priester sündigen, würde er hingehen und denselben mit seinem Purpur bedecken. Diese, diese denn die Priester, welche des HErrn Stelle vertreten, welche geistliche Lehrer, Richter, Seelenärzte, werden an der Ehre sehr oft unschuldig angegriffen, und der allergröbesten Sünde wegen beschuldiget: denn man pfleget ganz spöttisch zu sagen: die Pfaffen sind geizig, hoffärtig, unmäßig, zornig, träg und faul. Was einer thut, müssen alle entgelten: aus einer Mucken macht man einen Elephanten. Was die Priester Gutes thun, bleibt verschwiegen, wenn sie aber nur einen Fehltritt thun, weil sie auch schwache Menschen, das wird mit der Trompeten ausgeblasen. Man verhaltet sich gegen die Priester, wie gegen die Sonne. Dieser gutthätige Planet, wird von den wenigsten gelobt und gepriesen. Wofern aber einer in dem Kalender lieset, daß die Sonne an einem gewissen Tage solle verfinstert werden, oder auf den Abend, oder bey der Nacht, da wachen alle, laufen alle aus den Häusern, wollen die Finsterniß beobachten, reden, singen, sagen von dieser, was sie gesehen haben. Eine Sonne ist der Priester, er erleuchtet, er erhitzet, er tröstet, lehret, unterweiset die Unwissende, steht den Sterbenden bey. Dieses bedenken die gemeine Leute, die

laue

laue Christen nicht. Wenn aber die Sonne nur einmal verfinstert wird: wrnn der Priester etwan aus Schwachheit einen, wiewohl nicht großen Fehler begehet: da fängt man gleich an einen solchen zu schänden, man rufts aus und erzählet es andern, und zwar also, daß die Wahrheit mit Lügen vermischt wird. Wehe! solchen Verleumdern! weil sie in Priestern GOtt, Christum den HErrn angreifen, als welcher sagt von den Priestern, wer euch verachtet, verachtet mich. Luc. 10. 16. Wird auch dieser die ihm zugefügte Unbild nicht ungerochen lassen. Obwohl allerley Nachreder in den Strick des Verderbens fallen, sagt der heilige Anacletus, so werden doch die Verleumder der Diener GOttes tiefer verdammt. Und gar recht! denn andere werden durch solcher Bösewichter Reden geärgert, ihre Bekehrung und Heil wird verhindert, und sündigen darum desto freyer. Und ist hier wohl zu merken, daß, wenn man auch was Geringes von einem ansehnlichen Priester sagt, daß man sich schwer versündigen könne: da solches in andern Umständen nur eine läßliche Sünde wäre. Wenn man von einem bekannten Luder redet, er seye dem Trunk ergeben, er schellte, er fluche gerne, er seye ein verlogner Tropf, wundert man sich nicht sehr, ist auch die Ehrabschneidung nicht so groß. Allein von einem Priester, einem ansehnlichen Prediger, Seelsorger sagen: es seye auf ihr Wort nicht zu bauen: sagen von einem Priester, er seye ein Lügner, er seye mehr als sich gebühret, gegen das andere Geschlecht freundlich: ist es gar bald um eine

Todsünde geschehen; weil hierdurch großer Nachtheil und Schaden daraus erwachsen kann.

Aus diesem, was nun ist gemeldet worden, erhellet, daß die Ehrabschneidung kein geringes Laster sey, immaßen der heilige Thomas sagt: daß durch das Ansehen der Person, welcher man nachredet, die Sünde vergrößert werde: Ex persona ejus, contra quem aliquis loquitur, aggravatur peccatum. Daß die Verleumdung kein geringes Laster, erhellet noch mehr aus der Meynung aller Lehrer, welche dafür halten, die Ehrabschneidung sey ihrer Natur nach eine schwere Sünde. Auferre alicui famam valde grave est, & ideo detractio per se loquendo est peccatum mortale. S. Thomas. Je größer der Schaden, je größer ist die Sünde dessen, der den Schaden einem andern zugefügt. Nun ist gewiß, daß der Verleumder das kostbarste Guth, welches die Ehre, der gute Name, dem Nächsten abnehme, folgt denn, daß durch solchen eine über die Maßen schwere Sünde begangen werde. Was soll ich melden vom andern geistlichen Schaden, welchen solche verursachen? Daß die Zunge eine Anstifterinn vieler Uebel und der Unruhe, ist ganz gewiß, allein welche Zunge ist wohl so gottlos. Dieß erklärt der weise Syrach, da er sagt: Lingua tertia multos commovit. c. 28. 16. Die dritte Zunge habe viel Bewegung verursacht. Wie ist dieses zu verstehen? Vernehmet die Erklärung a Jacobo de Voragine. Es sagt dieser, es seyen dreyerley Zungen: Eine göttliche, eine solche hat jener, der von GOtt und geistlichen

Din-

Dingen redet. Eine menschliche, wenn man von jenen redet, was man nothwendig thun und verrichten muß. Die dritte wird genennet die teufelische Zunge: eine solche hat der Ehrabschneider; weil er recht vermessen und gottlos handelt. Wenn der böse Feind aus einer besessenen Person redet, pflegt er gemeiniglich anderer heimliche Verbrechen zu offenbaren: so mache ich denn gar recht mit Chrysostomo den Schluß: Diaboli linguam habet, qui ut diabolus loquitur. Eine teufelische Zunge hat jener, welcher die Sprache des Teufels redet. Erwäget nun, daß ein solcher handle wider die Gerechtigkeit, wider die Liebe des Nächsten, wider GOtt, und das Gesetz der Natur. Wider die Gerechtigkeit; denn diese erfodert, daß ein jeder im ruhigen Besitze seines guten Namens soll gelassen werden, so lang seine Fehler und Verbrechen nicht bekannt sind. Wider die Liebe vergreift sich der Ehrabschneider; denn er betrübet seinen Nächsten, bringt ihn in Schande und Spott. Er handelt wider GOtt, weil dieser in vielen Orten der heiligen Schrift befiehlt die Liebe und die Gerechtigkeit zu beobachten. Wider das Gesetz der Natur, weil diese einem jeden eingiebt: was du nicht willst, daß man dir thue, sollst du auch einem andern nicht thun. Wie soll ich nun solche gottlose Leute nennen? Ich lasse statt meiner den heiligen Chrysostomum reden, welcher die Ehrabschneider Lärmenblaser, Friedensbrecher und Teufelsdiener schon längst benamset: Qui detractioni servit, diabolo servit; denn es handelt ein solcher nach den Lü-

sten des Teufels, er verrichtet des Teufels Werk, er führt seine Anschläge aus. Friedensstöhrer können die Verleumder gar recht genennet werden; denn aus dem Ehrabschneiden entspringt Haß zwischen Befreundten und Benachbarten: man fängt an zu wörtlen und zu zanken, man sieht nicht mehr zusammen, wie zuvor, sondern hat allerley böse Argwohn, und trauet nicht mehr auf tausend Schritte. Und auf eine solche Weise kehret eine einzige ehrabschneiderische Zunge alles unter und über sich: hätzet ganze Haushaltungen aneinander, bringt ganze Städte in Harnisch, zerreißt das schöne Band des Friedens, hebt alle Liebe und Vertraulichkeit auf, sollten zwey noch so stark miteinander verknüpft seyn. Die Ehrabschneider sind gleich jenen feurigen Zungen, von welchen die murrende Hebräer gebissen worden: sie sind gleich den Kothkäfern, welche in dem Kothe anderer Mängel herumwühlen: gleich den Spinnen, welche aus den schönsten Blumen das Gift heraus ziehen: gleich den Schweinen, welche, da sie in einen Garten kommen, die Blumen unbetastet lassen, sich allein im Kothe herumwälzen. Sie sind gleich einem Gockelhahne, welcher schweigt, da er im Misthaufen eine Perle findet, da er aber ein Regenwürmlein antrifft, alsogleich anfängt zu schreyen. O schädliche, gottlose Leute! solche beschreibet Salomon Proverb. 30. 14. allwo er spricht: Es ist ein Geschlecht, das Schwerter für Zähne hat, und mit seinen Stockzähnen zerbeißet, damit es die Dürftigen und die Arme unter den Leuten hinwegfresse.

Diese

Diese sind die Ehrabschneider, welche mit dem Schwerte ihrer Zunge andere verletzen, verwunden, sich, und oft auch andere, der Seele nach, tödten: Pfui der Schande! ruft der heilige Bernardinus Senensis auf: Leo leoni parcit, lupus lupum non comedit, solus detractor sibi similes satagit devorare. Ein Löwe verschont den andern, ein Wolf frißt den andern nicht auf: allein der Verleumder ist so keck, daß er seines gleichen mit der Zunge angreifet, verletzet und verwundet,

Mithin habe ich bewiesen, daß die Veleumdung ein allgemeines und sehr schweres Laster sey: es ist allgemein, weil alle Stände, Alter und Geschlechter mit dieser Zungensucht angestecket. Allgemein, weil jene, die diesem Laster ergeben, keine, weder niedere, noch hohe Standespersonen unbetastet lassen. Es ist ein schweres Laster; weil es der Natur nach eine Todsünde: weil dadurch wider mehrere Tugenden, Liebe, Treue und Gerechtigkeit gehandelt wird: weil ein großer Schaden dadurch dem Nächsten zugefüget wird. Nun will ich alle schließlich ermahnt haben, die diesem Laster bishero ergeben waren, daß sie dieses vollkommen bereuen, die abgenommene Ehre zurückstellen; sich forthin vor dieser Sünde mit allem Fleiße hüthen. Ihr fromme Christen, damit ihr nicht in dieses Zungenlaster fallet, liebet eure Nebenmenschen von Herzen, stellt euch vor eure eigene Fehler und Mängel, kehrt vor eurer Thür: hört nicht an die Ehrabschneider, gebt solchen, wenns die Umstände zulassen, einen scharfen Ver-

weis, weichet solchen aus. Könnt ihr weder eins noch das andere thun, zeigt ein finsteres Angesicht, wendet die Rede auf etwas anders: oder schweigt wenigstens stille, bedeckt mit dem Mantel der Liebe und Verschwiegenheit anderer heimliche Verbrechen, so werdet ihr verdienen in dem Himmel mit dem Purpurmantel der Glorie beehret zu werden, Amen.

Dom. 8. post Pentecost.

Dritte Prdigt,

über das achte Geboth.

Verleumder benimmt 1.) das bürgerliche, 2.) das geistliche, 3.) das ewige Leben.

Diffamatus est. Luc. 16. 1.
Er wurde bezüchtiget.

Es hatte einstens Job unter kläglichen Seufzern seine Freunde angeredet, und aufgerufen: Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde; denn die Hand des HErrn hat mich getroffen. c. 17. 21. Die Streiche der Hand des HErrn waren jene Drangsalen, mit welchen GOtt Job seinen Diener heimgesuchet. Einen Streich hatte Job vom HErrn bekommen, da er seine Güther, Schaafe, Kameele und Ochsen verlohren. Einen andern,

da

da sein Haus durch den Sturmwind gestürzt, und dabey seine Kinder des Lebens beraubet wurden. Einen noch empfindlichern Streich bekam er, da ihn sein Weib statt des Trostes mit Schmach- und Spottreden sehr stark angegriffen; konnte demnach sich billig beklagen, und sagen, die Hand des HErrn habe ihn berühret. Eben der Worte des Jobs kann sich der im heutigen Evangelio beschriebene Haushalter bedienen, dem die Hand seines Herrn viel starke, empfindliche Streiche versetzt. Der erste war, da er ihn berufen: der zweyte, da er ihn mit ernsthaftem Angesichte angeredet, und befragt, was höre ich von dir? der dritte, da er Rechenschaft begehrte: der vierte, da er ihn vom Amte abgesetzt: der fünfte, da er ihm das Stücklein Brod dadurch benommen. Da läßt sich eine Frage setzen, was dem erwähnten Haushalter den größten Schmerzen verursachet habe? Ich halte dafür, es sey der Verlust der Ehre gewesen, weil er in Schande und Spott gerathen. Dieses giebt er zu verstehen durch diese Worte: Was werde ich thun? Zu Betteln schäme ich mich. Er war in hohem Ansehen, er hatte seinen guten Namen, und diesen hatte er verlohren. Er führte, des Herrn Stelle vertretend, den Regimentsstab, nach der Absetzung wurde er gezwungen den Bettelstab zu ergreifen. Daß aber der erwähnte Haushalter an der Ehre, und zwar unschuldig, unbillig sey angegriffen worden, beweisen einige durch das Wort: Er ist bezüchtiget worden. Diffamatus est. Dieß Wort heißt so viel, als von andern an der Ehre betastet wer-

den. Es sagt beynebens der heilige Text, der Haushalter sey bezüchtiget worden, quasi dissipasset bona. Gleich als hätte er die Güther des Herrn verthan, also war es nicht unfehlbar wahr, der Herr hatte es nur von andern gehöret: Quid hoc audio de te. Durch Hörensagen wird man oft betrogen. Was dem Haushalter widerfahren, widerfährt auch annoch sehr vielen. Man kann sehr oft von einem sagen: Diffamatus est, er ist bezüchtiget, aller Ehre beraubet worden durch einen Ehrabschneider. O gewissen- ehr- und gottlose Leute! ihr vermeynet zwar, was ihr begehet, sey nur was geringes: ich werde aber heute das Widerspiel beweisen. Ich sage denn, daß der Ehrabschneider grausam, und sehr schädlich, er tödtet drey auf einmal: er benimmt den Abwesenden das bürgerliche Leben, dem günstigen Zuhörer das geistliche, seiner Seele das geistliche und ewige Leben. Vernehmet die Beweisthümer hierüber mit Geduld, so fahre ich fort im Namen des HErrn.

Der in einer Gemeinde im Ansehen stehet, von allen für gut, redlich, ehrlich gehalten wird, lebt in aller Sinn und Gedanken, durch den guten Ruf und Namen: und dieses denn ist das bürgerliche Leben, dessen man durch den Ehrabschneider beraubet wird. Was ist denn aber der gute Name, oder gutes Gericht? Es ist nach der Erklärung der Gelehrten eine Meynung vieler Leute von eines andern auferbaulichen Wandels und unsträflichen Sitten. Von dem also ihrer viele den Wahn und Meynung haben, daß er ein from-

mer,

mer, redlicher Mann, der hat einen guten Namen in der Stadt. Ein solcher guter Name ist eines der größten Güther der Menschen auf Erden. Ja! wie Isidorus Pelusiota sagt, so ist nichts bessers, nichts köstlichers, als ein guter Name, der auch mit einem Königreiche nicht zu vertauschen. Auf Lob und Namen, sie seyen gleich gut oder bös, zielen aller Augen und Zungen. Wer keinen guten Namen hat, auf den hält man eben so wenig, als auf einen abgestandenen Balsam, wenn er auch aus Indien soll überbracht worden seyn. Stelle sich einer so gut er kann, wenn er seinen guten Namen verlohren hat, gilt alles nichts; denn dem gemeinen Geschrey glaubt man allzeit mehr, als einem allein. Einer allein kann leicht betrügen, und auch betrogen werden: was aber eine ganze Stadt oder Gemeinde von einem aussaget, hält man nicht dafür, daß man betrogen werde. Im Gegentheile, der bey einer ganzen Gemeinde wohl angeschrieben, kommt in allen Verrichtungen fort. Dahero billig ein gescheider Mann vor allem auf den guten Namen dringt; denn wie der Rechtsgelehrte sagt: lebt der Mensch durch den guten Ruf auch bey der Nachwelt: Per bonam famam vivit homo in æternum. Der gute Name und das Leben halten das Gleichgewicht: Vita, & fama pari passu ambulant: dahero befleißen sich alle, den guten Namen zu erhalten. Das Weib auf der Seiten, das Kind in der Wiegen, das Pferd im Stalle, das Geld im Beutel, das Kleid am Leibe, der Finger an der Hand ist einem nicht so lieb, als

der ehrliche gute Name; denn ohne den angezogenen Güthern kann man noch fortkommen, ohne solche findet man noch Hülfe bey andern, welches aber nicht kann gesagt werden von jenem, der seinen guten Namen verloren; denn ein solcher wird von allen verlassen. Dahero sollen sich alle befleißen, den guten Namen davon zu bringen. Da Julius Cæsar einstens Schiffbruch gelitten, und nackend an das Gestade ausgeschwommen, ließ er alles im Schiffe, allein seine Jahresschriften, worinnen alle seine ritterliche Thaten aufgezeichnet waren, hielt er in einer Hand empor, wie Suetonius bezeuget, zu unserm Unterrichte, daß wir vor allem beflissen seyn sollen, unsre Ehre und guten Namen bey der Gemeinde zu erhalten. Dieses befiehlt sogar GOtt, er spricht uns zu durch den Mund des weisen Syrachs: Curam habe de bono nomine. Eccli. 41. 15. trage Sorge für deinen guten Namen. Daß der gute Name höher zu schätzen, als die Reichthümer, bezeuget Salomon: Melius est bonum nomen, quam divitiæ. Prov. 22. 1. Leichter kann man den Verlust zeitlicher Güther, als der Ehre verschmerzen: Potius temporalia perdenda sunt, quam, ut homo veniat in opprobrium, Oleaster. Fromme, heilige Männer, die alles standhaft erlitten, beflissen sich doch allezeit ihre Ehre zu erhalten. Betrachtet die starkversuchte Susanna: sie sah weinend den Himmel an: Flens suspexit cœlum. Dan. 13. Warum weinet sie? Fürchtet sie die Schläge, die Gewalt, den Tod, treiben ihr die Bedrohungen die Zähern aus?

Nein,

Nein, sagt Chrysostomus, sie weint wegen dem Verluste ihrer Ehre; weil sie besorgte, man würde von ihr sagen, daß sie ihrem Geschlechte einen Schandfleck angehenkt habe: Multa cum verecundia ingemiscens, & afflicta, non quod obitura mortem esset, verum quod infamiæ notam generi suo esset inustura. Sehet! so hoch empfindet eine heilige Seele den Verlust der Ehre, so hoch wird diese Perle auch von den Heiligen geschätzet. Die Probe dessen haben wir auch an Paulo und Sylla Act. 16. Diese wurden in Macedonien, als wären sie Uebelthäter, in Kerker gestossen: da man aber erfahren, daß sie unschuldig, ermahnten die Richter die Gerichtsdiener, beede loszulassen. Allein mit diesem war Paulus nicht zufrieden: er wollte nicht in der Stille und heimlich aus dem Kerker gehen, von den Richtern selbst wollte er losgelassen werden: Cæsus nos publice, indemnatos homines Romanos miserunt in carcerem, & nunc occulte nos ejiciunt? non ita, sed veniant, ipsi nos ejiciant. Wie ist dieß zu verstehen? War denn Paulus so ehrgeizig, warum wollte er von den Richtern selbst entlassen werden? Theophylactus giebt die Ursache: damit er nicht vor einen wahren heimlichen Uebelthäter sollte, mit Verlust seiner Ehre, gehalten werden: Ne videatur dimitti tanquam maleficus, & reus. Denn falls Paulus und Sylla wären von den Stockknechten losgesprochen worden, hätten einige gedenken, oder sagen mögen: sie haben die Gerichtsdiener bestochen, sie haben sich als Schul-

dige durch das Geld los und frey gemacht; aus welchem denn erhellet, daß Paulus sehr hoch seine Ehre und guten Namen geschätzet. Ja! er hatte sogar diese dem Leben vorgezogen: Melius est mihi mori, quam ut gloriam meam quis evacuet, sagt er 1. Cor. 9. 15. Ich will lieber des Lebens, als der Ehre beraubet werden. Aus allem, was bishero gemeldet worden, ist zu schliessen, daß der Ehrabschneider sehr gottlos handle; indem er dem Nebenmenschen das kostbarste, edelste Guth nimmt, welches höher geschätzt wird, als ein ganzes Reich, als alle zeitliche Güther, ja als das Leben selbst. Gelddieb schädlicher Dieb, Ehrendieb der größte, schädlichste Dieb. S. Basilius. Ein Ehrabschneider und Beutelabschneider ist fast eines. Unter beeden ist dieser Unterschied, daß der eine das Messer, der andere die Zunge brauche: im übrigen sind sie einander ganz gleich: beede vollbringen ihren Diebstahl heimlich, beede machen einen großen Schaden, beede sind schuldig den Schaden zu ersetzen, und was sie genommen, wieder zu erstatten: einer das Geld, der andere den guten Namen. Doch ist der von dem Ehrabschneider gemachte Schaden größer. Der Dieb greift die zeitliche Güther an, der Verleumder aber benimmt dem Nächsten durch die Ehre das bürgerliche, ja oft auch das geistliche Leben, wie nun wird bewiesen werden.

Es ist die allgemeine Lehre, daß auch jene dem Nächsten schaden und sündigen, welche dem Verleumder Gehör geben, die ihn mit Lust anhören,

ren, zur Fortsetzung der verleumderischen Reden Anlaß geben, die sich darob erfreuen, die das Feuer anblasen. Wie oft, wie leicht geschieht nicht dieses? Dahero sagt Bernardus, wie der Verleumder den Teufel auf der Zunge, also trägt solchen der günstige Zuhörer in den Ohren herum. Man pflegt anderer Mängel nur allein solchen zu erzählen, von welchen man gleichsam vergewißt, daß man werde mit Begierde und Vergnügen angehöret werden. Von dem Ehrabschneider sagt Augustinus, daß er die Anhörende anstecke und tödte: Cunctos audientes inficit, & occidit. Die verleumderische Reden kommen so bald nicht aus dem Munde, daß sie nicht zugleich die unbehutsamen Zuhörer der Seele nach tödten: Unum illud verbum uno in momento multitudinis audientium dum aures inficit, animas interficit. Also der heilige Bernardus. Er bekennt, man könne nicht leicht entscheiden, welcher aus beeden mehrer schade, der Verleumder, oder aber jener, der ihn mit Lust anhöret. Wenn man mit Koth anderer Mängel die Ohren anfülle, wie soll die Seele nicht verunreiniget werden? Der einen andern sieht essen, bekommt endlich auch einen Appetit, der andere sieht fechten, bekommt endlich auch Lust zu solcher Uebung: der andere sieht schießen, spannt endlich auch seinen Bogen, und drückt den Pfeil ab: der andere sieht spielen um den letzten Stich, setzt sich endlich auch zum Spieltische, und will den letzten Stich haben. Also, wenn einer einen Verleumder einmal anhöret,

wird

wird er gar bald auch andern nachreden. Der Ehrabschneider und dessen Zuhörer kommen mir vor, wie zwey Zimmerleute, die mit ihren Schrotte: arten über einen Baum herwischen: da hackt einer um den andern: treffen auch ganz gewiß auf einen Ort zu, und lassen nicht nach, bis ganze Scheiter davon springen: und da der erste den Streich kaum geführet hat, fällt der andere gleich drein. Ein gleiches geschieht, da ein Unvorsichtiger und Fürwitziger einen Verleumder anhöret; da heißt es gleich: Ja! ja! es ist eben so, wie du sagst: auf den Menschen ist nichts zu halten: ich glaubs gern, daß er dieß oder jenes gethan habe. Recht denn kann man sagen, daß die Ehrabschneider, oder die einem Ehrabschneider zuhören, Geschwisterkinder seyn. Ja, wenn ein Verleumder keinen Zuhörer hätte, würde er gewißlich den Mauern und Wänden anderer Leute Fehler und Mängel nicht vorhalten. Wie sehr der Verleumder den Zuhörern schade, erkläret David, da er den Mund eines solchen Menschen mit einem offenen Grabe vergleichet: Sepulchrum patens est guttur eorum. Ps. 5. 11. Wie ist dieses zu verstehen? Bekannt ist, daß man mit großem Fleiße die Leiber der Todten eingrabe: man schüttet Kalk darauf, man wirft die Erde darüber auf. Warum? Dieß geschieht, damit die Leiber bald verzehret werden; denn wenn dieses nicht geschähe, könnte aus einem einigen Grabe durch die Fäule und Gestank des todten Leibes eine ganze Stadt angestecket werden. Nun wie man die todten Leiber verscharret, also soll

man

man die groben Fehler und Mängel des Nächsten bedecken. Die Verleumder aber thun das Widerspiel: sie offenbaren anderer Verbrechen, und machen, daß der üble Gedanke davon in der ganzen Gemeinde ausgebreitet, und von diesem noch andere Zuhörende angesteckt werden. Wobey auch zu merken, daß in solchen Umständen, da der Ehrabschneider angehöret wird, bey diesem jener gute Wahn erlösche, welchen er bishero von seinem Nebenmenschen gehabt, und wird sein Gemüth, welches bishero einem süßen Honig gleich war, mit der Galle eines Widerwillen, oder böser Meynung verbittert. Wenn auch einer nicht gern zuhöret, so geschieht doch, daß etwas behangen bleibe, und er nicht mehr so große Liebesneigung gegen ihn, wie vorhero empfinde, wenn er schon das Hauptstück der Verleumdung nicht glaubt. Dahero jener Bösewicht gesprochen: Calumniare, semper aliquid remanet. Schmähe nur tapfer, und schneide auf von deinem Feinde, glaubt man nicht alles, bleibt doch allezeit etwas in der Zuhörer Gemüthe behangen.

Nun setze ich die Frage: Wem schadet der Verleumder denn am allermeisten und am allerersten? Die Erklärung braucht nicht viel Nachsinnens. Der andern nachredet, schadet ihm selbst am meisten und am ersten; denn der Verleumder ist gleich einem Schiffe, das scheitert: viele andere, sich selbst aber am ersten zu Grunde richtet. Er ist gleich der Vipper, welche, ehe sie an das Tageslicht kommt, ihre eigene Mutter tödtet. Er ist gleich jenem, der eine Schlange beym Schweife ergreift,

und

und einem andern zuwerfen will; denn ein solcher verletzt sich am ersten tödtlich. Ja! es kann geschehen, und ist oft schon geschehen, daß er sich selbst des ewigen Lebens beraubet. Die Wunden, welche ein solcher ihm selbst macht, sind oft unheilbar; dahero ermahnet der weise Syrach: hüte dich, daß du nicht fallest mit der Zunge, und dein Fall und Wunden nicht unheilbar sey. Eccli. 28. 30. Der heilige Vincentius war der Meynung, daß mehrere Nachredens halber verdammt werden, denn wegen des Stehlens. Ludovicus Gronatensis war schon längst der Meynung, der meiste Theil der Menschen sey in der Gefahr wegen den Nachreden in das höllische Feuer gestürzt zu werden: Hoc specialiter vitio periclitatur totum genus humanum, also der heilige Thomas. Die Ursache so vieler Verleumder Untergang ist die Schwere ihrer Sünde: weil sie das Band der Vollkommenheit und Einigkeit zerreißen. Unter allen Tugenden, und vor allen hat den Vorzug die christliche Liebe. Was die Sonne an dem Firmamente, das Gold unter allen Metallien, die Rose unter allen Blumen, das ist die Liebe unter allen Tugenden: sie ist eine Königinn und Grundfeste aller Tugenden. In Erwägung denn dieser Wahrheit kann man abnehmen, wie groß das Verbrechen des Ehrabschneiders; denn er richtet sich wider die Liebe auf, zerreißt das Band der Vollkommenheit, greift an die Grundfeste aller Tugenden; denn der Verleumder handelt in allem dem christlichen Gesetze der Liebe zuwider. Die Liebe denkt nichts böses: Charitas non cogitat

gitat malum. 1. Cor. 13. 5. sie legt alles gut aus: sie vermindert die groben Fehler, entschuldiget den Sünder, wie Christus das Verbrechen seiner Kreuziger: sie bedeckt die heimliche Verbrechen: Universa delicta operit charitas. Proverb. 10. 12. Sie folgt hierinnfalls Sem und Japhet den Söhnen des Noe nach, welche die Blöße ihres Vaters bedeckt. Das Widerspiel pflegt der Verleumder in allem zu thun: er denkt alles Arges von seinem Nächsten: er legt alles übel aus, er vergrößert die Fehler, macht aus der Mucke einen Elephanten. Was einer in einer Gemeinde begangen, erzählet er also, als wäre es von allen begangen worden: wie die Bediente des Davids, da Amon ermordet worden, falschen Bericht abgestattet, und gesagt: Omnes filii Regis occisi sunt. 2. Reg. 13. 32. Alle Söhne des Königs seyen getödtet worden. Was er bedecken und verhüllen soll, das breitet er aus, und erzählt es andern; was Wunder denn, daß solche Gottlose verlassen, und endlich in Abgrund der Hölle gestürzt werden. Die zweyte Ursache dessen ist, weil die Verleumdung eine solche Sünde, die von sehr wenigen durch eine vollkommene Buße ausgelöschet wird; denn dieß Laster wird nicht nachgelassen, es sey denn, der Ehrabschneider stelle dem Nebenmenschen die Ehre zurück, welches von sehr wenigen geschieht: A nullo hoc factum legimus, ita Guilielmus Parisiensis; das mag den weisen Syrach bewegt haben, daß er solche Sünder vermaledeyt genennet: c. 28. 15. das ist solche, wie es Hugo ausgele-

get, welche würdig von GOtt am jüngsten Tage auf ewig verstossen zu werden: Einen solchen Unglückseligen beschreibet Joannes major, welcher erzählet, daß zwey vertraulich mit einander gehandelt, deren einer ein namhafter Ehrabschneider war, dieser erkrankte, starb, erschien nach etlichen Tagen seinem Mitgespane ganz feurig, offenbarte, daß er verdammt sey: denn als ich nach meinem Ableben, sagte er, vor das Gericht GOttes kommen, habe ich vieler Menschen Seelen glänzender als die Sonne bey dem göttlichen Richter stehen gesehen, welche alle wider mich ihre Hände haben ausgestreckt, und von dem gerechten GOtt wider mich Rache begehret, dieweil ich sie in ihren Lebzeiten durch mein übel Nachreden um ihre Ehre und guten Namen gebracht. Auf solche Anklage hat mich der göttliche Richter mit so ergrimmtem Angesichte angesehen, daß ich darüber ertattert, an GOttes Barmherzigkeit verzweifelt, und also ewig bin verdammt worden. So ist denn die Verleumdung ein solches Laster, welches dem Urheber am allerschädlichsten ist. Woher aber kommt doch dieses, daß man so frech von anderer Mängel rede? Dieses geschiehet entweder aus Unwillen, Widerwillen und Haß gegen den Nebenmenschen, und alsdann ist es eine Bosheit: oder aus Fürwitz und unbesonnener Geschwätzigkeit, sodann ist es eine Leichtsinnigkeit. Aus Geschwätzigkeit wird oft diese Sünde begangen; denn einige, da sie von ihren eigenen Sachen nichts mehr zu reden wissen, reden sie von andern. Aus Unwillen fällt man in dieses Laster; denn

den innerlichen Schmerzen zu lindern, pflegen solche die Unbilden zu erzählen und zu offenbaren.

Hütet euch alle von diesem Laster, christliche Zuhörer! bedenket wohl, was großer Schaden aus diesem entstehe: immaßen der Verleumder dem Abwesenden das bürgerliche Leben benimmt durch die Verletzung der Ehre, welche über alles Gold und Silber, ja gleich dem Leben selbst geschätzet wird. Bedenket, daß der Nachredende dem günstigen Zuhörer das geistliche Leben benehme; weil auch dieser GOtt den HErrn gering, oder schwer nach Beschaffenheit der Sache beleidiget. Bedenkt endlich, daß der Ehrabschneider am meisten ihm selbst schade; weil er eine über die Maßen schwere Sünde begehet: eine solche Sünde, welche von wenigen vollkommen bereuet wird; dahero auch viel solche Sünder von GOtt schon auf ewig verstossen worden. Habt ihr bishero andern die Ehre benommen, bereuet eure Missethaten, thut GOtt eine vollkommene Genugthuung abstatten. Wie ihr durch Reden gesündiget, also gebt GOtt die Ehre hinführo durch eure Reden: erzählt die herrlichen Thaten des HErrn, erzählet, was ihr Gutes bey andern gesehen, in geistlichen Büchern gelesen, von geistlichen Lehrern und Beichtvätern gehöret. Höret die Verleumder nicht an, weichet solchen aus, gebt solchen einen Verweis; bekennt eure Schuld im Beichtstuhle mit zerknirschtem Herzen, damit ihr durch Reden das Leben der Seele erhaltet, gleichwie ihr solches durch Re-

den verlohren. Mit einem Worte: redet also, damit ihr verdienet dermaleins in die himmlischen Wohnungen aufgenommmen zu werden. Amen.

Dom. 22. post Pascha.

Vierte Predigt,

über das achte Geboth.

Verleumder 1.) schalkhafter, 2.) sehr schädlicher Bösewicht.

Lupus rapit, & dispergit. Joan. 10. 12.
Der Wolf raubet und zerstreuet.

Unschuldige Thierlein sind zwar die Schaafe, allein ungeachtet dessen zählen sie viel Feinde: solche sind die Diebe, die schläfrige Hirten, die wilde Wölfe. Durch die Diebe werden die Schaafe abgenommen, geraubt, erwürget, getödtet. Die hinläßige Hirten setzen die Heerde der Gefahr aus, irre und zu Grunde zu gehen. Der Wolf zerreißet und zerstreuet die Schaafe: Lupus rapit, & dispergit. Wenn ich nun mit den heiligen Vätern durch die Schaafe die gläubige, die fromme Seelen verstehe, kann ich gar recht sagen, daß auch solche oft im sittlichen Verstande geraubet, erwürget und getödtet werden. Die hinläßigen Hirten sind die träge geist- und weltliche Obrigkeiten, welche ihren gottlosen

Unter-

Untergebenen zu viel nachsehen, solche vom Bösen nicht abhalten, nicht strafen, daß also die Sünder immer kecker und vermeßner werden. Dieb und Wölfe sind die bösen Geister, die bösen Gesellen, welche andere versuchen, verführen, zum Fall bringen; ich verstehe aber heute durch die Diebe und Wölfe, die Ehrendiebe. Diebe, und Wölfe kommen unvermuthet, sie gehen nicht sondern schleichen daher in der Stille; also greifen auch die Verleumder ihren Nächsten in dessen Abwesenheit im Geheim an, reißen ihm das schöne Häutlein des Ehrenkleides ab. Diese reißende Wölfe kommen oft in Schaafskleidern, verdecken ihre Klauen, sie schmeicheln und tödten, loben und tadeln, küßen und erwürgen. Wie soll ich diese Leute nennen? Sage, daß sie 1. schalkhafte, 2. auch sehr schädliche Böswichte, wie nun mit mehrern wird bewiesen werden.

Wie man den Baum aus den Früchten, das Geld aus dem Klang, den Vogel aus dem Gesange erkennt, also kann man die Schalkheit des Verleumders aus seiner Redensart erkennen. Keiner will öffentlich sich für einen Ehrabschneider ansehen lassen: jeder, der diesem Laster ergeben, thut das Gift unter den Schein der Tugend ausprengen. Wie pflegen denn solche Leute andere mit ihrer Zunge anzugreifen, und ihre Bosheit auszulassen? Ach verzeiht mirs, sagt oft einer: ich weiß, was dieser Mensch, von dem ihr redet, vor ein Gesell ist. Das hat er erst neulich gethan, und das auch: die, und die habens ge-

sehen, der ist dabey gewesen: verrathet mich nicht: urtheilet nun selbst: was auf seine Andächtlereyen zu halten: seine Sache ist eine lauter Gleißnerey. So arg ist er wohl, er läßt sich nicht gleich heraus: verdeckt mit weißen Federn, wie der Schwan die schwarze Haut, man kennt ihn aber dannoch, was er für ein Vogel seye: giebt einen Gulden Almosen, und stiehlt zehen dafür. Bey andern heißt es: mein, was muß ich dir sagen: hast nichts gehöret: man sagts für gewiß: diese sey eine Hexe. Der ist auch der rechte, traue ihm nur einer. Ein verlogener, betrogener Mann, ein Schelm ist er. Ein Dieb, vor dem nichts sicher ist, hat schon einmal eingebrochen, und zu thun gehabt, daß er dem Henker mit beeden Ohren entrunnen. Schau diese nur ein wenig darum an: Närrin! merkst du nichts? Sie ist nicht allein, sie ist schwanger. Da, und da ists geschehen, der ist der Vater. Diese ist die Kupplerinn. Glaube mirs sicherlich, ich weiß es gewiß. Andere Ehrabschneider gehen stille auf lauter Filsschuhen herein: sie loben, und schaden. Fangen an mit Lobvollen Worten. Freylich, sagen sie, dieser, von dem ihr redet, ist ein wackerer Mann. Aber das hat er an ihm. Ein Gewissenhafter Mann: aber —. Ein recht verständiger Mann, aber —. Er spielt nicht, er sauft nicht: aber —. Er läßt wohl keinen Gottesdienst aus: aber — wohl eine häußliche Frau ist diese: aber — sie thut den Armen viel Gutes: aber — man hört den ganzen Tag kein böses Wort von ihr: aber: —. Ey, daß dirs GOtt verzeihe mit

deines Aber, das andere ist alles recht geredet, allein das Aber ist eine Ehrabschneidung. Wiederum heißt es bey einigen: ist wohl ein feiner Herr, wohl eine tugendsame Frau, wohl eine bescheidene, züchtige, andächtige Jungfrau: sie beleidigen ja kein Hünlein nicht, will geschweigen einen Menschen! man sieht sie nie in Wirthshäusern, nicht auf den Tanzböden, nicht bey Gesellschaften, nicht in Schlupfwinkeln. Wenn sie nur ein Ding nicht an ihnen hätten. Holla! da kommt das Gift, nachdem sie viel Lob und Ehrwürdiges vorgebracht, muß auch jener Brocken heraus, zu dem sie durch vorhergehendes Lob ihnen den Weg gebahnet haben. Andere lassen spühren großes Mitleiden, lassen sich verlauten: erbarmet mich wohl dieser gute Herr, er hat ja alles was er will. Gelds und Guths genug, eine tugendreiche Hausfrau, schöne Kinder, guten Dienste, Handthierung: wenn er nur seine Augen auf andere Frauen nicht also fahren ließe. Ich sorge diese seine Unmäßigkeit und oft wiederholte Trunkenheit führet noch großen Spott in sein Hauß und Freundschaft ein. Wäre diese ja wohl eine glückselige Frau! wie mag sie nur dem Trunk, der Eifersucht, dem Fürwitz alles zu wissen, und in Kleidern alles nachzuthun, dem ewigen Spielen also ergeben seyn? O Schalk! wenn dir dieses wahrhaft zu Herzen geht, und diesem Herrn, dieser Frauen wohl willst, so halt du dein Maul, als welches diesen Herrn, diese Frau erst recht in das Verderben bringt. Ist genug: daß sie durch solche Las-

ster, wenn sie anderst damit behaftet sind, ihre Wohlfahrt schmälern, was ist vonnöthen, daß du durch deine vergifte Zunge solches ihr Unheil ausbreitest. Viele bringen wahre und bekannte, ja auch rühmliche Sachen auf die Bahn, aber kleidens mit dergleichen Umstände und Auslegungen, daß ehrliche Leute ihre selbst eigne Werke nicht mehr kennen, und wo sie von GOtt und der ehrsamen Welt ein Lob verdienet haben, nichts als Spott und Schande einnehmen. Es bleibt ein Handwerksmann zu Hause, macht keine Gemeinschaft mit den Saufern, Spielern, haußt, laßt ihm und den Seinigen zwar nichts abgehen, aber will auch nichts verschwenden: ihm für sein Alter, seiner Hauswirthin und Kinder für eine Aufenthaltung etwas zusammen behalten. Da kommt eine ehrabschneiderische, liebverletzende Zunge darüber, schreyet ihn entweder aus für einen Geizhals, oder aber für einen, der sein Weib fürchtet, oder endlich für einen Leutscheuen, verzagten Ofenhocker. Ein anderer will nichts dazu sagen, wenn man in des andern Ehre, wie der Schuster im Leder umschneidet: oder wenn man von jenem Laster redet, welches der heilige Paulus gar nicht haben will, daß man es nennen soll, oder nicht will, ja! darzu sagen, wenn man wider die Obrigkeit murret und kurret. Da, da heißt es: seht nur diesen Bethbruder an. Sehet nur den heiligen Mann: als wenn wir Schelm und Diebe wären: was bildet er ihm ein? Für wen haltet er uns? Hinführo gehet er mit, so bleib ich daheim. O gottlose Zungen! ja!

es

es sind einige so keck, daß sie alles, was gut ist, für übel ansehen, und übel auslegen. Ist einer demüthig, heißt es, er ist ein Gleißner. Der Geduldige wird für eine Einfalt gehalten: liebt einer eine ehrliche Gesellschaft, heißts, er isset und trinket gerne: enthaltet er sich von der Gesellschaft, heißts, er ist ein Phantast. Bezeigt er sich freundlich, heißts, er ist ein Schmeichler: ist einer nicht höflich, heißts, er hat keine Art mit den Leuten umzugehen. Solche Tadler geben sich so gar an das, was GOtt allein erkennt, an die Gedanken und Meynungen. Diese wollen sie für gewiß, aus gewissen Mienen, Gebärden und Augenwinke erkennen. Es heißt: der Priester geht oft in dieß Haus, also hat er ja nichts Guts im Sinne. Diese Person zieht so nett auf, geht allezeit in die Kirche schön ausgeziert, also muß der Aufbutz nicht aus ihrem Beutel kommen. Diese zwey Personen habe ich beysammen stehen gesehen, und reden gehöret, aus der Höflichkeit habe ich können abnehmen, wie ihr Herz beschaffen sey. Seht, wie verschlagen, wie schalkhaft, wie gottlos die Verleumder reden.

Was soll ich nun von dem Schaden reden, welchen solche Bösewichte verursachen? Dieser ist so groß, daß er mit Worten nicht genugsam kann beschrieben werden. Vom Daniel wird gelesen c. 7. 5. daß er unter andern seltsamen Erscheinungen auch einen ungeheueren Bären gesehen habe, dessen Rachen mit dreyfachen hintereinander stehenden Zähnen bewaffnet war. Laß

mir dieses ein schönes Sinnbild des Lasters der Ehrabschneidung seyn, welches mit jedem Biß gleich als mit dreyfachen Zähnen zugleich drey Personen verwundet und verletzt, als nämlich jenen, dem es die Ehre benimmt: denjenigen in dessen Ohr das ehrabschneiderische Gift ausgespien wird, und dem Ehrabschneider selbst. Von den Ehrabschneidern sagt der heilige Clemens: daß sie Mörder und Todschläger seyen. Ja schärfer ist das Zungenschwert, als das Kriegesschwert, sagt Augustinus: major est machæra linguæ, quam ferri. Lauter bewaffnete Männer sind die Verleumder, welche lauter Schwerter und Lanzen in ihrem Munde herum tragen. Ist nicht die Zunge des schädlichen Schwätzers eine Lanze? Fragt Bernardus. Ja! giebt er selbst die Antwort! sie ist eine sehr gespitzte Lanzen, welche mit einem Stoß drey durchstosset. Ja! es hat das Ansehen, ein Ehrabschneider seye gottloser als ein Todschläger: denn dieser schadet einem: jener mehrern, dieser dem Leib, jener der Seele: ab jenem hat man einen Abscheu, diesen höret man oft aufmerksam an: jenem weicht man aus, weil man ihn erkennt: diesen hört man mit Lust an; weil seine Reden linder, als das Oel. Die Ehrendiebe können auch gar recht Pfeilschützen genennet werden. Diese pflegen sich im Wald zu verbergen, drücken sodann auf ein unschuldiges Gewilde den Pfeil ab: sie sind allezeit mit Pfeilen versehen: die Wunden, welche sie machen, sind tief, und oft unheilbar. Eben dieses kann in sittlichem Verstande von einem Ehrabschnei-

schneider gesagt werden. Sie stellen andern nach in Geheim: die Pfeile sind die verleumderische Worte: die Wunden, der Schaden, welcher auf die Verleumdung folgt. Ein unschuldiges Thierlein wird oft in dem Wald mit dem Pfeil getödet, also verschont auch der Ehrabschneider dem Unschuldigen und Unsträflichen nicht. Hört, wie solche Bösewichte David beschreibe: Ecce peccatores intenderunt arcum. Ps. 10. 3. sagt er: siehe die Sünder haben den Bogen gespannt, ihre Pfeile haben sie im Kocher bereit, damit sie im Dunkeln auf die schießen, so aufrichtig von Herzen sind. Die Ehrabschneider spannen den Bogen, da sie den Mund öffnen, die richten die Pfeile durch das böse Vorhaben: sie drücken die Pfeile ab, da sie anfangen nachzureden. Alles dieses geschieht in obscuro, in Geheim, in Abwesenheit dessen, dem man nachredet. Sie loben oft Anfangs jenen, den sie verwunden: und eben in den liebvollen Worten sind die Mordpfeile verborgen. Daß solche Pfeilschützen großen innerlichen Schmerzen verursachen, wie sie ihre Sache anstellen, erklärt David, da er sagt: sie haben ihre Zunge geschärft, wie ein Schwert: ihren Bogen haben sie gespannt, ein bitteres Ding. Ps. 63. 4. Wohl ein bitterer Bogen; weil er Bitterkeit verursachet, weil der Verleumder die Gemüther erbittert macht. Und warum spannen sie ihren Bogen? ut sagittent immaculatum. Den Unbefleckten heimlich zu schießen. v. 5. Sie werden unversehens abdrucken auf ihn. Subito sagitta-

tabunt: sie werden sich nicht fürchten; ein schalkhaftes Wort haben sie fest unter sich beschlossen. v. 6. Wenn ich nun nach der Schrift reden will, muß ich den Verleumder mit einer Schlange vergleichen. Wer heimlich verleumdet, der thut nicht weniger, als eine Schlange, die in der Stille beißet, sagt der weise Syrach c. 10. 11. Zwischen den Verleumder, und einer Schlange ist eine große Aehnlichkeit, sagt Hieronymus. Denn gleichwie die Schlange in der Stille beißet, und ihr Gift in dem Biß einflößet: also ergießet der Verleumder sein Gift in die Seele des ihm Zuhörenden. Gleichwie auch die Schlange ihren Biß anbringet, ohne daß sie ein Geschrey hierzu mache, und ihr Gift ausgießet, ohne daß es der Gebissene also gleich vermerke: also spähet der Verleumder die Abwesenheit desjenigen aus, von dem er übel zu reden gesinnet ist: er gießet sein Gift aus, ohne daß derjenige, der hierdurch angegriffen wird, etwas darum wisse. Gleichwie die Schlange sehr leicht verwundet, und durch einen einzigen Biß den ganzen Leib vergiftet, also auch brauchet es bey einem Verleumder nur etliche Worte, mit welchen er schon große Wunden machen kann. Weiters: gleichwie es Schlangen giebt: die ihr Gift nicht in dem Schweif, sondern auf der Zungen haben, oder vielmehr in einem kleinen Bläslein, welches unter der Zungen ist, oder auch in den Zähnen, und selbes sodann mit Beißen ausgießen, oder wohl auch solches mit ihren Pfeifen thun. Also auch verberget der Verleumder sein tödtliches

Gift

Gift unter der Zunge: in diesem kleinen Behalter hat er dessen einen großen, aber unseligen Vorrath, und wenn er solches will ausspeyen, wird mehrers nicht erfodert, als daß er rede. Es werden einige Schlangen gefunden, welche die Stimme des Beschwörers nicht hören, ihre Ohren verstopfen. Also wollen die Ehrabschneider das Wort GOttes, da man sie zum Guten väterlich ermahnet, nicht anhören, wie David zu verstehen giebt, da er sagt, die Sünder haben Lügen geredet: ihr Wüthen ist gleichwie das Wüthen einer Schlangen: wie das Wüthen einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopfet, damit sie nicht höre die Stimme des Beschwörers. Ps. 57. 5. & 6. Von Ehrverletzenden bishero von mir beschriebenen Leuten wurde auch David angegriffen; dahero beklagt er sich: Circumdederunt me canes multi. Ps. 21. 17. Viele Hunde haben mich umgeben. Warum vergleicht David seine Verfolger, Verleumder mit den Hunden? Dessen können mehrere Ursachen gegeben werden. 1. Bellen die Hunde alle, auch unschuldige fremde Leute an: also leeren die Ehrabschneider auch ihr Maul aus, bellen auch die Unschuldige an. 2. Kommen die Hunde oft in der Stille, und verletzen die beym Tische Sitzende: ein gleiches thut im sittlichen Verstande der Verleumder. 3. Essen die Hunde gerne Fleisch: die Verleumder thun dieß gleichfalls. Hört, was Salomon sagt: sey nicht in den Gastmahlen der Saufer, noch in Schlemmereyen derer, so zusammen bringen das Fleisch zu essen. Proverb.

23. 20. Welche kommen denn zusammen das Fleisch zu verzehren? Welche tragen das faule Fleisch zusammen, und setzen in solches ihre Zähne ein? Dieß thun die Ehrabschneider, sagt Hugo a S. Vict. Quid est carnes comedere, nisi aliena infirma maledico dente lacerare, qui proximorum infirmitatem carpunt, quid aliud, quam carnes comedunt. Dem die Ehre benommen wird, kann sich mit David beklagen, und sagen: schädliche Leute kommen über mich, mein Fleisch zu fressen. Ps. 26. 2. Was wird diesen Hunden wiederfahren, die Fleisch fressen, und stehlen? Die Hunde vertreibt man aus dem Gotteshause: und solche Leute werden vom Himmel ausgeschlossen werden: es wird heißen: Foras canes. Apoc. 22. fort mit den Hunden. Hört nun vor den Schluß, wie die Heiden einen Verleumder vorgestellet: sie ließen ihm einen Raben zumalen; weil er diesem Vogel ganz gleich. 1. Ist der Rab ein diebischer Vogel: ein Ehrendieb ist gleichfalls der Ehrabschneider. 2. Stellt der Rab nicht zu, was er nimmt: also will der Verleumder nicht zurückstellen die Ehre, welche er einem andern benommen. 3. Ist der Rab geschwätzig: ein gleiches kann von dem Ehrabschneider gesagt werden. 4. Haltet sich der Rab auf, wo er ein stinkendes Fleisch antrifft: der Verleumder fällt an jene die an der Seele der begangenen Sünde wegen übel riechen. 5. Becket der Rab die Augen aus bey dem Aaß: der Verleumder greift an den Augapfel der Ehre, und des guten Namens des Nächsten. 6. Woll-

te der Rab nicht zurückkehren in die Arche Noe: also wollen sich die Ehrabschneider nicht ernstlich bekehren, sie wollen nicht auffitzen in der Arche des Beichtstuhls. Es heißt immer: Cras, cras, morgen, morgen will ich wahre Buße wirken. 7. Verläßt zwar der Rab zuweilen das Aaß: fliegt aber gleich wiederum zu: also fallen die Verleumder, wenn sie auch im Beichtstuhle geschrecket werden, gleich wiederum in die alten Sünden. Sie fallen so lange bis sie in Abgrund der Hölle fallen; denn welche Liebhaber der geschwätzigen, betrüglichen Reden, solche wird GOtt endlich verlassen, wie es solchen David vorsagt: du liebest alle Worte, welche zum Verderben dienen, du listige Zunge, darum wird dich GOtt endlich gar verderben. Pf. 51. 6. Hugo legt diese Worte also aus: Finaliter te deseret, ut in gratia vitam non termines, nec a peccatis resurgas. Bernardinus versteht gleichfalls die angezogene Worte von dem ewigen Untergange: Destruet in finem, id est, irrevocabiliter, in qua denotatur destructio æternalis, quæ sine fine erit.

Die Schalkhaftigkeit und Bosheit der Verleumder habe ich bishero beschrieben. Ich habe sie Anfangs mit Wölfen verglichen. Nun ermahne ich, die mit diesem Uebel behaftet, daß sie die Wolfshaut ablegen, ihre Sünden bereuen, ansonsten wird GOtt diesen Wölfen die Stockzähne ausschlagen. Was David von den Löwen sagt, kann ich auch von diesen Wölfen sagen: GOtt wird ihre Zähne in ihrem Maul zerschmettern,

die

die Backenzähne der Löwen (ich sage der Wölfen) der Ehrabschneider wird der HErr zerbrechen. Ps. 57. 7. Daß wir nicht so weit kommen, wollen wir uns gute Schaafe erzeigen, solche verbleiben, damit, wenn der gute Hirt am jüngsten Tage kommen wird, wir alle verdienen von demselben zur ewigen Freude und Seligkeit berufen zu werden, Amen.

In Festo Pentecostes.

Fünfte Predigt,

über das achte Geboth.

1) Schaden der Ehrabschneidung unwiederbringlich. 2.) Strafe des Verleumders ewig.

Paraclitus Spiritus sanctus. Joan. 14. 26.
Der Tröster der heilige Geist.

Daß der erwünschte Seelentröster der heilige Geist heut in der Gestalt der feurigen Zungen erschienen, lehret die Schrift: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ, tanquam ignis. Act. 2. 3. Es erschienen den Aposteln zertheilte Zungen, als eines Feuers. Warum aber wollte dieser göttliche Gast also erscheinen? Verschiedene Ursachen dessen geben die heiligen Väter. Rupertus & Guerricus Abb. sind der Meynung, dieß sey geschehen; weil der heilige

Geist

Geist als ein Lehrer gekommen, die Apostel zu unterrichten und zu lehren alle Sprachen, durch welche der unüberwindliche Thurn der wahren Kirche aufgerichtet wurde, gleichwie der babylonische durch die Verwirrung der Sprachen zu Grunde gerichtet worden. Gregorius Naz. vermeynt, der heilige Geist habe die Welt in der Zungengestalt beglückt und erfreuet, dadurch an Tag zu geben die vollkommenste Vereinigung mit dem ewigen Wort: denn wo das Wort wird auch die Zunge gefunden. Dionysius Carthus. haltet davor, der heilige Geist seye in feuriger Zungengestalt den Jüngern erschienen; weil er wollte, daß diese allen Völkern in allen Welttheilen die Lehre Christi mit feurigen Zungen und unerschrocknem Eifer verkünden sollten; denn eitel sind alle Worte des Lehrers, wenn nicht in dem Herze brennt das Feuer der Liebe GOttes. Otiosus est sermo Doctoris, si præbere non valet incendium amoris S. Greg. Donnern und blitzen sollen die Prediger: ja wohl gar durch scharfe Worte darein schlagen. Wenn sie aber nicht zugleich fromm leben, wird alles Geschrey nur einem Wasserstreiche gleich seyn, der nicht Gewalt hat anzuzünden. Kehre nun wieder zurück zu dem heiligen Geist, und sag endlich mit dem gelehrten Salmeron: er seye in der Gestalt der Zungen erschienen anzuzeigen, daß er in die Welt gekommen die Zungenwunden zu heilen. Die Erneuerung der Zunge war die nothwendigste; weil kein Glied in dem menschlichen Leibe, mit dem man GOtt öfters beleidiget, als eben

die Zunge, welche so frech, ausgelassen und muthwillig, daß solche gemäß der Lehre Jakobi niemand bändigen kann: Nullum in homine membrum erat, quod Spiritus sancti gubernaculis magis indigeret, quam lingua; hanc enim nullus hominum domare potest. Salmeron. Wenn dieses so gefährliche menschliche Glied, die Zunge, nicht von dem heiligen Geiste geleitet und regieret wird, pflegt es einen über die Maßen großen Schaden zu verursachen. Die Probe dessen haben wir an den Jüden, welche sich erfrecht, am heiligen Pfingstfeste von den mit Gaben des heiligen Geistes erfüllten Jüngern zu sagen: Musto pleni sunt. Sie seyen tolle und volle, unweise, närrische Leute. O entsetzliche unbeschreibliche Bosheit! wer soll genug Worte finden, diese Vermessenheit verdienter Maßen abzustrafen. Ich will mich aber da nicht länger aufhalten, sondern frage euch, christliche Zuhörer, werden nicht annoch zu unsern Zeiten Nachfolger der Jüden gefunden: verstehe solche, die andere an der Ehre angreifen, verachten, beschimpfen, verleumden? Ach GOtt! nur gar zu viele. Und ist am meisten zu bedauren, daß eben solche ihren Fehler nicht erkennen: den Schaden, welchen sie andern machen: die schwere Strafen, die sie verdienen. Was großen Schaden verursacht denn der Verleumder? Er ist unwiederbringlich. Die Strafe, die auf ihn wartet, wofern er nicht wahre Buße wirkt, ist ewig. Wie nun mit mehrern wird erklärt und bewiesen werden.

Es verbindet die Verleumdung unabläßiger Weise, daß man den guten abgenommenen Nahmen, die durch die Verleumdung verletzte Ehre wiederum zurückstelle und ergänze. Eben dieß aber zu thun ist über alle Maßen hart, damit ich nicht gar sage, unmöglich. Die Unbild, die man dem Nächsten anthut, da man selbigen um seinen guten Namen bringt, desselben Ehre schmälert, ist weit empfindlicher, weit eindringlicher, als jene, da man ihm sein zeitliches Habe benimmt: und ist kein ehrlicher Mann, der nicht lieber alle seine Schätze, als seinen guten Namen, seine Ehre verlieren wollte. Wenn denn, wie niemand hieran zweifeln kann, der, so einem andern das Seinige hat abgestohlen, solches wieder heimzustellen schuldig ist, und falls er dieß nicht thut, für ihn keine priesterliche Lossprechung ist, folgt hieraus nicht handgreiflich, daß jener, welcher das, welches wohl kostbarer ist, entwendet hat, nämlich den guten Namen, die Ehre, solches wiederum zurück zu stellen schuldig und verbunden sey? Allein, der merkliche Unterschied, der sich zwischen beeden diesen Schuldigkeiten befindet, bestehet in dem, daß es leicht sey der ersten ein Genügen zu leisten. Giebt es eine Beschwerniß in der Zurückstellung fremden unrechtmäßig erworbenen Guths, so kommt solche nur von der übeln Beschaffenheit dessen her, der solches Guth besitzet: wenn nur dieser die Zurückstellung thun will, wird die Sache ganz leicht seyn. Nicht gleiche Bewandniß hat es mit einem solchen, der seinem Nächsten Treue und Ehre abgeschnitten, der denselben

selben verleumdet hat; denn wenn auch er schon einen aufrichtigen Willen hat, die abgenommene Ehre wieder zu ersetzen, so ist doch dieß nichts desto weniger ein sehr hartes Ding: folglich ob schon der Verleumder sehr mächtig ist Böses zu thun, so ist er doch sehr unvermögend, solches wiederum zu verbessern. Ich will dieses Exempelweis erklären. Du sagst zu zween oder drey Personen, dieß oder jenes Mägdlein habe einen großen Fehler wider ihre Ehre begangen: jeder aus diesen sagt es, wo er hinkömmt: diese sagen es mehrmalen andern; und also kömmt in kurzer Zeit das Geschrey in der ganzen Stadt aus. Sehet da! wie dieß Mägdlein ist um ihre Ehre gekommen, um ihren guten Namen. Wie kannst du jetzt ihr solchen wieder geben? Wo wirst du alle diese Personen antreffen, damit du sie aus dem Irrthume bringest, sie eines bessern berichtest, welches zu thun du schuldig bist, wenn das Verbrechen schon nicht falsch, sondern wahrhaft, annebst aber noch geheim ist. Wirst du dieß Mägdlein jetzt loben, welches du vorhero geschmähet, so wird es nichts nutzen, der erste Eindruck ist viel stärker, als der andere. Man hat dir leichterdings geglaubt, da du das Böse geredet hast: man wird dir aber schwerlich glauben, wenn du das Gute sageſt. Nebst dem, so streuet sich das Böse weit eher auseinander, als das Gute. Hast du von jemand was Böses geredet, so wird solches in kurzer Zeit die ganze Stadt wissen: hast du von ihm was Gutes gesagt, so wird kaum jemand davon reden. Wie wird denn eine Sache,

ver:

verstehe das Böse, so geschwind ausgebreitet? Kann hier einer fragen: Hört, ich wills erklären. Einer erzählt von einem ein grobes Stück, der andere fängts auf; der dritte bringts weiter; der vierte thut etwas dazu; der fünfte erzählts zu Hause; der sechste in der Kost über Tische; der siebente auf dem Markte; der achte in mehrern Gassen; der neunte hats auf die Post geschrieben; der zehente wieder in einen Brief eingeschlossen, und als eine neue Zeitung weiter geschickt. Also ist mancher innerhalb vierzehn Tagen in einem ganzen Lande um seinen guten Namen kommen, und hat müssen etwas gethan haben, daran er vielleicht sein Lebtage nicht gedacht hat. Die Ehrabschneidung fliegt oft in wenig Tagen das gantze Land aus, beschreibet auch manchen so wohl, daß man ihn aus den Wunden, die sie macht, kennen muß, wenn man auch kein Härlein jemals von ihm gesehen hat. Wie soll in solchen Umständen die Ehre können zurück gestellt werden? Versetzt man demnach durch die Verleumdung eine solche Wunde, die sich zum Heilen sehr hart schließet: man mag Pflaster auflegen, was für eine man wolle, so wird doch allezeit das Wundenmaal bleiben. Dahero ermahnet der heilige Geist: Wenn du wider jemanden erzürnest, oder zankest mit einem, so hüte dich wohl, daß du nichts Böses sagest, welches du von ihm weißt, aus Furcht, du möchtest hernach die Unbild nicht ersetzen können, die du seiner Ehre hast angethan. Prov. 25. 8. Ihr sehet und höret die Leute, sonderbar die Weiber, wenn sie mit einander zanken

und hadern, welches nur gar zu oft geschieht, alles heraus plaudern, was ihnen nur immer in das Maul kommt: Ihr Gegentheile wird ein Weib eines boshaften Lebens: ihr Mann ein Dieb seyn müssen, noch vielmehr andere Dinge; wird einer solchen vergiften Schlange der Zorn herausstossen. Ist alles bald gesagt, aber es ist so bald nicht wieder zurück gerufen, der Fehler ist so bald nicht verbessert, welches doch geschehen soll. O GOtt! in was Verwirrung und Irrgarten begiebt man sich durch das Ehrabschneiden, woraus man sich, auch mit aller angewendeter Mühe kaum mehr winden kann. Die Zurückstellung fremden Guths ist sehr hart, nicht zwar ihr selbst, sondern wegen des starken Anhangs, mit welchen die Besitzer solchen Guths an selbes angeheftet sind. Nichts destoweniger ist die Wiederheimstellung der abgenommenen Ehre des verletzten guten Namens noch weit härter, und diese Beschwerniß kommt nicht so viel von der bösen Beschaffenheit des Verleumders, als von der Sache selbst her, als welche schier nicht kann verbessert und ersetzet werden. Was würde es aber alsdann werden, wenn beede diese Schuldigkeiten zusammen kommen, und man verbunden ist, eben einer Person sowohl das Guth, als die Ehre heimzustellen? Und doch geschieht solches oft, ohne daß man hierauf Obacht habe. Ich will es mehrmalen durch ein Exempel erklären: Du redest übel von einem Beamten, von einem Leibarzte, von einem Handwerksmanne aus Haß, den du gegen denselben trägst: du schreyest selbe

aus,

aus, als verstehen sie ihr Amt, ihre Kunst, ihr Handwerk nicht, sie seyen Betrüger: durch dieß machest du andere von ihnen abwendig, bist eine Ursache, daß sie keine Gewerbsleute mehr haben, nichts mehr gewinnen. Du machest mit Unrecht einen Knecht oder eine Magd verschreyt; weil sie dir etwas zuwider gethan, oder dich beleidiget haben, du bist hierdurch Ursache, daß sie niemand mehr dinget, bist also schuldig, daß du diesen nicht nur ihre Ehre, sondern auch den erlittenen Schaden ersetzest. Es kömmt dir so hart an einer einzigen aus beeden diesen Schuldigkeiten ein Genügen zu leisten, wie willst du denn beede erfüllen? Ist denn der Schaden, welchen die Verleumder machen, sehr groß, wie in mehrern Predigten schon allbereits ist erkläret worden, ja sehr oft unwiederbringlich, unersetzlich.

Laßt uns nun sehen, wie solche schädliche Leute von dem gerechtesten Gott gestraft werden. Die Schrift wird uns dieses anzeigen, und zwar erstens Salomon, welcher von solchen gottlosen Leuten saget, daß sie von GOtt unvermuthet werden gestrafet werden, die Worte des weisesten Königs lauten also: Menge dich nicht unter die Verleumder; denn ihr Untergang wird urplötzlich entstehen. Proverb. 24. 21. Wenn sich die Krankheiten des Leibes mit den Krankheiten der Seele vergleichen lassen, so kann ich von der ehrabschneiderischen Zunge eben dasjenige sagen in dem sittlichen Verstande, was der weltberühmte Hipocrates von der Zunge eines an dem Fieber liegenden Kranken ausgesprochen hat: Lingua

nigra, & virulenta calamitosissima, wenn die Zunge schwarz wie eine Kohle, und vom Gifte strotzet wie eine Krotte, laufe die Pulsader wie sie wolle, wird man mit dem Kranken bald zum Grabe fahren. Also laufen die Ehrabschneider alle Kirchen aus, bethen sie, so oft sie schnaufen, fasten sie, daß ihnen möchten die Rippen krachen, wenn ihre Zunge schwarz ist, und mit Gifte angefüllt, nichts unangefochten läßt, welches sie mit ihren Worten nicht verschwärzet und vergiftet, stehet es mit diesen an der Seele Kranken sehr übel, und tragen sie die Hoffart des schwarzen Höllenfürstens, und werden mit nächsten die Zahl der höllischen Vippern vermehren. Entsetzlich ist, was GOtt einstens zu Moyse gesprochen: Aus allen, die Böses wider mich geredet haben, das ist, aus sechsmal hundert tausend Israelitern wird nicht ein einziger in das ihnen versprochene Land eingehen: Non videbunt terram, pro qua juravi patribus eorum, nec quisquam ex illis, qui detraxit mihi, intuebitur eam. Num. 14. 23. O GOtt! was vor eine erstaunliche Vorbedeutung ist diese, und wie sehr ist zu fürchten, daß nicht das Vorbedeutete mit der Figur übereinstimme, das ist, daß nicht auch unter den Verleumdern, nicht ein einziger in den Himmel eingelassen werde. Der heilige Vincentius Ferrerius hat sich schon längst verlauten lassen, daß mehrere Nachredens halber verdammt werden, denn wegen des Stehlens. Granatensis will behaupten, daß ein über die Maßen großer Theil der Menschen wegen den Nachreden in das höllische

Feuer

Feuer gestürzet werde. Vernehmet nun die Strafen der Ehrabschneider, von welchen David Meldung macht: er beklagt sich und ruft auf: dafür, daß sie mich lieben sollten, verleumdeten sie mich: setze einen Sünder über ihn, und der Satan stehe zu seiner Rechten: wenn Gericht über ihn gehalten wird, so soll er verdammt heraus gehen, und sein Gebeth werde ihm zur Sünde. Seine Tage sollen wenig werden, es sey niemand, der ihm helfe. Ihr Gedächtniß soll von der Erden vergehen. Dieß soll jenen widerfahren beym HErrn, die mich verleumden. Sie sollen mit Scham angethan werden, die mich verleumden, und sollen mit ihrer Schande bedecket werden, wie mit einem zweyfachen Kleide. Pf. 108. Das ist, wie es Augustinus und Gregorius auslegen: die Ehrabschneider werden bekleidet werden mit Schande und Spott, eine doppelte Schande werden sie müssen ausstehen von innen und außen: vor GOtt und den Menschen, in diesem und dem andern Leben. Erschreckliche Strafen beschreiben die Geschichtschreiber, welche GOtt von gottlosen Ehrabschneidern eingefodert. P. Carolus Rosignoli erzählet: in Engelland war ein Verleumder, der niemand verschonte, geistlich und weltlich, ledigen und verehlichten Personen, Obern und Untergebenen. Er wurde öfter ermahnt, sonderbar in seiner letzten Krankheit, solche Sachen zu beichten, und wahre Buße zu wirken; allein er gab zur Antwort: nunmehro sey es zu spat, er könne nicht mehr Buße wirken. Als man ihm solches wollte ausreden, und die unendliche gött-

liche Güte vorstellte, streckte er seine Zunge heraus, und sagte: diese ist jene Zunge, so mich in die Hölle bringet, diese ist, die mich verdammet: darauf die Zunge also aufgeschwollen, daß er sie nicht mehr in den Mund zurück ziehen konnte, bis er endlich also armselig gestorben und verdorben. Nicht minder als dieß, ist erschrecklich, was P. Philippus Hartung erzählt, da ein Prediger nachdachte, wovon er reden sollte, sahe er viel feurige Zungen, nicht vom Himmel, wie am heiligen Pfingstfeste geschehen, sondern aus der Hölle hinauf steigen, er hörte anbey die Worte: Hæc est via, quæ ducit ad infernum: dieser ist der Weg zur Hölle. Darauf erschien ihm eine verdammte Seele mit einem feurigen Leibe, welchem auf der Zunge feurige Schnacken und Käfer saßen, von welchen die Zunge jämmerlich zerbissen worden: das ärgste war, daß die verdammte Seele überlaut aufgerufen: Ab hoc tormento non liberabor in æternum. Von dieser Pein werde ich in Ewigkeit nicht befreyet werden. Also hart nämlich wird die ehrabschneiderische Zunge von dem gerechtesten GOtt gestrafet. Was soll denn aber die Hauptursache seyn, daß wegen der Verleumdung so viele ewig zu Grunde gehen? Die erste Ursache ist; weil dieses Laster gar selten verbessert wird. Dieß unselige Laster hat keine Schranken, und man hütet sich niemalen selbes zu begehen. Wenn man wohl und genug gegessen hat, sagt Salvianus, ermüdet man an dem Essen, und begiebt sich vom Speisetische hinweg: aber an dem Uebelreden von

andern ermüdet man niemalen, eine Verleumdung zieht die andere nach sich: Esuriendi libido terminum habet, detrahendi libido terminum non habet: nam semper admodum cibo, nunquam detractione saturamur. Aus diesem entspringet, daß nichts seltsamers sey, als daß ein Verleumder sich wahrhaft bekehre. Der heilige Geist sagt ganz ausdrücklich: daß wer diese Sünde in die Gewohnheit gebracht hat, sich hieraus Zeit seines Lebens nicht mehr werde vollkommentlich schwingen. Ein Mensch, der sich an Schmachworte gewöhnet hat, wird sich sein Lebenlang nicht berichten lassen. Eccli. 23. 20. Die zweyte Ursache des Untergangs der Ehrabschneider ist, weil die tägliche Erfahrung lehret, daß dieß Laster so gemein ist, daß man ohne alles Gewissen und Scrupel, gleich als wenns keine Sünde wäre, alles, was man von andern weiß, oder hört, erzählt, oder gerne hört. Ja auch viele Andächtige, die andere Sünden vermeiden, sündigen mit Nachreden: und jedoch findet man wenige, wie Gerson saget, die es recht bereuen, wohl beichten, und die benommene Ehre nach ihrer Schuldigkeit wieder geben.

Weil ich denn allbereits nach meinem gemachten Vortrage erkläret: was großen Schaden der Verleumder mache, was scharfer Strafe er sich schuldig mache: nachdem ich erkläret, daß der Schaden sehr oft unwiederbringlich, daß die Pein, welche sie zu gewarten haben, ewig sey, macht nun den Schluß, daß ihr dieses Laster sorgfältigst vermeiden wollt. Macht denn drey hei-

lige

lige Vorsätze mit David: 1. Non loquatur os meum opera hominum. Ps 16. 4. Ich will hinführo nicht mehr menschliche Werke (welche die Sünden) ins Gespräch einführen. 2. Cum impiis non sedebo. Ps. 25. 5. Ich will mich nicht einlassen in die Gemeinschaft mit den Gottlosen. 3. Benedicam Dominum in omni tempore, semper laus ejus in ore meo. Ps. 33. 2. Ich will forthin meinen GOtt und HErrn allzeit loben. Soll euch dieses hart vorkommen, so erinnert euch, daß der liebe JEsus in seinem Leiden mit Galle und Essig getränket, und gepeiniget worden. Warum wollte er vor seinem Tode also an der Zunge geplaget werden? Für die Laster der Zungen, die foderist durch die Ehrabschneidungen begangen werden, genug zu thun, sagen die heiligen Väter; wie er denn gar wohl vorgesehen, daß unbeschreiblich viele würden begangen werden. Nach dieser Lehre kann man von jenen, die andern nachreden, gar recht sagen, daß sie den HErrn wieder mit Galle und Essig peinigen. Hört auf, ihr Verleumder! also JEsum zu plagen. Da aber, o gütigster JEsu! laß etwas von Essig und Galle, welche deine Peinen vermehrt, auf unsre Zungen fallen, damit dadurch die Hitze, frey von anderer Mängeln zu reden, gedämpft und gelöscht: die falsche Süßigkeit, die wir empfinden, wenn wir von unsers Nächsten Fehler reden, vertrieben werde. Mache, daß unsre Zunge mit dem Feuer der göttlichen Liebe entzündet, und daß solches vom heiligen Geiste in uns beständig vermehrt und erhalten werde. Amen.

In

In Festo SS. Simon & Judæ.

Sechste Predigt,

über das achte Geboth.

1.) Leere Entschuldigungen der Verleumder, 2.) Mittel wider dieses Laster.

Excusationem non habent. Joan. 15. 22.
Sie können nichts fürwenden ihre Sünde zu entschuldigen.

Nichts gemeiners, als Fehlen und Sündigen: zugleich auch nichts gemeiners, als die Sünde und Fehler entschuldigen. So bald legt man nicht die Pflaster auf die Wunden, als man die Sünde verkleinert, abläugnet, und zwar so keck und vermessen, daß aus einer Sünde keine Sünde werden soll. Unsern ersten Aeltern folgen wir hierinnfalls nach, sie haben mit Feigenblättern zwar ihre Blöße bedeckt, Gen. 3. das war zu loben: sie haben aber auch mit den Blättern der leeren Ausreden die Blöße ihrer Schuld bedecken wollen, und dessentwegen waren sie strafenswürdig. Ja! Augustinus darf sagen: Si Adam se humiliter accusasset, a Paradyso non exulasset. Wofern Adam ohne Ausrede seine Schuld bekennt hätte, wäre er aus dem Paradyse nicht vertrieben worden. Was Adam und Eva gethan, das thun auch ihrer Kinder sehr viele. Kaum wird ein Verbrechen begangen, damit die

Schul-

Schuldige nicht sollten durch die Strafreden getroffen werden, halten sie den Schild der leeren Entschuldigungen vor: In omni peccato scutum defensionis opponunt. S. Greg. wodurch aber die Missethat nicht nur gemindert, sondern vergrößert und verdoppelt wird. Idem. Auch so gar die Jüden, welche den HErrn gelästert, geschmähet, verachtet, vermeynten sie thun recht: da sie Christum zum Kreuztod begehrt, mußte das Gesetz herhalten, und für einen Deckmantel der Bosheit dienen. Mit einem Mantel bedecken sich auch die Verleumder. Da man sie ihrer Fehler wegen bestraft, geben sie vor, sie haben durch Reden nicht gefehlt, wenden eine Entschuldigung nach der andern ein. Ich will heute alle widerlegen, zuletzt kräftige Mittel dieses Laster zu vermeiden vorschreiben: alles zur größern Ehre GOttes und anderer Heil: vernehmet mich geduldig.

I. Behüte mich GOtt, sagt mir gleich einer, ich möchte wider meinen Nächsten wohl nichts aufbringen, möchte wider denselben nicht das geringste erdichten: sondern ich sage nur, was ich von andern gehöret habe. Hört nun mich an: haltet ihr nun dafür, daß ihr darum von der Verleumdung befreyet seyd; weil ihr dies, oder jenes von andern wider euren Nächsten habt gehöret? Eure Folge ist nicht richtig; denn ihr sollt wissen, daß man von Hörensagen oft betrogen werde. Wie viel unwahre Dinge nehmen täglich den Ursprung von einem, der selbe erdichtet hat. O wenn alles ein Evangelium

wäre,

wäre, was man hört sagen, so wären alle Lügen in der Welt ausgemustert. Wenn alles wahr wäre, was man hört sagen, hätte kaum ein Mensch mehr seinen ehrlichen Namen in der Welt. Susanna wäre gewesen eine Ehebrecherinn, Joseph ein Verschänder des Ehebettes seines Herrn, Mardochäus hoffärtig, Daniel ungehorsam, Naboth ein Gotteslästerer. Denkt nach, wie oft ihr durch das Hörensagen seyd betrogen worden. Wie oft verhört man sich, da mans entweder nicht versteht, was gesaget worden, oder aus Versäumniß eines Wörtleins, die Bedeutniß ganz umgedrehet wird. Weil man also durch Hörensagen oft betrogen wird, soll man denen Ohren nicht trauen.

2. Es sagen aber wiederum einige: ich erzähle was ich gesehen habe. Was hast du denn gesehen? Dieser junge Gesell hat geschwätzt mit einem Weibsbild, diese Magd ist Abends ausgegangen: ich habe gesehen, was es vor Mienen und Gebärden gemacht. Nichts mehrers? Hast du das Herz, die Meynung gesehen, warum sie, die Magd ausgegangen? Kann nicht das Absehen bey dem Angezogenen gut gewesen seyn. Judith hat sich schön ausgeziert, gieng ins feindliche Lager, hat mit Holoferne und andern Soldaten geredet. Hat sie gefehlt? Hatte sie nicht das heiligste Absehen, die heiligste Meynung? Wurde nicht Heli betrogen durch die starke Bewegung der Lefzen der bethenden Anna, da er vermeynt sie seye betrunken. So sind denn auch die Augen betrügliche Kundschafter,

auf welche man sich nicht kann, und soll verlassen.

3. Da fällt mir wiederum einer in die Rede, vorgebend: die Sache ist gar zu gewiß. Es ist gewiß geschehen, was ich erzählet habe. Sey deme also: meynet ihr aber, es sey eben darum erlaubt, etwas solches zu sagen und andern zu erzählen? Dahero kömmt eben das allgemeine Verleumden, daher rühret die Ehrabschneidung; weil man nämlich insgemein dafür hält, man könne für keinen Verleumder gehalten werden, wenns nur wahr ist, was man saget. Wahr ists, daß es eine weit größere Sünde seye, wenn man eine Sache selbst erdichtet, welche dem Nächsten an seiner Ehre nachtheilig ist, und dieses wird eine falsche Beschuldigung genennet. Allein es ist auch eine große Sünde, wenn man von dem Nächsten, obschon wahrhafte, doch verborgene, unbekannte Fehler lautmährig macht, solche andern erzählt, oder in der Zusammenkunft für eine Zeitung auf die Bahn bringet: und dieses wird eigentlich eine Verleumdung, eine Ehrabschneidung genennet. Daß eine solche Offenbarung sündhaft, dessen ist die Ursache, weil auch in solchen Umständen der Nächste Schaden leidet; denn weil der gute Name, und Ehre nichts anders ist, als jene Meynung, welche die Menschen von einem haben, so ist einer so lang in Ehren, so lang die Menschen Gutes von ihm halten, hat also auch Fug und Recht zu Erhaltung dieser Meynung: welches Recht seine Ehre ferners zu besitzen er durch heim-

liche

liche Sünde nicht verliert, und darum thut man ihm grob Unrecht, wenn man ihn durch Ausbreitung einer Sünde bey den Menschen in eine widrige Meynung und Geringschätzung bringt. Und obschon du, dem des andern Laster bewußt, Ursache hast, weniger auf ihn zu halten, hast du doch kein Recht, diese deine Ursache allen mitzutheilen, und bey allen ihn von der Besitzung seiner Ehre zu vertreiben. Gründlich davon zu reden, könnt ihr diese Wahrheit nicht eigentlicher erkennen, als wenn ihr euch selbst in dergleichen Umständen zu seyn betrachtet, und erforschet: ob ihr zufrieden wäret, wenn einer auf euer heimliches Laster käme, und solches alsdann in aller Welt ausbreitete. Gewißlich würde es euch weh thun, ihr würdet ihn als einen Ehrenrauber anfeinden, und euch auf alle Weise bemühen andere Leute dahin zu bereden, daß sie diesem Verleumder nicht sollen Glauben geben. Gedenkt nun, andern seye auch also, und wolle keiner sein Recht zu öffentlicher Ehre, und guten Meynung vergeben, so lang er solche mit Recht, und Fug retten und schützen kann.

4. Aber was? Ruft wieder einer: sollte es mir denn nicht einmal erlaubt seyn, daß ich meinen Freunden und Bekannten erzähle, dieser oder jener seye mit mir sehr übel verfahren, habe mich um ein Merklich- und Ansehnliches hinter das Licht geführet, und betrogen? Gebe mir nicht zurück, was er mir zurückzugeben vor GOtt und der Welt schuldig ist? Nein sage ich, und also sagen es alle wahrhafte Christen. Dieß ist

euch nicht erlaubt, wenn die Sache nicht öffentlich und kundbar und wissend ist, ist es ja eine schädliche Vergeltung, wenn ihr ihn um seine Ehre bringet, weil er euch hat um euer Guth gebracht. Es ist ein großer Unterschied zwischen deme, daß ihr trachtet wegen einer, euch zugefügten Unbild, durch rechtmäßige Wege euch ein Genügen zu verschaffen, und zwischen deme, daß ihr solch euch angethanes Unrecht, solchen Leuten offenbaret, welche euch nicht helfen können: mithin mehrers nicht thun, als eine Verleumdung anhören. Allein es ist nichts gemeiners, als daß man sich gegen den Nächsten beßten beklage, wenn einem ein Unbild ist angethan worden. Dahero schon Anfangs von mir gemeldet worden, es seye nichts so gemeiners, als das Verleumden, und Ehrabschneiden.

5. Wenigstens wird mit erlaubt seyn, ruft hier einer, daß ich zum Nachtheil desjenigen rede, der mich ungerechter Weise vor Gericht herum ziehet, und mir Böses will. Eines solchen Fehler und Mängel, werde ich ja offenbaren dörfen, wenn sie übrigens schon geheim sind? Ich darf ihn ja einen Schwenkmacher, einen Betrüger nennen, darf ja sagen: es seyen ihrer wohl mehr, die sich auf gleiche Weise mit mir wider ihn beklagen, und dergleichen? Ich sage nein, dieses ist euch nicht erlaubt. Er redet aber bey allen vorfallenden Gelegenheiten Böses von mir, bringt mich bey allen Zusammenkünften in das Geschrey? Liegt nichts daran, er thut ohne Zweifel Unrecht, ihr müsset ihm aber nicht nachfolgen.

folgen. Was ist dieses für eine Lehre? Es ist die Lehre des heiligen Evangelii, es ist die christliche Lehre; denn also lehret der heilige Petrus, vergeltet nicht Böses mit Bösen, noch Scheltworte mit Scheltworten, 1. Pet. 3. 9.

6. Entschuldigen sich einige mit dem, daß sie es nur einer Person erzählt, und dieselbe gebethen, sie wolle es nicht weiter sagen. Auch einem sagen, auch im höchsten Vertrauen gilt nicht, weil auch bey einem seine Ehre zu verlieren eine schwere Sache ist, und würde auch dir höchstens zuwider seyn. Neben diesem: so kommen alle Sachen auf solche Weise auf: weil es einer nur einem, und dieser wieder einem andern anvertrauet, alles in höchster Geheim, bis es jedermann ist bekannt worden. Wenn du nicht geschwiegen, dem Anfangs die Sache ist erzählet worden, wird auch ein anderer nicht schweigen. Wenn man ein Steinlein ins Wasser wirft, wird Anfangs ein kleiner Kreis, endlich breitet er sich aus, wird so groß und breit, als das Wässerlein ist. Ein gleiches pflegt zu geschehen im sittlichen Verstande, wenn man ein heimliches Verbrechen offenbaret. Es kömmt bald so weit, daß es allen in einem Dorfe, Markt, oder Stadt bekannt werde.

7. Wiederum sprechen etliche: ich bin nicht der erste, der solches gesagt, ich habs nicht aufgebracht: es habens andere schon vor mir gewußt. Diese Entschuldigung gilt so viel, als wenn du einen stark verwundest mit Vorgeben, es haben ihn auch andere vor dir verletzt, und übel tractirt:

wäreſt du dadurch entſchuldiget? Du magſt der erſte, oder andere, oder der dritte ſeyn, ſo lange die Sache nicht offenbar, thuſt du einem andern Unrecht.

8. Andere laſſen ſich verlauten und geben vor, ſie hättens nicht ſo böſe gemeynet, ſie hätten ihnen nicht eingebildet, daß ein ſolcher Handel ſoll daraus werden. Solche ſollen hören, was der heilige Chryſoſtomus ſaget: du ſagſt, die Sache ſey nicht ſo böſe gemeynet, aber was entſpringt daraus aus der Verleumdung? Ex ea odia pullulant. Haß, Neid zwiſchen Befreundten und Benachbarten, Zwietracht, Unfrieden, Uneinigkeit. Mit Gift und Feuer muß man behutſam umgehen. Wo man viel ſchwätzt, kann es ohne Sünde nicht abgehen: In multiloquio non deerit peccatum. Prov. 10. 19.

9. Andere entſchuldigen ſich, und ſagen: ich bin eben dazu kommen, ſo habe ich denn auch ein wenig dazu geholfen. Das kommt mir eben vor, als wenn man Karten auf dem Tiſche ſieht liegen, ſpielt und verſpielt Geld, und will hernach ſagen: ich habe halt eben mitgeſpielt. Solche machens wie ein Ballenſpieler: einer wirft dem andern den Ballen zu, der Teufel wirft dir ihn zu, du einem andern, du wie jener, iſt einer wie der ander.

10. Wenden etliche ein, was können wir dafür, daß Leute zu uns kommen und von allerhand Sachen reden. Höret, wenn die Leute wüßten, daß ihr beſchaffen wäret, wie der heilige Auguſtinus, würden ſie gewißlich zu euch

nicht

nicht kommen. Wie war denn der heilige Augustinus beschaffen? Was that er? Er ließ an seine Tafel folgende Worte anschreiben: wer redet als zu frisch, und fremde Ehr antast, den lad ich nicht zu Tisch, der soll nicht seyn mein Gast. Weil aber die Leute wissen, daß euch damit gedient seye, führen sie ihren Mist auf eure Wiesen.

Endlich sagt einer: ich habe kein Maul aufgethan, hab gar wohl gewußt, er seye unschuldig: ja hätte ihn loben können; allein ich gedachte: warum soll eben ich seinen Advocaten abgeben? Meine Christen! wenn euch in gleicher Verfolgung ein anderer mit eben solcher Ausrede thäte abfertigen, wäret ihr zufrieden? Hat nicht GOtt und die Natur einem jeden auch die Sorge seines Nebenmenschen aufgetragen? Gewißlich hilft auch ein Vieh dem andern, heult, und giebt ein Zeichen des Mitleidens, wenns einem andern übel geht. Und sollten es wir Menschen, wir Christen nicht thun, welche wir im Himmel wollen Mitbürger seyn?

Weil denn alle Entschuldigungen der Verleumder ungültig, ungewichtig, nichtswehrtig, macht den Schluß, daß ihr euch von diesem Laster auf alle mögliche Weise hüten wollet. Hütet euch für Murren, und enthaltet die Zunge von Verleumdung. Sap. I. II. Damit dieses geschehe, brauchet folgende geistliche Mittel. Das erste ist die Liebe des Nächsten: der mit diesem Mantel wohl bedeckt ist, wird auch die Fehler des Nächsten allezeit bedecken nach dem Bey-

spiele Christi. Er redet allein bey dem Brunnen Sichar mit der Samaritanninn, nachdem er alle seine Jünger um Eßwaaren in die Stadt geschickt. Warum geschah dieses? Die Jünger mußten abwesend seyn, weil Christus der Sünderinn ihre heimliche Verbrechen mit aller Sanftmuth vorhalten wollte, sagt ein fürtreflicher Schriftsteller. Schweigt denn auch anderer Mängel, da andere mehr zugegen sind. Das andere Mittel ist die Demuth, die selbst eigene Erkenntniß. Ein jeder soll sich seiner Fehler erinnern, sodann wird von anderer Fehler gewißlich keine Meldung gemacht werden. Da die Ehebrecherinn Christo von den Pharisäern vorgestellet wurde, sagte der HErr, nachdem er eine Zeitlang mit dem Finger in Staub geschrieben: wer aus euch ohne Sünde, werfe den ersten Stein auf sie ab. Joan. 8. 7. Da dieß geschah, machten sich alle aus dem Staube, ließen die Steine unberührt, und das Weib allein. Was hat denn der HErr geschrieben, kann hier einer fragen? Mehrere Väter vermeynen Christus habe die Verbrechen der Pharisäer also geschrieben, daß sie solche könnten lesen, dahero wichen alle ganz beschämt ab. Merkt euch dieses: ein jeder soll ihm die eigene Verbrechen vorstellen, ein jeder soll vor seiner Thür kehren, ein jeder soll bey sich denken und sprechen: ich bin selbst voller Sünden, wie soll ich denn einen Stein der verleumderischen Rede auf meinen Nebenmenschen abwerfen? Das dritte Mittel ist die Liebe der Einsamkeit, und Vermeidung der

Ge-

Gesellschaft der Gottlosen; denn mit den Verkehrten und Gottlosen wird man auch gar bald verkehrt. Weil Petrus sich aufgehalten im Vorhof Kaiphä bey den frechen, gottlosen, müßigen Schwätzern, kam er auch bald so weit, daß er mit der Zungen gefallen. Der denn nicht also fallen will, entferne sich von Gottlosen, fliehe solche, wie die Schlangen und Nattern, damit er nicht mit dem Zungengift angestecket werde.

Ich rufe nun schließlich allen zu: Nolite detrahere alterutrum. Jacob. 4. 11. benehmet einander die Ehre nicht. Folge ein jeder dem Rath Augustini: Impone frænum linguæ tuæ, ne detrahat in gehennam animam tuam. Lege deiner Zunge ein Gebiß ein, damit sie deine Seele nicht in Abgrund der Hölle ziehe. Bilde ihm ein jeder, dem einfällt, er soll einem andern nachreden, ganz lebhaft ein, Christus spreche ihm zu: Quid ad te, tu me sequere. Joan. 21. 22. Was geht dich das an, folge du mir nach. Was siehest du einen Splitter in dem Auge deines Nächsten, den Balken aber in deinem Auge beobachtest du nicht. Mat. 7. 3. Habt ihr bishero mit dem Pfeile der verleumderischen Reden euren Nächsten verwundet, heilt die Wunden, stellt ihm die Ehre zurück. Setzt eurem Munde eine scharfe Wacht, laßt keine ehrabschneiderische Rede aus demselben ausgehen. Bewahret eure Zunge mit größtem Fleiße, so wird euch auch eure Zunge zum Lohn gegeben werden, sie wird werden eine ewige Lobsprecherinn des dreyeinigen GOttes, Amen.

Dom. 4. post Epiph.

Siebente Predigt,

über das achte Geboth.

1.) Lehre für den Hörer eines Ehrabschneiders. 2.) Trost für den an der Ehre Angegriffenen.

Ipse autem dormiebat. Matt. 8. 24.
Er aber schlief.

Zwey Wunder werden im heutigen Evangelio beschrieben. Das erste ist daß der HErr dem wüthenden Meer gebothen: Tace & obmutesce. Marc. 4. 39. hat es geheißen, lege dich und schweige stille. Das andere ist, daß der HErr in der heftigsten Ungestüme im Schiff geschlafen: Ipse autem dormiebat. Wem soll dieses nicht fremde vorkommen, daß auch so gar die stürmende Winde, und leblose Elemente des HErren Befehl augenblicklich vollzogen? Wer soll des HErrn Schlaf nicht wunderbar nennen? Die Winde sausen, die Wellen steigen, die Schiffknechte schreyen, das Schiff wird erschüttert und kracht, und der HErr schläft: Ipse autem dormiebat. Lasset uns auch die Wind und Wellen anreden, und mit Christo einschlafen. Wie soll wohl dieses geschehen können? Wenn wir dem wunderwirkenden Erlöser

in

in der That nicht können nachfolgen? können wir doch im sittlichen Verstande thun, was er gethan hat. Wind und Wellen, welche viele Unruhen erwecken, sind die böse Zungen, nenne heut allein die verleumderische. Damit das Seelenschifflein bey solchen nicht Schiffbruch leide, sollen wir den verleumderischen Zungen das Stillschweigen auferlegen, solche Reden nicht anhören. Wofern aber einer durch solche Reden an der Ehre verletzt worden, soll eben dieser schlafen, alles mit Geduld und Standhaftigkeit übertragen. Ist eben der Inhalt gegenwärtiger Rede, in welcher ich erklären werde, wie jener sich verhalten soll, der einen Verleumder anhört: wie der Unglückselige, der von einem solchen ist verschwärzt worden.

Nicht allein durch Reden, sondern auch durch Hören kann man sich versündigen: nicht allein der Ehrendieb begehet eine Sünde, sondern auch dessen Zuhörer. Merkt denn, und wisset, daß ihr wegen der angehörten Verleumdung schuldig seyd. Wenn ihr ein Wohlgefallen habt solche anzuhören, sonderbar wenn auch ihr das Eurige mit beytraget: wenn ihr mit Worten, oder Zeichen jenes gut heißet, was man redet: wenn ihr der Sache selbst nachforschet, alsdann seyd ihr Ursache, daß die Verleumdung zum andernmal wiederholt werde. Wenn ihr bestättiget, was man sagt: wenn ihr euch vernehmen lasset, ihr wisset es schon. Und auf diese Weise gebt ihr Gelegenheit, daß die Sache nach der Länge und nach der Breite mit allen Umständen erzäh-

let werde. Da ist es ja klar, daß ihr alsdann zur Verleumdung das Eurige beytraget, mithin eben so schuldig seyd, als der Verleumder selbst. Ihr fraget nun, was ist dann zu thun in solchen Umständen, da ein Ehrabschneider sich hören läßt? 1. Soll man solchen Leuten einen Verweis geben, welches ihnen foderist die Obrigkeiten, Aeltern, und Hausväter sollen lassen gesagt seyn. Wo man einen geschwind abkappet, und kein Gehör giebt, traut ihm der Ehrabschneider nicht herfür. Förchter, man fahre ihm über das Maul, er bekömm eins. Wenn man mit der Säge auf einen Stein oder harten Ast kömmt, hört man auf zu schneiden. Nachfolgen sollen alle hierinnfalls dem David, der von sich bekennet: daß er ab einem solchen Menschen, der andern nachredet, ein Abscheuen gehabt hat: Detrahentem secreto proximo suo hunc persequebar. Ps. 100. 5. Man kann dem Ehrabschneider sagen: schweig still, heb dich. Willst was Gutes von andern erzählen, will ich solches anhören: von anderer Mängel aber will ich nichts wissen und hören. Willst meine Ohren mit Balsam anfüllen, stehen sie offen, willst aber solche mit Koth anfüllen, so muß ich sie schließen. Was habe ich davon, daß ich innen werde, daß ein anderer nichts nutz ist. Kehr ein jeglicher vor seiner Thür. Kein Mensch ist ohne Mängel. Es ist nicht alles wahr, was man von andern hört. Was gehet es uns an. Was wir nicht wollen, daß andere von uns sagen sollten, das sollen auch wir von andern nicht sagen. Wir sehen nur,

was

was äußerlich ist, dem HErrn allein ist das Innerste der Herzen bekannt. Vielleicht ist bey diesen oder jenen die Meynung nicht so böse gewesen. 2. Soll man, wenigstens äußerlich ein Mißfallen zeigen ab solchen Reden: oder die Rede anderwärts hinwenden. Oft kann man die Ehrabschneidungen durch ein finsteres Gesicht verhindern. Der kalte Nordwind vertreibt die Wolken, und ein saures Gesicht störet die ehrenrührische Reden. Proverb. 25. 23. Durch ein trauriges Angesicht wird des Sünders Herz gebessert, sagt der weise Prediger Eccl. 7. 4. Niemand erzählt gern einem andern, was ihm unangenehm. Zeige dich also äußerlich, daß der Verleumder merke, daß er dir unangenehm. Discat detractor, dum te videt non libenter audire, non facile detrahere. S. Hieronymus. 3. Soll man solchen Leuten, als wären sie lauter Schlangen, ausweichen: man soll abtreten, da einer anfängt von anderer Mängel zu reden, wie gleichfalls ein heiliger Hieronymus ermahnt, und dieses Lehrstück seinen Geistlichen gegeben: Si quem alicui detrahentem audieritis, procul fugientes dimittite, ut serpentem, ut verecundia victus discat de factis aliorum silere. 4. Wenn du weder kannst einen Verweis geben, weder abtreten, lege eine Dornhecken der Furcht GOttes, wie einen Zaun, vor deine Ohren, und höre nicht an die schalkhafte Zunge, wie der weise Syrach ermahnet: Sepi aures tuas spinis, & linguam nequam noli audire. Eccli. 28. 28.

Nun komme ich zu jenen, die mit der Lanze der ehrabschneiderischen Reden sind verwundet worden. Was Rath? Was Mittel? Was für ein Pflaster für eine so schmerzhafte Wunde? Es sind unterschiedliche. Das erste legt der heilige Augustinus auf, da er dem Patienten also zuspricht: Er soll sehen, ob es wahr sey, was sein Verleumder von ihm ausgiebt, oder nicht. Ist es wahr: soll er sich so fast nicht verwundern. Was Wunder, sagt er, daß andere dörfen aussagen, was du hast dörfen thun. In diesem Falle ist das beßte Mittel die Besserung, so wirst du den Leuten aus den Mäulern kommen. Das zweyte Mittel, das andere Pflaster für die Unschuldige, ist die großmüthige Verachtung. Ein unschuldig an der Ehre Angegriffener soll die schlechten Reden so wenig achten, als eine englische Decken das Bellen der kleinen Hündlein. Der Mond bleibt in seiner Zierde und Glanz, setzt seinen Lauf fort, wiewohlen die Hunde denselben zur Nachtzeit anbellen. Von Philippo König in Macedonien wird gelesen, daß er als ein kleiner Prinz, auf die Sterne mit Pfeilen geschossen habe, in Meynung einen zu treffen. Wenn die Sterne mit Vernunft begabt wären, würden sie dazu nur gelacht haben, weil sie wohl wußten, daß ob schon ein König den Bogen spannte, er sie doch nicht treffen würde. Also lache, o unschuldig verfolgter Christ, der Verleumder kann dir nicht schaden. Folge nach Laurentio Medices dem Großherzoge von Florenz, der von Ehrabschneidern und andern bösen Zungen zu sagen pfleg-

te: Loquantur illi, nos vero faciemus. Laß sie reden, wir wollen thun, was Recht ist. Gedenken soll der vom Ehrabschneider Verletzte, und aufrufen mit Augustino: Singe und sage von dem Augustino, was du willst, wenn mich nur das Gewissen vor GOtt nicht anklagt. Mit Paulo dem Weltapostel soll ein solcher sprechen: Mir aber ists ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage. 1. Cor. 4. 3. Es sollen alle, die geschmähet werden, die saftigen Worte eines heiligen Chrysostomi wohl überlegen. Was andere von uns gedenken und halten, sollen wir nicht so sehr sorgen: wir sollen nicht übermäßig für unsre Ehre Sorge tragen. GOtt zu lieb leben wir, nicht aber den Menschen. Nicht irdische, sondern himmlische Bürger verlangen wir zu werden: alldort sind die Palmenzweige und Kronen, die wir erwarten. In so weit sollen wir uns nach den Leuten richten, daß wir ihnen nicht schaden oder Aergerniß geben. Wenn aber dieses nicht geschieht, und die Weltmenschen uns ungeachtet dessen tadeln, sollen wir es mit lachendem Munde übertragen: Eatenus curemus homines, ne eis offendiculo, & damno simus: si autem illis offendiculum non damus, & illi voluerint temere, & absque causa nos vituperare, rideamus. Man soll sich durch solche Reden nicht lassen vom Guten abhalten: wie uns hierinnfalls das schönste Beyspiel hinterlassen die beschuldigte Magdalena. Luc. 7. Der wegen der Andacht von der Michol verspottete David. 2. Reg. 6. Der mit

Wor-

Worten gestrafte blinde Bettler Bartimäus. Luc. 18. 3. Soll der vom Verleumder Verschwärzte gedenken, daß die Menschen seine Richter nicht seyn werden, sondern allein GOtt: Qui me judicat, Dominus est. 1. Cor. 4. 4. Wie Paulus sagt: daß das Lob oder die Schmachreden dem Menschen weder nutzen, noch schaden. Daß es ein gutes Zeichen, wenn die Gottlosen einen hassen, wie es schon längst Salomon vorgesagt hat: Abominantur impiis eos, qui in recta sunt via. Proverb. 29. 27. Man soll gedenken die Gottlosen seyen falsch, und blind in ihren Urtheilen, wie Christus von den Pharisäern gesagt: Laßt sie gehen; denn sie sind blind und Führer der Blinden. Matth 15. Der am Schwindel leidet, vermeynt oft Tisch, Kasten, Ofen, Steine, Berge, Häuser werden bewegt, und steht doch alles fest, der Fehler ist nur im verwirrten Kopfe. 4. Soll ein durch böse Reden Verletzter gedenken, die Welt und unser Leben sey ein Schauspiel: die Zuseher seyen die drey göttliche Personen, die Engel, die Auserwählte im Himmel, die Menschen auf Erden. Der in einem Schauspiele auftritt, lebt vergnügt, und hat einen Trost, wenn er den Gelehrten und Hochansehnlichen gefällt: er achtet es wenig, wenn ihm etwan von gemeinen Leuten eine Anstellung gemacht wird: also soll auch der vom Ehrabschneider Beschuldigte bestellt seyn. 5. Sollen sich alle trösten mit dem Beyspiele der Heiligen, welche gleichfalls sind beschimpfet, geschmähet und verachtet worden. Wie vom Tobia, Elia,

Elisäo,

Elisäo, David, Job und unzählbaren andern gelesen wird. Die Apostel wurden am heiligen Pfingstfeste für trunken gehalten. Die gottlosen Zungen verschonten auch Johanni nicht, von welchem gesagt wurde: Dæmonium habet. Matth. 11. 18. Er habe den Teufel. Christus war ja die Heiligkeit selbst, nun hört, was Johannes c. 7. 12. meldet von dem HErrn: Es war vieles Gemurmel in dem Volke von ihm: einige sagten: er ist gut; andere im Gegentheile ließen sich verlauten: er ist nicht gut, sondern er verführet das Volk. Wiederum, da Christus predigte, sprachen viele: Er hat den Teufel, er ist verwirrt und närrisch, warum hört ihr ihn an? Joan. c. 10. 20. 6. Soll ein an der Ehre Angegriffener erwägen, daß Christus einen großen Lohn versprochen denen, die mit Geduld die bösen Mäuler übetragen; denn er sagt ja ganz klar: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Arges von euch sagen werden, lügend um meinetwillen: erfreuet euch, und frolocket; denn eure Belohnung ist groß in dem Himmel. Matth. 5. 12. Wenn schon die Bösen über mich fluchen, wird doch GOtt mich segnen: Maledicent illi, & tu benedices. Ps. 108. 28. 7. Soll ein solcher die Unbild GOtt dem HErrn klagen, und sich zum Gebethe begeben: er soll mit David aufrufen: Hilf mir, o GOtt! um deiner Barmherzigkeit willen. Laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich habe dich angerufen. Du bist mein GOtt, weiche nicht von mir; denn die Trübsal ist sehr nahe, und ist keiner, der Hülfe

leiste.

leiste. Thue deine Erbarmung nicht weit von mir; denn Unglück hat mich umgeben, dessen keine Zahl ist. Du bist mein Helfer und Beschirmer, mein GOtt! verziehe nicht. Wende dein Angesicht nicht ab von deinem Diener; denn ich werde geplagt: erhöre mich eilends. Errette mich aus der Hand meiner Feinde. Ergreife die Waffen und den Schild, und stehe auf mir zu helfen. HErr mein GOtt! ich hoffe auf dich, zu dir erhebe ich meine Seele! mein GOtt! auf dich vertraue ich, laß mich nicht zu Schanden werden. Gerecht bist du HErr, und dein Urtheil ist gerecht. Gerecht ist der HErr in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Satzungen lerne. 8. Ist endlich rathsam, daß sich einer bisweilen selbst aufmuntere, absonderlich, wenn er sieht, daß seine üble Nachreder ihn aus lauter Neid, und ohne genugsame Ursache also hin und wieder herdurch lassen: spreche er ihm selbst zu, und sage, was der Weltweise Antisthenes dem persianischen Könige Cyro, der auch von ehrenrührischen Zungen manche Stiche überkommen, zum Troste gesagt hat: Recht thun und dennoch leiden, der Neidhäls Ehrabschneiden, kein Schand nicht auf sich hat, ist eines Königs That.

Nun habt ihr vernommen, was zu thun, damit man von der Lanzen der ehrabschneiderischen Zunge verletzt nicht unterliege, braucht die erklärte Mittel, so werdet ihr ruhig schlafen im Schifflein der göttlichen Vorsichtigkeit, wenn euch

schon

schon die Winde und Wellen der verleumderischen Reden anfallen. Den Ehrabschneidern aber weichet aus, gebt ihnen kein Gehör, sondern vielmehr einen scharfen Verweis. Werdet ihr von solchen Leuten verschwärzt, opfert alles GOtt auf, bethet, übertragt alles mit Geduld, ergebt euch in den Willen GOttes, und ruft auf:

Es gescheh alls, was mein GOtt will:
Er machs nach seinem G'fallen.
All's gilt mir gleich, er ist mein Ziel,
Er schützt mich wie ein Ballen.
Sein Will ist mein, und meiner sein:
Er hat mich an ein Faden.
Sein Will gescheh, er weiß allein,
Was nutzt, was mir kann schaden.
Ich leg mich JEsu in dein Herz,
Dort leb ich ohne Sorgen;
Alldort verschwindt all Angst und Schmerz,
Milch, Honig dort verborgen.
Ich leg mich, Mutter, in dein Schooß,
Du gütig, voller Gnaden.
Dem, der in diesem Schirmenschloß,
Kein böse Zung kann schaden.

Dom. 5. post Epiph.

Achte Predigt,

über das achte Geboth.

Ohrenbläser, 1.) gottlose, 2.) sehr strafenswürdige Leute.

Superseminavit Zizania in medio tritici. Matth. 13. 25.

Er säet Unkraut unter den Waizen.

Glückselig jener, der einen guten, reichen, fruchtbaren Acker hat: einen reichen, in welchem ein Schatz verborgen: einen fruchtbaren, der hundertfältige Früchte bringt. Damit dieß letztere geschehe, muß auch der Ackersmann etwas beytragen. Er muß den Acker düngen, anbauen, ansäen. Es muß auch der Himmel dem Acker durch den Regen, Sonnenschein, Wind, Hitze und Thau günstig seyn, damit die Erdfrucht wohl gerathe. Glückselig also, der einen fruchtbaren Acker hat. Es kann aber auch der Acker eine Ursache großer Betrübniß seyn. Wenn er nämlich durch das Wasser überschwemmet, wenn die Erdfrucht durch Hagel und Schauer zu Grunde gerichtet wird: wenn das Unkraut überhand nimmt, und den guten Waizen erstickt. Wenn ein Mensch mit dem Unkraute sollte den Acker besäen: könnte man gar recht sagen, daß ein solcher gottlos handle, und einem andern einen großen Schaden mache. Laß uns nun vom Schatten in das Licht kommen. Ein geistlicher Acker ist die Seele des Menschen, diesen haben alle drey göttliche Personen besäet. S. Bernardus. Christus hat ihn mit seinem Blute befeuchtet, und sehr theuer erkauft. Er soll Früchte der Tugenden bringen. Allein es geschieht leider sehr oft, daß das Unkraut der Laster, des Hasses, des Zorns, der Feindschaften, der Uneinigkeit in denselben überhand nimmt.

Woher kommt dieses? Dieses macht der feindselige Mensch, der böse Feind, welcher dem Menschen das Böse eingiebt und einbläset. Gottlose Säemänner können auch gar recht die Ohrenbläser genennt werden, welche sehr viel Uebel anstiften. Die Gottlosigkeit solcher Leute, und die scharfe Strafen, mit welchen GOtt solchen drohet, die er von solchen einfodert, werde ich nun mit mehrern beschreiben.

Vernehmet vor dem Beweisthume des Vortrages einige Anmerkungen. 1. Ist zu wissen, daß das Ohrenblasen ein falsches Zeugniß sey, durch welches einer durch Hin- und Herschwätzen das gute Verständniß oder Freundschaft unter den guten Freunden aufhebt, oder wenn einer bald diesem, bald wiederum jenem heimlich zu Ohren bringt, was wahr, oder auch nicht wahr ist, um dadurch unter beeden Theilen eine Feindschaft anzuspinnen, dessentwegen wird der Ohrenblaser ein Zweyzüngler genennt. 2. Ist zu wissen, daß auf diese Weise sündigen, welche, da sie etwan hören von einem, wie er über seinen Befreunden oder Bekannten etwas redet, oder ihm drohet, solches alsbald der andern Parthey heimlich wieder ausrichten, überbringen und in die Ohren blasen. Und dieses zwar unter einem Scheine der Erbarmung gegen ihn. Hetzen sie also heimlicher Weise an zu einer Rache und Feindschaft. Tragen auch, was sie bey der andern Parthey vernommen, wiederum der ersten zu. 3. Ist zu wissen, daß auch hierinnfalls jene sündigen, welche heimlicher Weise sich für Bothen

und heimlichen Auflöser bestellen lassen. Die, was sie in einem Orte hören, wieder zu andern zurücktragen, von welchen sie sind bestellt worden. Ohrenbläser sind auch jene, welche anderer Heimlichkeiten offenbaren, woraus viele Uebel entstehen können, wie ich nun beweisen werde.

Nichts hat der Mensch, das ihm mehr eigentlich, als die Heimlichkeiten des Herzens, hierüber ist er, nebst GOtt, ein bevollmächtigter Herr, Gold, Silber, Kleider, Güther, Würde, Ehre, guter Name können ihm genommen werden: die Gestalt, Verstand, Gesundheit, Kräfte werden geschwächt. Die im Geheim vollbrachten Werke sind den guten und bösen Geistern bekannt, allein dieß kann von den Heimlichkeiten unserer Herzen nicht gesagt werden. Da kann uns niemand zu: weder ein guter, weder ein böser Geist weiß von solchen etwas. GOtt dem HErrn allein ist das Innerste unserer Herzen bekannt, er thut aber dieses nicht offenbaren. Er will lehren, daß wir auf das heiligste jenes verschweigen sollen, was wir in Geheim von andern gehört haben. Dieß erfodert das allgemeine Beßte, der allgemeine Friede, die Einigkeit, welche widrigenfalls zu Grunde gerichtet würden: ja es würden ansonst Liebe, Treue und Gerechtigkeit gänzlich aufgehoben werden, wenn alles soll offenbar werden, was man von andern in Geheim gehört hat. Nun was die göttliche Anordnung so weislich versorgt, was das Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit, was das allgemeine Beßte der Welt so genau verhüllet haben, das breiten die Schwatzmäuler aus. Welche,

che, was ihnen von einer wohlmeynenden Person aus Vertraulichkeit in Geheim anvertraut, oder Berathschlagungsweise gesagt worden: oder was sie sonst heimlicher Weise aufgefischt und gehört haben, andern sagen, wider welche das Vorhaben gefaßt war. Siehe! sagen solche Schwätzer, dieser hat von dir dieß geredet: du hast ihn für einen guten Freund gehalten, allein du betrügest dich: er hat dieses wider dich vor: er hat mirs in Geheim erzählt: ich bins ungefähr innen worden. Du mußt aber nichts dergleichen thun, als wäre es dir bewußt. Solche Schwätzer und Ohrenbläser sind jenen Mordbrennern gleich, welche einen brennenden Lunden legen, und heimlich davon gehen. Chrysostomus vergleicht sie mit jenen babylonischen Ofenschürern des Nabuchodonosors, welche so lang Pech, Werg, Harz, Holz in den brennenden Ofen hinein geworfen, bis die Flammen neun und vierzig Ellenbogen hoch über sich geschlagen. Dan. 3. Solche gottlose Leute sind des Teufels Blasbälge und Feldtrompeter. Es wurde einstens ein solcher im Felde gefangen: da er merkte, daß er soll hingerichtet werden, ließ er sich verlauten: man soll ihn doch pardonieren, er habe ja keinen umgebracht. Dem der Feldfürst widersetzte: du hast aber mit deinem Lärmenblasen diejenigen beherzt gemacht, die der Unsrigen so viel erschlagen: nur fort mit dir! Was ein Feldtrompeter im Felde, das thut der Ohrenblaser in den Häusern mit seiner Zunge: sie thun einen wider den andern anhätzen, Friede und Einigkeit aufheben, das Unkraut der Sünde und

Laster aussäen; denn aus einer solchen Geschwätzigkeit nehmen den Ursprung die heimlichen Feindschaften, Erbitterungen, Haß und Neid. Daher kömmt oft, daß einer dem andern nicht traut: daß einer vor dem andern sich scheue. Der heilige Bernardus nennt solche Bösewicht, Verräther der Festung des HErrn. Wenn schon ein Schloß mit allem versehen, mit Soldaten, Waffen, Proviant: wenn doch einer aus den Soldaten ein Schelm, hilft doch alles nichts: die Festung wird gar bald in die feindliche Hände kommen. Eine Festung des HErrn kann gar recht ein Haus genennt werden, in welchem alle friedsam leben; denn Christus sagt ganz klar: Wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt, dort bin ich mitten unter denselben. Matth. 18. 20. Ein solches Haus kann gar recht eine Himmelsburg genennt werden; denn der Himmel ist eine Friedensstadt. Nun wer ist oft Ursache, daß eine solche Festung dem bösen Feinde sich ergebe? Der Ohrenblaser. Wie geschieht aber dieses? Durch honigsüße, jedoch vergifte Worte. Die Zunge verräth solche. Johannes Zahn setzt unter die Abentheuer der Natur, daß in Frankreich ein Mägdlein mit zwey Zungen auf die Welt gekommen. Dieses aber ist etwas gemeines bey dem Ohrenblaser. Er ist zweyzüngig. Susurro, & bilinguis. Eccli. 28. 15. Er führt in seinem Munde Galle und Eßig: einem malet er was schwarzes, einem andern was weißes vor die Augen: einem schmeichelt er mit zuckersüßen Worten, einen andern vergiftet er mit seinen verleumderischen Reden.

Von

Von solchen kann man mit David sagen: Sie haben ihre Reden in Oel erweichet, aber sie sind lauter Pfeile. Ps. 54. 22. Was soll ich nun von dem Schaden sagen, welchen ein solcher Zweyzüngler dem Nächsten verursachet? Gewiß ists, daß je schwerer die Sünde, je größer die Unbild, die man einem zufügt: je kostbarer das Guth, dessen der Nebenmensch beraubt wird. Nun erwäget, was der Ohrenblaser nehme. Er nimmt den größten Schatz, welcher ein guter Freund ist. Hört was von solchen der weise Syrach schreibt, Ein treuer Freund ist ein starker Schirm, sagt er, wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Kein Ding ist mit einem guten Freunde zu vergleichen, und gegen seine Güte und Treue ist Gold und Silber nicht zu achten. Ein treuer Freund ist eine Arzeney des Lebens und der Unsterblichkeit, und die den HErrn fürchten, werden ihn finden. Eccli. 6. 14. Der einen guten Freund hat, hat einen Tröster in der Betrübniß, einen Beschützer in Gefahren, einen Errretter der Ehre, einen Helfer in der Noth, einen weisen Leiter und Rathgeber. Nun dieses unschätzbare Kleinod wird dem Menschen durch den Ohrenblaser genommen. Dieser ist Ursache durch die Schwätzerey, durch das Zutragen, daß die Gemüther, welche viele Jahre vereinigt waren, zertheilt werden: daß die Liebe in Haß, Treue und Friede in Mißtrauen und Unfrieden verkehrt werden. O entsetzliche Bosheit eines Ohrenblasers. Endlich ist auch wohl zu erwägen, daß durch einen solchen die Liebe des Nächsten, die

Grundfeste aller Tugenden zu Grunde gerichtet werde. Dahero sagt gar recht der heilige Gregorius: Der die Einigkeit (die Liebe des Nächsten) aus dem Wege räumt, der räumt alle Tugenden aus dem Wege: so erwägen demnach die Anstifter der Uneinigkeit, wie viel Sünden sie begehen, welche, da sie eine Bosheit ausüben, alle Tugenden zugleich aus dem menschlichen Herzen von der Wurzel ausreißen. Was soll mehrers können gesagt werden, die Bosheit dieser Menschen mit Worten besser auszudrücken? Wie soll ich wiederum diese gottlosen Leute taufen? Ich kann sie gar recht ein teufelisches Geschlecht und Kinder des Teufels nennen; weil sie nach den Lüsten und Willen des Teufels thun; denn also sagt Christus: Ihr seyd vom Vater dem Teufel, weil ihr nach seinen Lüsten thut. Nun wissen wir, daß des Teufels Begierde und Lüste in dem bestehen, daß er suche alle der Seele nach zu tödten, allen zu schaden, mit Lügen zu betrügen, und hinter das Licht zu führen. Er sucht das Band der Liebe und Einigkeit zu zertrennen. Weil also alle diese Anschläge, Unternehmungen und Werke der Ohrenbläser, können sie ja gar recht Kinder des Teufels genennt werden: Sathanæ filii sunt, qui pacem turbant. S. Gregor. O was Uneinigkeiten hat der Satan von Anbeginn der Welt gestiftet: im Himmel zwischen GOtt und den Engeln: auf Erden zwischen GOtt und den Menschen, zwischen Cain und Abel, Jakob und Esau, Joseph und dessen Brüder, David und Absolon: unzählbare andere

zu geschweigen. Dieses pflegt er auch annoch zu thun, dieses thun auch die Ohrenbläser, mithin können sie gar recht, wie der heilige Gregorius sagt, Kinder, Glieder und Werkzeuge des Teufels genennet werden. Die Zankereyen säen, sagt eben dieser heilige Vater, sollen hören, was geschrieben stehet Mat. 5. 9. Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder GOttes genennet werden. Derohalben sollen sie im Widerspiele abnehmen, daß, wenn diejenige Kinder GOttes genennet werden, welche den Frieden machen, so sind Zweifels ohne diejenige Kinder des Teufels, welche den Frieden aufheben, und andere verwirren. Und will der heilige Gregorius, daß man fein oft dieses den Ohrenbläsern vortragen soll, daß sie nämlich seyen Glieder und Werkzeuge des Teufels. Ja! es kann einigermaßen gesagt werden, daß die Anstifter der Uneinigkeit bey dem Teufel am beßten daran sind; weil er gar wohl erkennt, an wie viel Sünden sie Ursache sind; denn gleichwie die Liebe ein Ursprung aller Tugenden, also ist die Uneinigkeit ein Brunnquell unzähliger Laster. Nichts ist dem Teufel lieber, als die Erlöschung der Liebe, der demnach immer durch Anstiftung der Uneinigkeit das Band der Liebe des Nächsten zertrennet, der dient dem Feinde GOttes desto vertraulicher; gilt bey ihm mehrer, mithin kann gesagt werden, daß die Ohrenbläser, als Verwirrer des Friedens, die angenehmste Kinder des Teufels.

Wehe solchen, durch welchen das liebreiche Band der Einigkeit zertrennet wird: also der heilige Bernardus. Dem die Ohrenbläser dienen, dessen Kinder, und Gehülfen sie sind, wird sie lohnen und bezahlen. Wie Amos c. 1. bezeuget, hat GOtt die Tyrier sehr scharf hergenommen, und gestraft. Es hat geheißen, ich will Feuer senden in die Mauer Tyri, das soll ihre Häuser verzehren. Dieses wurde erfüllet, da die erwähnte Stadt von den Kaldäern ist zerstöret worden. Was hat wohl diese Stadt so strafenswürdig gethan? War sie vielleicht den verbothenen Wollüsten ergeben, wie Sodoma und Gomorrha? Oder hat sich wider GOtt aufgelehnt, wie die Stadt Jericho? Von diesen wird in der Schrift nichts gemeldet. Die Anstiftung der Uneinigkeit war alles Uebel Ursache. Ich will ihnen nicht günstig seyn (den Innwohnern der Stadt Tyri) sagt der HErr, darum, daß sie an den Bund der Brüder nicht gedacht haben: Eo quod non sint recordati fœderis fratrum. Wie ist dieses zu verstehen? Batablus erkläret es. Es haben die Tyrier einen groben Fehler in dem begangen, weil sie die Idumäer wider die Hebräer zum blutigen Krieg angehetzt, und in Harnisch gebracht: welche zwey Völker von zween Brüdern: die Idumäer von Esau, die Hebräer aber von Jakob abstammten. Weil also die Tyrier unter den zween verwandten Völkern, unter welchen allezeit Fried und Einigkeit hätte sollen erhalten werden? Haß, Feindschaft und Uneinigkeit gestiftet, sind sie dessent-

wes-

wegen als Friedensstörer auf das schärfeste von GOtt mit gänzlicher Verheerung ihrer Stadt gestraft worden: Eo quod non sint recordati fœderis fratrum. Wehe denn denen Anstiftern der Uneinigkeit! GOtt läßt wider solche seinen Fluch ergehen durch den Mund des weisen Syrachs: verflucht ist der Ohrenblaser, und der zweyzüngig ist, denn er wird Unruhe anrichten unter vielen, die Friede mit einander haben. Eccli. 28. 15. Solche Bösewichte dienen dem Teufel, dahero will er sie bey sich haben. Wir sehen es aus der Erfahrung, sagt Cornelius a Lapide, daß dergleichen Zerstörer der Einigkeit, und des Friedens, mit gählingen, unvermutheten, und unvermeidlichen Widerwärtigkeiten überfallen werden, die ihnen öfters den zeitlichen und ewigen Tod über den Hals ziehen. Sie zerreißen das Band der Liebe und Gutherzigkeit zwischen andern, welches vielleicht, wenn es einmal aus ihrer Schuld zertrennet worden, niemalen mehr wird vereinbaret werden; darum gebühret es sich gar wohl, daß auch sie dergestalten zerrissen werden, daß sie niemalen mehr können zurecht gebracht werden: Justa pœna est, ut, qui aliorum pacem, & amicitiam (cujus læsio sæpe est irreparabilis) discinderunt, ipsorum quoque sanitas, & salus irreparabiliter discindatur, ita Cornelius.

Nun habt ihr von mir vernommen, wie groß die Bosheit der Ohrenbläser. Wiederhole es nun kürzlich und sage: sie handeln gottlos, weil sie die Heimlichkeiten der Herzen wider die

Lie-

Liebe, Treue, Gerechtigkeit, andern offenbaren: weil sie das unschätzbare Kleinod, welches ein guter Freund, dem Nebenmenschen nehmen: die Grundfeste aller Tugenden, welche die Liebe und Einigkeit, zu Grunde richten. Sie sind strafenswürdig; weil sie Glieder, Mithelfer, und Kinder des Teufels, wider welche GOtt schon längst den Fluch hat ergehen lassen. Macht nun selbst den Schluß, daß ihr dieses Laster mit allem Fleiß meiden wollet. Damit dieses geschehe, meidet zugleich die Geschwätzigkeit. Dieses sollen ihnen foderist die Weibsbilder merken, welche oft gleich einer Katze, welcher am Schweif ein Papierlein angebunden wird, welche so lang nicht ruhet, bis das Angebundene los wird. So ist einigen Weibsbildern nicht wohl, wenn sie nicht alles, was sie wissen, andern erzählen können. Folget nicht nach christliche Weiber dem erwähnten Thierlein, vielmehr jenem starken Weibe, welches dem Könige Hippias in Athen, da er ein Geheimniß aus ihr herauslocken wollte, die zerbissene Zunge in das Angesicht geworfen, welcher Heldinn dessentwegen eine Ehrensäule aufgerichtet worden. Was dieses Weib gethan, kann ich von euch nicht begehren, daß ihr thun sollet: dieses verlang ich jedoch, daß ihr nichts solches redet, wodurch das Band des Friedens, der Liebe des Nächsten könnte zertrennt werden. Säet nicht aus das Unkraut der Sünde und Laster, durch die ohrenblaserische Reden, ist dieses bishero geschehen, bereuet eure Missethaten. Habt ihr bishero dem Teufel gedie-

net durch Stiftung des Unfriedens, dient hinführo GOtt dem HErrn durch die Ergänzung und Erhaltung des Bandes der Liebe, und des Friedens, so wird der GOtt des Friedens euch dermaleins in die himmlische Friedensstadt aufnehmen, Amen.

Dom. 22. post Pent.

Neunte Predigt,

über das achte Geboth.

Von freventlichen Urtheil: solche Richter sind 1.) vermessen, 2.) thöricht.

Ipsi observabant eum. Luc. 14. 1.
Sie merkten auf ihn.

Nichts ist gemeiner, als daß man Acht hat auf anderer Thun und Lassen, oft aber auch aus gottlosen Absehen. Auch die heiligste Männer, ja die Werke Christi selbst werden also beobachtet. Es hatte Christus zweyerley Aufseher in seinen Worten und Werken, gute und schlimme. Gute Aufseher waren seine Jünger und andere aufrichtige Gläubige, als welche seine Worte tief in ihr Herz eindruckten, und solche ihnen zu Nutze machten, zugleich auch Fleiß anwendeten, seinen Werken beßtmöglichst nachzuleben. Hingegen schlimme Aufseher waren die Gesetzverständige, Schriftweise und Pharisäer, welche aus dieser Absicht, Auf sein Thun und

Lassen,

lassen, Worte und Werke Acht hatten, damit sie an ihm was finden möchten, welches sie tadeln, und für Gericht bringen könnten. Von diesen Observanten wurde Christus oft und vielmal geurtheilet. Alle seine beßten Werke wurden übel ausgeleget: was heilig war, wurde für sündhaft gehalten. Was zur Zeit Christi, da er auf Erden lebte, geschehen, das geschieht auch noch heut zu Tage. Es wird der Nebenmensch, auch oft ein Frommer, ein Unschuldiger, ein Gerechter falsch geurtheilet, oft auch in schweren, großen, wichtigen Sachen. Solchen gottlosen Menschen ein Gebiß einzulegen, werde ich nun erklären, 1. daß sie über die Maßen vermessen, 2. auch sehr thöricht handeln.

Damit ich ordentlich und gründlich von der Sache rede, ist 1. zu wissen, daß der Mensch, durch das freventliche Urtheil ihm selbst Zeugniß gebe wider seinen Nächsten. Freventlich urtheilen heißt so viel, als bey sich selbsten von dem Nächsten etwas Böses gedenken, und solches festiglich glauben, ohne genugsame Ursache: aus welchem zu schließen, daß wenn man rechtmäßige Muthmaßungen hat, oder Ursache zu urtheilen, daß es alsdann kein freventliches Urtheil seye. Solches kann man abnehmen aus vier Umständen. 1. Der Zeit: e. g. wenn einer einen sähe zur Nachtzeit eine Leiter an das Haus, oder Fenster anleinen. 2. Des Orts: wenn einer sähe einen Jüngling in ein verschreytes Haus eingehen. 3. Der Person, wenn einer einen Vollsaufer sähe in ein Trinkhaus gehen. 4. Des

gemeinen Rufs, wenn man von einem frechen Spieler thät dafür halten, er werde fluchen.

2. Ist zu wissen, daß ein falscher Argwohn, und ein falsches Urtheil unterschieden; denn dieser glaubt kräftig, und gewiß von seinem Nächsten etwas Böses, der argwohnt aber, glaubt zwar in etwas, doch glaubt er es nicht kräftig: er hat nur eine Muthmaßung, Gedanken und Meynung. Ist nach der Meynung der Gottesgelehrten auch in einer schweren Sache keine Todsünde, sondern eine läßliche, und wenn man einen Grund hat, gar keine. Freventlich einen urtheilen in großen wichtigen Sachen, ist eine Todsünde, weil dem Nächsten dadurch eine große Unbild geschiehet. Eine schwere Sünde würde begangen, wenn einer urtheilte, dieser oder jener sey ein Ehebrecher, Zauberer, Dieb, Todschläger.

3. Ist zu wissen, daß diese Sünde in folgenden Umständen begangen werde, da man jemand sieht mit einem Weibsbild reden, und gewiß glaubt, sie handelu von der Unzucht: da man etwas hat verlohren, wenn man kräftig dafür hält, diese, oder diese Person habs genommen: wenn das Vieh erkranket, da man alsdann urtheilet, die Nachbarinn habe es verhext: da man einen Wohlgekleideten für hoffärtig haltet: einen Andächtigen, für einen Gleißner: einen Mäßigen für einen Kargen und Geizigen. Es ist fast kein Laster so gemein als dieses. Auch die heiligste Leute müssen den freventlichen Urtheilen unterworfen seyn. Wer war heiliger, als Jo-

hannes

hannes der Täufer? Wer war gerechter, als Christus selbst? Dannoch wurden sie von andern falsch geurtheilet, wie Matt. 11. zu lesen: Johannes ist kommen weder essend und trinkend, und sie sagten: er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, er hat geessen und getrunken, und sie sagten, er sey ein Fresser und Vollsaufer; aus welchem zu schließen, wie vermessen jene, die andere freventlich urtheilen. Und dannoch ist nichts gemeiners, als dieses, und zwar nach dem Ausspruch des heiligen Augustini: Maxima pars generis humani indiscreto judicio ad reprehendendum prompta. Laßt uns ferners sehen, wie vermessen solche Leute handeln.

Vermessen handelt jener, der sich unterstehet einen vortrefflichen Meister, oder weisen Obern in sein Amt einzugreifen, wie einstens jener Schuster gethan, der sich unterstanden dem kunstreichen Gemäl des weltberühmten Malers Apelis etwas auszustellen, dem gesagt worden: Sutor, ne ultra crepidam. Schuster bleib beym Leist. So keck war auch der Koch Valentiniani des Kaisers, welcher sich angemaßet die heilige Schrift auszulegen, welcher von dem heiligen Basilio gar recht ermahnet worden: er soll bey seinem Kochlöffel bleiben, die Schrift unberührt lassen: Tuum est pulmenta coquere, non autem scripturam exponere. Einen groben Fehler hat auch durch Eingreifung in eines andern Amt Ozias der König begangen, da er sich unterstanden im Tempel das Rauchwerk auf dem

Rauchaltar, anzuzünden, dem Priester des HErrn sich widersetzten, sprechende: Non est tui officii. 2. Paral. 26. 18. Es ist nicht dein Amt, es steht dir nicht zu. Wenn denn die Eingreifung in eines andern Amt eine kecke That, kann ich gar recht sagen, daß jener, der falsch urtheilt, keck und gottlos handle; denn ein solcher stehet GOtt dem HErrn in sein Amt ein, und thut sich feyerlich anmaßen der richterlichen Gewalt über die Heimlichkeiten der Herzen, welche GOtt dem HErrn allein zuständig ist; dahero sagt Joannes Climacus: Judicare est impudens direptio Divinæ dignitatis. Falsch urtheilen ist eine unverschämte Beraubung der göttlichen Würde; denn ein Richter ist, der verdammen und erretten kann: Unus est judex, qui potest perdere, & liberare. Jacob. 4. Wer ist dieser Richter? JEsus Christus, dem der Vater diese Gewalt übergeben. Christus der mächtigste, allwissende Richter braucht hier seine Gewalt nicht, so lange der Mensch lebt: er schiebt das Urtheil auf, bis an dessen Ende, alsdann wird er erst die Werke des Menschen untersuchen, und einem jeden seinen gebührenden Lohn geben: anjetzo aber überträgt er ganz sanftmüthig den Sünder: er verhüllet die begangene Sünden, damit sie nicht andern kund werden. Er verbietet auf das schärfeste denen Beichtvätern, daß sie auf keinerley Weise das geringste von den angehörten Sünden offenbaren sollen. So richtet denn Christus als ein vom Vater bestellter Richter: allein nicht vor der Zeit, er

wird den Menschen nur zweymal, gleich nach dem Tode, und an dem allgemeinen Gerichtstage richten. Aus diesen erhellet denn mehrmalen, daß jene sehr keck handeln, die andere falsch urtheilen; denn sie unterstehen sich Christo seinen Richterstab aus den Händen zu reißen, sie richten vor der Zeit, sie urtheilen oft und vielmalen ihren Nächsten. O gottloser Richter! einem solchen ruft der heilige Chrysostomus zu: hüte dich, du armer Mensch, daß du Christo dem alleinigen Aufseher und Richter nicht vorgreifest in Untersuchung des Lebens deines Nächsten: dessen, und nicht dein Amt ist, die Gedanken der Menschen zu untersuchen. Laßt uns weiter gehen: wer einen andern richten will, muß 1. über selbigen eine Obergewalt und Herrschaft aufweisen können. 2. Muß er mit genugsamer Wissenschaft versehen seyn. 3. Muß er sich nicht anmassen über die Gedanken eines andern, denn des Menschen Herz ist unerforschlich, und unerkenntlich. Jerem. 7. Ferners ist zu wissen, daß ein jedweder Mensch das Recht habe von niemanden geurtheilet zu werden, der nicht über ihn als rechtmäßiger Richter bestellet worden: er hat das Recht, nicht verdammt zu werden, es werde denn vorhero die Antwort angehöret: er hat das Recht seinen guten Namen nicht zu verlieren, in dessen Besitz er bey uns zu verbleiben hat, so lang er zum Widerspiel nicht genugsame und erkleckliche Ursache giebt. Wenn aber deme also, haben wir mehrmalen neue Proben jenen keck zu nennen, der seinen Nächsten falsch urtheilet; denn

erst

erstlich frag ich einen solchen: Quis te constituit judicem? Exod. 2. Wer hat dich zu richten bestellt? Weißt du wohl, was ein anderer in seinem Gemüth, vor einen Sinn und Gedanken hat? Ist nicht GOtt allein, der dieses erkennet? Ego Dominus scrutans cor. Jerem. 7. Und du unterstehest dich deinen Nächsten zu urtheilen? Du, der du selbst in Sünd und Lastern steckest? O Keckheit! o Vermessenheit! du urtheilest ohne Rechtfertigung, und Verantwortung anzuhören; indem doch der heilige Geist sagt: du sollst niemanden schelten, ehe du nachfrageſt, wenn du dich aber erkundiget hast, alsdenn strafe, wie sichs gebühret. Eccli. 11. 7. Christus warnet uns ausdrücklich, wir sollen nicht urtheilen nach dem Schein: Nolite judicare secundum faciem. Joan. 7. 24. Ja er verbietet ohne Ausnahme alles Urtheilen: Nolite judicare. Matt. 7. 1. Ihr sollet nicht richten. Und du, o Gottloser! handelst wider das Wort, Geboth, wider die Lehre Christi. Du urtheilest deinen Nebenmenschen falsch. Tu quis es, qui alienum servum judicas? Rom. 14. Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Wer bist du, der du urtheilest denjenigen, der dir nicht unterworfen ist? Der dich nichts angehet? Tu quis es? Wer bist du, der du vor der Zeit, und so oft deinen Nebenmenschen urtheilest ohne Untersuchung, ohne Grund? O unbesonnener Richter! indem du andere falsch urtheilest, verdammest du dich selbst, und ladest dir den Zorn dessen, dem du in das Amt ein-

greifest, auf den Hals, wie Paulus sagt: höre dessen Worte: du hast keine Entschuldigung o Mensch! wer du auch bist, der du richtest; denn du verdammest dich selbst in dem, darinn du einen andern richtest; dieweil du eben dasselbe thust, was du richtest; denn wir wissen, daß GOttes Gericht nach der Wahrheit über diejenige gehet, die solches thun. Rom. 2. 2. Keiner sucht den andern hinterm Ofen, er seye denn selbst dahinten gewesen, sagen wir Deutsche. Gar gerne messen wir andere nach unseren Schuh ab. Der durch ein roth, oder grüngefärbtes Glas sieht, dem kommt alles roth, oder grün vor. Also verblenden uns unsere eigene Männgel, und malen uns unsere Nebenmenschen in jener Farbe ab, welche uns selbst an den Augen der Seele klebet.

Woher kommt es aber, daß man andere so oft falsch verurtheilet? Die Wurzel dieser ist die böse Neigung, die böse Gewohnheit. Weil einige gewissen Personen abhold, ihnen gehäßig, dem Neid sehr ergeben, pflegen sie alles von solchen innerlichen Uebel auszulegen. Viele urtheilen andere nach dem Maßstab dessen, was sie selbst thun, oder gethan haben. Nun versicheret uns der heilige Geist, daß dieses ein närrisches urtheilen sey: Sed & in via stultus ambulans, cum ipse insipiens sit, omnes stultos æstimat. Eccli. 10. 3. Wenn auch der Narr auf dem Wege daher gehet, dieweil er selbst nicht weise ist, so hält ers dafür, daß sie alle Narren sind. Der heilige Hieronymus re-

det hierüber also: der Thörichte, wie er selbst sündiget, also vermeynt er, sündigen auch andere, und urtheilet alle nach seiner Beschaffenheit. Beynebens ein Urtheil fällen von jenem, was man nicht erkennet, und nicht erkennen kann, ist ja die gröste Thorheit: in diese verfällt der falschurtheilende; weil er so gar das Urtheil fällt über eines andern Meynung, und dafür haltet, sie seye gottlos. Urtheilen, wo andere schon viel tausendmal sind betrogen worden, ist ja thöricht. Dieses ist geschehen, und geschieht, da man falsch urtheilet, dahero sind ja solche billig thöricht zu nennen. O wie viele sind durch ihre Vorurtheile betrogen worden. Will nur einige nennen: also wurde betrogen Assuerus, da er den Aman einer schändlichen Begierde wegen beschuldiget: Etiam reginam vult opprimere præsente me? Esth. c. 7. Heli der die bethende Anna für eine Betrunkene gehalten. Der Pharisäer, der von Magdalena der Büßerinn gedacht, sie seye annoch eine Sünderinn. Totilas, der Gothen König, welcher Cassium, den im Angesichte rothbrüchigen Bischofen für besoffen gehalten. Merkwürdig ist, was sich einstens in Aegypten zu Alexandria zugetragen. Ein eifriger Mensch, der aber keinen weisen und GOtt gefälligen Eifer hatte, als er Vitalem den Mönch, aus dem Hause eines verschreyten Weibsbildes herausgehen sahe, fuhre ihn mit diesen Worten an: wie lange du lasterhafter Verspotter Christi wirst du noch in deinen Schandthaten verstockt bleiben? Und versetzte ihm zu-

gleich eine klingende Maulschelle. Was geschah? Alsobald erschiene, in Gestalt eines kohlschwarzen Mohren, der Teufel, welcher dem frevent-lichen Urtheilführer entgegen einen viel stärkern Streich versetzt, daß er davon ohnmächtig, und halb tod zur Erden gesunken. Der heilige Mönch war in jenes Haus eingegangen, und hatte dem Weib ein reiches Almosen mitgebracht, von deme sie ihr Leben erhalten, und hiemit von Sünden sich enthalten könnte. Schließet denn aus diesen, daß der Menschen Urtheil sehr betrüglich: die Menschenkinder sind lügenhaft in ihrem Gewichte, sagt gar recht David, Ps. 61. 10. Den Lügenhaften aber folgen ist thöricht: mithin können die falsche Richter gar recht närrische Leute genennet werden.

Weil denn die andere falsch urtheilen, keck und vermessen, ja auch thöricht handeln, hütet euch von dieser Sünde. Bedenkt, was Dorotheus saget; GOtt verabscheuet nichts so sehr, als da man von dem Nächsten falsch urtheilet: Nihil magis aversatur, & abominatur Deus, quam proximum judicare, & præclare asserunt omnes Patres nostri. Richtet nicht falsch, wenn ihr nicht scharf dermaleins von GOtt wollt gerichtet werden; denn wie ihr andern jezt ausmesset, wird euch auch eingemessen werden. Damit ihr nicht in diese Sünde fallet, braucht folgende Mittel. Das erste ist die Liebe des Nächsten; denn die Liebe thut anderer Thun und Lassen gut auslegen: sie lobet alles, sie denkt nichts Arges. 1. Cor. 13. 5. Verachtet keinen Sünder;

der; denn er ist vielleicht unschuldig in vielen, in welchen ihr schuldig. GOtt hat im alten Testamente verbothen die Bäume umzuhauen, in welchen auch nur ein einziger grünender Ast war. Deut. 20. Solche Bäume sind die Sünder, sie sind bös, allein nicht allenthalben: sie sind in vielen unschuldig, sie sind unsre Mitbrüder, wie sie gefallen, also können auch wir fallen. Gedenken sollen alle in Betrachtung der Sünder, sie haben heftige Versuchungen gehabt: sie seyen in stark zur Sünde anreizenden Gelegenheiten gewesen, sie haben wenigere Gnaden, als wir von GOtt empfangen, daß sie sind von GOtt verlassen worden. Es ergehet oft dem Sünder, wie Uriä dem tapfern Soldaten, er wurde der Gefahr ausgesetzt, von andern verlassen, ist also umgekommen. 2. Reg. 11. Also fallen viel, da sie stark versuchet werden.

Das andere Mittel ist die Demuth. Erinnere dich deiner eigenen Fehler, o Christ, so wirst du andere nicht falsch urtheilen. Jener urtheile einen andern, sagt Ambrosius, der nichts hat, was er an sich selbst strafen und tadeln soll. Dorotheus ein frommer Waldbruder, da er etwas unrechtes von seinem Nächsten hörte, oder an ihm sahe, seufzte, und sprach: Wehe mir! dieser ist heute in die Sünde gefallen, vielleicht falle ich morgen. Dieser wird in sich gehen, und Buße wirken: ich werde vielleicht sündigen, und nicht mehr Buße wirken. Tragt die Augen eurer Erkenntniß in euren Händen, legt sie nicht in die Truhen, wie von der Lamia erdichtet wird, diese

setzte ihr die Augen ein, da sie ausgieng: verbarg sie daheim in einen Kasten: also haben einige Luxenaugen, da sie ausgehen, geben auf alle Acht: in ihrem eignen Hause aber, was ihre eigne Fehler anbelangt, sind sie stockblind. Der im alten Testamente wollte eine Schuld fodern, durfte nicht ins Haus eingehen, sondern mußte draußen stehen. Deut. 24. 10. Geh auch du nicht in eines andern Haus, bleibe in deinem, gieb auf dich Acht, nicht auf andere. Da Christus im letzten Abendmahle von seinem Verräther Meldung gemacht, sah ein jeder auf sich selbst, ein jeder sprach, bin ichs Meister? Matt. 26. Dieses gedenkende sind sie in kein falsches Urtheil verfallen. Folget nach den Jüngern, so werdet ihr euch auch vom falschen Urtheile enthalten. Willst du ein Richter seyn, sagt Chrysostomus, untersuche dich selbst, und deine Sünden: dieses ist dir von niemand verwehrt; denn also wirst du auch deine Sünden verbessern.

Das dritte Mittel ist die Abtödtung. Unterdruckt die unreine Liebe und die unordentliche Begierde der Ehre, den Neid; denn diese sind gemeiniglich der Ursprung aller falschen Urtheile. Wo das Gemüth recht eingerichtet, ohne Verwirrung der Anmuthungen, findet das Vorurtheil nicht Statt und Platz: alles wird von solchen gut ausgelegt. Der Sperber nähret sich mit den beßten Speisen: er isset Rebhüner, Tauben und andere wohlgeschmackteste Vögel, die er raubet: nichts destoweniger ist sein Fleisch nichts nutze. Die Hühnlein hingegen speisen sich mit Würmen,

Mu-

Mucken, Spinnen und anderm Ungeziefer, und nichts destoweniger ist ihr eigenes Fleisch ganz gesund und wohlgeschmack. Was ist dessen die Ursache? Weil der Sperber durch seine innerliche böse Beschaffenheit die beßte Nahrung in eine böse Substanz verwandelt: die Hühnlein aber verwandeln in eine gute Substanz auch die schlechteste und sonst verderbliche Speisen. Also, der ein gutes und ruhiges Gemüth hat, legt alles gut aus, wenn er auch was sieht, oder hört, was bös zu seyn scheinet. Wo hingegen das durch die böse Neigungen verwirrte Gemüth alles auf die schlimmere Seiten wendet. Reißet, reißet denn diese Wurzel aus, so werden die schädlichen Früchte niemal herfür kommen.

Urtheilet denn euren Nebenmenschen nicht, so werdet ihr Vergebung eurer Sünden leicht von GOtt erhalten; denn andere nicht urtheilen ist der kürzeste Weg, der führt zur Erhaltung der Nachlassung der Sünden. Ihr werdet durch einen seligen Tod das Leben beschließen, wie jener fromme Geistliche, welcher, weil er niemand falsch geurtheilet, im Todbette mit großem Troste den heiligen Schutzengel gesehen, den mit seinen Sünden angeschriebenen Zettul zerreißen, wie der heilige Athanasius erzählt. Wenn wir alles zum Guten auslegen werden, können wir hoffen, daß wir nach dem Tode an Christo einen gnädigen Richter haben werden. Ruft denn nach heiligen gemachten Vorsätzen auf: O GOtt! wir haben so viel auf uns selbst zu sehen: wie thöricht wären wir, wenn wir unsre Schulden vermehren,

und uns für vermessene Richter über andere aufwerfen wollten. Es ist genug, daß wir ein Auge auf uns selbst werfen, und alle andere für besser schätzen, als uns. Wir wünschen, daß niemand dich beleidige, jedermann dich liebe: aber es gebühret uns nicht andern nachzuforschen. Wir erkennen uns schuldig, wir bereuen unsere Missethaten, werfen uns in den väterlichen Schooß deiner Güte und Barmherzigkeit. Wir hoffen, du werdest uns richten, als ein mildherziger Vater, und damit wir dich, als einen solchen erfahren, so wollen wir uns allezeit enthalten, damit wir niemalen als unbestellte, freventliche und scharfe Richter unsern Nebenmenschen verurtheilen, Amen.

Neuntes Geboth.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.

Dom. 4. post Epiph.

Erste Predigt.

1.) Mit Gedanken kann man sich schwer versündigen. 2.) Solche Sünden sind gefährlicher, als alle andere.

Motus

Motus magnus factus est in mari. Matt. 8. 24.

Es war eine große Ungestüme im Meer.

Unser Leben kann gar recht mit einer gefährlichen Schifffahrt verglichen werden. Das Schifflein ist die Seele, die Schiffende die drey Seelenkräfte, die Meerwunder, oder Fräulein sind die bösen Anmuthungen; die Felsen die ärgerlichen Worte und Werke: der Würbel die böse Gewohnheit, die Seeräuber sind die bösen Gesellen, als welche gottlose Seelenräuber; die Raub- und Wallfische sind die bösen Geister, die Wellen und Sturmwinde sind die Anfechtungen, Versuchungen, die bösen Gedanken: durch diese wird das Seelenschifflein sehr oft der augenscheinlichen Gefahr ausgesetzt: Motus magnus factus est in mari. Kann man oft sagen: Es ist eine große Ungestüme im Meere. Das Gemüth wird durch die Winde und Wellen der Versuchungen sehr beunruhiget. Was geschieht indessen? Wenige sind wachtbar mit den Jüngern, wenige rufen und schreyen in solchen Umständen. Viele schlafen wie Jonas, da Winde und Wellen den Untergang androhen. Verstehe da jene, welche die bösen Gedanken nicht achten: vermeynen, man versündige sich mit solchen nicht schwer: das Widerspiel werde ich nun gründlich zur Ehre GOttes und eurem heilsamen Unterrichte mit mehrern beweisen. Damit man meine Lehre mit größerm Nutzen vernehme, vernehmet einige Anmerkungen. 1. Ist zu merken, daß im neunten Gebothe verbothen werde des Nächsten Hausfrau zu begeh-

begehren; denn obwohlen im sechsten Gebothe der Ehebruch verbothen wird, hat doch GOtt die Begierden Ehebruch zu begehen, absonderlich wollen verbiethen, anzuzeigen, daß diese zwey unterschiedliche Sünden seyen. Was in diesem Gebothe dem Manne verbothen wird, ist auch verbothen dem Weibe; denn unter dem Manne, als der edlern Creatur, wird auch das Weib begriffen. Ferner ist hier zu merken, daß durch das Wort begehren die Begierlichkeit und die Wohllust des Fleisches verstanden werde. 2. Ist zu merken, daß gleichwie im sechsten Gebothe, nebst dem Ehebruche, alle andere fleischliche Sünden verbothen werden, also auch im neunten alle andere unkeusche Begierden und Gedanken verbothen. Doch sind die ersten aufsteigenden Begierden, zu denen man keine Ursache gegeben, nicht Sünde, wenn man sich in selben nicht freywillig und bedachtsam aufhält, sondern so bald man sie vermerkt, selbe auszuschlagen sich befleißet, weil es in unsrer Gewalt nicht steht, sie zu haben, oder nicht. Was aber nicht freywillig ist, ist auch keine Sünde. S Augustinus. Ja! solche Gedanken also gleich ausschlagen ist heilig und sehr verdienstlich. 3. Ist zu merken, wenn man der fleischlichen Begierde völlig Statt und Platz gegeben, daß es nicht genug, daß man im Beichtstuhle sage: ich habe unreine Gedanken gehabt, sondern man muß auch hinzusetzen, und erklären: 1. Ob, und wie oft man sich in selbigen freywillig aufgehalten und erlustiget habe. 2. Ob man Willens gewesen, oder verlangt habe, selbige im

Werke

Werke zu erfüllen. 3. Zu was für Personen, ledigen, verehlichten, Befreunden, oder mit Gelübd verbundenen man solche Begierde gehabt habe. Ich schreite nun zur Beweisung meines Vortrags.

Daß man durch böse Gedanken GOtt schwer beleidigen könne, giebt uns GOtt im Buche der Weisheit zu verstehen, allwo er sich verlauten läßt: Perversæ cogitationes separant a Deo. c. 1. 3. Verkehrte Gedanken scheiden von GOtt. Durch nichts wird der Mensch von GOtt abgesondert, als durch die Todsünde, also muß man sich innerlich tödtlich versündigen können. Christus sagt Matt. 5. Der ein Weibsbild ansiehet, und ihrer im Herzen begehrt, der hat schon einen Ehebruch mit ihr begangen. Der HErr sagt nicht, der mit einem Weibsbilde redet: der sie berührt, der mit ihr gemein umgeht, vertraulich handelt; sondern: Qui viderit ad concupiscendum. Der ihrer im Herzen begehrt, der hat schon einen Ehebruch begangen. Die Sünden, welche wider die zwey letzten Gebothe begangen werden, ist man schuldig zu beichten, wie im Tridentinischen Kirchenrathe ist erklärt worden: daß ein solcher, der die bösen sündhaften Gedanken nicht bereuet, ewig zu Grunde gehe, sagt der heilige Augustinus: Totus homo damnabitur. Folgt denn aus diesem, daß man auch mit Gedanken sich schwer versündigen könne. Nun begehre ich, daß ihr euch den Lucifer im Abgrunde der Hölle vorstellet. Jenen Geist, der einstens im Himmel über Sonne und Mond geglänzet,

der

der mit sonderbaren Gnaden und Gaben ausgeziert war, der ein fürnehmes Ebenbild GOttes war. Fragt anjetzo den ewig von GOtt verstossenen Geist: Quomodo cecidisti lucifer? Isaiæ 14. Wie bist du gefallen? Was war dein Verbrechen? Was hat dich in Abgrund der Hölle gebracht? Es war ein einziger hoffärtiger Gedanke, in welchen er eingewilliget, in welchem er sich wissentlich und bedachtsam aufgehalten. Er sprach in seinem Herzen: Qui dicebas in corde tuo. Ibid. Ich will in Himmel hinaufsteigen, meinen Thron über alle Sterne erheben, ich werde dem Allerhöchsten gleich werden. Merkt dieses Wörtlein: In corde suo: er hatte den Gedanken allein. Mit einem Gedanken also hat er GOtt, und zwar schwer beleidigt: ja also, daß er dessentwegen ewig von GOtt verstossen worden. So muß es ja um einen bösen sündhaften Gedanken nichts geringes seyn. Schlagt nun auf das Buch der Erschaffung, alldort werdet ihr c. 6. lesen: daß zur Zeit Noe das Feuer der bösen Begierde also überhand genommen, daß GOtt den Schluß gemacht, dasselbe durch den Sündfluß zu dämpfen. Was hat aber GOtt den HErrn hauptsächlich zu einer so erschrecklichen unerhörten Strafe bewegt? Videns autem Deus, sagt der heilige Text, quod multa malitia hominum esset in terra, & cuncta cogitatio cordis intenta esset ad malum omni tempore. GOtt sahe, daß auf Erden eine große Bosheit der Menschen, daß fast alle ihre Herzensbegierden und Gedanken zum Bösen

neigen.

neigen. Es haben GOtt zur billigen Rache bewegt auch andere Sünden, welche begangen worden durch die Ehebrüche, Raubereyen ꝛc. voraus aber; weil der Menschen Gedanken allein dahin zum Bösen giengen, wie die angezogenen Schriftworte Benedictus Pererius auslegt. Er sagt, zur Zeit Noe seyen die boshafte Menschen so weit gekommen, daß sie nicht allein von andern verführt worden, sondern daß sie von sich selbst nachgesinnet, und zwar Tag und Nacht, wie, wann und wo sie sündigen könnten, über diesen bösen Willen denn hat sich GOtt beklagt: Nec dicit eam pronam fuisse ad malum, sed intentam, id est, omni vi sua applicatam, incumbentem, & defixam in malum. Wenn GOtt wegen den bösen Gedanken so viele Menschen erschrecklich zeitlich hier gestrafet, kann man ja gar recht die sündhaften Gedanken ein großes Uebel nennen. Merkt euch dieses, die ihr etwan bishero die bösen Gedanken wenig geachtet, solchen Statt und Platz gegeben, solche für zollfrey gehalten, in solchen euch ohne Scrupel aufgehalten. Wisset, daß diese keine geringe Sünden seyn, wie alles dieses dermaleins wird offenbar werden. Hört, was von Ezechiel c. 8. gelesen wird. Er mußte nach GOttes Befehl die Wand in dem Tempel zu Jerusalem durchgraben, da sah er erstaunend allerhand Bildniße der kriechenden und anderer Thieren. Er sah Götzenbilder, die ringsherum auf der Wand gemalet waren. Er sah noch einen größern Gräuel, nämlich sitzende Weiber, welche den Jüngling Adonis beweinten: noch

nicht

nicht genug, er sah bey dem Thore des Tempels fünf und zwanzig Männer, die dem Hause GOttes den Rücken kehrten. Nachdem der Prophet alles dieses gesehen, redet ihm GOtt zu: Nunquid leve est hoc domui Juda? Soll wohl dieses etwas geringes seyn, die Gräuel und Abscheulichkeiten, die du mit Augen gesehen? Nach Zeugniß des Weltapostels sind wir alle lebhafte Tempel GOttes. Es hat das Ansehen bey diesem oder jenem Jüngling, bey diesem oder jenem Mägdlein, als wäre sie fromm, tugendsam und andächtig. Allein fode parietem. Wenn die Wand sollte durchgraben werden, wenn man sollte bis in das Innerste des Herzens hineinsehen können, wird man viel Gräuel und Abscheulichkeiten vermerken. Verstehe rachgierige, unfläthige Gedanken, durch welche die Seele dem HErrn den Rücken kehrt, sich von solchen absondert: Nunquid leve est hoc? Und soll wohl dieses was geringes seyn, wodurch GOtt schwer beleidiget wird? Sind also die freywillig von Willen angenommene Gedanken, schwere Sünden.

Ja sie sind gefährlicher, als andere. Erstlich zwar, weil man allezeit Gelegenheit hat, solche zu begehen, auch sogar im Todbette, welches von andern Sünden nicht kann gesagt werden. Sie sind sehr gefährlich; weil man die Gefahr nicht merkt: sie sind gleich einem in geheim unterlegten Pulver, durch welches, wenn das Feuer dazu kommt, ganze Festungen zu Grunde gerichtet werden, ehe man nur im mindesten etwas vermerkt. Sie sind gleich den kleinen Dieben und

Mör-

Mördern, welche ein kleines unschuldiges israelitisches Mägdlein gefangen. 4. Reg 4. 2. Gefährlich sind die bösen Gedanken, weil von solchen alle andere Sünden den Ursprung nehmen, wie Christus Matth. 5. zu verstehen giebt, da er spricht: Aus dem Herzen gehen aus alle böse Gedanken, Todschläge, Ehebrüche ꝛc. dieses ist an den Brüdern Josephs zu ersehen, von welchen der heilige Text meldet: Cogitaverunt illum occidere: & mutuo loquebantur: ecce somniator venit: venite occidamus eum. Gen. 37. Sie gedachten ihn zu tödten: sie sprachen untereinander: siehe, da kömmt der Träumer. Kommt, laßt uns ihn tödten, und in die alte Gruben werfen. Sehet! christliche Zuhörer, wie man staffelweise in der Bosheit weiter komme. 1. Gedenkt man, cogitaverunt. 2. Redet man von dem, was gedacht worden: loquebantur. 3. Schreitet man endlich zum Werke: venite occidamus. Gefährlich sind auch solche Sünden, weil jene, die solche begangen, hart zur Buße zu bewegen: man kann sie nicht ermahnen solche zu meiden; weil sie im Herzen verborgen. Viele erkennen solche nicht: sie können auch hart erkennt werden. Es fällt vielen schwer, solche im Beichtstuhle zu bekennen. Knöpfe, die an einem Stricke, können leicht aufgelöset werden, nicht aber jene, die an einem Seidenfaden. Ja! man merkt oft diese Knöpfe nicht, es sey denn, man ziehe den Faden durch das enge Nadelloch. Also werden einige vielleicht erst im Todbette die Sünden recht erkennen, diese Knöpfe, welche viel-

leicht alsdann nicht mehr werden können aufgelöset werden. Ja! daß die Sünden der Gedanken weit gefährlicher, als andere äußerlich vollbrachte, war die Meynung der zu Trient versammelten Kirchenväter: Nonnunquam animam gravius sauciant & periculosiora sunt iis, quæ manifeste admittuntur. Was ist denn zu thun, damit wir nicht in solche Sünden fallen? Die bösen Gedanken sollen mit allem Fleiße alsogleich ausgeschlagen werden. Der dieses nicht thut, schadet ihm selbst, beleidiget GOtt, wird von dem bösen Feinde überwunden. Ich beweise es durch eine Schriftstelle. Es wird euch nicht unbekannt seyn, daß Absolon der königliche Prinz elendiglich zu Grunde gegangen. 2. Reg. 18. Maßen er von Joab mit drey Lanzen durchstochen, und hinab in eine Gruben geworfen worden, die mit Steinen erfüllt wurde. Woher hat alles Elend den Ursprung genommen? Ihr werdet mir sagen, der königliche Prinz sey wegen seinem Hochmuthe, Ehrsucht und Unehrerbiethigkeit gegen seinen Vater von GOtt gestrafet worden. Ist recht geredt: doch finde ich noch eine andere Ursache. Da Absolon floh, und das Maulthier mit ihm durch einen Eichbaum durchlief, blieb Absolon mit seinen Haaren verwickelt an dem Baume hangen, also, daß er von seinem Feinde leicht konnte getödtet werden. Eine seltsame Begebenheit! seine eigenen Haare waren die Netze, Fallstricke und Bande, mit welchen er sich verstricket. Laßt uns sehen, warum dieses GOtt also verhänget. Es hatte Absolon ein schönes Haar, an welchem er ein

eitels

eitels Wohlgefallen gehabt, darum wollte GOtt, daß er eben durch diese Haare, mit welchen er also gepranget, in dem Tode soll geängstiget und gestrafet werden. Eine andere Ursache giebt der heilige Antonius. Absolon hatte sich mit seinen Haaren an einen Baum verwickelt; weil er wider den Landesbrauch ihm nur einmal im Jahre die Haare abschneiden ließ: Semel in anno tondebatur. 2. Reg. 12. ob sie ihn schon beschweret? Gravabat eum cæsaries. Wenn man das ganze Jahr die Haare nicht läßt abschneiden, müssen sie ja dick und lang werden, daß man sich mit solchen verwickeln kann. Sanchetz endlich vermeynt: Absolon sey verwickelt mit seinen Haaren am Baume hangen geblieben; weil er sie frey hat fliegen lassen, nicht unter den Helm und Peckelhauben getragen, wie die Soldaten zu thun pflegen. Die Haare, sagt Amedeus, sind die Gedanken, und zwar die bösen. Wehe jenen, welche solche nicht abschneiden, noch abschneiden lassen durch die Buße, Beicht und Lossprechung: Confessio peccatorum est abscissio capillorum. S. Antonius. Wehe jenen! die an solchen ein Wohlgefallen tragen, solche wohl gar aufkrausen: die solche nicht eingezogen halten unter dem Helme der Furcht GOttes und des göttlichen Gerichts. Ich will sagen: Wehe jenen, welche die böse Gedanken nicht ausschlagen, an selben einen Wohlgefallen tragen, solche im Leben und Tode mit drey Lanzen der Hoffart, der Begierlichkeit des Fleisches und der Augen durchstochen werden: sie werden vom bösen Feinde in eine Grube der schwe-

ren Sünde und Laster geworfen, mit den Stei-
nen der wiederholten Sünden beschweret werden.
Damit nicht etwan einer aus meinen Zuhörern
durch die langen Haare, der mit den Gedanken
begangenen Sünden verwickelt, und in Abgrund
der Hölle gezogen werde, schneidet die Haare ab
durch die Reue, laßt sie abschneiden im Beicht-
stuhle mit der Zunge des lossprechenden Priesters.
Daß eure Seelen aber hinführo nicht mehr mit
diesen Haaren verwickelt werden, schlagt die böse
Gedanken mit allem Fleiße aus. Wenn das
Schifflein eurer Seele bey anhaltendem Ungewit-
ter der Anfechtung in der Gefahr zu scheitern,
ruft zu GOtt. Verwunderlich ist, was Plinius
von einem kleinen Meerfischlein, Remora genannt,
erzählt. Dieses soll eine solche Stärke haben,
daß es auch die allergrößte mit köstlichen Waaren
beladene Schiffe, die mit beßtem Winde dahin,
und dem Gestade zusegeln, in ihrem vollen und
guten Laufe könne verhindern und aufhalten, ja
wohl gar zu Grunde richten, und ins Meer ver-
senken. Ein sündhafter Gedanke, dem man Statt
und Platz giebt, kann gar recht mit einem solchen
Fischlein verglichen werden, durch welchen oft die
größten Schiffe aufgehalten, und ins Meer gestürzt
werden. Vollkommneste Männer, deren Seelen
mit köstlichen Waaren der Tugenden beladene
Schifflein waren, haben Schiffbruch gelitten;
da sie sich in bösen Gedanken zu lang haben auf-
gehalten, und in solche eingewilliget haben.

Wollt ihr nicht so weit kommen, weil ihr
vernommen, daß man auch durch die Gedanken

sich

sich schwer versündigen könne, ja daß diese sehr gefährliche Sünden, vertreibt diese faule Fischlein, da ihr durch böse Gedanken angefochten werdet: ruft auf mit den gefahrleidenden Jüngern: HErr hilf, ansonst gehen wir zu Grunde. Ruft auf mit dem heiligen Augustino: Libera me Deus a multiloquio, quod intus patior in anima mea. Da mihi non eis consentire, eas improbare. Steh mir bey, o HErr! in meinem Streite der bösen Gedanken, verleih mir die Gnade, daß ich nicht einwillige, solche aus meinem Herzen vertreibe. Ruft auf mit dem heiligen Thoma: Laß doch nicht zu, liebster JEsu! und du, o liebste jungfräuliche Mutter Maria! daß ich in ein schändliches Laster einwillige. Macht zur Zeit der Anfechtung das Kreuz auf die Brust, wiederholt das Gebethlein: Durch deine heilige Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß, allerreineste Jungfrau Maria! reinige mein Herz, Leib und Seele! sodann wird das Ungewitter der Anfechtung sich legen. O GOtt, ertheile uns die Gnade, alle Anfechtung durch die Mitwirkung mit deiner Gnade im Leben und Tode zu überwinden, damit also die Schifflein unsrer Seelen kommen zu dem glückseligen Gestade der ewigen Freude und Seligkeit, Amen.

Dom. 12. post Pentec.

Zweyte Predigt,

über das neunte Geboth.

1.) Von dem Einfall, 2.) Belustigung, 3.) Verwilligung in unreine Gedanken.

Incidit in latrones. Luc. 10. 30.
Er gerieth unter die Mörder.

Menschliches Leben kann gar recht eine immerwährende, beschwerliche und gefährliche Wanderschaft genennt werden. Wir haben hier keine bleibende Statt, sagt Paulus Heb. 13. 14. So lange wir im Leben sind, wandeln wir, wie Pilgram. 2. Cor. 5. 6. Unser Vaterland, nach welchem wir uns sehnen sollen, ist der Himmel: damit wir dahin gelangen, sollen wir haben 1. ein Licht; denn wir wandeln hier in der Dunkle. Dieses Licht ist der Glaube. 2. Müssen wir haben einen Stab, welches das Vertrauen auf GOtt. 3. Ein gutes Kleid, dieß ist die Liebe GOttes und des Nächsten. 4. Ein gangbares Geld, dieß sind die guten Werke nach der Lehre des heiligen Augustini. 5. Einen starken gesunden Leib; denn der mit einer Krankheit behaftet, wird in das himmlische Jerusalem nicht eingelassen. 6. Ein Wanderer soll sich von einem klugen, weisen Geleitsmanne führen und leiten lassen, solchem folgen: solche Wegweiser sind die heiligen Schutzengel, die Lehrer, Prediger, Beichtväter. 7. Soll ein christlicher Wanderer auch mit Waffen versehen seyn, damit er die Diebe und Mörder könne abtreiben. Durch die Mörder verstehe ich die Seelenfeinde, die böse Gedanken, durch die Waf-

fen

sen die Mittel, welche dienen, damit man die Versuchung überwinden könne. Nun weil die Mörder der unreinen Gedanken den wandernden Gläubigen am heftigsten zusetzen, werde ich nun erklären, welche unreine Gedanken sündhaft, und welche nicht sündhaft: werde auch zuletzt einige Mittel anführen, welche dienen, damit man den unreinen Geist glücklich abtreiben könne.

Einige einfältige Leute fehlen sehr grob, jene nämlich, welche vermeynen, sie seyen nur schuldig zu beichten die Worte und Werke, wenn sie wider die Keuschheit sündigen, die Gedanken aber seyen zollfrey: indem im tridentinischen Kirchenrathe der klare Ausspruch gemacht worden, daß man schuldig sey, alle bewußte schwere Sünden zu beichten, auch jene, welche wider die zwey letzten Gebothe begangen worden. Damit man aber wisse, wann der böse Gedanke, und welcher eine Sünde sey, will ich solches anjetzo erklären. Ich sage demnach, daß ein unkeuscher Gedanke eine Sünde sey, werden drey Stücke erfodert: 1. Die Versuchung, 2. die Belustigung, 3. die Verwilligung: Tria sunt, quibus impletur, peccatum, suggestione, delectatione, & consensu. S. August. Diese sind die drey Staffeln, wie der heilige Franciscus Salesius sagt, auf welchen wir zur Sünde hinab steigen. 785

Die erste Staffel also ist die Versuchung. Hier ist zu wissen, daß dadurch verstanden werde ein unkeuscher Einfall, Gedanken, Anreizung, oder innerliche unkeusche Vorstellung unkeuscher Reden, Personen, Gebärden, Werken, oder anderer

rer unkeuschen Gelegenheiten, oder Umstände, welche einem in dem Gedächtniße können vorkommen. Insgemein zu reden, ist die unkeusche Versuchung gar keine Sünde; weil es nicht in unsrer Gewalt stehet, daß wir dergleichen Versuchungen, oder Gedanken nicht bekommen, oder haben, immaßen solche gemeiniglich durch den Teufel in der Seele erwecket werden, wie der heilige Gregorius saget: Suggestio fit per diabolum. Es entspringen auch die Versuchungen aus einer natürlichen Ursache, als zum Exempel: daß einer gählings und unversehens etwas unreines gesehen, oder gehört habe. In welchen Umständen sie abermalen keine Sünde sind. Wenn also die Lutheraner verstehen durch die Keuschheit, daß man gar keine fleischliche Anfechtung wider selbe haben solle, so wäre freylich unmöglich lang keusch zu verbleiben, weil unmöglich lang ohne Versuchung zu leben. So wenig der Vogel ohne Luft, der Fisch ohne Wasser, so wenig kann der Mensch in dieser Welt ohne Versuchung leben. Die Engel in dem Himmel, Adam und Eva im Paradies, Christus in der Wüsten sind versucht worden: was soll denn nicht uns schwachen Menschen auf dieser Erden widerfahren? Unser Leben ist gleich dem Meere, auf welchem es nicht lang windstill, sondern eine Ungestüme, ein Ungewitter folgt über das andere, nämlich die Versuchung und Anfechtung. Es ist aber diese keine Sünde: eben so wenig als der Zundel kein Feuer. Die Begierlichkeit, oder der Stachel des Fleisches ist eine ganz natürliche Sache; eben

wie

wie das Sausen in den Ohren, das Geinen im Munde, das Nüsten, und andere dergleichen natürliche Sachen und Bewegungen mehr. Mithin ist die Versuchung in sich selbst der Keuschheit nicht schädlich, sie ist vielmehr ein Probierstein der Tugend, und eine Gelegenheit zu großen Verdiensten. Wir haben demnach nicht Ursache uns wegen den Versuchungen zu beklagen, und zu bekümmern, sondern vielmehr uns mit dem heiligen Apostel Jakobo zu erfreuen, welcher saget: liebste Brüder! ihr sollt es für die größte Freude halten, wenn ihr in allerhand Anfechtung gerathet. c. 1. 2. Fromme heilige Männer wurden stark versuchet: Paulus selbst war mit den Flammen der bösen Begierde umgeben. Dieses Feuer brannte auf in dem Herzen des heiligen Benedicti, da er sich bloß in die Dörner geworfen: in dem Herzen des heiligen Francisci, da er sich selbst bloß in dem Schnee herumgewälzet: in dem Herzen Antonii, Hieronymi, Catharinä von Siena, und sehr vielen andern, die doch nicht sind verletzt worden: gleich wie jener Dornbusch, welchen Moses gesehen, der in vollen Flammen gestanden, und doch nicht verzehrt worden, sondern ganz unversehrt geblieben. Exod. 3. 2. Also auch reine züchtige Herzen werden oft mit dem Feuer der bösen Begierde, und fleischlichen Einbildungen angezündet, bleiben aber ohne alle Verletzung, wie die drey Knaben in dem babylonischen Ofen. Es ist aber zu merken, daß ich Anfangs gesagt: die Versuchung in sich selbst sey keine Sünde; denn wenn einer selbst Ursach wä-

re dergleichen unkeusche Einfälle, als etwann durch fürwitziges Ansehen, ꝛc. so wäre solche daraus entspringende Versuchung auch Sünde, nach Maß der kleinen, oder großen Gefahr, eine kleine oder große.

Die zweyte Staffel zur Sünde ist die Belustigung des Sinnes, der Natur, die unkeusche Bewegung des Fleisches, oder Leibes, welche aus dem ersten entspringet: weiche auch ans nach keine Sünde; weil solche zu empfinden dem Menschen nicht frey stehet; indem sie kein Werk des Willens, sondern allein des Leibes und des Fleisches sind, und demnach ohne alles Wollen, oder nicht Wollen des Menschen sich bewegen. Es kann aber auch die Belustigung des Fleisches eine Sünde seyn, wenn der Mensch wissentlich und bedachtsam sich in solcher so lange aufhaltet, daß er sich in große Gefahr hierdurch begiebt zu sündigen, oder da er mit seinem Willen solche gut heißet, oder ihm selbst läßt lieb seyn, und also in eine gleichsam ihm angenehme Sache verwilliget. Wenn einer aber in diesen zwey Stücken nicht fehlt, alsdann sind die ermeldte Bewegungen der Natur keine Sünde. Es hat mit einer solchen angefochtenen Seele eine Beschaffenheit, wie mit einer Fräule, die ein Gottloser zu verführen trachtet, und zu diesem Ende ihr einen Bothen zuschickt, und durch einen Brief sein schändliches Vorhaben zu wissen macht. Gleichwie nun diese nicht sündiget, wenn sie das Anbringen anhöret, den Brief lieset, wenn sie auch schon eine unkeusche Bewegung in ihr verspürte:

spürte: also sündiget auch der vom bösen Feinde Angefochtene nicht. Und gleichwie die erwähnte Fräule sich thät versündigen, wenn sie die aufsteigende Begierde durch den Willen nicht verflusschete, sondern ihr ließe lieb seyn, und also den ihr zugeschickten Bothen, nicht alsobald wiederum abfertigte, sondern gar zu lange mit Fleiße aufhielte, also sündiget auch, ausgelegter Maßen der mit unkeuschen Einbildungen Angefochtene. Es sind demnach hier wohl zu unterscheiden die zwey Belustigungen, eine der Natur und des Leibes, und die andere des Willens. Und ist denn zu merken, daß die erste nicht Sünde seye, wenn nicht auch die Belustigung des Willens darzu schlägt, in welchem Falle sie eine Todsünde ist.

Das dritte so zur Sünde der unkeuschen Gedanken erfodert wird, ist die Verwilligung, diese ist eine Uebung des Willens, durch welchen die Seele einen schändlichen, oder unkeuschen Vorwurf der Vorstellung liebet; oder man kann sagen, die Verwilligung bestehe in dem, wenn die Seele mit ihrem Willen an unkeuschen Einfällen einen Gefallen hat, dieselbe gut heißet, oder auch zu haben, und zu genießen wünschet, und also darein verwilliget. Erkläre es durch die angezogene Gleichniße. Das obbemeldte fürstliche Fräulein hätte durch dieses noch keine Sünde begangen, wenn sie an der unverhofften unkeuschen Bothschaft einige unkeusche Belustigung, oder Bewegung in ihr verspürte; alldieweil diese nicht in ihrer Gewalt sind, daß sie sol-

che nicht haben möge. Sie sündigte aber tödlich, wenn sie entweder schriftlich, oder durch den überschickten Bothen mündlich auf das, an sie gethane unkeusche Begehren, mit ja antwortete; alldieweilen sie auf solche Weise darein verwilligte, und ihr das unkeusche Begehren ließe gefallen, und lieb seyn. Eben dieses ist auch zu verstehen von einer Seele, die mit unkeuschen Belustigungen, oder Bewegungen überfallen wird. Es muß aber eine solche Bewilligung eine zweyfache Bewandniß haben. 1. Muß dieselbe gewiß geschehen, und nicht nur zweifelhaftig, oder nur vermeynt seyn. 2. Muß die Verwilligung freywillig, bedachtsam und wissentlich geschehen seyn. Wenn also nur eines aus diesen zwey Stücken abgehet, so soll sich die Seele niemalen selbst zur Sünde verdammen, oder urtheilen, daß sie gar verwilliget, und also schwer gesündiget habe. Es ist auch zu wissen, daß der böse Gedanken, und die Belustigung ohne vollkommener Einwilligung, oder Erkänntniß der Bosheit, wie bey einem halbschlafenden geschiehet: ingleichen wenn man den bösen Gedanken nur halb und halb, das ist, nachläßig Widerstand thut, nur eine läßliche Sünde seye. Vernehmet nun einige heilsame Mittel, damit man in die unreine Gedanken nicht einwillige, sich mit denselben nicht schwer versündige.

1. Ist ein starker Schild wider alle unreine Gedanken die heilsame Furcht GOttes. Mit dieser werden alle vergifte Pfeile des unreinen Geistes aufgehalten, und abgetrieben. Es ist

nicht

nicht möglich, daß ein gottesfürchtiger Christ sündige, wie Chrysostomus saget: Cum timore Dei viventem impossibile est peccare. Da dieser starke Bewaffnete den Hof der Seele bewahret, bleibt alles mit Frieden. Die Furcht GOttes ist ein Harnisch, welchen die feurige Kugeln der bösen Begierde nicht können durchdringen. Eine starke hohe Ringmauer, welche kein Seelenfeind kann übersteigen. Ein Gegengift wider alles Schlangengift der Hölle. Sie ist eine Bewahrerinn der Unschuld, wie Hieronymus sagt: Timor Dei innocentiam servat.

2. Ist ein bewährtes Mittel wider alle Anfechtungen des unreinen Geistes die Erinnerung der Gegenwart GOttes. Wo GOtt in dem Gedächtniß, findet der Belial keinen Platz. Menschliches Aug haltet von Sünden ab: soll nicht diese Wirkung auch haben das allsehende Aug GOttes? Verhindert das Auge eines Herrn, König und Richters die halsbrechige Laster, um so vielmehr das Auge des mächtigsten Königs, Richters, und Bestrafers des Bösen: Memoria Dei excludit omnia peccata, sagt wiederum Hieronymus: die Gegenwart GOttes ist eine Ausschließerinn aller Sünde und Laster.

3. Wird das Herz bewahret durch die zarte Andacht gegen den gekreuzigten Heiland, und dessen Wunden. Selig ist derjenige, welcher durch die Andacht, und Betrachtung wachet bey den offenen Pforten der allerheiligsten fünf Wunden Christi, er wird von Seelenfeinden, die der Reinigkeit nachstellen, nicht überwunden wer-

den.

den. Proverb. 8. 34. Christus ist der Fels, die heilige fünf Wunden, allen allezeit offenstehende Ritzen; wenn die Raubvögel der unreinen Gedanken auf uns losgehen, sollen wir uns als gute Täublein in den heiligen fünf Wunden Christi verbergen. Die böse Gedanken sind lauter Mißgeburten, diese sollen an dem Fels, welcher Christus ist, zerschmettert werden; dahero sagt David: selig ist, der deine Kleine ergreifen wird, und wird sie an einem Felsen zerschmettern. Ps. 136. 9.

4. Kommt der Angefochtene glücklich durch unter dem Schutz Mariä, durch die zarte Andacht gegen dieselbe. Der also obsiegen will im Seelenstreit, nehme seine Zuflucht zu der Mutter der Gnaden. Wie ein schwaches den Hund förchtendes Kind, der Mutter zulauft: also soll der stark vom Höllenfeinde Angefochtene durch eine wahre Andacht zu der Mutter der Barmherzigkeit seine Zuflucht nehmen. Der sich zu diesem Meerstern wendet, wird bey anhaltendem Ungewitter nicht Schiffbruch leiden. Ein wahres Pflegkind Mariä kann vom Seelenfeinde nicht überwunden werden; denn die große GOttesmutter ist erschrecklich (den bösen Geistern) wie ein wohlgeordnetes Heerlager. Cant. 6. 3.

5. Löscht auch alle Hitze der bösen Begierde aus die Erinnerung der vier letzten Dinge, wie der weise Syrach zu verstehen giebt: Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. 7. 40. Gedenke an die letzte Dinge o Mensch! so wirst du ewiglich nicht sündigen.

digen. Der kalte Todtenschweiß dämpfet das Feuer der Unkeuschheit. Der Schall der Posaune in dem Thal Josaphath macht, daß man keine Anreizung zur Sünde anhöre. Feuer wird mit Feuer gelöscht, das Feuer der unreinen Begierde durch die Erinnerung des höllischen Feuers.

Nun hab ich erklärt die Staffel, durch welche man zur Sünde absteiget: euch mit Waffen versehen, welche dienen, daß ihr von Seelenmördern, welche die unreinen Gedanken, nicht verwundt werdet auf der Wanderschaft dieses unsern mühsamen Lebens. Gebraucht euch dieser, alsdann werdet ihr als Obsieger aus dem Jericho dieser Welt unverletzt ausziehen, und als standhafte christliche Wanderer in dem himmlischen Vaterlande einen fröhlichen Einzug halten, Amen.

Dom. 1. Quadrag.

Dritte Predigt,

über das neunte Geboth.

Von dem frühzeitigen Widerstand.

Vade Sathana. Matt. 4. 10.
Gehe hinweg Satan.

Je kostbarer der Schatz, je größere Sorgfalt wird erfodert um solchen zu erhalten. Einen gemeinen Stein pflegt man mit Füßen zu treten, eine Perle wird in ein wohlbewahrtes

Kästlein geleget. Ein schlechtes Hafnergeschirr wird mit freyer Hand herum getragen, ein zartes Christallglas wird ganz behutsam mit zwey Fingern berühret. Der schlechte gemeine Hausrath wird frey ausgestellet: Schätze und Reichthum hingegen sorgfältigst verborgen, ja wohl gar unter die Erde vergraben. Recht, und weislich; denn der öffentlich einen Schatz weiset, herum trägt, setzt solchen aus der Gefahr der Beraubung, wie Gregorius saget: Deprædari desiderat, qui thesaurum publice portat in via. Was ich jetzt vom Geldschatze gemeldet, soll auch vom Seelenschatze der Unschuld, und Reinigkeit verstanden werden. Weil der böse Feind solchen durch Eingebung böser Gedanken zu rauben sucht, sollen wir unser Herz mit allem Fleiße bewahren, damit er niemalen den Eingang finde. Gleich bey dem Thore unseres Herzens sollen wir ihn abtreiben: gleich den ersten Sturm sollen wir ihm abschlagen, wenn er durch falsche Eingebungen unsere Seelenfestung zu erobern suchet. Will sagen, gleich Anfangs soll man den Versuchungen Widerstand thun, und zu dem unreinen Geiste mit Christo sprechen: Vade Sathana! hebe dich packe dich o Satan! In dem frühzeitigen Widerstand ist alles gelegen, wie ich durch Vernunft, und schriftmäßige Beweisthume erklären werde.

Es ist kein Uebel so schwer, und groß, das man nicht abwenden könne, wenn man demselben vorbeuget. Es liegt etwan einer an einem hitzigen Fieber sehr gefährlich krank, o daß

er

er gleich Anfangs, da er die Kopfschmerzen empfunden, ein Schwitzpulfer eingenommen hätte, wäre es niemalen so weit gekommen. Es wird oft eine große Stadt in Aschen gelegt: o daß man die erste ausbrechende Flamme gleich gedämpfet hätte, wurden die prächtige Gebäude, nicht im Rauch aufgegangen seyn. Es wird ein schönes Kleid durch einen Blutstropfen verunreiniget: o daß man alsogleich die Mackel ausgelöscht hätte, würde das Kleid den Werth und Glanz erhalten haben. Kein Uebel ist so schwer, wiederhole es mehrmalen, deme man nicht gleich Anfangs durch die Vorsorge vorbeugen, und also den Weg verlegen könne. Eben dieses kann auch im sittlichen Verstande gesagt werden, wenn die Seele vom unreinen Geiste durch unflätige Gedanken angefochten wird: der gleich Anfangs Widerstand thut, dieselbe ausschlägt, hat das Spiel gewonnen, treibt das Uebel ab, jagt den Feind in die Flucht, erhaltet den Sieg, verdient die Krone. Der böse unreine Gedanken ist gleich einem Feuerfunken, gleich einer glühenden Kohle; wenn diese auf das Kleid, oder Hand gefallen, und gleich ausgeschlagen werden, schadet das Feuer weder der Hand, weder dem Kleid, also auch, der einen unreinen Gedanken schnell ausschlägt, schadet der Seele nicht, fällt nicht in die Ungnade bey GOtt, ja macht sich vielmehr bey GOtt beliebt. Der unkeusche Gedanke ist gleich einem Blutstropfen, der auf ein schönes Kleid gefallen, der das Kleid gleich wäschet, erhaltet es rein, und der den bösen Ge-

danken gleich ausschlägt, erhaltet die Reinigkeit des Herzens, wie der heilige Augustinus saget. Der böse Gedanken ist gleich einem Feind, der durch heimliche verborgene Wege, durch List und Betrug eine Stadt will erobern. Wenn man gleich Anfangs dem Feind sich widersetzt, ihm das Thor schließt, muß er mit Schande und Spott abziehen, die Festung bleibet eine obsiegende Jungfrau. Fast alle Thiere, da sie auch klein sind, kann man bändigen, wenn sie aber einmal erwachsen, erwilden sie, lassen sich nicht mehr bändigen. Recht denn ermahnet der heilige Gregorius: Ne sinas cogitationem crescere, dum parvus est hostis, interfice. Lasse den bösen Gedanken in deinem Herzen nicht einwurzeln, da der Feind noch schwach, trage Sorge, daß du denselben bemeisterest. Befleiße dich das Unkraut der bösen Begierde, da solches durch die unreine Gedanken zu wachsen beginnet, alsogleich auszuraufen. O daß Eva unsre Großmutter dieses beobachtet hätte, da solche von der höllischen Schlange versucht wurde, so wären wir nicht durch sie mittelbar in das Meer der Drangsalen gestürzt worden, in welchem wir leider nun stets herumgetrieben werden. Es ließe sich Eva mit der listigen Schlange in ein Gespräche ein, gab ihr Gehör, glaubte der Schlangen mehr als GOtt, wurde schändlich betrogen, übertrat das Geboth, und hat zu solcher Uebertretung auch den Adam angereizet, denselben zum Falle gebracht. So weit kommt man, wenn man nicht gleich Anfangs dem bösen Feind widerstehet,

wenn

wenn man mit den bösen Gedanken spielt, in denselben sich aufhaltet, solche nicht alsogleich mit dem Willen verwirft, und verfluchet. Wie die höllische Schlange die Eva überlistet, also will der unreine Geist auch uns zum Falle bringen. Er redet zwar nicht mit uns, er giebt aber die böse Gedanken ein, durch diese will er eingehen in unser Herz. Er ist gleich einem Feldfürsten, wenn dieser einen festen Platz: oder Stadt will einnehmen, schickt er Spione, Kundschafter voraus. Dieses that Josue, c. 2. da er die Stadt Jericho erobern wollte. Dieses thut auch GOtt, damit die Sünder bekehret werden: die Kundschafter des HErrn sind die gute Gedanken, die er ins Herz schickt, so schickt auch der böse Feind seine Spione aus, wenn er den Menschen verführen will. Des Satans Spione sind die böse Gedanken, solche hat er in das Herz Judä abgeschickt. Ist eben die Lehre des heiligen Climaci: Per malas cogitationes urget diabolus cor nostrum, his Judam in perditionem Salvatoris stimulavit. Durch diese Auskundschafter hat der Satan das Herz Judä erobert, und eingenommen, so sucht er auch annoch die Menschen zu übervorteln: Moventur in corde cogitationes in Dei injuriam, author est, & operator diabolus, iste ista nefanda in hominis animam submin istrat. S. Athanasius. Was ist denn zu thun? Man soll die ausgeschickte Spionen verjagen, vertreiben mit der Lanze der heilsamen Furcht GOttes spießen und tödten. Alle sollen jenem starken Würggeist

nachfolgen, der aus GOttes Befehl in einer Nacht zur Strafe des erharteten Pharao, alle erstgebohrne in Aegyptenland erschlagen. Exod. 12. 29. Gregorius Nyssenus hält dieses für eine Figur: er sagt: die Erstgebohrne der Aegyptier bedeuten die böse Gedanken, die aufsteigende böse Begierden. Gleichwie denn GOtt der HErr dem Engel befohlen die erstgebohrne Kinder in Aegyptenland zu tödten, also sollen wir die böse Gedanken, da sie uns einfallen, alsogleich ausschlagen: Docemur, quod oporteat, primas cogitationes, & prima peccandi initia radicitus tollere. Soll dieses geschehen, wird uns der höllische Pharao nicht überwinden können. Es wird einer aus den bösen Geistern, und zwar ein Fürst derselben Beelzebub genennet. Dieses Wort wird verdollmetschet, und heißt so viel, als ein Fliegengott. Wem soll dieses nicht seltsam und fremd vorkommen, daß der Fürst der Finsternißen, der so viel tausend schon in Abgrund der Höllen gezogen, Apoc. 12. Der sich oft unerschrocken zeigt, ein Fliegen-Mucken-Schnackengott genennet werde: der in andern Orten der Schrift mit einer Schlange, Drachen, Ochsen, Löwen verglichen wird? Soll denn der listige Seelenfeind ein Fliegenabgott seyn? Was soll wohl dieses bedeuten? Es wird uns dadurch angedeutet, wie sehr der böse Feind sich bemühe uns durch die böse Gedanken zum Falle zu bringen; denn diese sind die Mucken des Teufels, wie ein gelehrter Prediger saget: Muscæ sunt improbæ & pungitivæ cogitationes. Die Fliegen sind

die

die böse Gedanken, welche das Gemüth beunruhigen, das Kleid der Reinigkeit bemackeln. Wenn der böse Feind einen will zum Falle bringen, schickt er einen ganzen Haufen solcher schädlichen Fliegen in das Herz: durch diese pflegt er sehr oft die reinen Seelen zu tödten, daß man von vielen sagen könne: Illos muscarum occiderunt morsus. Sap. 16. 9. Sie sind von Fliegen gebissen, und getödtet worden. Der nicht also will verletzet werden, soll diese Fliegen also gleich vertreiben. Die böse Gedanken sind Raubvögel des Teufels: wenn sie schon neben uns herum fliegen, sollen wir sie doch nicht auffitzen, weder niesten, oder junge ausbrüten lassen: wir sollen sie abtreiben, wie Abraham solche Vögel vom Schlachtopfer abgetrieben hat. Gen. 15. Wir sollen jenem starken Weibe nachfolgen, von welchem der HErr hat vorgesagt, daß sie der Schlange den Kopf zertreten werde: Ipsa conteret caput tuum. Gen. 3. 15. Johannes Damascenus will durch das starke Weib die fromme reine Seele verstanden haben, welche die unkeusche Gedanken gleich ausschläget. Der böse Einfall ist der Kopf der höllischen Schlange, also der heilige Augustinus: Quid est caput serpentis? Prima peccati suggestio. Er fährt fort: was dir Böses einfällt, ist ein Schlangenkopf, diesen zerquetsche, so schadet dir die Anfechtung nicht. Den Kopf zertreten heißt so viel, als den bösen Gedanken gleich ausschlagen: Hoc, quod in mentem venit, caput est serpentis, caput calca, & evades cæteros motus. Quid est

caput cálca? Ipsam suggestionem contemne. Paulo dem Weltapostel sollen alle nachfolgen, welcher eine Hecknatter, da er von derselben berühret wurde, unverweilt ins Feuer geworfen: er schlenkerte das Thier in das Feuer, und es wiederfuhr ihm nichts Uebels. Act. 18. 5. Weil aber ein einfältiger Bauersmann eine vor Frost erharte Schlange von der Erden aufgehoben, in Busen gesteckt und erwärmet, wurde er von der Schlange getödtet. Lauter Schlänglein sind die unflätige Gedanken. Die steckt der Satan uns in den Busen: jene erwärmen sie zu ihrem gröβten Schaden, welche sich in bösen Gedanken aufhalten, freywillig belustigen, oder gar in solche einwilligen, ist eben die Lehre des heiligen Hieronymi. Diabolus serpens est, cujus capiti, id est, primæ suggestioni, si non resistatur, non est dubitandum, quin in penetrale cordis nostri furtim illabatur. Die böse Gedanken sind vergifte Eyer, Nattereyer, welche der Teufel in das Herz leget, jene thun Junge ausbrüten, welche den bösen Gedanken Statt, und Platz geben. Sie haben Nattereyer ausgebrütet, wer von ihren Eyern essen wird, der wird sterben, und was ausgebrütet wird, daraus wird ein Basilisk hervor brechen. Is. 59. 5. Malæ cogitationes sunt quasi ova diaboli, quæ fovet in nido cordis nostri. Hugo. Folgt denn dem Pfauen nach, welcher da das Weiblein ein Ey legt, solches also gleich zertritt. Wenn die böse Gedanken lauter Buhlbrieflein, welche der böse Feind, auch sogar den frommen

len zuschickt, wenn ihr den heimlichen Anschlag merkt, zerreißt das Brieflein, werft solches ins Feuer, schlägt alles gleich aus, erinnert euch des höllischen Feuers. Laßt euch doch vom bösen Feinde nicht überlisten, gebt ihm nicht nach. Er machts, wie ein großer Herr, der in die Kirche kommt, wenn alle Stühle schon besetzt, versucht er jedoch: läßt ihm einer nur ein Plätzlein, breitet er sich gleich aus, nimmt gleich einen großen Platz ein. So machts der böse Feind, wenn man den bösen Gedanken nicht gleich ausschlägt. Dahero ermahnet uns ganz weislich der heilige Paulus: Nolite locum dare diabolo. Eph. 4. 27. Gebt dem Teufel keinen Raum. O wenn dieses geschähe, wie viel herrliche Siege würden vom bösen Feinde erhalten werden. Glaubt christliche Zuhörer, daß der böse Feind nicht so stark, wie ihr euch einbildet. Er hat die Flügel der natürlichen Wissenschaft, sie sind ihm aber gestutzt durch GOttes Macht. Er ist ein Pferd, er will stets beißen, ausschlagen, stürzen: allein GOtt legt ihm einen Zaum ein: er ist ein Hund, allein ein Kettenhund, GOtt läßt ihm die Ketten kurz. Er ist ein Jagdhund, allein GOtt hält ihn an einem Stricke: Latrare potest, solicitare potest, mordere non potest, nisi volentem. S. Augustinus. Er kann bellen, allein er darf nicht beißen. Er ist ein Löw, allein die Klauen sind ihm beschnitten. Er kann brüllen, er darf aber nicht verletzen: Rugire potest, ferire non potest: rugiat, quantum vult, tantum non fugiat ovis

Christi. S. Bern. Durch das Brüllen allein sollen wir uns nicht, wie die Waldthiere erschrecken und stürzen lassen: Non simus bestiæ, ut nos prosternat vacuus ille rugitus. Idem. Des Satans Stücke und Karthaunen sind allezeit geladen, er darf aber nicht Feuer geben. Der böse Feind ist des HErrn Stockknecht, allein er kann auf keinen greifen ohne des HErrn Befehl: A semetipso voluntatem habet, sed a Domino potestatem. S. Gregorius. Der böse Feind hat allezeit einen bösen Willen, die Gewalt aber wird von Gott eingeschränkt. Weil der böse Feind denn so schwach, woher kömmt es, daß so viele von ihm überwunden werden? Die einzige Ursache ist, weil man ihm nicht Widerstand thut. Er wird Mirmicoleon genennt, ein Löw und Ameisen; denn den Furchtsamen zeigt er sich einen Löwen, den Beherzten ist er gleich einer Ameisen: Diabolus nihil esset, si homines solicitiores, & cautiores essent, sagt der heilige Petrus Chrysologus, der böse Feind könnte nicht schaden, wenn die Menschen nur behutsamer und emsiger wären in Ausschlagung der bösen Gedanken.

Weil ihr denn vernommen, daß viel, ja alles in einem tapfern Widerstande gelegen: rufe ich euch nun mehrmalen mit Paulo zu: gebt dem Satan keinen Raum. Widerstehet fest im Glauben. 1. Pet. 5. 9. Widerstehet dem Satan, so wird er von euch fliehen. Jacob. c. 4. Folgt Christo dem Streitenden und Obsiegenden nach. Da der böse Feind durch böse Gedanken auf euch los-

losgeht, treibt ihn gleich ab, sprecht in eurem Gemüthe, heb dich, pack dich Satan. Du aber, o liebster JEsu! o starker Kämpfer! o heldenmüthiger Obsieger! o Belohner der Obsiegenden! der du so viele tausend Jungfrauen gestärkt, daß sie mitten unter den Dörnern der bösen Eingebungen die schneeweiße Lilien der Reinigkeit erhalten, ertheile uns die Gnade ihnen nachzufolgen, soderst aber dir, der du das drittemal den bösen Feind abgewiesen und überwunden, daherro als ein Obsieger von den Engeln bedient worden. Ertheile uns die Gnade also zu kämpfen, daß wir verdienen von den heiligen Engeln im Himmel einbegleitet, durch deine unendliche Verdienste im Himmel erhöhet, durch deine unendliche Güte im Himmel gekrönt zu werden, Amen.

Zehentes Geboth.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Guth.

Dom. 16. post Pent.

Ecce homo hydropicus erat ante illum. Luc. 14. 2. Siehe, ein wassersüchtiger Mann war vor ihm.

Eine nicht geringe Plage ist der Durst: eine Plage bis in Tod; dahero rufte Samson nach tausend erschlagenen Philistern auf: En sici

morior! Jud. 15. 18. Ich sterbe vor Durst. Die durstleidende Hebräer haben sich dessentwegen oft und vielmalen in der Wüsten beklagt, wie unter andern Exod. 17. zu lesen. Christus, der alles mit großer Geduld übertragen, hatte sich doch wegen dem Durst allein, so zu sagen, beklagt; denn er rufte auf: Sitio! mich durstet! Joan. 19. 28. Diesem, wie auch vielen andern war der Durst heilsam, und ersprießlich wegen Uebung der Geduld. Ich finde aber einen in der Schrift, welchem der Durst sehr schädlich war. Verstehe den flüchtigen Sisaras, der in das Haus der Jahel kommen, er rufte: Da mihi paululum aquæ; quia sitio valde. Jud. 4. 19. Gieb mir ein wenig Wasser; denn mich durstet sehr. Was geschah? Er wurde getränkt, aber auch zugleich bald darauf getödtet. O unglückseliger Trunk! o schädlicher Durst! ein solcher ist jener der Wassersüchtigen; denn er ist ein Anzeigen eines innerlichen unheilbaren Uebels, sie trinken, und können doch den Durst nicht stillen: je mehr sie trinken, je mehr dürstet sie. Ein solcher Kranker wird uns im heutigen Evangelio vorgestellt. Einen solchen stelle ich euch vor im sittlichen Verstande. Verstehe einen Geldsüchtigen: einen solchen, der eine unordentliche Begierde nach dem Zeitlichen trägt. Ich werde denn erklären, was großen Schaden ein solcher leide, was großen Verlust, und also das letzte aus den zehen Gebothen auslegen. GOtt gebe mir seine Gnade, ihr liebe Zuhörer verleihet mir ein günstiges Gehör. Der himmlische Vater wolle euer Gedächtniß stärken:

der

der Sohn GOttes euern Verstand erleuchten, der heilige Geist euren Willen entzünden: so wird meine Lehre fruchtbar, und allen Gegenwärtigen heilsam seyn. Dahin ziele ich allein, seyd bereit.

Damit man meine Lehre recht verstehe, vernehmet zuvor einige Anmerkungen. 1. Ist zu wissen, daß der Inhalt des letzten Gebothes in dem bestehe, daß wir uns von aller unordentlicher Begierde nach eines andern Guth enthalten, durch die Begierde versteht man nichts anders, als eine Lust zu solchen Dingen, die uns gefallen, und die wir gerne hätten. Das Begehren, oder das Verlangen in sich selbst ist nicht bös, sondern die Einwilligung, wenn wir der Versuchung Statt und Platz geben. Wenn einer also ein fremdes Guth ansiehet, und gedenket: hätte ich nur auch ein so schönes Haus, einen so schönen Garten ꝛc. wie dieser, oder jener, ist es keine Sünde, weil ich hierdurch keine Lust und Willen habe, meinem Nächsten solches unbillig wider die Gerechtigkeit abzunehmen, mißgönne ihm auch weiter das Seinige nicht. Aber wenn ich eines andern Guth ansehe ad concupiscendum, mit dem gänzlichen Willen, solches an mich zu bringen, dann sündige ich. Ist also die freywillige, nicht aber die natürliche unordentliche Begierlichkeit eine Sünde. Und zwar nach Beschaffenheit der Sache, die man begehrt und verlangt, kann es eine schwere oder läßliche Sünde seyn. 2. Ist zu wissen, daß sich folgende wider dieses Geboth versündigen: Die eine Lust und Willen haben ihrem Nächsten

etwas zu stehlen, oder ihn im Kaufen, oder Verkaufen zu betrügen, wenn es auch in der That nicht angeht, sündigen solche gleichwohl. Die eine Freude darob haben, wenn ihrem Nebenmenschen ein großes Uebel, Unheil und Unglück begegnet. Die ihrem Nebenmenschen einen Schaden begehren, und wünschen, damit sie daraus einen Gewinn, einen Nutzen ziehen möchten. Jene Kinder, die den Tod ihrer Aeltern wünschen, damit sie bald könnten das Erbtheil überkommen.

3. Ist zu wissen, daß das unordentliche Begehren, und die Einwilligung nicht nur in den zwey letzten Gebothen verbothen sey, sondern auch in allen andern ist sündigen wollen schon genug zur Sünde. Dahero pflegen fromme Christen sich im Beichtstuhle wegen den hoffärtigen, rachgierigen, neidigen ꝛc. Gedanken anzuklagen. Das Nichtbegehren ist den letzten zweyen Gebothen beygesetzt worden; weil der Mensch zu keiner Sünde mehr, als zu der Unzucht und Ungerechtigkeit geneigt ist. Ich sage nun, die unordentliche Geldbegierde ist zu unterdrücken; weil jener, der sie herrschen läßt, der elendeste; denn diese schädliche Begierde raubet das Herz, die Augen, die Ruhe des Gemüths, und das Leben, wie nun wird bewiesen werden.

I. Verliert ein solcher das Herz; denn wo der Schatz, dort ist auch das Herz nach dem Ausspruche Christi selbst: Ubi thesaurus vester, ibi, & cor vestrum erit. Luc. 12. Vernehmet, was ein heiliger Prosper erzählt. Ein reicher Herr, ein Geizhals wurde einstens durch einen

gähen

gähen Tod von diesem Leben abgefodert. Die Freunde waren begierig zu wissen, was er vor einen innerlichen Zustand gehabt habe, ließen also den todten Leichnam eröffnen: nahmen sodann nicht ohne Erstaunung gewahr, daß das Herz abgehe. Als sie aber voller Verwunderung in jenes Zimmer kamen, in welchem die Schätze des Verstorbenen aufbehalten waren, fanden sie in einer eröffneten Truhe das Herz des Verstorbenen, welches der böse Feind in Gestalt eines Drachen bewahrte, und zugleich in viele Stücklein zerrissen, die Umstehende versichernd, daß ihm der Verstorbene durch sein Gold, Silber und Geld das Herz verkauft habe. Sehet denn, daß der Geizhals herzlos sey. Der Geldbegierige glaubt mehr an das Geld, als an GOtt: er hofft mehr auf das Geld, als auf GOtt: er liebt das Geld mehr, als GOtt, sagt Aquilanus. Dahero wird auch diese Begierde ein Götzendienst von Paulo genennt, 1. Tim. 6. 9. weil ein Geiziger sein Herz mehr aufs Geld und Guth setzt, und ihm mehr dient, als GOtt.

2. Verliert ein Geldbegieriger auch die Augen des Gemüths, des Verstands. Die böse Begierde macht, daß er den Himmel nicht ansieht, sondern die Augen allein auf das Irdische wendet. Wenn der Adler den Hirschen fällen will, füllet er die Flügel mit Sand und Koth an, setzt sich auf den Kopf des Hirschen, schlägt den Koth ihm in die Augen, verblendet also das Gewild, stürzt, und tödtet es. So wird der Geizhals durch den Koth der zeitlichen Güther vom

bösen

bösen Feinde des sittlichen Augenlichts beraubt. Der Geizhals wird also verblendet, daß er seine Schuldigkeiten, und die Gefahr der Seele, des Heils nicht erkenne. Es hatte Tobias der Alte durch den abfallenden Schwalbenkoth das Augenlicht verlohren: er beklagte sich, daß er keine Freude auf der Welt habe: maßen er das allgemeine Weltlicht nicht sehen könne. c. 5. 12. Eine gleiche Klage können die Geizhälse führen: daß sie nämlich was überirdisch ist, nicht sehen, nicht erkennen; weil sie durch die unmäßige Geldbegierde ganz verwirrt und verblendet sind.

3. Verlieren die Geldbegierige auch die Ruhe des Gemüths, welche doch ein Theil der großen Glückseligkeit eines Menschen ist. Hört, was Eccl. c. 5. 11. sagt: Saturitas divitis non sinit eum dormire. Die Fülle des Reichen läßt ihn nicht schlafen. Andere lesen aviditas. Die unmäßige Begierde läßt ihn nicht schlafen. Der Geizhals steht allezeit in Sorgen, es möchte ihm da und dort ein Schaden geschehen, er möchte in seiner Haushaltung den verhofften Gewinn nicht erhalten: Excitat eum cupiditas, excitat cura pervigil, sterilitas proventuum. Es erweckt ihn aus dem Schlafe seine Begierde, die stete Sorge, es möchten die Erdfrüchte nicht wohl gerathen. Aviditas divitis non sinit eum dormire. Es hatte einstens Sigismundus der Kayser eine große Summe Gelds empfangen, ließ ihm solche ihm solche in sein Zimmer bringen. Weil er aber dieselbe Nacht fast kein Auge zuthun konnte, weil er stets durch sorgsame Gedanken geplagt

plagt wurde, wie, und wo er solches Geld recht und wohl anwenden könnte, gab er, und zwar noch bey eitler Nacht seinen Bedienten Befehl, das ihm überbrachte Geld also gleich auszutheilen, sprechend: Ite, tollite hos latrones, ut secure, tranquilleque nobis dormire liceat. Gehet, nehmet diese Mörder hinweg, damit ich sicher und ruhig schlafen möge. Es verliert also der Geizhals die Ruhe des Gemüths.

4. Das Leben der Seele; weil ein solcher in viele schwere Sünden fällt; denn der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. 1. Tim. 6. 9. Wer soll da genugsam erklären können, was große Uebel aus dieser bösen Begierde entstehen? O wie viele Diebstähle, wie viele Händel, wie viele Feindschaften nehmen daher ihren Ursprung. Hebe nur auf die Liebe zum Geld, sagt der heilige Chrysostomus, so werden hierdurch alle Uebel aufgehoben werden. Daß also gar recht der heilige Isidorus von dieser Begierde gesagt, daß sie sey eine Mörderinn der Tugenden, ein Ursprung der Aufruhr, eine Grube der Aergernißen, ein Werkzeug zu allen Lastern. Denn die unordentliche Geldbegierde verblendet den Menschen dermaßen, daß er, ob er schon reich, und Güther im Ueberfluße hat, dasjenige, was er schon hat, für schlecht und gering achtet, das fremde aber und seines Nächsten Guth, als das Allerköstlichste, mit grosser Begierde begehrt, verlangt und darnach strebt. Wie weit einen Menschen eine solche verdammliche Begierde bringe, und was sie vor Uebel nach sich ziehe, dessen haben wir die Probe an dem Kö-

uige Achab. Es war dieser ein reicher mächtiger König in Israel, er hatte Gärten und Güther im Ueberfluß, jedoch meldet die heilige Schrift, daß er eine solche Begierde nach dem Weinberge des Naboth, eines ehrlichen Mannes getragen, daß er alle Mittel angewendet, selbigen zu überkommen: gieb mir deinen Weingarten, hat es geheissen, 3. Reg. 21. Weil aber dieser dem Naboth nicht feil war, gedachte er sammt der Jezabel, seiner noch gottlosern Königinn als er war, solchen dennoch auf die gewissenloseste Weise an sich zu bringen; denn Jezabel unter dem Namen ihres Herrn verklagte den Naboth bey den Aeltesten der Stadt, wie daß er GOtt und den König gelästert hätte: und weil Naboth vor Gericht von zwey falschen Zeugen ist überwiesen worden, wurde er, obwohlen unschuldig, versteiniget; auf welches denn der Weingarten des Naboths dem Könige zugefallen, und eingeräumt worden. O wie viele Laster sind in dieser einzigen ungerechten Sache mit eingelaufen: Gleisnerey, Lügen, falsche Zeugniß, falsche Eid, verkehrtes Urtheil, Beraubung des Weingartens, der Ehre, des guten Namens, ja sogar des unschuldigen Lebens. Und dieses alles hat verursachet die unordentliche Begierde zu dem Guthe des Nächsten. Es hat aber dem Könige und der Königinn der mit Unrecht zugeeignete Weingarten wenig genutzet: wohl aber den größten Schaden, ja den äußersten Untergang gebracht; denn beede haben es mit ihrem jämmerlichen Tode bezahlen müssen. Weder Achab, noch Jezabel, noch ihre Kinder haben den

Weins

Weingarten genießen können. Und also wirds ergehen allen jenen, die sich von unordentlicher Begierde einnehmen lassen, ihres Nächsten Guth unrechtmäßiger Weise an sich zu bringen, und zu behalten: solche denn verlieren das Geistliche,

5. Auch oft das ewige Leben: Væ, qui cogitatis inutile, sagt Michäas c. 2. 1. Weh euch, die ihr gedenket, was nichts nutz ist. Andere lesen: Væ, qui cogitatis rapinam. Weh euch, die ihr auf Rauben und Stehlen bedacht seyd, weh solchen zeitlich, weh solchen ewig. Hört, was Janus Erythräus erzählet von einem Herrn in Portugal. Er lebte dem äußerlichen Scheine nach fromm und auferbaulich, bethete täglich das Brevier. Nach dem Essen pflegte er hinaus in den Garten zu gehen, oder im Zimmer auf: und abgehend den Rosenkranz zu bethen, ehrte die Geistliche, gab viel den Armen, sein Herz aber war voller Geldbegierden: er dachte immer nach, wie er andere scheeren und betrügen möchte, er erdachte allerley Ränke und List, andere um das Ihrige zu bringen, dahero verfluchten viel dessen Scheinandacht. Da er einstens spazieren gieng, wurde ihm ein Brief eingehändigt von einem, der sich in Eil fortgemacht: der Herr eröffnet den Brief, erbleicht, erzittert, ruft auf: Ach weh mir! niemand weiß, was im Briefe gestanden; weil er unterdrückt worden. Er wurde ohnmächtig, krank und unruhig. Endlich traten sieben und zwanzig abscheuliche Teufel ins Zimmer: zwanzig haben den Kranken besessen und gepeinigt. Es werden Geistliche berufen, welche allen

Fleiß angewendet, die bösen Geister zu vertreiben. Diese aber ließen sich verlauten: sie seyen aus GOttes Befehl in den Kranken gefahren, werden auch von dannen nicht weichen: man soll die andere im Zimmer umfahrende beschwören. Es geschieht: nach langer Mühe wurden sechs vertrieben: sie setzten auch an den letzten. Dieser, weil er sich auch nicht länger halten konnte, redete die andern zwanzig also an: Was warten wir? Was wollen wir uns lang von diesem Pfaffen plagen lassen? Laßt uns den Raub nehmen, und also davon fahren. In diesem Augenblicke giebt der Besessene seinen Geist auf, und verschwindet alles mit einander. Recht denn hat Paulus geschrieben: die da wollen reich werden, fallen in Versuchung und Stricke des Teufels, in viel thörichte, schädliche Begierden, welche den Menschen ins Verderben versenken. 1. Tim. 6. 9.

Ich rufe denn schließlich allen zu: Rapinas nolite concupiscere, divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Ps. 61. 11. Habt kein Verlangen nach geraubtem Guthe, wenn euch Reichthümer zufallen, so hängt das Herz nicht daran. Begehrt nicht fremdes Guth. Wenn ihr Reichthümer besitzet, laßt euer Herz von denselben nicht in Besitz nehmen. Habt ihr bishero eine böse Begierde gehabt: erhebt euer Gemüth zu GOtt von irdischen durch heilige Begierden, alsdann werdet ihr dermaleins die ewige Güther in Besitz nehmen, welche uns jener versprochen, der das allerhöchste Guth, der Anfang und das Ende ist, Amen.

Schluß-

Schlußrede, nach gehaltener Mißion.

Kurze Wiederholung aller Predigten von den zehen Gebothen.

Consummatum est. Joan. 19. 30.
Es ist vollbracht.

Was Christus am Kreuze gesprochen, spreche auch ich nun, nach allbereits vollendeter Mißion, consummatum est. Es ist vollbracht. Es ist von mir alles ausgelegt worden, was ihr schuldig seyd zu halten: ich habe erkläret was in den zehen Gebothen GOttes begriffen: was wir vermög derselben zu beobachten, zu erfüllen, zu bewirken verbunden. Nun weil wir alle bekennen müssen, daß wir Sünder, daß wir uns an vielen Dingen gestossen, wie der heilige Apostel Jakobus sagt: c. 3. 2. Ermahne ich alle Uebertreter der allerheiligsten Gesetze, daß sie ihre begangene Sünden vollkommen bereuen, bekennen und beichten: zugleich auch einen heiligen starken Vorsatz machen, das ganze göttliche Gesetz genau und heilig zu halten. Alle denn sollen einmüthig mit den machabeischen Brüdern aufrufen: wir sind bereit, und wollen lieber sterben, als die väterlichen Gesetze GOttes übertreten. 2. Mach. 7. 2. Mit Job soll ein jeglicher schließen, und sagen: Meine Rechtfertigung, die ich angefangen habe zu halten, will ich nicht fahren lassen. Job. 27. 6.

Mit David: Mein Herz habe ich geneiget, deine Satzungen ewiglich zu halten, um der Belohnung willen. Ps. 118. 112. Was ein freches Weltkind bey einem Spiegel pflegt zu thun, das sollen alle im sittlichen Verstande heute, und zwar aus einem heiligen Absehen thun. Es können die Spiegel gar recht schwache, gebrechliche Werkzeuge der Eitelkeit genennt werden: weil die freche Weibsbilder bey solchen viel Zeit, und unnütz verschwenden: doch finde ich Spiegel, in welche wir mit Nutzen können und sollen hineinsehen. Solche sind die zehen Gebothe GOttes, wie der heilige Gregorius saget. Damit der Priester im alten Testamente geziemend hinein gieng in den Tabernakel, stund außer derselben ein Waschgeschirr mit einem Fuße von den Spiegeln der Weiber: Fecit labrum æneum de speculis mulierum. Exod. 38. 8. Damit auch die Seelen ganz schön und rein ohne Schandfleck der Sünde in den ewigen Pallast eingiengen, hat ihnen GOtt, sagt Gregorius, in diesem Leben aufgestellt die Spiegel seiner Gebothe, in welchen sie ersehen und verbessern sollten ihre Mängel und Mackel. In diesem Spiegel besehen sich allzeit die Fromme, geben Acht, was GOtt befiehlt. Der Sünder hingegen wendet seine Augen ab, dessentwegen wird er an dem Gesetze einen scharfen Ankläger haben; denn alle, welche in dem Gesetze gesündiget haben, werden durch das Gesetz geurtheilet werden; denn nicht diejenige, welche das Gesetz anhören, sind bey GOtt gerecht, sondern welche das Gesetz halten, werden gerechtfertiget werden.

den. Rom. 2. 13. Nun die Spiegel der heiligen zehen Gebothen GOttes, habe ich euch durch acht Täge vorgehalten, damit ihr eure Mackel sollt erkennen, und durch die Bußzähern abwaschen. Tretet nun herzu, seht nun zu guter Letzt in diesen Spiegel hinein.

Komm, o aberglaubiger Christ! der du aus Fürwitz, zur Zeit der Trübsal, und Noth bey dem bösen Feind hast Hülfe gesucht durch den Gebrauch aberglaubiger Mittel, inspice, ut emendes. Bedenke wohl, daß dieses wider das erste Geboth. Bedenke, daß durch den Aberglauben GOtt auf die Seite gesetzt, der böse Feind um Hülfe ersucht, der Glaube geschwächt, die Hoffnung auf GOtt gemindert, die Liebe GOttes ausgelöscht werde. Komm, o Gotteslästerer! der du den Namen des HErrn so oft verunehret, inspice, ut emendes. Bedenke wohl, daß dieses wider das zweyte Geboth. Bedenke, daß der Gotteslästerer die schwereste Sünde begehe, daß er GOtt selbst unmittelbar angreife, die Sprache der bösen Geister, und der Verdammten rede, dem Nebenmenschen eine grobe Aergerniß gebe. Bereue also jener seine Sünde, der dieses zweyte Geboth übertreten. Komm, o Entehrer der heiligen Tage, der du an solchen ohne Noth, knechtliche, schwere Arbeiten verrichtet, dem Gottesdienst beyzuwohnen unterlassen. Bedenke wohl, daß dieses wider das dritte göttliche Geboth. Bedenke, daß nichts billigers, als daß man am Sonntage GOtt die Ehre gebe; weil er ja unser Schöpfer, GOtt

und HErr: als welcher nachdem er durch sechs Tage die Welt erschaffen, auch ruhen wollte zu unserm Beyspiele, daß auch wir nach sechs Werktagen einen Tag ihm, und unserm Seelenheil widmen: Inspice, ut emendes. Erkenne denn deine Schuldigkeit, o Entehrer der heiligen Tage, und bereue deine vielfältige grobe Entehrungen der heiligen Tage. Komme, o gottloser ungehorsamer Sohn! der du deinem Vater und Mutter bishero tausend Verdruß verursachet, die bittersten Zähern aus den Augen ausgetrieben, ihnen das Leben abgekürzet: sie durch Einschnalzen, Wiederreden geplagt, und gequälet. Bedenke, daß dieses wider das vierte göttliche Geboth. Bedenke, daß die Kinder ihre Aeltern zu ehren hoch verbunden durch das natürliche und göttliche Gesetz. Bedenke, daß die fromme Kinder von GOtt begnadet, die groben aber, und widerspenstige von GOtt sehr scharf gestrafet werden: Inspice, ut emendes. Sehe denn in den Spiegel des vierten Gebothes hinein, und bereue jene Sünden, welche du durch Uebertretung dieses Gebothes begangen hast, und mach einen ernstlichen Fürsatz dich zu bessern. Komm, o sorgloser Vater! o hinläßige Mutter! die ihr euren Kindern bishero alles nachgesehen, dieselbe nicht abgestraft, in Glaubenssachen nicht unterrichtet, dieselbe geärgert. Bedenket, daß dieses wider das vierte Geboth. Bedenket, daß ihr schuldig eure Kinder christlich zu erziehen: daß eure Kinder ein kostbares, hinterlegtes Guth, welches ihr unverletzt dermaleins GOtt werdet ein-

einhändigen müssen. Hast du, o Vater! o Mutter! deiner Schuldigkeit bishero kein Genügen geleistet? Sehe hinein in den Spiegel des vierten Geboths: Inspice, ut emendes. Bereue deine verdammliche unverantwortliche Hinläßigkeit. Komme, o wilder, unbarmherziger Christ! der du bishero andere grobe verletzt, der du durch Fluchworte andere angegriffen, der du der Seele nach andere getödtet: die Kinder verwahrloset, des zeitlich- und ewigen Lebens beraubet. Bedenke, daß dieses wider das fünfte Geboth. Bedenke, daß diese ein über die Maßen schwere Sünde: weil das Leben des Menschen das kostbareste Guth, der größte Schatz. Bedenke, daß ein solcher Bösewicht seiner eigenen Seele, dem Nebenmenschen, und der ganzen Gemeinde schade. Ihr unverschämte Weibsbilder bedenket, daß eine der größten Sünde begangen werde, da man ein unschuldiges Kind des Lebens, des Leibes, und der Seele, des Zeitlich- und Ewigen beraubet. Weiß sich ein oder andere Person hierinnfalls schuldig, so rufe ich einer solchen zu: Inspice, ut emendes. Sehet hinein in den Spiegel des fünften Gebothes, und bereuet eure, wider dieses begangene Verbrechen. Komme, o Geiler! o Unkeuscher! der du mit schändlichen Worten, Geberden, Werken deine Seele verunreiniget. Bedenke, daß dieses wider das sechste Geboth. Bedenke, daß diese Sünde eben jene, durch welche der Mensch verblendet, erhartet, zum Guten unbeweglich wird. Sie ist jene Sünde, wessentwegen schon viele

tausend und tausend, ja eine unbeschreibliche Menge jämmerlich zu Grunde gegangen. Bedenke, daß die Unzucht eine Verschwenderinn aller zeitlich, geistlich, ja ewiger Güther: eine fast unheilbare Seelenkrankheit. Sehe denn hinein in den Spiegel des sechsten Gebothes, o Unkeuscher! Inspice, ut emendes. Und wenn du die Mackel der Seele erkennest, bereue solche, und wasche sie ab. Komme o Geizhals! der du deine Hände also zu weit ausgestreckt: der du andere bestohlen, betrogen, der du mit ungerechtem Guth dich bereicherst. Bedenke, daß dieses wider das siebente Geboth. Bedenke, daß du wider die Gerechtigkeit, wider die Treue, wider die Liebe des Nächsten gehandelt. Bedenke, was für großen Schaden jener leide, der einem andern einen Schaden zufüget; denn es verlieren solche Menschen gemeiniglich ihre Ehre, oft Leib, und Leben, GOtt und den Himmel, dessen die Hauptursache; weil die Gewohnheit in diesem Laster gar hart kann ausgezogen und abgeleget werden. Sehe denn hinein in den Spiegel des siebenten Geboths, der du andern Unrecht gethan: Inspice, ut emendes. Bereue deine Sünden, stelle das ungerechte Guth zurück, wirke also wahre Buße mit Zachäo: Komm, o Lügner! o Verleumder! Ohrenbläser! die ihr mit der Zunge viel Uebel angerichtet, das Band der Treue, der Freundschaft, der Liebe zertrennet, nach den Listen des bösen Feindes gehandelt. Wisset, daß dieses wider das achte Geboth. Bedenket vor allen ihr Ehrabschneider, daß ihr mit

eurer

eurer Zunge eure Seele verletzet, dem Nebenmenschen das bürgerliche, jenem die euch günstiges Gehör geben, das geistliche Leben benehmet: unzählbare Uebel anrichtet und stiftet. Sehe also Ehrendieb! hinein in den Spiegel des achten Gebothes: Inspice, ut emendes. Und bereue die allerschändlichste und gefährlichste Zungenlaster. Kommet, die ihr den unflätigen Gedanken statt und Platz gebt; bedenket, daß dieses wider das neunte Geboth. Bedenket, daß solche böse Begierden sündhaft, daß GOtt durch solche (erklärter Maßen) schwer beleidiget werde. Der sich denn schuldig weis, dem rufe ich zu: Inspice, ut emendes. Sehe hinein in den Spiegel des neunten Gebothes, und lösche aus die Sündenmackel, welche er dir zeigt. Kommet endlich, die ihr ein geiziges Auge auf des andern Guth werfet; bedenket, daß dieses wider das letzte Geboth. Bedenket, daß diese Begierde ein Fallstrick des Teufels sey, wodurch Judas mit viel tausend andern in Abgrund der Hölle ist gezogen worden. Der sich schuldig befindet, einem solchen rufe ich zu: sehe hinein in den Spiegel des letzten Gebothes: Inspice, ut emendes. Sehe hinein durch die Buße, und verbessere deinen Fehler. Beweine ein jeder die Uebertretungen der göttlichen Gesetze, daß er mit dem büßenden David könne sagen: meine Augen haben Wasserbäche heraus fließen lassen darum, daß sie dein Gesetz nicht gehalten haben. Ps. 118. 136. Folgt nach christliche Zuhörer einem edlen Büßer, von welchen P. Christopho-

rus de Vega folgendes erzählet. Ein HErr, nachdem er alle seine Sünden auf ein Papier aufgesetzet, hat einen so großen Haß seiner selbst bekommen, und ist so streng wider sein eigenes Fleisch worden, daß er sich in einen Saal verschlossen, mit mehr denn zweyhundert Streichen gegeißelt. Er stellte ihm seine Sünden vor Augen, die er wider das erste Geboth begangen, lase selbe ab, redete sich also an: wie billig ist es, was GOtt befiehlet, wie unbillig habe ich seinen Befehl unterlassen. Ach du mein sündiges Herz, was hast du wider das erste Geboth gethan? Da strafte er sich, und bändigte seinen Leib. Bald darauf leset er die, wider das zweyte Geboth begangene Sünden, redet sich gleichfalls an, verweiset ihm sein Verbrechen, er nimmt zu Händen die Geißel, und geißelt sich erbärmlich. Also that er nach einem jedwedern Gebothe GOttes. Wollt ihr nicht so strenge mit euren Leibe verfahren, verfahret doch wenigstens also mit eurer Seele. Straft sie, verabscheuet mit zerknirschten Herzen alle eure Missethaten, alle Sünde, und Laster, die ihr wider die zehen Gebothe GOttes begangen, macht einen kräftigen Vorsatz, diese allezeit genau zu halten. So habt ihr denn, Allerliebste in dem HErrn! von mir gehöret, wie man GOtt und den Nächsten lieben soll, was in den zehen Gebothen GOttes begriffen, und wir alle zu halten verbunden: nun rufe ich euch zu mit den Worten Isaiä: Hæc est via, ambulate in ea, & non declinetis neque ad dexteram, neque ad sinistram.

C. 30. 21. Dieses ist der Weg, wandelt auf demselbigen, und weichet davon nicht weder zur Rechten, noch zur Linken. Bedenkt, daß diesen Weg gegangen, ja geloffen viel tausend und tausend mit David, als welcher von sich selbst bekennet: ich bin geloffen den Weg deiner Gebothe. Pl. 118. Sic currite, ut comprehendatis bravium. 1. Cor. 9. 24. Laufet auch also, auf daß ihr das Kleinod ergreifet. Schließe nun, und rede ein jeder sich selbst an: Potuerunt hi & hæ, cur non & ego? Haben soviel, auch der Natur nach schwache den Weg der Gebothe GOttes gehen, und laufen können: warum soll nicht auch ich in ihre Fußstapfen eintreten, und denselben Weg wandeln können. Die heilige Martyrer wollten lieber sterben, als das erste Geboth übertreten: viel tausend heilige Jungfrauen, wollten lieber ihr Leben lassen, als durch Brechung ihres Gelübdes der Keuschheit das zweyte und sechste Geboth übertreten: Sic currite: folgt nach in Haltung deren Gebothen GOttes. Die heilige Ordensstifter, haben mit ihren Zungen den Namen GOttes geehret, geheiliget, und andere viel tausend darzu angehalten: Sic currite, folgt nach. Viele hohe weltliche Fürsten haben ihre Aeltern in hohen Ehren gehabt, ihre Kinder christlich erzogen. Sic currite. Gehet denn auch, und laufet diesen Weg. Ich habe Anfangs gemeldet, daß Moyses die zehen Gebothe auf zwey steinerne Tafel bekommen: felsenhart soll der Fürsatz seyn die allerheiligsten göttlichen Gesetze zu halten. Ich habe anfangs

die

die zehen Geborthe mit zehen Saiten verglichen, trägt Sorge, daß nicht eine abgesprengt werde. Ists geschehen, ziehet sie wiederum auf durch einen kräftigen, ernstlichen Fürsatz alle schwere Sünden zu vermeiden. O glückselige Christen! welche dieses durch die Mißiontage bewirket: unglückselig hingegen kann ich jene nennen, welche nach so vielen geistlichen Gesetzlehren sich nicht haben lassen zur Buße, und Besserung des Lebens bewegen. Es wartet auf solche ein sehr hart: und scharfes Gericht. Ich selbst werde solche am allgemeinen Gerichtstage anklagen, und überzeugen. Unter schreckbaren Zeichen hat GOtt die zwey steinerne Gesetztafel seinem Diener Moysi einstens gegeben. Gedonnert, geplitzt hatte dazumal der Himmel, wodurch bedeutet wurde, daß GOtt die Uebertreter seiner Gesetze auf das schärfeste strafen werde. Am Berg gab GOtt sein Gesetz Moysi, im Thal aber ließe er bald darauf die Vermessene, Abtrinnige, auf das schärfeste züchtigen, und abstrafen zu unserm Unterricht, daß, wenn wir seine Gesetze nicht würden halten, eben solche Uebertreter im Thal Josaphat, von ihm dermaleins würden einen entsetzlichen Streich bekommen durch die Verdammung zu dem ewigen Feuer. Im Buch Deuteronomii c. 27. läßt GOtt zwölfmal den Fluch über die Uebertreter seines Gesetzes ergehen: es hat geheißen: Maledictus qui non permanet in sermonibus legis hujus, nec eos opere perficit. Verflucht sey, der nicht bleibt in den Worten dieses Gesetzes, und dieselben mit

den

den Werken nicht erfüllet; und alles Volk soll sagen, Amen. Der Knecht der seines Herrn Willen weiß, und nicht gethan nach seinem Willen, wird mit vielen Streichen geschlagen werden, sagt Christus Luc. 12. 47. Allein es braucht keine solche Schärfe, euer Stillschweigen, Sittsam- und Aufmerksamkeit sind lauter Proben, und Zeichen eures guten Willens. So rufe ich euch denn letztlich mehrmalen zu: Custodite omnia præcepta. Levit. 19. 37. Haltet alle heilige göttliche Gesetze, weil ja die Haltung der schnurgrade Himmelsweg: Hæc est via ambulate in ea. Willst, o Christ! alle Sünden meiden, die Versuchungen überwinden, alle christliche Tugenden üben, GOtt, und den Nächsten vollkommen lieben. Serva mandata. So halte die Gebothe, willst deine Anmuthungen bändigen, im Zaume halten, deine Standsschuldigkeiten erfüllen, GOtt loben, ehren, preisen. Serva mandata: so halte die Gebothe. Willst von GOtt beglückt, bereichert, begnadet, gesegnet werden, willst lang, vergnügt und heilig leben. Serva mandata: so halte die Gebothe. Willst durch einen seligen Tod das Leben beschließen, an Christo einen gnädigen Richter haben: willst endlich zum ewigen Leben eingehen. Serva mandata: so halte die Gebothe, das sagt, das lehret die ewige Wahrheit selbst. Bishero habe ich euch E. Z. angeredet, euch zugesprochen: nun beuge ich meine Kniee, erhebe mein Herz, Gemüth, Hände und Augen zu GOtt: o weiseſter göttlicher Gesetzgeber! o liebster JEsu!

su! stärke uns alle durch deine Gnade, daß wir uns alle Thäter deines Gesetzes, und treue Knechte durch Haltung der zehen Gebothe erzeigen. Ich kann sie gar recht goldene Bande, ein süßes Joch und leichte Bürde nennen. O heilige Bande, ich küße euch im Geist der Demuth! o süßes Joch, ich umfange dich mit beeden Armen! o gebenedeyte Bürde, ich nimm dich mit Freuden auf meine Schultern. O heilige mit den Gebothen gezeichnete Tafeln, ich lege euch unter heiligsten Begierden in die Arche meines Herzens! weil ich, aus inbrünstiger Liebe gegen meinen GOtt, festiglich entschlossen seine Gesetze zu halten. Mein GOtt! dein Gesetz ist mitten in meinem Herzen: gieb mir und allen Gegenwärtigen die Gnade solches zu erfüllen: den Weg deiner Gebothe unermüdet zu laufen: damit wir das fürgesetzte Ziel erreichen, das Siegkränzlein empfangen, Amen.

Christenlehrpredigten,

in welchen die Gebothe der heiligen Kirche ausgelegt werden.

Das erste Geboth.

Du sollst die aufgesetzte Feyertage halten.

Dom. 14. post Pentec.

Erste Predigt,

1.) Anmerkungen von den Kirchengebothen. 2.) Strafe der Entehrer der heiligen Festtage.

Quærite primum regnum Dei. Mat. 6. 33.
Suchet am ersten das Reich GOttes.

Christus befiehlet uns ausdrücklich im Evangelio, daß wir suchen, er versichert uns, daß wir finden werden. Hier läßt sich aber eine Frage setzen, was wir vor allen suchen sollen? Eben dieses erklärt auch Christus, indem er sagt: suchet am ersten das Reich GOttes. Wie soll aber dieses geschehen? 1. Sollen wir die ewige Güther vor allen andern begehren und verlangen. 2. Um dieselbe uns bewerben, zu diesem Ziel und Ende GOtt dem HErrn alles aufopfern. 3. Das Geschäft des Heils allen andern Zeitlichen

chen vorziehen. 4. Für das Seelenheil mehr Fleiß anwenden, als für das Zeitliche. 5. Sollen wir uns mehr besorgen, die ewige, als die zeitliche Güther nicht zu verlieren. 6. Mehr beflissen seyn GOtt dem HErrn, als den Menschen zu gefallen. 7. Endlich sollen wir auch unser Gemüth öfter, ja vor einem jeglichen Werke zu GOtt wenden. Dieß heißt das Reich GOttes am ersten suchen. Ich gehe heute noch weiter, und setze die Frage: Wann? an welchen Tagen sollen wir uns dieß foderist lassen angelegen seyn? Dieß soll geschehen an Sonn- und gebothenen Feyertagen. Diese Tage sollen dem Seelenheile und dem Dienste GOttes vor allen andern gewidmet werden. Dieß thun eifrige Christen, werden auch dessentwegen von GOtt gesegnet. Gleichwie hingegen die Entehrer der heiligen Tage scharf von GOtt gestraft werden, wie ich nun mit mehrern zeigen und beweisen werde.

Vor dem Beweisthume meines Vortrags vernehme man einige Anmerkungen. 1. Ist denn zu merken, daß durch die Kirche, wenn von den Gebothen Meldung gemacht wird, die geistliche Obrigkeit verstanden werde, das ist, diejenige, so an Christi Statt die Kirche regieren, foderst der römische Pabst, Christi Statthalter auf Erden, und Vorsteher der ganzen Christenheit: nachmasen auch ein jeder Bischof in seinem Bißthume, und denn ein jeder Pfarrer in seiner Pfarrey, so weit ihm die geistliche Gewalt anbefohlen. Und eben diese, welche ein Geboth gegeben, können auch darinnen dispensiren, das ist, entbinden von

der

der Schuldigkeit solches zu halten, oder gar das Geboth aus wichtigen und vernünftigen Ursachen aufheben: welches in den Gebothen GOttes nicht geschehen kann. Eins ist hier zu merken, daß es sehr gefährlich sey, sich selbst gar zu leicht in Kirchengebothen zu dispensiren. Daß es eine schwere Sünde sey, vor sich, oder auch vor andere ohne Ursach, mit Betrug und falschen Vorwendungen, oder mit Verschweigung eines wichtigen Umstandes eine Dispensation zu begehren, und auszuwirken: und daß die, also ausgewirkte, Dispensationen nicht gelten.

2. Ist zu merken, daß ein jeglicher Christ die Gebothe der Kirche zu halten verbunden sey, Kraft des vierten göttlichen Gebothes; weil wir schuldig, der so wohl geistlichen als auch weltlichen Obrigkeit Gehorsam zu leisten; denn durch die Worte Vater und Mutter werden im vierten Gebothe nicht nur unsere leibliche Aeltern, sondern auch die andern vorstehen, verstanden. Das Wort ehren begreift in sich den schuldigen Gehorsam: und sagt der heilige Augustinus gar recht, derjenige wird auch GOtt für keinen Vater haben, der die Kirche nicht für seine Mutter erkennt, und selber nicht gehorchet. Ist denn gewiß, daß die Gebothe der Kirchen auch im Gewissen, uud unter einer Sünde verbinden: eben sowohl, als die Gebothe GOttes, obwohl nicht so streng, wie aus dem, was schon gemeldet worden, zu schließen. Hört nun, was Paulus sagt, er gebiethet: Seyd unterthan, nicht allein um des Zorns willen, sondern auch um des Gewissens

willen. Rom. 13. 5. Es setzet Paulus bey, daß, wer den Anordnungen widerstrebet, der widerstrebe eben darum der Ordnung GOttes, und ziehe über sich die Verdammniß. Weil denn die Lehre allgemein, von allen Obern zu verstehen, die Geistlichen aber in der Würde andere weit übersteigen, folgt unwidersprechlich, daß derselben Gebothe die Untergebenen unter einer Sünde verbinde. Von Kirchengebothen wird gemeldet, daß deren fünf nämlich fünfe, wodurch zu verstehen gegeben wird, daß die Kirche noch mehrere Gebothe gemacht, nach Unterschied der Stände und Aemter in der Kirche. Weil aber nur fünfe alle Gläubigen angehen, werden so viele, und nicht mehrere gesetzt.

3. Was die Feyertage anbelangt, ist zu wissen, daß die Macht, solche einzusetzen, allein der Pabst und die Bischöfe haben. Der Pabst zwar für die ganze christliche Welt: die Bischöfe für ihre Bißthümer. Und der solche eingesetzt, kann sie auch aus erheblichen Ursachen wieder aufheben. Daß aber die Kirche neben den Sonntagen auch Feyertage eingestellt, dessen war die Ursache; weil GOtt nicht allein an Sonntagen, sondern auch an andern Tagen uns sonderbare Gnaden erwiesen, zu deren Gedächtniß die Feste feyerlich begangen werden. Es sind aber die Kirchenfeyertage von den gebothenen wohl zu unterscheiden; denn jene feyern fromme Christen Vormittag aus Andacht, ohne Schuldigkeit der Meßanhörung: diese aber verbinden zur Ruhe und Meßanhörung unter einer schweren Sünde. Ferner

ist

ist zu merken, daß ein Festtag heiliger, als der andere, wegen der Bedeutung, z. Ex. das Fest der Geburt des HErrn, der Beschneidung desselben, der Erscheinung, das Fronleichnamsfest, Mariä Himmelfahrt, die Feste der Kirchweih, der Kirchen- und Pfarrpatronen. Und eben darum sind die äußerlichen Zeichen an solchen Festen auch stattlicher mit Läuten, Altärzieren, Singen und dergleichen Gebräuchen im heiligen Gottesdienste. Doch ists keine sonderbare, oder an sich selbst größere Sünde an einem solchen Tage zu arbeiten, oder keine Meß hören. Die Festtage sind also zu heiligen, wie die Sonntage: daß dieses eben der Wille GOttes sey, erhellet unter andern auch aus dem, daß GOtt auch die Entehrer dieser seiner Tage schon vielmal scharf gestrafet habe, wie nun wird erkläret werden.

Mit scharfen Worten hat GOtt einstens den Israelitern durch den Propheten Amos gedrohet: Wehe euch! die ihr abgesondert seyd zum bösen Tage, und zum Stuhle der Ungerechtigkeit nahet. c. 6. 3. Wie sind wohl diese Worte zu verstehen? Die siebenzig Dollmetscher lesen die angezogenen Worte also: Weh euch! ihr nahet euch dem Zorne GOttes; indem ihr einen unwahrhaften, falschen Sabbat, oder Feyertag anstellet. Der heilige Chrysostomus giebt die Worte noch deutlicher: Weh euch! die ihr kommet auf einen so bösen Tag, nahet euch, und haltet einen lugenhaften, falschen Sabbat. Der heilige Vater legt dieses aus von den gottlosen Jüden, welche ihnen eingebildet, der Sabbat sey von GOtt zu nichts

anders gegeben, und verordnet worden, als den ganzen selben Tag müßig zu gehen: wie sie denn auch wenig Gutes, sondern nur viel Uebels am Sabbat verrichten. Sie beflissen sich weder der Nüchternkeit, noch der Zucht und Ehrbarkeit: vielweniger hörten sie das göttliche Wort an, sondern übten klar das Widerspiel: Servientes ventri, indulgentes ebrietati, distenti cibis, deliciantes. Sie dienten ihrem Leibe, berauschten sich, ergaben sich dem Fraße, allerhand Wohllüsten, darum drohete ihnen GOtt durch den Propheten: Weh euch! die ihr einen so verkehrten, falschen, verlogenen Feyertag anstellet. Wehe jenen! welche an heiligen Tagen sich in Wirthshäusern aufhalten, essen und trinken, schlemmen und dämen, kurzweilen und spielen, lügen und betrügen, fluchen und schelten. Solche ausgelassene Christen binden ihnen selbst die Ruthen und den Zorn GOttes über den Rücken. GOtt wird solche Entehrung nicht ungestraft lassen. Jener GOtt, der ein so großes Mißfallen erzeigt, da das Volk Israel in das Laster der Abgötterey gefallen, und um das aufgerichtete Kalb herum getanzet. Er strafte die Gottlosen ohne Mitleiden. Moyses hat die steinerne Tafel des Gesetzes an einem Felsen in Stücken zerschlagen. Er und die Leviten haben von dem Volke drey und zwanzig tausend ums Leben gebracht: das goldene Kalb ist zu Pulver verbrennt worden. Wie viel andere grobe Sünden dieses Volks hat GOtt anderemal übertragen. Was ist denn die Ursache gewesen, daß GOtt allhier so sehr wider das Volk

erzür-

erzürnet? David sagt es: Fecerunt vitulum in Horeb, & adoraverunt illum. Ps. 105. Sie haben ein Kalb in Horeb gemacht, sie haben es verehret, und um dasselbe herum getanzet. War die Sünde also wegen dem Tanze so groß? Nein, sagt der heilige Chrysostomus, sondern wegen dem Orte und der Zeit. Sie haben ein Kalb gemacht zu Horeb, auf diesem Berge hat GOtt sein Gesetz gegeben, als sie herunten im Thale gesündiget. Dieses ist, was ihre Sünde so schwer gemacht. Sündigen an einem heiligen Tage, das Gesetz brechen an jenem Tage, an welchem es ist gegeben worden: eine Missethat begehen, an jenem Tage, an welchem GOtt die größte Wohlthat erwiesen, dieses mißfiel GOtt dem HErrn also, daß er die Entehrer des heiligen Tages sehr scharf gezüchtiget, und hergenommen. Aus diesem können wir klar abnehmen, daß auch harte schwere Strafen jene verdienen im neuen Testamente, welche die gebothene Feyertage entehren durch schwere Sünden und Laster, durch knechtliche, ohne Noth vorgenommene Arbeiten. Ich kann nicht unterlassen einige Strafen anzuführen. Zu Aßis, da die Bürger den Geburtstag ihres heiligen Patronen nicht gefeyert, entstund eine Feuersbrunst, und hat ihre Häuser ergriffen. Zu Augsburg, da einer das Heu am Feste des heiligen Ulalrici gehäufet: da er es den andern Tag mit der Gabel bewegen wollte, hat er befunden, daß alles in Brand und Aschen verwandelt worden. Zu Bamberg, da einige am Feste des heiligen Laurentii die Sichel zum Schneiden angesetzt,

setzt, wurde das Getraide von Feuerflammen ergriffen, und verbrennt. In dem Bißthume Bizanz hat ein Bauer an einem Feyertage Korn eingeführt: des Abends aber fiel das Feuer vom Himmel, und verbrennet den Wagen sammt den Ochsen und eingeführten Garben zu Aschen. Vincent. Belluac. Zu München, als einige an einem Feyertage Bier siedeten, wurde ein so handiger, gallbitterer Trank daraus, daß er nicht hat können genossen werden. Ein Bauersmann und Weib haben auf der Tenne ihr Getraide gedroschen den ganzen Tag, welcher an jenem Orte gefeyert wurde: sie haben sich bemühet und geschwitzt, den Abend aber befunden, daß aus den Aehren nicht ein einziges Körnlein ausgeschlagen worden. Ein deutscher Edelmann entheiligte die Feyertage durch Hätzen und Jagen, indessen gebahr seine Frau ihm ein Kind, welches einen förmlichen Hundskopf und abhangende Hundsohren, gleich einem Jagdhunde hatte. Wenn nun so scharf gestrafet worden von dem gerechtesten GOtt, welche die Feyertage durch knechtliche Arbeiten entehrt, werden ja ungezweifelt schärfer jene hergenommen werden, welche die ermeldeten Tage durch noch andere schwere Laster entheiligen. Wehe jenen! welche an heiligen Tagen in den Wirthshäusern sitzen, sich vollsaufen, da sie sollten dem Gottesdienste beywohnen. Wehe jenen, welche an heiligen Tagen die Predigt, das Wort GOttes nicht anhören, diesen drohet GOtt durch den Mund des Davids: Sie erkennten meine Wege nicht, (weil sie meine Lehre nicht haben

anhö-

anhören wollen) so habe ich in meinem Zorne geschworen, sie sollen zu meiner Ruhe (zur Genießung der Freuden im Himmel) nicht hinein kommen. Ps. 94. 11. Erschrecklich ist, was P. Benignus Kybler erzählt. Im Jahre 1201. begab sich zu Jerusalem auf dem Kalvariberge, daß man ob dem Altare des heiligen Simeonis drey Tage lang einen Zettul in Lüften hangen gesehen, welchen endlich Zacharias der Patriarch vor allem anwesenden Volke genommen, und abgelesen. Es war in demselben nichts anders begriffen, als Strafen und Plagen, die GOtt selbigem Volke angedrohet, daß er nämlich wolle siedheißes Wasser und Steine regnen lassen, wilde Thiere mit Löwenköpfen schicken: von welchen sie sollten gestraft werden. Ueber das soll die Sonne verfinstert, das Volk wie die Sodomitter und Gomorrhäer mit dem Feuer vom Himmel verzehret werden, wofern es sollte fortfahren so gottloser Weise die heilige Tage zu entehren. Gerechter GOtt! was Donnerstreiche sind diese! sollte es aber ein Wunder seyn, wenn es auch bey uns einschlüge? Soll denn das heißen die Sonn- und Feyertage heiligen, wenn man fast den ganzen Tag frißt und sauft, spielt und kartet, tanzt und springt? Soll das geheiliget seyn, wenn man Meß und Predigt verschläft, gar an keine Kirchen, oder Bethen denket? O weh! das ist weit gefehlt, meine liebe Christen! hört die kluge heilsame Ermahnung Hieronymi, er sagt: Nobis providendum est, ut solemnem diem non tam ciborum abundantia, quam Spiritus exaltatione celebremus;

mus; quia valde absurdum est, nimia saturitate velle honorare Martyrem, quem scimus Deo placuisse jejuniis. Wir haben gute Achtung zu haben, daß wir die Festtage nicht mit Essen und Trinken, sondern mit Frohlockung des Geistes begehen und halten. Allermaßen es sich gar nicht schicken und reimen will, daß wir mit allzuviel Essen und Trinken einen Martyrer ehren wollen, denn wir wissen, daß er GOtt mit Fasten und Abbruch gefallen habe.

Begehet denn die Festtage, wie sie sollen begangen werden. Gebt an solchen Tagen GOtt die Ehre: ehret auch GOtt in seinen Heiligen, schickt zu diesen eure Bittseufzer ab, folgt jenen Heiligen nach, deren Feste wir feyerlich auf Erden begehen, so werdet ihr dermaleinst mit allen Auserwählten in dem Himmel ein ewiges Dank- Jubel- und Freudenfest halten, und begehen, Amen.

In Festo omn. Sanctor.

Zweyte Predigt,

über das erste Geboth der Kirchen.

Gebothene Festtage zu heiligen, 1.) durch die Nachfolge, 2.) durch die Anrufung der Heiligen.

Gaudete, & exultate; quia merces vestra copiosa est in cœlis. Matt. 5. 12.

Er-

Erfreuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Es pflegten die eifrige erste Christen unsern Erlöser mit einem Oelzweige und Schwerte vorzustellen, anzuzeigen, daß er nicht allein gütig, sondern auch gerecht: nicht allein unser Heiland, sondern auch unser Richter sey. Schwert und Oelzweige zeigt uns auch Christus in den sonn- und feyertäglichen Evangelien. Scharfe und trostreiche Lehren werden uns in diesen vorgetragen. Das Schwert zeigt Christus in den Evangelien, in welchen jetzt ein träger Knecht: jetzt ein unverschämter Gast vorgestellet wird, welche an Händen und Füßen mußten gebunden, und in die äußerste Finsternißen geworfen werden. Das Schwert zeigt Christus in jenem Evangelio, in welchem ein unbarmherziger Knecht beschrieben wird, der auf des Herrn Befehl den Peinigern ist übergeben worden. Matt. 18. Das Schwert zeigt der HErr in dem Evangelio, in welchem er von einem reichen Prasser meldet, daß er in der Hölle sey begraben worden: in jenen Evangelien, in welchen Christus mit dem Wehe drohet den gleißnerischen Pharisäern. Matt. 23. Ingleichen jenen, welche Aergerniß geben. Matt. 18. Den Oelzweig zeigt Christus in den Evangelien von den offnen Sündern, von der Magdalena, von dem verlohrnen Sohne, von der Bekehrung Matthäi und Zachäi: foderist aber in dem heutigen Evangelio, in welchem uns Christus zuspricht, wir sollen uns erfreuen, mit Versicherung, daß un-

sehr Lohn groß sey im Himmel: Gaudete, & exultate, quia merces vestra copiosa est in cœlis. Wer soll das heutige Evangelium nicht trostreich nennen, in welchem die Betrübte, Arme, Verfolgte, Friedsame, Hunger- und Durstleidende, Sanftmüthige und Friedsame selig gesprochen werden. Ich kann wohl sagen, daß unter diesen alle Heiligen, und zwar unter den Durstleidenden die seeleneifernde Apostel, unter den Verfolgten die heiligen Martyrer, unter den Sanftmüthigen und Friedsamen die Bischöfe und Beichtiger, unter den Barmherzigen die freygebigen Könige und Wittfrauen, unter den Weinenden die büßenden Mönche und Einsiedler: unter den Armen die heiligen Ordensstifter, unter den Reinen die heiligen Jungfrauen verstanden werden. Alle diese werden uns heute vorgestellet: aber warum? Daß wir ihnen nachfolgen, in Nöthen unsre Zuflucht zu ihnen nehmen sollen: ja aus dem Absehen sind alle Feste der Heiligen eingesetzt worden. Dieses zweyfache Absehen der Kirche ist auch das Ziel gegenwärtiger Rede.

Obschon der Sonntag jener Tag ist, den ihm GOtt sonderbar vorbehalten hat, damit solcher gänzlich zu seinem Dienste soll verwendet werden, so hat nichts destoweniger die Kirche aus sehr heiligen und gerechten Ursachen dafür gehalten, daß es nicht nur der Ehre und Glorie GOttes fürträglich, sondern auch ihren Kindern, den Rechtgläubigen, nützlich sey, daß sie denselben auch die Festtage der Heiligen vorstelle. Was hat sie aber hierzu veranlasset? Der heilige Augustinus

gustinus führet zwey Ursachen an; denn er saget: die Kirche stellt uns die lieben Heiligen GOttes vor. 1. Als tapfere Kämpfer, damit sie uns durch ihr Beyspiel anfrischen, daß auch wir tapfer streiten sollen. 2. Als mächtige Beschützer, damit wir durch unser Gebeth zu ihnen unsre Zuflucht nehmen. Mit diesen Betrachtungen sollen wir uns an den Festtagen der Heiligen beschäfftigen: wir sollen uns ermuntern derselben Beyspiel nachzufolgen; wir sollen in unsern Nothdürften zu ihnen um ihre Fürbitte unsre Zuflucht nehmen. Das Exempel, oder Beyspiel hat eine solche Kraft an sich, daß man derselben selten widerstehet. Die Unterrichtung und Ermahnungen, wenn sie auch noch so lebhaft, so eiferig und nachdrücklich sind, bereden und bewegen doch nicht allezeit, sie verschwinden gar oft; weil sie auf Vernunftsursachen gegründet, welche nicht alle fassen, auch von wenigen zur Genüge überleget werden. Ganz eine andere Beschaffenheit hat es mit den Beyspielen: diese sind ein Geruch, welcher sich allenthalben ergießet, welchen jederman empfindet und riechet: sie sind ein Licht, welches auch die allerfinstersten Oerter durchdringet: und das jedermann im Stande ist zu sehen und wahrzunehmen. Wenn man schon nichts sagt, so redet und beredet doch die That, das Werk sehr kräftig und nachdrücklich. Das Beyspiel ist ein lebendiges Buch, aus welchem man ohne Mühe etwas, ja sehr viel erlernet. Wir haben zwar in Christo ein Vorbild, ein Muster und Beyspiel aller Tugenden in dessen Kindheit, Jugend und mannba-

rem

ren Alter, in seinem ganzen Leben, Leiden und Tode. Es bilden ihnen aber viele ein, dieses Beyspiel des vermenschten Sohnes GOttes sey fur uns Menschen all zu hoch: so stellt uns denn die Kirche, die liebvolle Mutter, das Beyspiel der Heiligen vor, als welches unserer Schwachheit gemäßer ist: dahero hat sie gewisse Tage der Heiligen zu feyern gebothen, in welchen uns ihre Tugenden in das Gedächtniß eingeführet werden, welche lauter stille Anfrischungen, daß wir in ihre Fußtapfen eintreten sollen. Ihr Zärtlinge, sagt uns die Kirche mit einem gelinden Verweise, da sie uns die Festtage der Heiligen und derselben Beyspiel vorstellt. Ihr Zärtlinge sehet da den heiligen Sebastianum, den heiligen Georgium, den heiligen Laurentium, welche nachdem sie alle irdische Güther tapfer verachtet, nachdem sie alle Bande zerrissen, welche sie an die Welt anhefteten, sich muthig dem Tode übergeben, und die grausamste Peinen ausgestanden. Nichts war fähig sie aufzuhalten, weder die Begierde des Lebens, noch die Liebe der Aeltern oder Blutsverwandten, noch die weltliche Hoffnungen. Ihre einzige Freude war, GOtt zu gehorsamen, GOtt die Treue durch Haltung seiner Gebothe zu beweisen, und zu zeigen. Ihr Geizige, sagt euch eben diese Kirche, betrachtet die heiligen Oswaldum, Ludovicum, Ferdinandum, Eduardum, Henricum, gekrönte Häupter, große Heilige: sie haben in der Welt gelebt, sie hatten große Reichthümer, allein sie haben selbe anders nicht, als nach der Regel des Apostels besessen, nämlich also, als besaßen sie

solche nicht. Ihr Herz war nur an jene ewige Reichthümer angeheftet, welche sich in GOtt allein befinden: sie hielten sich ihrer Reichthümer nur für Ausspender, und betrachteten selbe in ihren Händen anders nicht, als wie sie wegen solchen den Armen würden müssen Rechenschaft geben, als denen sie wohl wußten, daß alles zugehörte, was ihnen nicht nöthig war. Mit einem Worte, es ist niemand zu finden, der unter einer solchen Menge der Heiligen, welche die Glorie und Zierde der Kirche sind, nicht könne solche Beyspiele finden, denen er nachzufolgen habe. Die Mägdlein werden die Reinigkeit und Eingezogenheit finden: sie werden solche heilige Jungfrauen finden, welche die Jungfrauschaft nicht nur in den Klöstern, sondern auch in der Welt unversehrt erhalten haben, wie von einer heiligen Agnes, Agatha, Lucia, Dorothea, Apollonia, Katharina, Barbara gelesen wird. Die Verehlichte werden solche Heiligen finden, welche sie die Regel lehren werden, wie sie sich in solchem Stande heiligen können: wie sie die Kinder christlich erziehen sollen, damit sie ihnen das ewige Leben zuwege bringen, wie denn solches lehren die heilige Birgitta, Margarita, Elisabetha, Hedwigis mit viel tausend andern. Endlich, damit den Menschen alle Ursachen benommen werden, deren sie sich bedienen konnten, um sich zu entschuldigen, daß sie so heiligen Beyspielen nicht nachfolgen, so hat GOtt gewollt, daß kein einziger Stand sey, der nicht seine Heiligen habe, um zu zeigen, daß man in einem jeglichen Stande könne heilig werden. Er

hat die evangelische Vollkommenheit lassen auf königliche Thronen steigen, und hat den Geist der Buße und Kasteyung unter den Lustbarkeiten der königlichen Höfe, und unter den Reizungen zur Sünde, auch mitten unter den Kriegsordnungen erhalten. Und finden sich bey der Mahlzeit des Lammes von allen Geschlechtern, von allen Sprachen, und von allen Nationen ein, nach der Offenbarung Johannis. Sehet! was uns die Kirche in den Festtagen vorstelle. Erwäget nun, daß die Heiligen, wie wir in der Erbsünde empfangen, und mit solchem Mackel in die Welt gekommen: daß sie in die Welt gebracht haben die Widerstrebung gegen die Anordnungen GOttes, wie wir. Sie fanden in ihnen eine Quelle der Bosheit und Sünde, wie wir. Viele auch aus denselben sind gefallen in die Sünde, wie wir: daß sie erstanden, war GOttes Güte und Gnade zuzuschreiben, welche aber nun von sehr vielen verworfen wird. Du, o heilige Magdalena! wirst vielen tausend Sünderinnen zur Verdammniß seyn, welche eben sowohl, als du, die Gnaden haben erhalten, sich aus ihrem Abgrunde herauszuschwingen. Heiliger Petre! ein einziger Anblick deines Lehrmeisters hat dich bekehrt, und du hast deine Sünde in dem Ueberfluße deiner Zähern ertränkt. Ach christliche Zuhörer! wie viel giebt es Sünder in der Kirche, welche GOtt ansiehet, sie bleiben aber auch nach solchem Ansehen unverrückt. Was sage ich angesehen, GOtt berühret sie, er reizet, er beruft sie: jedoch ohne Unterlaß berufen, berührt, gereizt bleiben sie hart, wie ein Fels, und verhar-

ren

ren in der Sünde. So ist denn der ganze Unterschied zwischen den Heiligen und uns, daß sie sind GOtt treu gewesen, wo wir untreu sind, daß sie die Welt verachtet, wo wir sie lieben, daß sie stets an den Himmel gedacht, wo wir unsere Begierden zur Erde neigen. Laßt uns unsere Trägheit beweinen, und einen steifen Vorsatz machen den Heiligen mit allem Eifer nachzufolgen. Damit dieses geschehe, wollen wir uns ihnen anbefehlen, sie als unsere Schutzpatronen und Fürbitter bey GOtt ehren, und also solche anrufen. Laßt uns nun sehen, was vor Fürbitter wir an den Heiligen haben.

Wahr ists, wir haben an Christo den mächtigsten, liebreichesten Fürbitter, und Mittler bey dem himmlischen Vater: einen Mittler, der mit uns Mitleiden trägt. Hebr. 4. 15. Der sich unsern Schwachheiten unterworfen, der versuchet ist in allen nach dem Gleichniße ohne Sünde. Weil aber die Sünde an Christo nicht den geringsten Theil iemalen gehabt, hat es das Ansehen, ob er schon mitleidig, er wolle uns die Sünde so leichterdings nicht verzeihen. Weil aber die Heilige, so wir verehren, schwach und sündhaft waren, bilden wir uns ein sie haben ein mit zarten Mitleiden gegen uns allenthalben erfülltes Herz. Ihnen ist die Bosheit der Sünde bekannt, sie kennen die Gewalt unserer ungezaumten Neigungen: sie wissen, wie tyrannisch die Gewohnheit sey, sie kennen des Teufels Kunstgriffe, und alle desselben Vorschläge, als welche sie selbsten vormals erfahren. Und alles

dieses beweget sie, daß sie um so leichter Fürbitter bey GOtt für uns abgeben. Dieser Ursache halber hat GOtt nach Meynung der heiligen Väter, zugelassen, daß die zwey Hoheprieſter des alt- und neuen Testaments, Aaron, und der heilige Petrus, sowohl der eine als der andere in merkliche Fehler gefallen, damit ihnen die Erinnerung solcher Ursache zu einem Mitleiden gäbe, wenn sie sähen, daß auch ihre Brüder gefehlet, und gefallen: und daß das Ansehen ihrer Sünde mit dem Ansehen ihres Amtes verknüpfet sie veranlassete die Sünden desto leichter zu verzeihen, als deren sie an ihnen selbst eine verdrüßliche Erfahrung gehabt. Ja! heiliger Petre deine gegen deinen Lehrmeister begangene Untreue giebt dir ein mit Mitleiden angefülltes Herz, wenn ich dir meine Schwachheiten, meine Mühseligkeiten vortrage; und habe ich Ursach zu hoffen, daß du dich bey deinem Lehrmeister werdest meiner annehmen, für mich bitten, daß er mir meine Sünden gleichfalls verzeihe, wie er dir die deinige verziehen hat. Heilige Magdalena! eben jene Liebe, welche dich angetrieben deine Sünden zu beweinen, machet dir auch so viele Reue, als vieler du fähig bist, wegen den Sünden die andere begehen: und findest du dich annoch bey den Füßen JEsu Christi ein, von selben für uns Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen. So sollen wir denn zu den Heiligen unsere Zuflucht nehmen, weil sie schwache, sündhafte Menschen waren, wie wir: aus diesem schließen wir, daß sie sich zum Mitleiden gegen

uns

uns bewegen lassen. Es würde uns aber dieses nichts nutzen, wenn es nicht ein mächtig, und zu helfen geneigtes Mitleiden wäre: wenn die Heiligen nicht zugleich die Macht und den Willen hätten, uns die nöthige Hülfmittel durch ihre Fürbitte zuwege zu bringen. Es hat mit den Heiligen schier gleiche Beschaffenheit, wie mit den Hofherren der Königen. Diese stehen in hohem Ansehen, durch diese finden die Unterthanen den Zugang zum Könige, durch diese erhaltet man die königlichen Gnaden. Ein gleiches kann von den Heiligen gesagt werden, durch ihre Vorworte bewegt, ertheilt GOtt seine Gnaden, beschützet die Angefochtenen, bereichet die Armen, stärket die Schwachen. Doch finde ich einen großen Unterschied zwischen einem Hofminister, und heiligen Fürbitter bey GOtt; denn das Ansehen, die Gewalt eines Hofherrn gründet sich in dem Willen eines schwachen veränderlich- und unbeständigen Menschen: er kann in die Ungnade fallen, und verlieren, was ihn viele Jahre ansehnlich gemacht. Weil aber die Glückseligkeit, und Macht der Heiligen auf GOtt gegründet, ist sowohl die eine als die andere eben so steif, eben so unveränderlich, als GOtt selbsten. GOtt liebet die Heiligen mit einer ewigen Liebe, mit einer unbeweglichen Liebe, und was derselben Ehre und Freude vermehret, ist, daß sie an ihnen eine Neigung verspüren, welche sie mit einer schnellen und glückseligen Nothwendigkeit zu GOtt treibet. Sie sind Bürger einer solchen Stadt, aus welcher die Unbeständigkeit, und Wankel-

muth verbannisiret sind. Man wird dort ewiglich lieben, was man einmal angefangen hat zu lieben; weil man selbes allezeit liebreich, und liebenswerth finden wird. Wie nun die Heiligen des Mitleidens voll, so sind sie auch mächtig uns zu beschützen, weil ihre Macht niemalen abnehmen wird. Was soll ich nun von der Güte sagen? Da braucht es nicht viele Beweisthümer: viele tausend Nothleidende, Kranke, Lahme, Stumme, Blinde, Gefahrleidende, denen durch die Fürbitte der Heiligen von GOtt geholfen worden, ganze Bücher, die mit solchen Wundergnaden angefüllet, geben dessen sattsames Zeugniß. Wenn die Heiligen auf Erden liebreich, um so vielmehr die Auserwählten im Himmel, welche die Güte selbst ansehen, und im göttlichen Gnadenmeere völlig versenkt sind. Damit aber die lieben Heiligen GOttes sich gegen uns gütig erzeigen, laßt uns selbe in allen Nöthen anrufen. Solche eifrige Verehrer sind jene, welche an Festtagen der Heiligen sich in die Kirche begeben, dieselbe durch Bethen und Singen, durch Anhörung der Meß und Predigt ehren, ihr in einem Buche beschriebenes Leben durchlesen, ihre Kirchen, Altäre, Bildniß zieren: den Heiligen in jenen Tugenden, in welchen sie hier sonderist geleuchtet, nachfolgen, welche die vortrefflichste Weise die Heiligen zu ehren, wie Lactantius saget: Religiosissimus cultus est imitari: Für solche Verehrer legen die Heiligen foderist ihre Bitte ein bey GOtt, dahero sagt Bernardus: Ut impetres orationis suffragium, non de-

deseras conversationis exemplum. Willst du, daß die Heiligen für dich bitten, folge ihnen in unsträflichem Lebenswandel nach.

Weil denn die Festtage der Heiligen eingesetzt, damit wir nach ihrem Beyspiele leben, damit wir in Nöthen zu solchen unsere Zuflucht nehmen sollen. Folgt denn den Heiligen nach, ruft sie an in Nöthen, zur Zeit der Trübsal und Anfechtung: weil sie mitleidige, mächtige, und liebreiche Schutzpatronen, werden sie uns von GOtt, alles, was unserer Seele ersprießlich, gewiß erhalten. Zu euch wenden wir uns nun, auserwählte Heilige GOttes! heilige Kämpfer! glorreiche Obsieger! erhaltet uns von GOtt die Gnade nach eurem Beyspiele wider die Seelenfeinde tapfer zu streiten, und dieselbe im Leben, und Tode zu besiegen. Eifrige Nachfolger JEsu Christi, erbittet uns von GOtt die Gnade, Christi Leben, als ein Vorbild aller Tugenden, auch in unseren Sitten und Wandel auszudrücken. Heilige Apostel! erhaltet uns die wahre Liebe gegen GOtt, und den Nächsten, einen rechten apostolischen Seeleneifer. Heilige Martyrer erhaltet uns eine unüberwindliche Geduld und Standhaftigkeit. Heilige Bischöffe, und Beichtiger den Geist der wahren Demuth. Heilige Büßer, den Geist der Bußfertigkeit. Heilige Jungfrauen die Gabe der Reinigkeit. Alle Heiligen GOttes bittet für uns. Wir bitten euch durch euer Leiden, Verdienste, durch eure herrliche Tugendbeyspiele, erhaltet uns die Gnade der Beharrung im Guten, damit wir würdig

werden mit euch im Himmel ein Freudenfest zu halten, wie wir zu euren Ehren hier auf Erden das heutige Fest mit Freuden begehen, Amen.

In Festo Dedic. Ecclesiæ.

Dritte Predigt,

über das erste Geboth der Kirchen.

Heiligung, und Entheiligung des Kirchweihfestes.

Salus facta est huic domui. Luc. 19. 9.
Diesem Hause ist Heil wiederfahren.

Gleichwie fromme Männer anderer Mängel verkleinern, und entschuldigen, also pflegen die Gottlosen, was gut, heilig, und lobwürdig zu tadeln und übel auszulegen. Christus hat es erfahren, der in das Haus Zachäi kommen aus einem heiligen Absehen, zu suchen, und selig zu machen, was verlohren war: Venit Filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat, wessentwegen doch die stolze Pharisäer gemurret: Murmurabant Pharisæi; eo quod ad hominem peccatorem divertisset. O Vermessenheit! o Blindheit! o Bosheit! Soll denn jener eines Fehlers zu beschuldigen seyn, der in einen Garten gehet das Unkraut auszurausen? In ein Spital den Kranken zu heilen? In ein Gefängniß einen Gefangenen zu erlösen? Alles dieses hat Christus in dem Hause Zachäi

bewerket; so hatten denn die Pharisäer nicht Ursache Christum zu tadeln. Was die Pharisäer gethan, das thun annoch die Ketzer. Wenn sie nicht unmittelbar Christum angreifen, greifen sie doch an dessen Braut die Kirche: da sie unter andern auch dieserwegen das heutige Kirchenfest tadeln, und solches aus der Zahle der heiligen Tage ausmustern wollen, von welchen doch die älteste heiligen Väter Athanasius, Basilius, Bernardus, Clemens, und Cyprianus geschrieben. Recht und billig ists, sagt der heilige Augustinus, daß wir mit Freuden jenen Ehrentag begehen, an welchem jener Stein geweihet, oder gesalbet worden, der den göttlichen Geheimnißen gewidmet ist. Allein es mögen die Ketzer thun, oder sagen was sie wollen, so halten doch wir Katholischen den Tag der Einweihung der Kirche für einen recht fürnehmen heiligen Tag. Heilig war der Tag der Einweihung des salomonischen Tempels. Heilig wegen dem Opfer, das man GOtt abgestattet. Heilig wegen dem Feuer, welches vom Himmel gefallen, und die Opfer verzehret. Heilig wegen der Herrlichkeit des HErrn, welche den Tempel erfüllt. Aus eben der Ursache kann ich auch den heutigen Tag einen heiligen Tag nennen; weil an diesem GOtt ihm dieses Haus für ein Opfer und Bethaus auserwählt: weil an diesem das Feuer der Andacht zu brennen angefangen, der vermenschte Sohn GOttes selbst sich eingestellet. Wenn denn der heutige Tag ein heiliger Tag, folgt, daß man solchen in heiligen Uebungen zu-

bringen soll. Wohlan dann, wie man das Kirchweihfest heiligen soll, und wie es zu diesen unsern Zeiten oft entehret werde, werde ich nun mit mehrern erklären.

Ein heiliger Tag war jener, an welchem Zachäus von Christo bekehret worden, an welchem dessen Haus durch Christi Gegenwart ist geheiliget worden: an welchem Zachäus Christum zu sehen den wilden Feigenbaum bestiegen, an welchem er Christum gesehen, von Christo mit gnädigen Augen angesehen worden, an welchem er aus einem Wolfe ein Lämmlein, aus einem Raubvogel ein Täublein, aus einem Irrlicht ein helles Tugendlich worden, an welchem er aus einem großen Sünder ein edler Büßer worden, und das Heil erworben. Ich zweifle nicht Zachäus werde diesen heiligen Tag, als einen geistlichen Geburtstag unter tausenderley Freudenszeichen jährlich begangen, und unter heiligen Uebungen zugebracht haben. Unter diesen wird die erste die Danksagung gewesen seyn: der viel tausend Gnaden von GOtt empfangen, wird auch viel hundert, und tausendmal gedankt haben. Dieses sollen auch heute alle, foderist die Pfarrkinder in diesem Gotteshause thun. Sie sollen GOtt danken für die Gnaden, deren sie hier sind theilhaftig worden: indem sich GOtt gegen die Gläubigen hier so gnädig erzeigte, als er sich gegen den Zachäum erzeiget hat. Zachäus hat Christum gesehen: ingleichen sehen die Gläubigen hier Christum unter den Gestalten des Brodes; sie sehen und erkennen Christum, und lernen ihn

erkennen, da sie die geistliche Lehren anhören. Zachäus wurde von Christo angesehen: und der Gläubigen Gebeth wird von Christo erhört: und wenn GOtt seine Augen auf den Tempel in dem alten Testamente geworfen: Erunt oculi, & cor meum ibi cunctis diebus. 3. Reg. 9. Wird er ja ein Gleiches in dem neuen thun. Zachäus wurde von den Jüngern gleichfalls angesehen, und in ihre Zahl aufgenommen: also pflegen auch die Kirchenpatronen die Gläubigen, von denen sie geehret werden, anzusehen, und solchen ausserordentliche Gnaden von GOtt zu erhalten. Zachäus wurde an dem Feigenbaume erhört; indem er jenes erhalten, was er inmüthig gewunschen, und begehret hat: also werden die Gläubigen in dem Gotteshause erhöret; weil dieses Haus zum bethen gewidmet, und das Versprechen hat, daß GOtt die Bethende erhören wolle: Erunt oculi mei aperti, & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco isto oraverit. 2. Paral. 7. Weil man in der Kirche das Gebeth aufmerksamer verrichtet, wird solches gewisser, und öfter von GOtt erhöret. Der zu Hause bethet, bethet auf Erden, der in der Kirche bethet, besteiget mit Zachäo einen Baum. Zachäus hat an dem heutigen Tage Früchte der Buße gesammlet: solche sammlen in den Gotteshäusern jährlich viele tausend, welche wahre Buße wirken. Zachäo endlich ist Heil wiederfahren, ein gleiches kann ich von jenen sagen, die gern und oft in die Kirche gehen; denn solche haben ein Zeichen der Vorerwählung zur ewigen Glorie; denn die Kir-

che ist der Himmel auf Erden, ein Haus des himmlischen Vaters: der also gern in die Kirche gehet, giebt zu verstehen, daß er gern im Himmel wäre, und daß er ein Kind GOttes sey. Weil wir denn so viel Gnaden und Wohlthaten in den Kirchen empfangen, sollen wir das Kirchweihfest sonderbar durch die Danksagung ehren und heiligen. Zu diesem ermahnet uns auch der heilige Augustinus: Principaliter ergo gratias agamus Domino Deo nostro, a quo est omne datum optimum, & omne donum perfectum, & ejus bonitatem tota cordis alacritate laudemus; quia ad construendam istam domum orationis fidelium suorum, visitavit animum, surrogavit auxilium, excitavit affectum. Lasset uns vor allen GOtt unserm HErrn danksagen, als von welchem alle gute und vollkommene Gaben. Laßt uns dessen Güte mit fröhlichen Muthe loben, alldieweil er die Gemüther der Gläubigen bewegt, ihnen Gnade, Beystand, und Mittel verliehen, dieses Bethaus zu errichten. Was ferner an diesem Tage geschehen soll, laßt uns von Zachäo erlernen. Dieser hatte eine hitzige, heilige Begierde Christum zu sehen: viele tausend werden sich vielleicht dazumal in Jericho eingefunden haben, und begehrt haben Christum zu sehen, allein nur aus Fürwitze, aus einem zeitlichen, keinesweges aber geistlichen, heiligen Absehen. Dieses hatte Zachäus: Cupiebat videre Jesum. Viele erscheinen am Kirchweihfeste, versammlen sich in, neben, und bey dem Gottes-

haus-

hause: allein wenige haben ein heiliges Absehen, eine gute Meynung. Es kommen viele aus Fürwitze, verlangen etwas neues zu sehen, oder zu hören. Es ziehet sie dahin der Eigennutz; weil sie wollen etwas erkaufen, Geld lösen: oder aber etwas um einen geringen Werth einkaufen. Sehr wenige haben eine heilige Meynung: sehr wenige erscheinen um GOtt zu ehren: der Meß beyzuwohnen, eine Predigt zu hören, welche doch die erste Uebungen an einem solchen Tage seyn sollen. Zachäus lief dem Volke vor, bestieg den Feigenbaum, und ist auch von demselben herab gestiegen. Die Schaar, die uns verhindert, daß wir in der Kirche nicht zu Christo kommen, sind die eitle Gedanken, die Hausgeschäfte, die zeitliche Sorgen. Dieser Schaar soll man vorlaufen, solche Gedanken ausschlagen, solchen nicht Platz geben. Man soll mit Zachäo aufsteigen durch das aufmerksame Gebeth, durch welches man das Gemüth zu GOtt erhebet: man soll auch absteigen durch die Demuth; denn ein solches Gebeth durchdringete alle Wolken. Die Hauptübung aber eines Christen an dem Kirchweihfeste soll die Buße seyn, dessentwegen wird auch aus Anordnung der Kirche das Evangelium abgelesen, in welchem die Bekehrung Zachäi beschrieben wird. Es will nämlich die Kirche, daß alle in der Buße Zachäo nachfolgen, die Güte GOttes erkennen, der keinen Sünder verwirft: sie will, daß alle betrachten seine langwirige Geduld, in dem Zuwarten. Dieses ist auch die Ursache, warum am Kirchweihfeste Gastun-

gen gehalten, Fähnlein zu dem Kirchthurn aus gehängt werden; weil die Kirche davor haltet, daß Vormittag im Gotteshause ein jeder Christ seine Schuldigkeit gegen GOtt werde geleistet haben, und durch die Reinigung des Gewissens in GOttes Freundschaft werde getreten seyn. Wenn wir aber Buße wirken, soll solche beschaffen seyn, wie jene des Zachäi. Er wirkte Buße, 1. eilends; festinans descendit. 2. vollkommen; denn er stellte noch denselben Tage das ungerechte Guth zurück. 3. standhaft, stans autem Zachæus. Er stund, zeigte sich unbeweglich in seinem heilig gemachten Schluße. Die Buße Zachäi hatte Hände und Füße: er wirkte Gutes, und meidete die Gelegenheiten zur Sünde. Auf gleiche Weise sollen denn alle sich heute zu GOtt kehren und bekehren.

Nachdem ich erkläret, wie man das Kirchweihfest ehren und heiligen soll, muß ich nun aus einem heiligen Eifer jene freche ausgelassene Christen mit scharfen Worten strafen, welche das Kirchweihfest durch schwere Sünde und Laster entehren. Es ist leider! bey den gemeinen Leuten schon so weit gekommen, sonderbar in den Dorfschaften, daß man an einem solchen Tage sich so ärgerlich aufführe, daß man den Kirchweihtag einen Freßtag, einen solchen Sonntag einen Sündtag, das Fest des HErrn ein Fest des bösen Feindes nennen könne. Es wird der heilige Tag in vielen Orten durch das unmäßige Essen, und Trinken, Lügen und Betrügen, Raufen und Schlagen, Tanzen und Springen,

Spies

Spielen, Galaniſiren, und andere ſchändliche Sünde und Laſter entehret. Gleichwie Chriſtus ein Wohlgefallen trägt, wenn man einen heiligen Tag ehret, und heiliget, ja ſelbſt oft ſich bey dem Feſte zu Jeruſalem eingefunden: alſo können jene nicht hoffen, daß GOtt an ihrer Andacht, welche ſie vormittags verrichten, werde ein Wohlgefallen tragen, wenn ſolche nachmittags durch die ärgerliche Aufführung verdunkelt wird. Beweiſe es aus dem Evangelio. Joannis 7. 8. iſt zu leſen, daß, als das Lauberfeſt annahete, die Brüder Chriſtum eingeladen haben zu ſolchem heiligen Feſte, denen aber der HErr zur Antwort gegeben: Vos aſcendite ad diem feſtum hunc: ego autem non aſcendo ad diem feſtum iſtum. Ziehet ihr hinauf auf dieſen Feſttag, ich aber will auf dieſen Feſttag noch nicht hinaufziehen. Kaum aber giengen die Brüder hinauf, meldet der heilige Text, daß ſolchen auch Chriſtus gefolget ſey: Tunc & ipſe aſcendit ad diem feſtum. Wie ſind wohl dieſe, dem Scheine nach widerige Texte, und Sprüche zu verſtehen? Merkt wohl auf die Weiſe, und Art zu reden, deren ſich Chriſtus gebrauchet, er ſagt: ziehet ihr hinauf auf dieſen Feſttag. Er wollte ſo viel ſagen: ich gehe nicht nacher Jeruſalem zu eurem, ſondern zu meinem Feſte. Wie iſt aber auch dieſes zu verſtehen? Vincentius Ferrerius ſagt: die Jüden pflegten durch drey Tage das Lauberfeſt zu halten, allein am erſten Tage kamen ſie zuſammen zum Eſſen und Trinken. Der erſte Tag wurde von vielen nicht GOtt und der Seele, ſondern

dem Leibe durch Schlemmen und Dämmen, dem bösen Feinde durch schwere Sünden gewidmet. Und dieses war eben die Ursache, daß Christus am ersten Tage sich nicht hat wollen nacher Jerusalem begeben. Non ascendam ad diem festum hunc. Er wollte sich nicht einfinden bey denjenigen, welche das Fest durch viele Mißbräuche, und Sünden verunehren. Und wenn auch ihr euch etwan heut also aufführen sollt, seyd versichert, daß sodann GOtt von euch seine Augen abwenden, euch mit seinen Gnaden nicht heimsuchen werde. Er wird euer Gebeth nicht erhören; denn wie soll sich GOtt an einem solchen Tage gnädig erzeigen, an welchem er so vielfältig beleidiget wird? Eure hohe Festtage hasset meine Seele, sagt GOtt durch Isaiam c. 14. Sie sind mir beschwerlich, und fällt mir mühselig zu leiden. Warum sind viele Feyertage dem HErrn beschwerliche Tage? Weil an solchen Tagen viele ihnen mehr lassen das Sündigen, als Bethen angelegen seyn: weil viele mehrere Dienste dem bösen Feinde, als GOtt dem HErrn leisten. Es leidet GOtt an solchen Tagen; weil der vermenschte GOtt wiederum auf ein neues durch schwere Sünde und Laster gekreuziget wird. Pfui der Schande! gar recht redet einen solchen undankbaren, gottlosen Christen Chrysostomus an: Tu accepisti solennitates sanctorum, ut animam tuam liberares a vitiis, tu autem majora committis Man hat die Festtage verordnet, damit sich die Seele von jenen Sünden reinige, welche sie an andern Tagen

begehet: und du begeheſt an ſolchen Feſttagen noch größere Sünden. Zu bedauren iſt es, daß die Chriſten hierinnfalls den gottloſen Jüden nachfolgen, jenen nämlich, die Chriſtum geſucht an einem heiligen Tage, an einem Feſttage zu tödten, alſo bezeuget es Johannes: Judæi ergo quærebant eum in die feſto. Joan. 7. Dieſes hat ſchon längſt Chryſoſtomus beobachtet; denn er ſchreibet über den angezogenen Spruch: In die feſto ſemper ad cædem ferebantur, & feſtis eum diebus capere tentabant. Die Jüden tragen allezeit eine Begierde den HErrn an einen Feſttage zu tödten, an ſolchen Tagen hatten ſie ſich beſtrebet ihn zu fangen: daß dieſes am Lauber- am Kirchweihfeſte geſchehen ſey, bezeuget ein heiliger Cyrillus Alex. Vide, ipſi novas fraudes, & inſidias moliuntur eo potiſſimum tempore, quo divinis officiis magis intenti eſſe debebant, ſcilicet die Encæniorum. Sie richteten dem HErrn Fallſtricke, ſie ſtellten ihm nach zu jener Zeit, an jenem Tage, an welchem ſie am meiſten dem Dienſte GOttes obliegen ſollten, nämlich an dem Kirchweihfeſte. O wie oft führen ſich die Chriſten auch alſo auf an erwähntem Feſttage, daß man von ihnen jenes ſagen könne, was der angezogene heilige Vater von den Jüden geſaget. In den Wirthshäuſern, auf den Tanzböden, auf öffentlichen Plätzen wird Chriſtus zum Tode aufgeſuchet; weil man deſſen Leiden durch ſchwere Sünden, und Laſter erneuret, Sünden mit Sünden, Wunden mit Wunden vermehret.

Ich

Ich schreite nun zum Schluße. Weil ihr denn vernommen, was man an diesem heiligen Festtage thun, und unterlassen soll, macht den Schluß, daß ihr den heutigen Tag wollt heiligen durch die Danksagung, durch das Gebeth, durch die Buße: nicht im mindesten aber durch Sünde und Laster verunehren. Lustig seyn im HErrn ist erlaubt: allein also, daß man GOtt beleidige durch Fraß, Füllerey und andere Missethaten, ist allzeit verbothen: und sehr ungereimt an jenem Tage, an welchem GOtt mit allem Eifer soll geehret werden. Haltet dieses: was ihr heute von mir gehört: findet euch oft ein in diesem Gotteshause: Petite, quærite, pulsate. Bittet, suchet, klopfet an durch Buße und Bittseufzer in diesem Bethhause, so werdet ihr finden, empfangen geistliche Gaben und Gnaden. Es wird euch alsdann hier Heil wiederfahren durch die Güte des dreyeinigen GOttes, dem dieser Ort gewidmet: durch die Verdienste JEsu Christi, dessen Leib hier aufgeopfert wird: durch die Fürbitte der Mutter GOttes, welche in Bildern hier anmuthig vorgestellet wird: durch die Fürbitte der heiligen Engeln, die hier den vermenschten GOtt ehren und anbethen: durch die Fürbitte der heiligen Schutzpatronen, zu dero Ehre dieses Gotteshaus eingeweihet worden.

Nun wende ich mich zu dir, dreyeiniger GOtt! mit allem Eifer bittend: Benedic domum istam. 3. Reg. 8. Segne dieses Haus durch die Aufnahme der Andacht, durch die große Anzahl der Zuhörer, da eine geistliche Anrede gehalten wird.

Osten-

Ostende eis viam bonam, per quam ambulent. Zeige ihnen durch die Prediger den wahren Tugendweg, und mache, daß sie auf solchem wandeln: Exaudi preces in excelso solio gloriæ tuæ. Erhöre das Gebeth der Gläubigen im hohen Throne deiner Glorie. Orantibus in loco isto dimitte peccata. Allen mit zerknirschtem Herzen Betheuden ertheile die Vergebung der Sünden. Da gloriam in loco isto. Gieb, daß deine Ehre hier durch den Eifer und Andacht der Gläubigen je und allezeit vermehrt werde. Erhöre, o GOtt! das Gebeth deines Volkes, und verleihe, daß wer in diesem Tempel dich um Guethaten zu bitten eingehet, sich derselben aller Erlangung erfreuen möge: durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

Zweytes Geboth.

Du sollst an Sonn- und Feyertagen eine heilige Meß mit Andacht anhören.

In Festo Purif. B. V.

Erste Predigt.

über dieses Geboth:

Meßopfer das allervortrefflichste Opfer.

Tulo

Tulerunt illum, ut sisterent eum Domino. Luc. 2. 22.

Sie brachten ihn, daß sie ihn darstellten dem HErrn.

Viele vortreffliche GOtt angenehme Opfer wurden von den Gläubigen im alten Testamente abgestattet. Ein angenehmes Opfer war jenes des Abels, des Königs Melchisedech, des Abrahams, der auch sogar seinen eigenen Sohn GOtt aufzuopfern und zu schlachten bereit war. Eine arme Wittwe finde ich im Evangelio, Luc. 21. 2. welcher ein großes Lob von Christo ausgesprochen wird; weil solche in Opferstock zwey Heller, das ist, ihr ganzes Vermögen, mit einem aufrichtigen, ja beßtem Gemüthe hineingelegt hat. Allein diese tugendsame Wittib muß heute einer Jungfrau weichen, welche unvergleichlich mehrer dem himmlischen Vater aufgeopfert, und eine weit größere Ehre eingelegt. Durch die Jungfrau verstehe ich die jungfräuliche Mutter, welche zu Jerusalem ihr Kind, ihr Söhnlein dem HErrn dargestellt, dem himmlischen Vater geschenkt und aufgeopfert. Ja der heutige Tag ist jener, an welchem sich Christus selbst dem himmlischen Vater für unser Heil aufgeopfert hat, dahero sollen wir an diesem Tage GOtt den HErrn mit allem Eifer loben, danken, ehren und preisen. Wir sollen auch Marien nachfolgen. Dieß kann geschehen, und geschieht, da man eine heilige Meß mit Andacht, und in der Meynung, welche der Priester hat, GOtt dem HErrn aufopfert. Damit dieses mit großem Eifer wenigstens an Sonn- und Feyertagen geschehe,

he, werde ich nun mit mehrerm erklären, daß das heilige Meßopfer das allervortrefflichste Opfer sey.

Weil das zweyte Kirchengeboth die Gläubige zum Meßhören verbindet, vernehmet hiervon einige nützliche Anmerkungen.

1. Denn ist zu wissen, daß die Anhörung der Meß an Sonn- und Feyertagen gebothen; weil diese Tage eingesetzet sind zum Dienste GOttes und zum Heile unserer Seelen. Die Meß aber ist die fürnehmste Uebung unsers Gottesdienstes, und eines aus den kräftigsten Mitteln unser Heil zu wirken. An Werktagen ist man nicht schuldig, unter einer Sünde dem Meßopfer beyzuwohnen: doch ist es GOtt sehr angenehm, und uns sehr nützlich, wenn man solches thut; weil das andächtige Anhören einer heiligen Meß ein kräftiges Mittel ist, allerhand Gnaden von GOtt zu erlangen, und allerhand Uebel durch die Verdienste JEsu Christi abzuwenden.

2. Ist zu wissen, daß die Kirche gebiethe, man soll die Meß mit Andacht anhören, das ist, mit äußer- und innerlicher Ehrerbiethsamkeit. Zur innerlichen gehört ein lebhafter Glaube, eine gebührende Hochschätzung dieses heiligen Opfers, eine sorgfältige Aufmerksamkeit, oder Versammlung des Gemüths mit Ausschließung freywilliger Zerstreuungen: zur äußerlichen eine geziemende Leibesstellung und Eingezogenheit der Augen, Zunge, und anderer Glieder des Leibes. Die Andacht soll man foderist üben, und zeigen bey der Aufopferung, Wandelung und Communion des

Priesters, welche die Haupt: und fürnehmsten Theile der Meß.

3. Ist zu wissen, daß derjenige, der ohne Noth, oder wichtige Ursache an einem Sonn: oder Feyertage gar keine heilige Meß höret, eine schwere Sünde begehe: ingleichen auch jener, der solche nicht ganz hört, sondern einen merklichen Theil versäumt: der einen andern abhält von der heiligen Meß, oder verhindert, daß er dieselbe nicht höre. Die Spatkommende sollen eine andere heilige Meß hören. Kömmt man aber noch zur Epistel, oder zum Evangelio, so hat man zwar solche Schuldigkeit nicht. Doch ist das nachläßige Spatkommen eine läßliche Sünde. Von Meßhören an heiligen Tagen sind entschuldiget: welche nicht kommen können, die Gefangene, Kranke, die das Haus bewahren, die Kindbetterinnen, welche Kranken oder Sterbenden beystehen ꝛc. denn in diesen Umständen muß das Gebotk der Kirche dem göttlichen Gesetze der Liebe weichen. Nun zur Sache:

Da die Israeliter in der Wüste mit dem Himmelbrode gespeiset worden, ruften sie voll der Verwunderung auf: Manhu! Exod. 16. was ist das! was ist das! Weit wunderbarlichere Dinge wirkt GOtt in jenem Orte, wo eine heilige Meß gelesen wird. Sollte mich nun einer fragen, was dieß vor ein Opfer sey? Sage ich, das heilige Meßopfer sey ein Verehrungsopfer. Wir Menschen sind alle schuldig GOtt zu ehren: zu diesem Ziele und Ende sind wir alle von GOtt erschaffen worden. GOtt begehret dieses von uns;

dahes

dahero ermahnet uns David: Afferte Domino gloriam & honorem. Pſ. 28. Bringet dem HErrn Preiß und Ehre. GOtt iſt der würdigſte, daß er von allen geehret werde; denn er iſt der HErr Himmels und der Erden, der HErr aller Heerſcharen, ein König aller Könige. Wir ſind alle ſeine Geſchöpfe, ſeine untergebene Knechte und Diener, mithin ſind wir alle verbunden GOtt zu ehren. Je größer der HErr, je größere Ehre gebühret ihm. Weil alſo GOtt der größte HErr, ſind wir ſchuldig ihm die größte Ehre zu erweiſen. Wir ſind nicht im Stande ihm eine ſolche Ehre zu erzeigen. Es kann jedoch geſchehen. Das Mittel, durch welches wir GOtt die größte Ehre erweiſen können, iſt das heilige Meßopfer; denn in dieſem ehret der eingebohrne Sohn GOttes ſeinen himmliſchen Vater, Chriſtus, welcher der Hohepriester, der heilig, unſchuldig, unbefleckt, abgeſondert von den Sündern, und der höher, denn die Himmel. Heb. 7. 26. Der die Reinigkeit und Heiligkeit ſelbſt iſt, einfolglich wird dem himmliſchen Vater durch das Meßopfer eine unendlich große Ehre gegeben. Im alten Teſtamente wurde GOtt durch die Brandopfer geehrt: allein dieß Opfer war ſehr unvollkommen, was den Prieſter anbelangte, die Sache ſo geopfert wurde, und die Weiſe und Art, der man ſich gebrauchte zu opfern; denn der Prieſter war ein ſündhafter Menſch. Das, was geſchlachtet wurde, war das Rindvieh, Ochſen, Widder, Lämmer, Kälber. Die Weiſe und Manier beſtund in dem, daß es zu Aſchen verbrennt wurde. In

dem heiligen Meßopfer ist alles auf das vollkommenste; denn 1. wird geopfert Christi Fleisch und Blut, welches von einem unendlichen Werthe. 2. Ist der Priester Christus, das ist, die Reinigkeit und Heiligkeit selbst; denn der bey dem Altare stehende Priester vertritt nur die Stelle Christi, welcher die Hauptperson ist. 3. Ist auch die Weise und Art der Opferung über die Maßen vortrefflich wegen der Erniedrigung; den Christus stellt sich denselbigen Augenblick, da die heiligen Wandlungsworte ausgesprochen werden: er läßt sich durch die Hände des Priesters, wenn dieser auch ein anderer Judas seyn sollte, heben, legen, wie er will. Er thut sich unter den gemeinen Brodsgestalten verbergen, und so enge einschränken, daß er nicht leben könnte, wenn er nicht alle Augenblicke ein neues Wunder wirken thät. Durch diese Erniedrigung wird dem himmlischen Vater die größte Ehre erwiesen. Ja ich kann sagen, wenn so viele Welten sollten erschaffen werden, als Sandkörnlein an dem Ufer des Meers: wenn alle neue Welten mit lauter Cherubinen sollten bevölkert werden: wenn diese tausend und tausend Jahre GOtt sollten lobsingen und ehren, würde ihm doch keine so große Ehre gegeben, als ihm ein einziger Priester bey dem Altare durch ein einziges Meßopfer erweiset; weil jener, der sich aufopfert in der Meß, von einer unendlich hohen Würde ist.

Was ist die Meß vor ein Opfer? Frage ich das zweytemal. Die Antwort geben die heiligen Väter, welche sagen, sie sey ein wahres Versöhn-

opfer,

opfer, durch welches wir mittelbar Nachlassung unserer Sünden erlangen, nämlich die Gnade wahre Buße zu wirken, wie im tridentinischen Kirchenrathe ist erkläret worden: Docet sacra synodus, sacrificium istud vere propitiatorium esse: hujus quippe oblatione placatus Dominus, gratiam, & donum pœnitentiæ concedens, crimina, & peccata etiam ingentia remittit. GOtt wird durch die Aufopferung der Meß bewegt, daß er dem Sünder die Gnade verleihe wahre Buße zu wirken. Dahero gebraucht sich auch der Priester in der Meß bey der Aufopferung folgender Worte: Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger ewiger GOtt! dieses reine Opfer, welches ich dir aufopfere meinem lebendigen und wahren GOtt, für meine unzählbaren Mißhandlungen, Sünden und Verbrechen: für alle Umstehende, ja auch für alle gläubige Christen, Lebende und Abgestorbene, damit es mir und ihnen zum ewigen Heile gereiche. Aus diesen Worten ist klar zu schließen, daß das Meßopfer ein wahres Versöhnungsopfer sey, zu unserm größten Troste von Christo eingesetzet; indem wir ja alle Sünder sind. Nichts ist gemeiner, als daß man sich befleiße die feindseligen Gemüther durch Geschenke zu besänftigen. Jakob hat einstens dieses Mittels sich gebraucht. Esau war sehr erbittert wider diesen seinen Bruder; weil er von ihm ist überlistet worden, da er vom Vater den Segen des Erstgebohrnen bekommen: wollte sich denn rächen, und Jakob seinen Bruder tödten; denn er sprach: es werden die Trauer-

tage kommen über meinen Vater, alsdann will ich meinen Bruder Jakob erwürgen. Gen. 27. 41. Dieß hatte Esau beschlossen. Jakob hingegen machte den Schluß, den erzürnten Bruder mit Schenkgaben zu besänftigen, er sprach: Ich will meinen Bruder mit Gaben versöhnen, er wird mich vielleicht zu Gnaden annehmen. Gen. 32. 20. Die Sache hat einen erwünschten Ausgang genommen; denn da Jakob seinem Bruder entgegen kommen, sich siebenmal gegen denselben geneiget, denselben beschenkt, wurde Esau also beweget, daß er seinem Bruder um den Hals gefallen, denselben unter vielen Thränen geküßet und umfangen. Schließet nun mit mir, christliche Zuhörer, ist der wilde Esau durch einige geringe Geschenke besänftiget worden: wie soll der himmlische Vater, der ein Vater der Erbarmungen, nicht seinen Zorn fallen lassen wider den Sünder, da ihm die allerkostbarste Gabe verehret wird, nämlich das wahre Fleisch und Blut seines allerliebsten Sohnes? Hat GOtt dem David, weil er ein, wiewohl unvollkommenes Opfer abgestattet, ja auch dem Volke verschonet, wie 2. Reg. 24. zu lesen: David opferte Brand- und Friedopfer, und der HErr war dem Lande gnädig, und die Plage ward von Israel zurückgetrieben. Wie soll GOtt den Sünder nicht verschonen, da ihm das allervollkommenste Opfer abgestattet wird? Hat im alten Testamente das unvollkommene Opfer die Kraft gehabt GOtt zu besänftigen, um so vielmehr wird solche das allervollkommenste haben; und das Blut JEsu Chri-

sti unsre Sündenmakel abwaschen, wie Paulus Heb. 9. saget. Hat Christus am Kreuze hangend für die Sünder seinen Vater gebethen, und denselben die Gnade erhalten, daß sie unter reumüthigen Seufzern in die Stadt zurück gekehrt. Luc. 23. Wird er ja auch für solche in der Meß seinen Vater zu bitten nicht unterlassen. Durch die Aufopferung der Meßen hat der heilige Philippus Nerius vielen großen Sündern von GOtt die Gnade erhalten wahre Buße zu wirken, und eine reumüthige Beicht abzulegen.

Nun rufe ich mehrmalen: Manhu! was ist ferner die Meß für ein Opfer? Es ist das vortrefflichste Dankopfer, also hat es Christus selbst eingesetzet: Accepto pane gratias egit. Luc. 22. Accipiens calicem gratias egit. Matt. 26. Er nahm das Brod, er nahm den Kelch, und dankte. Nichts ist billiger, als daß wir GOtt Dank sagen. Es hat GOtt allen die Zunge gegeben, sagt ein heiliger Chrysostomus, damit wir, die göttliche Gnaden und Wohlthaten erkennende, GOtt damit danken sollten. Wie kann aber, und soll dieses geschehen? Unsre Zunge ist zu schwach: wahr ists. Wenn wir aber die Meß GOtt dem HErrn mit dem Priester aufopfern, alsdann erstatten wir GOtt unendlichen Dank. Ja! der heilige Irenäus sagt: dieß heilige Opfer sey hauptsächlich eingesetzt worden, damit wir uns solchergestalten gegen GOtt dankbar erzeigen sollen. Wir sollen dem David nachfolgen. Es hatte dieser viele Wohlthaten von GOtt empfangen. Er hatte die wilden Thiere gebändiget, den

Goliath gestürzt, er ist seinem Feinde, dem Saul entrunnen, er ist mit der Krone beehret worden, er rufte demnach auf: Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gethan hat? Ps. 115. 12. Er macht den Schluß: Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo. Ich will den Kelch des Heils empfangen, und will den Namen des HErrn anrufen. Das ist, wie es Cajetanus erkläret: Ich werde GOtt ein Dankopfer abstatten, weil er mich erhalten: ich will ihn loben und preisen. Hieronymus liefet: Calicem Jesu accipiam. Ich will JEsu Kelch nehmen. Hugo endlich liefet: Calicem sanguinis Domini accipiam, ich will den Kelch des Bluts nehmen. Für alle Wohlthaten will ich GOtt den mit JEsu Blut angefüllten Kelch aufopfern. Dieß sollen auch alle Gläubige thun, die Meß mit den Priestern, als das allervortrefflichste Dankopfer dem himmlischen Vater aufopfern. Ich nenne die Meß das allervortrefflichste Dankopfer; weil diesem Opfer nichts abgeht, nichts mangelt, weil es allenthalben vollkommen; denn die Dankbarkeit erfodert, daß man sich der Wohlthat erinnere, dem Wohlthäter mündlich danke, demselben auch Gegengeschenke verehre. Alles dieses geschiehet in der Meß. Wir erinnern uns alsdann der größten Wohlthat der Erlösung: wir sagen Dank mit dem Munde: es heißt: Gratias agamus Domino Deo nostro. Laßt uns GOtt unserm HErrn Dank sagen. Es ist billig und recht, spricht der Meßdiener. Fürwahr es ist billig,

recht, heilig und heilsam, fährt der Priester fort, daß wir dir, allmächtiger, ewiger GOtt! allezeit, und aller Orten Dank abstatten. Wir erzeigen uns dankbar in der That; indem wir GOtt für alle ewiesene Gnaden und Wohlthaten seinen eingebohrnen Sohn mit seinem wahren Fleische und Blute, der unendlich mehr werth ist, als alle Menschen, Engel, Himmel und Erde, schenken und aufopfern. Also kann das Meßopfer ja gar recht das allervortrefflichste Dankopfer genennt werden. Eins muß ich noch zu eurem Troste erklären, ich sage also.

Das allerheiligste Meßopfer ist auch ein Bitt- und Erlangungsopfer, durch welches wir außerordentliche Gnaden, ja alles, was zum Heile des Leibes und unsrer Seele von GOtt erhalten können. Sind die Gläubigen im alten Testamente wegen Abstattung ihrer, wiewohl unvollkommenen Opfer, von GOtt begnadet worden, um so vielmehr werden ja wir im neuen Testamente durch das allervollkommenste Opfer von GOtt ausnehmende Gnaden erhalten. Es hat ja Christus durch sein Leiden und Tod, uns alles Gutes erhalten: weil denn eben dieses alles in der Meß aufgeopfert wird, wird sich der himmlische Vater ja gütig gegen jene, die solches in der Kirche mit dem Priester aufopfern, erzeigen. Daß die Meß ein kräftiges Mittel, allerhand Gnaden von GOtt zu empfangen, haben die Väter jederzeit dafür gehalten, und die Gläubigen erfahren. Die ersten Christen ruften nach der Meß an einem Werktage voll des Trostes auf: Vidimus Dominum! wir haben heute den HErrn gesehen.

Sie glaubten, an einem solchen Tage werde ihnen alles besser von statten gehen. Es werde ihnen an einem solchen Tage nichts Uebels widerfahren. Viele Heiligen haben sich dieses Mittels gebraucht den Elenden zu helfen. Petrus Tarantasius hat durch die Meß einer bezaubernden Frau geholfen: der heilige Sigismundus hat viele vom Fieber erlediget. Ein Edelmann wurde durch die heilige Meß von der starken Versuchung sich zu erhenken befreyt. Ein überschütteter Bergknabe wurde unverletzt ein ganzes Jahr erhalten; weil dessen Weib alle Samstage eine heilige Meß hat lesen lassen, refert P. Carolus Rosignoli. Gar recht denn sagt Josephus Mansius, die Gläubigen seyen die Hündlein bey dem Tische des HErrn, da nämlich der Priester Meß hält, welche die abfallende Brosamlein einsammeln; weil jene viele Gnaden von GOtt empfangen, welche die Meß mit Andacht hören. Was kann endlich mehrers gesagt werden zum Troste derjenigen, die täglich Meß hören, als was der gelehrte Discipulus sagt: Er versichert einen solchen: daß er werde Glück und Segen haben an einem solchen Tage, und zwar in seiner Handthierung, in Arbeiten und Hausgeschäften, auf den Reisen: ein solcher wird bereichert, und sollte er sterben an einem Tage, an welchem er Meß gehört, würde sich ihm Christus gegenwärtig stellen, ihm beystehen, gleichwie der Meßhörende sich eingefunden in einem solchen Orte, allwo das Gedächtniß seines Leidens und Todes ist gehalten worden. O demnach, glückselige Christen! welche sich oft, gern und

mit

mit Andacht bey einer heiligen Meß einfinden: sie können sagen von dieser Andacht: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Sap. 7. Daß ihnen durch solche alles Gute zukommen sey, oder gewiß zukommen werde.

Weil denn das allerheiligste Meßopfer, erklärter Maßen, das allervortrefflichste, macht den Schluß, daß ihr wenigstens an Sonn- und Feyergen eine, oder mehrere Meßen wollt hinführo mit aller Ehrerbiethigkeit anhören. Zeigt alsdann den größten Eifer bey der Aufopferung, Wandlung und Genießung. Bethet währender Meß, betrachtet das bittere Leiden und Sterben des HErrn. Unterlaßt nicht an Werktagen, da es seyn kann, eine heilige Meß zu hören. Durch diese Andacht werdet ihr viele Verdienste sammeln, viele Gnaden von GOtt erhalten, viele arme Seelen erlösen. Ein andächtiger und eifriger Meßhörer wird mit geistlichem Troste erfüllt im Todbette mit dem alten Simeon können aufrufen: Nun läsfest du, o HErr! deinen Diener im Frieden fahren, weil meine Augen (so oft in der heiligen Meß) dein Heil gesehen haben: er wird mit dem alten Simeon durch einen seligen Tod das Leben beschließen, Amen.

Dom. 13. post Pent.

Zweyte Predigt,

über das zweyte Geboth der Kirchen.

Meß mit aller Andacht zu hören.

Eccl.

Ceciderunt in faciem suam, & timuerunt valde.
Matt. 17. 16.

Sie fielen auf ihr Angesicht und erschracken sehr.

Auf eine wunderbarliche Weise wurde Christus einstens auf dem Berge Tabor verstaltet. Das Angesicht des HErrn glänzte alsdann wie die Sonne, die Kleider des HErrn wurden weiß, als der Schnee, es wurde aus der Wolke die Stimme gehöret: dieser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich das Wohlgefallen habe. Also wollte Christus verstaltet werden in Gegenwart seiner Jünger, um dieselben zum Leiden aufzumuntern, ihnen zu zeigen, wie die Leiber der Auserwählten würden dermaleinst verstaltet werden. Glückselige Jünger! welche den verstalteten Heiland mit Augen gesehen, welche in Ansehung des glänzenden Angesichts, und der schneeweißen Kleider mit süßesten innerlichen Tröstungen sind erfüllet worden. Allein keiner aus uns soll den Jüngern ihr Glück und Freude mißgönnen, immaßen auch ich, und ihr alle, christliche Zuhörer, wo nicht täglich, doch wochentlich den wunderbarlich verstalteten Heiland ansehen könnt. Der Berg Tabor ist das Gotteshaus, der Altar, wo eine heilige Meß gelesen wird. Alsdann zeigt sich JEsus in einem weißen Kleide, er wird gesehen, und erkennt unter den weißen Brodsgestalten, wenn eine heilige Meß gelesen wird. Was soll in dieser Begebenheit geschehen? Wir sollen den Jüngern nachfolgen. Diese fielen auf ihr Angesicht, und erschracken

sehr.

sehr. Also sollen wir mit aller Ehrerbiethigkeit, mit aller Ehrfurcht, mit tiefester Demuth GOtt ehren an jenem Orte, wo eine heilige Meß gelesen wird. Daß es sich allenthalben gebühre, daß man der Meß also beywohne, werde ich nun mit mehrerm beweisen, und erklären.

Es ermahnet uns der weise Syrach, daß wir alle unsre Werke mit einem besondern Fleiße, großem Eifer und Aufmerksamkeit verrichten sollen: In omnibus operibus tuis præcellens esto. Eccli. 33. 23. In allen deinen Werken sey fürtrefflich. Nun weil vor allen heiligen Uebungen das heilige Meßopfer den Vorzug hat, sollen alle Gläubige mit dem Priester das unblutige Opfer mit möglichster Andacht und Eifer GOtt aufopfern. Das heilige Meßopfer ist eine Brunnquell der Gnaden, der größte Kirchenschatz: allein, was nutzt der Schatz, wenn er in Küsten verschlossen, oder unter der Erden bleibt? Eine verborgene Weisheit, und ein Schatz, den man nicht sieht, was bringen beede vor einen Nutzen. Eccl. 20. 32. Man muß die Küsten öffnen, in der Erde nachgraben, die Hände ausstrecken, und dieselbe erheben. Ist also vonnöthen, daß wir die rechte Weise wissen den Gnadenschatz durch Anhörung der Meß zu erheben. Wie können, und sollen wir uns denn das heilige Meßopfer zu Nutzen machen? Jene werden durch die Meß bereichert, die derselben mit lebhaften Glauben, mit aller möglichen Andacht, mit aller Gemüthsversammlung, mit aller inn- und äußerlichen Ehrerbiethigkeit beywohnen. Und fürwahr was vor

ein

ein heiliges Werk erfodert dieses, als das heilige Meßopfer? Was geschieht in demselben? Es steiget von dem Himmel auf den Altar herab die unendliche Majestät GOttes, unser höchstgebiethender HErr und Monarch: ein HErr Himmels und der Erden, dem wir alle Unterthänigkeit und Gehorsam schuldig; der zur Rechten seines himmlischen Vaters in einer unaussprechlichen Glorie sitzet, den die englische Himmelsfürsten mit tiefester Demuth anbethen. Demnach sollen wir uns vor dieser Majestät ehrerbiethig aufführen. Wenn einer vor einem irdischen Fürsten erscheinen muß, mit was ehrerbiethigen Gebärden tritt er hinzu. Und soll nicht alle mögliche Ehrerbiethigkeit von uns erwiesen werden dem höchsten HErrn und GOtt, gegen welchen alle Fürsten der Welt unendlich weniger sind, als ein Sandkörnlein gegen den ganzen Erdboden? Wenn jemand aus uns in Himmel sollte hinein geführet werden bis zu dem höchsten Throne JEsu Christi, wie würde er sich sodann verhalten? Mit was tiefer Ehrerbiethigkeit würde er nicht des HErrn Majestät anbethen? Nun, christliche Zuhörer, wenn wir uns in die Kirche zu der heiligen Meß begeben, ist es nicht anders, als wenn wir in dem Himmel vor den Thron JEsu Christi thäten hinein treten; allermaßen unser göttliche Heiland sich auf dem Altare gegenwärtig befindet, mit aller jener Glorie, mit welcher er in dem Himmel zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet: mithin soll man sich ja sodann ganz ehrerbiethig und sittsam aufführen. Bey den Christen in Griechenlande ist gewöhn-

wöhnlich, daß unter der Meß der Fürhang bey der Wandlung aufgethan werde, anzudeuten, daß zur selben Zeit sich der Himmel aufthue, wie der Fürhang aufgezogen wird. Dahero ist das Sprüchwort: Dum aperitur velum, aperitur cœlum. Da der Fürhang aufgethan wird, öffnet sich auch der Himmel. Wer soll bey der Meß sich nicht züchtig und ehrbar aufführen? In der Stunde der heiligen Meß, sagt Laurentius Justinianus, werden die Himmel eröffnet, die Engel verwundern sich, die Gefangene werden besucht, die Gebundene aufgelöset. In der Stunde der Verwandelung sind die Chöre der heiligen Engel zugegen, also ein heiliger Gregorius. Wie die Engel sich eingefunden bey dem ins Grab gelegten Leichname des HErrn, also finden sie sich auch ein bey dem lebendigen Leibe Christi nach der Meßwandlung, sagt der ehrwürdige Beda: Sicut posito in sepulchro corpori Christi Angeli astitisse leguntur, ita etiam tempore consecrationis Dominici corporis assistere sunt credendi. Der heilige Nilus, ein Jünger des heiligen Chrysostomi bezeuget von diesen, daß er währendem Opfer der heiligen Meß sehr oft gesehen habe die heiligen Engel in großer Anzahl unter menschlicher Gestalt vom Himmel herabsteigen, um den Altar herumstehen, mit bloßen Füßen, mit untergeschlagenen Augen, mit aufgehobenen Händen, alsdann sich bey der Wandlung auf den Boden niedergeworfen, und ihren ankommenden HErrn mit unterthänigster Ehrerbiethigkeit anbethen, in sothaner Stellung bis zum Ende

des Opfers verharren. Eben das betheuret Chrysostomus von sich selbst. Der heilige Nilus beschließt diese Erzählung mit folgenden Worten: Das habe ich zu dem Ende wollen beybringen, damit alle Gläubigen daraus erlernen, und schließen, mit was Stillschweigen, Andacht, Ehrerbiethigkeit, Furcht und Zittern sie sollen diesem göttlichen Opfer beywohnen: weil dieses die Menschen mehr angeht, als die Engel. Erwäget nun ferner, was die Meß sey: sie ist das eigentliche Opfer unsers Gesetzes, die heiligste und vonehmste Ausübung unsrer Religion. Mithin erfodert ja diese von uns alle möglichste Heiligkeit, Andacht und Ehrerbiethigkeit. Lernet dieses von den Gläubigen im alten Testamente. Einen großen Eifer zeigten die Hebräer bey ihrem im Tempel verrichteten Opfer. Als Salomon seine vielfältigen Opfer von den Priestern ließe vornehmen, sind alle Kinder Israel auf ihr Angesicht zur Erden niedergefallen, auf den mit Steinen gepflasterten Boden, und haben angebethet, und gelobet den HErrn. 2. Paral. 7. Hegesippus erzählt: daß Pompejus M. als er nach Jerusalem kommen, und diese Stadt mit der Gewalt seiner Waffen eingenommen, nicht genugsam habe können erstaunen über die große Andacht, mit welcher die Jüden ihren Opfern beywohnten. Und was waren jene alte Opfer? Nichts als eine bloße Figur und leerer Schatten unsers heiligen Meßopfers: in jenem wurde nichts, als vernunftloses Vieh geschlachtet: in diesem aber wird Christus selbst aufgeopfert. Um so viel vor-

vortrefflicher denn, und heiliger unser Opfer, als alle Opfer des alten Gesetzes, um so viel größere Andacht, und Ehrerbiethigkeit soll von uns Christen bey, und gegen denselben erzeiget werden. Was ist das heilige Meßopfer, frage ich mehrmalen? Es ist ein Werk, mit welchem GOtt dem HErrn, die seiner unendlichen Majestät gebührende Ehre erstattet wird. Ey so sollen wir zu solcher höchsten Ehrbezeigung unsrer Seits mitwirken durch die innerliche Andacht, und Ehrfurcht. Was ist das heilige Meßopfer? Es ist eine immerwährende Erneuerung, und Fortsetzung des einmal an dem Kreuze von Christo vollbrachten Opfers. Ja eines mit dem Kreuzopfer. Wir sollen denn nicht anders uns bey dem Meßopfer einfinden, als wenn wir dem Kreuzopfer selbst wären zugegen gewesen, als unser Erlöser am Kreuze gehangen, und an demselben sich für uns aufgeopfert hat. Was für eine herzliche Andacht, was für heilige Begierden, was für innbrünstige Tugendsübungen, hätten wir nicht da gegen ihn erweckt. Soll denn da unsre Andacht erkalten oder schlechter seyn, wenn wir glauben, daß wir in der heiligen Meß eben jenem Opfer beywohnen, welches an dem Kreuze von JEsu Christo für uns ist verrichtet worden?

Diese Andacht ist diejenige, mit welcher wir uns können theilhaftig machen der Früchten des heiligen Meßopfers; denn diese kommen uns nicht anders zu, als nach Maß unsers Glaubens, Eifers und Andacht, mit welcher wir demselben beywohnen. Dieses lehret uns auch die Kirche;

indem der Priester, da er deren, die der Meß beywohnen, gedenkend, diese Worte hinzusetzen muß: gedenke, HErr! aller Anwesenden, deren Glaube, und Andacht dir bewußt und bekannt ist. Ist demnach unsre Andacht groß, werden wir uns theilhaftig machen mehrer Verdiensten, und Genugthuungen JEsu Christi. Ist unsre Andacht kleiner, werden wir weniger von diesen empfangen. Ist gar keine Andacht vorhanden, werden wir gar nichts von diesem großen Schatz erwerben. Dahero kann einer in einer einzigen Meß mehr gewinnen, als ein anderer in zwanzig. Es gehet nämlich in der Meß nicht anders zu, als wie es auf dem Berge Kalvari sich zugetragen. Diejenige, so dem blutigen Opfer alldort beygewohnt, haben nicht gleiche Frucht davon getragen, sondern ein jeder nach seinem Glauben, und Gemüthsneigungen, mit welchen er sich bey demselben hat eingefunden. Viele auch aus denen, die den HErrn gekreuziget, haben die Gnade der Bekehrung erhalten. Dismas eine herzliche Reue über seine Sünden, und in Ansehung dieser das Paradies: Johannes in dem Namen der ganzen Kirche die allerseligste Jungfrau zu einer Mutter: Maria in Johanne alle Christgläubige zu ihre Kinder: die büßende Magdalena neue Genugthuungen für ihre Sünden: diese alle häufige Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Andere haben gar keinen Nutzen daraus geschöpfet, weil sie gar keinen Glauben an Christo gehabt. Ja sehr viele haben wegen ihrem Unglauben, und Undankbarkeit nur ihre Sünden ver-

mehret. Gleichergestalten macht sich ein jeder theilhaftig der Früchten des unblutigen Meßopfers, nämlich der Verdiensten, und Genugthuungen Christi nach Maß des Glaubens, und der Andacht, so er bey der Meß ausübet. Es ist das allerheiligste Meßopfer ein unerschöpfliches Meer des theuresten Blutes JEsu Christi: ein jeder, der sich bey demselben gegenwärtig einfindet, kann daraus etwas für sich schöpfen, aber nach Maß des Geschirrs, so er beybringet. Ist das Geschirr groß, wird er viel, ist es klein, wird er wenig, ist es durchlöchert oder zerbrochen, wird er gar nichts darvon tragen. Es ist das allerheiligste Meßopfer ein Schatz, und zwar ein unvermessener der Gnaden, Verdiensten, und Genugthuungen Christi, ein jeder kann sich damit bereichern, und etwas für sich daraus erheben, aber nach Maß seiner Hand, mit welcher er hinein greift; ist die Hand groß, und greift er hinein mit ganzer Hand, wird er viel, ist die Hand klein, oder greift er nur etwan mit zwey Fingern hinein, wird er wenig, streckt er die Hand gar nicht aus, wird er gar nichts daraus erheben. Das Geschirr, und unsre Hand ist der Glaube, und unser Andachtseifer, ist dieser groß, werden wir viel, ist er klein, werden wir wenig, ist gar keiner vorhanden, werden wir gar nichts von den Früchten, und Wirkungen des heiligen Meßopfers erlangen. Ach wie übel demnach handeln jene, welche diesem Opfer nur aus Gewohnheit, nur dem Leibe nach beywohnen: welche unter der Meß sitzen, schlafen, schwätzen,

lachen, scherzen, umsehen, und durch andere Ungebühr GOtt beleidigen, und also statt der Gnadenschätze, Schätze des Zorns sammeln. Rom. 2. 5. Daß dieses nicht geschehe, erwäget, was David sagt: Domum tuam Domine decet sanctitudo. Ps. 92. 5. Es geziemet sich, daß Heiligkeit in deinem Hause sey, o HErr! denkt, daß das Gotteshaus ein Opfer: ein Beth: nicht aber ein Schwätzhaus. Merkt: da von Salomon der Tempel erbaut wurde, wurden keine Hammerstreiche, noch einiges Eiseninstrument gehöret: Malleus, & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo, cum ædificaretur. 3. Reg. 6. 7. Also soll man in der Kirche unter der Meß kein Getöß, kein Schwätzmaul hören. Dieses zu verhindern haben die Väter zu Trient der geistlichen Obrigkeit ernstlich aufgetragen: Sæculares omnes actiones, vana, atque profana colloquia, deambulationes, strepitus, clamores arceant, ut domus Dei vere domus orationis esse videatur, & dici possit. Man soll Sorge tragen, daß man in der Kirche nicht auf: und abgehe, schwätze, und andere Ungebühr treibe, daß das Haus GOttes in Wahrheit ein Bethaus seye, und könne genennet werden.

Führt euch denn ehrbar auf in der Kirche christliche Zuhörer, wenn ihr euch forthin zu Anhörung der heiligen Meß in die Kirche verfüget: versammelt euer Gemüth; schließt aus alle eitle, weltliche Gedanken in Erwägung, daß ihr euch einstellet bey einem solchen Werke, welches GOtt dem

dem HErrn das allerangenehmste, welches ihm größre Ehre abstattet, als ihm alle Geschöpfe ewig geben könnten. Bey einem solchen Werke, mit welchen wir unzählbare Schätze der Verdienste Christi, und häufige Gnaden GOttes können erwerben. Während der Meß denn erwecket in euch einen lebhaften Glauben an dieses höchste Geheimniß, und an die wesentliche Gegenwart GOttes. Richtet eure Augen, sowohl des Leibes als des Gemüthes allein auf den Altar, und das darauf verrichtete Opfer. Haltet euch darbey auf mit aller möglichen, sowohl innerlich- als äußerlichen Andacht und Ehrebiethigkeit. Mit einem Worte: wohnet dem Amte der heiligen Meß also bey, daß, wenn der Priester nach der Aufopferung alle Gegenwärtige ermahnet: Sursum corda! erhebet eure Herzen! der Meßdiener in Wahrheit statt eurer sagen, und antworten könne: Habemus ad Dominum. Wir haltens zum HErrn! führet euch also auf, da Christus am Altare verstaltet wird, daß man von euch könne sagen, was Matthäus von Petro, Johanne und Jakobo meldet, daß sie nämlich, da Christus verkläret wurde, auf ihr Angesicht gefallen: sie fielen auf ihr Angesicht und erschracken sehr. Werdet ihr also, wie von mir ist gemeldet worden, die heilige Meß anhören, werdet ihr würdig werden am Berge GOttes den HErrn mit allen Auserwählten anzusehen: wo ihr in Wahrheit mit Petro werdet sagen können: HErr da ist es gut seyn, Amen.

Dom. 7. post Pent.

Dritte Predigt,

über das zweyte Geboth der Kirchen.

Meßhörer wird von GOtt 1.) begnadet, 2.) beschützet, 3.) gesegnet.

Omnis arbor bona fructus bonos facit. Matt. 7. 17.
Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte.

Wie der Baum also die Frucht, ist der Baum gut, bringet solcher lauter gute, süße, edle Früchte. Glückselig jener, der solche verkosten kann, abbrechen, und einsammeln. Es scheinet, es habe hierinnfalls die Braut im hohen Liede den Mittelpunkt ihrer Begierden erreichet, da sie ihr Vergnügen mit folgenden geheimnißvollen Worten erkläret: unter den Schatten dessen, den ich verlanget habe, bin ich gesessen, und seine Frucht war süß meinem Munde. Cant. 2. 3. Wie die Braut süße Früchte ergriffen, und verkostet: also wird auch ein gleiches von dem Bräutigam gemeldet: er ließe sich verlauten, er wolle den Palmbaum besteigen, und dessen Früchte ergreifen: Ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus. Cant. 7. 8. Ich will auf den Palmbaum steigen, und seine Früchte ergreifen. Dem Bräutigam sollen wir alle nachfolgen, wie auch der Braut: wir sollen unter dem Schatten eines Baumes ruhen, und Früchte sammeln. Der Baum, nach welchen

chen

chen fromme Seelen ein großes Verlangen tragen sollen, ist der Baum des Kreuzes Christi, welchen Baum er anfangs auf dem Berge Kalvari gepflanzet, und nachgehends durch die Einsetzung des heiligen Meßopfers in seine Kirchen auf alle Zeiten übersetzt, damit er durch dieses Mittel den wahren Tod, so die Todsünde ist, von den Christen weit entfernen möchte. Und was ist wohl jener so annehmliche Schatten, denn der Glaube? Was sind jene so süße Früchte, denn die Gnaden, welche jene sammeln, welche diesem Geheimniß mit Andacht beywohnen? Diese will ich nun mit mehrerm erklären. Sage also, daß ein andächtiger Meßhörer von GOtt 1. begnadet, 2. beschützt, 3. gesegnet werde.

Was der heilige Geist in der Schrift von der ewigen Weisheit saget, kann gar recht auch von dem heiligen Meßopfer gesagt werden: Infinitus est thesaurus hominibus. Sap. 7. 14. Daß es den Menschen sey ein unendlicher Schatz. Die Meßhörende werden mit GOtt vereiniget, erhalten Nachlaßung der Sünden, das ist, die Gnade die Sünden zu bereuen, daß sie unter reumüthigen Seufzern in ihre Häuser zurückkehren, wie einstens die Jüden vom dem Berge Kalvari. Eine wundervolle Wirkung hatte einstens, die von Moyse in der Wüste erhobene Schlange; indem alle, die solche angesehen, geheilet worden. Num. 21. 9. Wenn diese Kraft jenes Zeichen hatte, welches eine Figur Christi war, wird ja der HErr selbst ein gleiches an der sündhaften Seele zu wirken nicht unterlassen. Heilsam war

einstens den Kranken der Schatten Petri. Act. 5. Die Schweistücher Pauli Act. 19. Der Saum des Kleides Christi. Luc. 8. Und wie sollen wir nicht glauben, daß den Meßanhörenden weit heilsamer sey diese Andacht; indem das heilige Meßopfer nicht ein Schatten, sondern eine lebhafte Vorstellung des Leidens Christi. Durch die Anhörung der heiligen Meß werden den Christen die läßlichen Sünden, und die zeitliche Sündenstrafe nachgelassen. Findet euch denn gern und oft ein bey der Meß: denkt, daß ihr lieber wollt eine halbe Stunde in der Kirche knieen, als etwan Jahr und Tage im Fegfeuer die schärfeste Pein ausstehen, und gebrennet werden. Was soll ich nun von andern Gnaden melden, welche die Christen durch die Anhörung einer Meß können erhalten: durch diese Andacht wird der Glaube gestärkt, die Hoffnung vermehret, die Liebe mehr und mehr entzündet. Der Altar in der Kirche ist ein Acker, an welchem der meßlesende Priester viele Früchte einschneiden, und einsammlen kann, deren sich auch die Gläubige können theilhaftig machen. Die Priester sind gleich jenen Schnittern des Booz: die der Meßbeywohnende sind gleich der emsigen Ruth, welche den Schnittern auf dem Fuße nachgetreten, und die übergebliebene Waitzähre gesammelt, die mit allem Fleiße von den Schnittern hinterlassen wurden, damit solche die Ruth aufheben konnte, welche auch nachmalen das Glück hatte mit den Schnittern zu speisen. Ruth. c. 2. GOtt trägt ein über die Maßen großes Wohlgefallen, wenn

er

er sieht, daß die Gläubige in dem Kirchenacker sich mit Sammlungen der heiligen Früchten, die auf den Gewürzbettlein seines Leidens wachsen, beschäftigen, er läßt solchen viel Aeher seiner Gnaden zukommen.

Gleichwie nun die Meßhörende begnadet werden, also werden sie auch in allen Gefahren von GOtt beschützet. Es läßt sich GOtt durch unsere Freygebigkeit nicht überwinden: jenem also, der frühe Morgens sucht bey GOtt zu seyn, wird GOtt auch beystehen, mit einem solchen wird GOtt den ganzen Tag hindurch seine Hülfe, Gnade und Beystand seyn. Also versichert die Gläubige der Priester, welcher viermal die Worte wiederholet: Dominus vobiscum, das ist, der HErr wird mit euch seyn, euch begleiten auf allen euren Wegen, und Stegen, er wird euch in allen Gefahren beystehen. Nachdem Jakob sich mit dem Engel in einen Streit eingelassen, gieng er nachmalen unerschrocken seinem Bruder Esau entgegen, er bekennete: Vidi Dominum facie ad faciem, & salva facta est anima mea. Gen. 32. Ich habe den HErrn von Angesicht zu Angesicht gesehen, und ich bin errettet worden. Chrysostomus leget es also aus: Liberatus sum a metu fratris. Ich bin errettet worden von der Gewalt meines Bruders, und von der Furcht, die er mir eingejaget; denn er nachmalen ganz höflich von seinem vermeynten Feinde ist empfangen worden. In einen geistlichen Streit lassen sich die Meßhörende ein: diese werden wider ihre Feinde alsdann gestärket,

erhalten in augenscheinlichen Todesgefahren das Leben: daß ein solcher meßhörender Christ oft sagen könne: Vidi Dominum sub panis specie, & salva facta est anima mea. Ich habe den HErrn unter den Brodsgestalten gesehen, und er hat mich in Gefahren errettet. Was ich jetzt gemeldet, werde ich nun durch einige trostreiche Geschichten bekräftigen. Ferdinandus Antolinus ein General wollte eine Schlacht liefern den Saracenen. Ehe er aber den Anfang machte dem Treffen, hörte er die heilige Meß: indem er nun dieser beywohnte, wurde Allarm, der Feind griff an. Ungeachtet dessen blieb Antolinus bey der heiligen Meß. Indessen hat man gefochten: die Saracenen wurden geschlagen. Da die Soldaten vermeynt, Antolinus sey gegenwärtig, und spreche ihnen zu im Streit, blieb Antolinus immer bey dem Meßopfer, und nahme man ab, es müsse der heilige Schutzengel für ihn gestritten haben. Pædag. Christ. Zwey Jünglinge giengen an einem Feyertage aus Vögel zu fangen, einer hatte Meß gehöret, nicht aber der andere. Es entstund ein Ungewitter, es erschallte vom Himmel die Stimme: Percute, percute! schlag zu! schlag zu! worauf jener, der nicht Meß gehöret hatte, von dem Donnerstral erschlagen worden. Es wurde die vorige Stimme alsdann wiederum gehöret: schlag zu! allein es folgten gleich die tröstlichen Worte: ich kann nicht; denn er hat heute zu Ende der Meß gehöret die geheimnißvolle Worte: das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet.

net. S. Antonius. In Africa giengen zwey Jünglinge aus zu fischen, bevor sie eine heilige Meß gehöret hatten, da das Zeichen zur lezten Meß gegeben wurde, sagte einer: höre wir wers den jezt zur lezten Meß berufen. Der Gespan aber ließe sich verlauten: ich will keinen Fußtritt von hier weichen, ich habe denn vorhero etwas gefangen. Kaum hat er diese freche Rede vollendet, erhebte sich ein starker Sturmwind, warf das Schifflein unter und über sich, und der elende Mensch gieng im Angesichte seines Gesellen zu Grunde. Karolus Rosingoli. Als 1683. der türkische Großvezier Cara Mustapha Wien die Hauptstadt in Oesterreich mit zweymal hunderttausend Mann belagert, und in höchste Aengsten gesetzet, hat sich die christliche Armee versammlet, der erwähnten Stadt Hülfe zu bringen. Man machte den Anfang mit GOtt. Da der Tag des Entsatzes anbrach, hörten alle katholische Fürsten, und Generals in aller Frühe, in der heiligen Josephskapellen auf dem Kallenberg die heilige Meß, bey welcher ein schönes Beyspiel christlicher Gottseligkeit haben blicken lassen Johannes der dritte König in Pohlen, und dessen Prinz; indem beede zum Altare gedienet. Der Vater antwortete dem Priester, der Prinz aber trug das Meßbuch um, schenkte ein, und richtete das Wasser zum waschen. Nach der Meß ruckte die christliche Armee aus, grief glücklich an, erhielt den Sieg, und erledigte die bedrängte Stadt aus den türkischen Klauen. P. Franc. Wagner. Aus diesem erhellet ja

satt-

sattsam, daß die Andächtige Meßhörer von GOtt in Lebensgefahren beschützet werden. Dahero alle jene Christen zu loben, welche vor einer Reise, oder wichtigen Geschäfte allezeit einer heiligen Meß mit Andacht beywohnen.

Nun muß ich meinem Versprechen nach auch zeigen, daß die Meßhörer auch von GOtt gesegnet werden: und ist dieses nicht hart zu beweisen. GOtt ist unendlich gütig, die Meß, die ihm aufgeopfert wird, ist das heiligste, vortrefflichste, und ihm angenehmste Werk, eine Uebung, die ihm vor allen gefällt: da die Meß gehalten, oder auch nur angehöret wird, folgt also, daß GOtt solchen Glück, und Segen ganz gewiß geben, und ertheilen werde. Ein gütiger Herr läßt seinem getreuen Diener die Dienste nicht unbelohnet. Christus hat gezählet die Tage, an welchen das Volk ihn in der Wüste angehöret, es hat geheißen, es erbarmet mich das Volk; denn sie nun drey Tage bey mir verharren, und haben nichts zu essen. Marc. 8. 2. Christus hat die sieben Brode, und wenig Fischlein durch ein Wunder also vermehret, daß das Volk sich ersättigen konnte: ja es wurden sogar von den Stücklein, so übrig geblieben, sieben Körbe angefüllet, da doch deren, die gessen hatten, bey viertausend waren. Hat GOtt gezählt die Tage des ihn anhörenden Volkes: wie soll er nicht zählen die viertel Stunden, die man ihm durch die Anhörung der heiligen Meß schenkt: hat er dem erwähnten Volke die Nahrung geschaffet, wird ja auch solche den Meßhörenden niemalen

ers

ermangeln, nach Versicherung des Davids: denn er saget: die den HErrn suchen, werden an keinem Gute Mangel haben. Ps. 33. 11. Betrachtet nun den Jakob, welcher sich an den Engel gewaget, mit demselben gerungen, und nicht ausgesetzt, bis er ihm den Segen ertheilte: und der Engel segnete ihn an demselben Orte, und Jakob nennte den Namen des Orts Phanuel, und sprach: ich habe GOtt gesehen von Angesicht zu Angesicht, und meiner Seelen ist Heil wiederfahren. Nun zur Sache: durch den Engel verstehe ich heut den Priester, welcher in der Schrift also genennet wird. Malach. 2. 7. Ja er ist mehr, als ein Engel. Wo ist ein Engel, der seinen GOtt kann gleichsam zwingen, und mit wenig Worten vom Himmel bringen, und ziehen bis auf die Erden herunter? Wo ist einer, der so viel Gewalt hat, daß er auch adamantene Ketten, und Banden der Sünden könnte auflösen, und sprengen? Was kein Engel kann, das kann ein rechter, Gottgeweihter Priester. An diesen Engel waget sich Jakob, ringet mit ihm: jeder frommer Christ, so oft er sich bey der Meß einfindet, setzt nicht aus, sowohl als Jakob, bis dieser Engel, das ist der Priester, sich wende, und spreche: Benedicat vos omnipotens Deus, Pater, Filius, & Spiritus S. Es segne euch der allmächtige GOtt Vater, Sohn, und heiliger Geist. Wird also der Meßhörende gesegnet, er bekömmt den Segen, er trägt ihn nach Hause: der Segen begleitet ihn, der Segen bleibt ihm. Kehre nun zu Jakob

kob zurück: er nennte den Namen des Orts, wo er GOtt gesehen, Phanuel, und sprach: ich habe GOtt gesehen von Angesicht zu Angesicht, und meiner Seelen ist Heil wiederfahren. Also kann der Ort der heiligen Meß genennet werden: also kann ein Christ nach empfangenen priesterlichen Segen nach Hause zur Arbeit sich verfügen, und frohlockend mit Jakob sprechen: ich habe meinen GOtt gesehen unter den Gestalten des Brodes, und meiner Seele ist Heil wiederfahren. Ja! nicht allein meiner Seele, sondern auch all meinem Thun und Lassen: alle meine Arbeit wird mir nun schleuniger von Handen gehen. GOtt hat mir mitgetheilet seinen allerheiligsten Segen, an welchem ja freylich alles gelegen: er wird mir hoffentlich auch geben, was Isaak seinem Sohne dem Jakob gewunschen, und von GOtt erbethen: nämlich von dem Thaue des Himmels, und Fette des Erdbodens, die Fülle an Korn und Wein. Dieses erfahren fromme Christen, Schuster, Schneider, Schmied, Schlosser, ꝛc. werden von GOtt gesegnet, gewißlich aus der Ursache hauptsächlich, weil sie täglich einer heiligen Meß beywohnen. Gewißlich durch Meßhören versäumet man nichts: so wenig als jener Fuhrmann, der, da andere einspannen, forteilen und fahren, ins dessen die Räder schmieret; denn ein solcher holt seine Gespänne gleich ein, ja kömmt wohl solchen gar vor. Durch Meßhören wird man nach der Lehre des gelehrten Discipuli bereichert; denn er sagt von der Meß: es mache den

Mens-

Menschen geschickt zu allem, und beglückt: Prosperat audientes illa die in laboribus, in studiis, in emptionibus, in peregrinationibus, & Dominus confortat eos in corpore, & in anima. Der heilige Isidorus, für welchen, da er Meß hörte, die Engel geackert, pflegte zu sagen: Tempus servitio Dei impensum, etiam rebus terrenis servit. Die Zeit, welche man dem Dienste GOttes widmet, dient, daß man auch in andern Arbeiten und Hausgeschäften Glück und Segen habe. Dieß kann man foderist von jenen sagen, welche eine heilige Meß hören, solche haben den Segen GOttes; denn der Priester bittet alsdann, ut omni benedictione, & gratia repleamur, daß wir mit Segen und Gnaden allenthalben erfüllet werden. Daß vielen das, was sie den Tag durch angreifen, nicht von statten geht, ist die Ursache; weil sie nicht Meß hören, den Segen des Priesters wenig achten. Von einem solchen kann man sagen: Noluit benedictionem, & elongabitur ab eo. Ps. 108. 8. Den Segen wollte er nicht haben, so wird er auch weit von ihm bleiben.

Mithin habe ich die Früchte des Palmbaums der heiligen Meß ausgelegt. Merkt hier, daß der erwähnte Baum die Früchte nicht freywillig fallen lasse, man muß hinaufsteigen, und dieselbe ergreifen, wie die Braut im hohen Liede gethan. Aufsteigen soll man, das ist, das Gemüth zu GOtt erheben, mit allem Eifer GOtt ehren und anbethen, diese werden durch Anhörung der heiligen Meß von GOtt begnadet, in Gefahren

beschü

beschützet, auch in zeitlichen Güthern gesegnet. Vernehmet schließlich, was Irenäus von einer frommen Seele erzählet, sie wünschte oft: O GOtt! daß ich deine Vollkommenheit mit tausend Zungen preisen könnte. O daß ich tausend Herzen hätte, dich zu lieben. O daß mir alle Geschöpfe unterworfen wären: diese wollte ich dir zu Füßen werfen. Nun hörte eben diese Person einsteins folgende Worte: Meine Tochter sey gutes Muths, und wisse, daß ein einziges heiliges Meßopfer mir weit größere Ehre erweise, als du mir immer durch alle deine Begierden wünschen magst. Laß dir also diese Andacht befohlen seyn, und lebe forthin getröster Hoffnung, daß du mir auf das angenehmste dienest. Mit diesen Worten rede ich euch auch jetzt an. Die Andacht der Meßanhörung soll bey euch allezeit die erste seyn, so werdet ihr in der That erfahren, was ich bewiesen: ihr werdet von GOtt mit Gnaden bereichert, in Gefahren beschützet, in zeitlichen Güthern auch, wenns zur Ehre GOttes, gesegnet werden, Amen.

Drittes Kirchengeboth.

Du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebothene Fasttage halten: auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten.

Dom.

Dom. infra octav. Natal. Dom.

Erklärung, daß die Fasten ersprießlich, 1.) dem Leibe, 2.) foderist der Seele.

Serviens jejuniis Deo. Luc. 2. 37.
Sie diente GOtt mit Fasten.

Eine ungemeine Furcht hatte einstens den Hebräern Goliath der ungeheure Riese eingejaget, als welcher die Israeliter im feindlichen Lager verlacht, verspottet und verachtet. Wider diesen machte sich David, der muntere Hirtenknabe auf, er nahm seinen Hirtenstab, die Wurfschlingen, legte in die Hirtentasche fünf glatte Steine, mit deren einen er den Goliath glücklich getroffen, gestürzt, und also den vollkommenen Sieg erhalten. 1. Reg 17. Der Goliath also wurde von David erleget: er lebt aber annoch im sittlichen Verstande: er geht auch auf uns los, er will uns stürzen und überwinden. Ich verstehe da das Fleisch, unsern einheimischen Feind, wider diesen sollen wir mit dem David ausziehen. Damit wir diesen gefährlichen Feind können überwinden, giebt uns unsere Mutter die katholische Kirche einen Stein durch das dritte Geboth; in welchem uns das Fasten und Abbruch an gewissen Tagen gebothen wird. Diese sind vortreffliche Mittel den Fleischteufel zu bändigen. Bilde ihm nur keiner ein, dieses Mittel sey all zu beschwerlich; denn hat Anna die vier und achtzigjährige Wittwe fasten können, und also GOtt dienen, wie sollen denn nicht auch gesunde, starke, frische Leute dies-

ses Bußwerk verrichten können. Ihr glaubt, die Fasten möchte eurem Leibe schädlich seyn. Ach nein, Geliebte! dieß sollt ihr euch nicht einfallen lassen, das Widerspiel werde ich beweisen und erklären: nämlich daß Fasten, Abbruch halten, mäßig leben dem Leibe und der Seele sehr ersprießlich seyn.

Viele aus den Gläubigen halten die Festtage für Plagtage. Dieses kömmt daher, weil sie nicht wissen, was großen Nutzen das Fasten bringe, dieß will ich denn nun erklären. Vor der Erklärung hört mit Aufmerksamkeit einige Anmerkungen. 1. Ist zu wissen, daß die Fasten vierley. Eine wird genennt die geistliche, die andere die sittliche, die dritte die natürliche, die vierte die kirchische, oder von der Kirche gebothene Fasten. Durch die geistliche verstehet man die Enthaltung von Sünden und bösen Lüsten. Diese nennt der heilige Augustinus eine allgemeine Fasten; weil allen Menschen anbefohlen ist sich von Sünden zu enthalten. Zu dieser geistlichen ist das leibliche Fasten geordnet, also fastete David: Jejunio jejunavit, sagt die heilige Schrift 2. Reg. 12. er habe doppelt gefastet. Also fasteten auch die Niniviter: Conversi sunt de via sua mala. Jon. 3. weil sie sich bekehret von ihren bösen Wegen. Durch das sittliche Fasten verstehet man die Mäßigkeit im Essen und Trinken. Diese Fasten ist gleichfalls ein Geboth GOttes und der Natur; denn niemand ist erlaubt sich unmäßiglich zu verhalten. Natürlich Fasten heißt ganz nüchtern seyn, daß man nichts esse, nichts trinke:

es

es sey so geringe, als es wolle. Die kirchische Fasten ist eine Enthaltung von Essen nach Anordnung und Befehl der Kirchen, das ist, der geistlichen Obrigkeit, zu GOttes Ehre, Buße der Sünden, Besserung des Lebens, und dergleichen guten Meynungen an- und eingerichtet.

2. Ist zu wissen, daß die natürliche Fasten kein Geboth habe, ausgenommen, wenn man zu dem Tische des HErrn gehen will. An einem gemeinen Freytage und Samstage ist kein Fasttag. Diese sind nur Enthaltungstage, an welchen wir uns zu Ehren des Leidens Christi und der schmerzhaften Mutter allein vom Fleische enthalten; denn zu einer Kirchenfasten werden drey Stücke erfodert: 1. daß man kein Fleisch esse, 2. daß man nur einmal des Tages sich satt esse, 3. daß dieses um Mittag geschehe. Der öfter den Tag sich satt isset, oder etwas merkliches vom Fleische, begehet eine schwere: der die Zeit umkehrt, ohne alle auch mindere Ursache, begehet eine läßliche Sünde. Es sündigen auch jene schwer, die zum öftern einen kleinen Bissen nehmen: wenn es so öft geschiehet, daß man endlich gar das Fasten nicht spüret. Auf den Abend ist der Gesundheit halber erlaubet eine Collation zu nehmen, das ist, etwas weniges, das etwan den fünften Theil ausmacht von jenem, was man zu Mittage genossen. Hier ist zu merken, daß die vierzigtägige Fasten vor allen andern den Vorzug habe, wegen jenen, die solche eingesetzet, welche nach der Meynung des heiligen Hieronymi die heiligen Apostel waren, ingleichen wegen dem Ziele und Ende, welches ist, damit wir Christo

nachfolgen, seine Lehre erfüllen; denn er sagte: Wenn der Bräutigam von ihnen wird genommen werden, alsdann werden sie fasten. Matt. 9. 15. Ein anderes Ziel der angezogenen Fasten ist, damit die Gläubigen die heiligen Sacramenten der Buße und des Altars würdiger empfangen sollen. Was die Quatemberfasten anbelangt, haben wir von der Kirche in dem Brevier den 14. October am Feste des heiligen Calliſti folgendes. Er, nämlich der erwähnte Pabst, hat eingesetzt die vier Jahrszeiten, an welchen die Fasten, wie man sie aus der apostolischen Satzung empfangen hat, von allen sollte gehalten werden. Man fastet, weil dazumal Priester geweihet werden: damit die Erdfrüchte wohl gerathen: damit mans glücklich einbringen, und im Winter ruhig genießen möge. Am Vorabend einiger Heiligen pflegt man zu fasten, dieselbe zu ehren, und ihnen nachzufolgen.

3. Ist zu wissen, daß einige vom Fasten ausgenommen, und zwar folgende. 1. Die Kinder. Diese, wenn sie das siebente Jahr nicht erfüllt, können auch Fleisch essen: bis zu Erfüllung des ein und zwanzigsten Jahrs können sie sich auch an gebothenen Fasttagen öfters satt essen. 2. Die Kranke, Schwache. 3. Die schwangere und Kinder säugende Weiber. 4. Die sächzigjährige Männer: die fünfzigjährige Weiber nach einiger Meynung. 5. Arme Leute, die ihre Nahrung betteln müssen. 6. Die schwere Arbeiten verrichten. 7. Die Reisende zu Fuß, oder zu Pferd, oder in einem Wagen, wenn die Reise ziemlich hart und weit. 8. Alle, die von der geistlichen Obrigkeit Erlaubniß

niß haben, welche dispensirt sind, man muß sich aber der Dispensation gebrauchen, wie sie lautet. Außer den jetzt benannten sollen alle das Fastengeboth genau beobachten, und halten; immaßen dieses Bußwerk dem Leibe und der Seele sehr heilsam.

Viele wollen sich nicht bequemen zum Fasten; weil sie fürchten, sie möchten erkranken: allein dieses ist eine eitle Furcht: Illi trepidaverunt timore, ubi non erat timor. Ps. 52. 6. Kann man solchen sagen, daß sie für Furcht zittern, wo keine Ursache vorhanden. Die Regeln der Leibärzte schreiben das Fasten und mäßige Leben vor, damit man gesund verbleibe, und lange lebe. Ein Leibarzt, der sechzig Jahre seine Kunst gezeigt, pflegte zu sagen: er suche nunmehro sechzig Jahre drey Personen in der Welt, könnte sie aber nicht finden: einen Handwerksmann, der seine Handthierung versteht, und gern arbeitet, und dennoch verdorben wäre: einen Christen, der beständig gern Predigt hört, und dennoch gottlos seye: einen Menschen, der gern fastet, und dennoch zeitlich gestorben wäre. Diese drey, sagte er, habe er so lange gesucht, und doch nicht gefunden. Hingegen geben alle Leibärzte die Schuld eines natürlichen frühzeitigen Todes der Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Die Erfahrung lehret uns, daß jene lang leben, welche fast beständig fasten, wie denn dieß foderist von heiligen Männern gelesen wird. Vernehmet einige Heilige, welche streng gefastet, und doch lange gelebet. Martinus wurde ein und achtzig Jahre

alt, der heilige Hieronymus hundert Jahre, der heilige Antonius der Einsiedler hundert und fünf Jahre, der heilige Pachomius hundert und zehn Jahre, der heilige Romualdus hundert und zwanzig. Wer hat strenger gefastet, als eben die alten Einsiedler, welche anders nichts gegessen, als Wurzeln und Kräuter, anders nichts getrunken, als frisches Brunnwasser: und wer hat länger gelebt, als eben diese? Der weise Syrach saget ganz klar: Qui abstinens est, adjiciet vitam. c. 37. 34. Wer Abbruch thut, wird das Leben verlängern. Durch das Fasten sind viele von dem zeitlichen Untergange befreyt, und beym Leben erhalten worden. Durch dieses Mittel hat die Esther sich, und das ganze jüdische Volk vom Tode errettet: Gehe hin, sagte sie zu Mardachäo: versammle alle Jüden, welche du in der ganzen volkreichen Stadt Suran finden wirst: bethet, und fastet drey Tage und Nachte, thut weder essen noch trinken, und ich will mit meinen Mägden auch dergleichen Fasten verrichten. Esther. c. 4. Von der tapfern Judith, welche das israelitische Volk von den assyrischen Feinden errettet, bezeuget die heilige Schrift: sie fastete alle die Tage ihres Lebens, ausgenommen die Sabbate, und die Neumonate, und die Festtage des Hauses Israels. c. 8. 6. Durch dieses Mittel haben auch die Niniviter die entsetzliche Strafe des Untergangs, mit welcher ihnen GOtt durch den Jonas gedrohet, von sich abgewendt; denn der heilige Text meldet: Prædicaverunt jejunium. Jonæ c. 3. Sie haben eine allgemeine Fasten ausrufen

rufen lassen. Es mußten alle, Junge und Alte, Reiche und Arme fasten, sogar dem Vieh wurde Trank und Nahrung entzogen. Ersprießlich also ist die Fasten dem Leibe, weit mehrer aber der Seele.

Was ist denn das Fasten? Vernehmet die Beschreibung der heiligen Väter. Die Fasten, sagt ein heiliger Ambrosius, ist eine Lehrmesterinn der Keuschheit, Zucht und Ehrbarkeit: eine Demüthigung des Gemüths, eine Züchtigung des Fleisches, eine Mutter aller Tugenden. Das Fasten, sagt der heilige Chrysostomus, bringt der Seele ganz leichte Federn zuwege, daß sie sich hinaufwärts in die Höhe erschwingen kann. Durch die Fasten, sagt der heilige Augustinus, wird das Gemüth gereiniget, das Fleisch dem Geiste unterworfen, das Feuer der bösen Begierde ausgelöschet. Daß durch das Fasten der böse Feind überwunden werde, wollte uns Christus selbst zu verstehen geben; denn nachdem er vierzig Tage gefastet, wollte er versuchet werden, dadurch anzudeuten, daß wir uns zu dem Streite, wider den bösen Feind, durch das Fasten ausrüsten sollen: Ut discas, quam magnum bonum jejunium, & qualiter scutum est adversus diabolum. S. Chrysostomus. Bleiche Lefzen jagen dem Satan Furcht und Schrecken ein: Terretur diabolus pallore jejunii. S. Basilius. Durch das Fasten wird der einheimische allergefährlichste Feind, nämlich das Fleisch überwunden. Täglich, ja fast stündlich, müssen wir wider diesen Feind in das Feld ziehen: wir können solchem

nicht ausweichen, er ist in uns. Inter omnia certamina Christianorum, duriora sunt prælia castitatis, ubi crebra pugna, & rara victoria. S. Augustinus. Das vortrefflichste Mittel den Fleischteufel zu bändigen, ist der Abbruch nach der Lehre des heiligen Bernardi; denn er sagt: Tentationes vincere non poteris, nisi carnem per abstinentiam castigaveris. Du wirst die Versuchungen nicht können überwinden, es sey denn du unterdrückest das Fleisch durch die Kasteyung. Diesen Rath giebt auch den Angefochtenen der heilige Athanasius: ich beweise es nun durch kurze Schriftstellen. Es haben Jünger viele erstaunlich Wunder gewirket. Es hat ihnen Christus unter andern auch die Gewalt gegeben die bösen Geister auszutreiben: sie bekennten selbst: HErr! in deinem Namen sind uns auch die Teufel unterworfen. Luc. 10. 17. Doch wird Matt. 17. gelesen von einem Besessenen, den die Jünger vom Höllengaste nicht befreyen konnten, daß sich der Vater des Geplagten bey Christo verlauten lassen: Ich habe ihn vorgestellt deinen Jüngern, und sie konnten ihn nicht heilen. Der HErr antwortete: Diese Art von bösen Geistern wird nicht ausgetrieben, als durch Bethen und Fasten. v. 20. Die heiligen Väter in Erwägung dieser Geschichte halten davor, der Besessene sey eine Figur eines Sünders, der in der Gewohnheit zu sündigen wider die Reinigkeit steckt: da kann man sagen: Hoc genus dæmoniorum non ejicitur nisi in oratione, & jejunio. Daß eine solche böse Gewohnheit abgeleget

leget werde, wird erfodert, daß man faste; denn durch dieses Mittel wird die böse Begierde unterdrückt. Die Probe dessen haben wir an dem keuschen Joseph. Es hat dieser einen herrlichen Sieg von einem unverschämten Weibsbilde erhalten, herrlich, tapfer und heldenmüthig. Durch was Mittel geschah dieses? Rupertus der Abt schreibt den herrlichen Sieg dem Fasten zu: Nequidquam aliud noverat, quam panem, quo vescebatur, schreibt er von Joseph: Er wurde durch das Brod erhalten: weil das Brod seine tägliche Nahrung war; weil sein Leben ein steter Abbruch, ein stetes Fasten war, wurde er von GOtt gestärkt, daß er einen starken Feind überwunden. Durch dieses Mittel hat auch Paulus den Stachel des Fleisches gebrochen: denn er bekennt von sich: Ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, 1. Cor. 9. 27. Wiederum läßt er sich verlauten: Wenn ich schwach bin, alsdann bin ich stark und mächtig. 2. Cor. 12. 10. Wohl eine seltsame Art zu reden: schwach und stark seyn zugleich, scheinet ja eine unmögliche Sache zu seyn. Wie kann denn Paulus sagen: Cum infirmor, tunc potens sum, er will so viel sagen: Wenn ich meinen Leib durch Fasten schwäche, ist meine Seele, mein Geist stärker; weil gewiß ist, daß der nüchtere Mensch viel andächtiger, und kräftiger bethet, als ein anderer, der viel gegessen und getrunken hat. Dahero überwindet auch ein solcher leicht den unreinen Geist. Es vergleichen erfahrne Geistmänner gar recht unser Fleisch mit einem Last- und Maulthiere, wenn man diesem

viel Haber, viel vom Futter auffschüttet, wird es muthig: also ergehet es auch jenen, die ihr Fleisch zärteln, die ihnen stets wohl geschehen lassen: sie werden von diesem muthigen Pferde, dem Fleische, in die Gruben vieler schweren Sünden und Laster gestürzt: Impinguatus est dilectus, sagt die Schrift Deut. 32. 15. Der Geliebte ist dick, und fett worden, und was erfolgte? Recalcitravit, er hat zurück geschlagen gleich einem muthigen Pferde. Recht demnach hat der heilige Hilarius seinen Leib angeredt: Mein Leib, du bist mein Lastthier, ich werde Sorge tragen, daß du nicht ausschlagest, ich will dir zum Futter nicht Haber, sondern Stroh geben: durch Hunger und Durst will ich dich bändigen, damit dir die Lust zu den unmäßigen Begierden vergehe. Dieses Mittels hat sich auch sinnreich ein Mägdlein bedienet, welches, um sich von einem Jüngling los zu machen, ihn beredt, daß er ihr zu Liebe eine vierzigtägige Fasten angestellt, durch welche in ihm alles Feuer der unreinen Liebe ist gedämpfet und ausgelöschet worden.

Wohlan denn Geliebte, weil ihr vernommen, daß die Fasten dem Leibe, und der Seele dem Geiste sehr ersprießlich, fastet, wenigstens an den von der Kirche vorgeschriebenen Tagen. Folgt in dem Eifer, euch vom Fleische zu enthalten, den machabäischen Brüdern nach, welche lieber sterben wollten, als das verbothene Schweinfleisch verkosten. 2. Mach. 7. Folgt den ersten Christen nach, welche vielmalen in der Noth sich der Erlaubniß Fleisch zu essen nicht gebrauchen wollten.

ten. Folgt den Ordensgeistlichen nach, welche ihre strenge Ordensfasten ganz genau halten. Ich muß hier was anmuthiges anführen von dem heiligen Francisco dem seraphischen: es hat dieser angeordnet, daß seine Geistlichen vom heiligen Dreykönigtage angefangen, vierzig Tage nach dem Beyspiele Christi fasten sollten, doch ohne Verbindung, setzt doch in der Regel bey, welche die freywillige Fasten halten, sollen von dem HErrn gesegnet seyn. Dahero stellen sich alle Geistliche zu Ende der Fasten ihrem Obern, und begehren von demselben den Segen. Als dieses in einem Capucinerkloster in Umbria in Welschland 1558. geschehen, wiese sie der fromme P. Guardian zu Christo dem gekreuzigten, mit Vermelden, sie sollen den Segen von demselben in der Kirche begehren. Die Geistlichen gehorcheten, fallen in der Kirche vor dem heiligen Krucifix nieder, bethen fünf Vater unser und Ave Maria, sagen darauf: Benedicite, segne, o HErr! hört Wunder, das hölzerne Krucifix löset die rechte Hand von dem Kreuze, und macht über sie alle das heilige Kreuzzeichen mit solchem Troste der Geistlichen, daß sie häufige Freudenszähern vergossen. Annuæ ord. S. Franc. Fastet denn auch Geliebte: so werdet ihr lang und heilig leben, viele Seelenfeinde überwinden, viele Tugenden üben, und von GOtt gesegnet werden, Amen.

Vier-

Viertes Geboth der Kirchen.

Erster Theil.

Du sollst jährlich wenigstens einmal dem verordneten Priester beichten.

In Festo convers. S. Pauli.

Erste Predigt
von der Beichte.

Nothwendigkeit der Beichte: diese ist ein geheimes, verschonendes, nachlassendes Gericht.

Sedebitis, & vos judicantes. Matt. 19. 28.
Auch ihr werdet sitzen, und richten.

Der Richter Gewalt eine große Gewalt: das Richteramt ein vortreffliches Amt, eine hohe Würde, eine hohe Ehrenstelle. Mit dieser hat der himmlische Vater selbst seinen Sohn beehret: Pater omne judicium dedit Filio. Joan. 5. Christus hat seinen Jüngern versprochen, daß er sie zu dieser Ehrenstelle erheben wolle; denn als Petrus zu wissen verlangte, was jenen vor ein Lohn gegeben werde, die ihm zu Liebe alles verlassen, ihm beständig nachgefolgt, ließ sich Christus verlauten, daß sie am allgemeinen Gerichtstage seine Beysitzer seyn werden, und die zwölf Geschlechter Israel richten: Cum sederit Filius

lius hominis in sede majestatis suæ, sedebitis & vos judicantes. O hohe, vortreffliche Würde! o auserwählte, hochansehnliche Richter! denen alle weise und mächtige Richter, auch königliche in der ganzen Welt weichen müssen. Wie nun Christus seine Jünger zum Richteramte auserwählet, und benennt für dem allgemeinen Gerichtstage, also hat er auch denselben, und ihren Nachfolgern die Gewalt gegeben für das besondere Gericht, um in diesen die Menschen zu richten. Durch dieses besondere Gericht verstehe ich die Beichte; denn der Beichtstuhl ist ein Richterstuhl, in welchem der Sünder von dem Beichtvater als einem geistlichen Richter losgesprochen wird. Aus diesem folget, daß der schuldige Sünder schuldig sey! seine Sünden im Beichtstuhle zu sagen. Dieß werde ich nun mit mehrern beweisen: zugleich auch, wie gnädig man im geheimen Beichtgerichte mit dem Sünder verfahre, erklären.

Weil das vierte Kirchengeboth zwey Theile hat, und in dem ersten die Gläubigen zur Beichte angehalten werden, vernehmet drey nützliche Anmerkungen.

1. Denn ist zu wissen, daß die jährliche Beicht sey befohlen worden in der vierten lateranensischen Kirchenversammlung, welche im Jahre 1215. unter dem Pabst Innocentio III. im Beyseyn mehr als zwölfhundert Vätern gehalten worden mit folgenden Worten: Alle und jede, sowohl eines als des andern Geschlechts, wenn sie zu ihren verständigen Jahren gekommen, sollen alle ihre Sünden, wenigstens einmal im Jahre,

ihrem

ihrem eigenen Priester getreulich beichten, welchen Schluß der Kirchenrath zu Trient Sess. 14. Can. 8. wiederholt und bekräftiget. Wahr ists, daß wir durch GOttes Geboth zum Beichten angehalten werden: weil aber GOtt dem Sünder nirgends die Zeit gesetzt, hat solche die Kirche benamset. Kraft dieses Geboths sind zu beichten schuldig, die zu ihren verständigen Jahren gekommen: ein gewisses Jahr kann nicht genennet werden. Die Kinder jedoch, die über sieben Jahre alt sind, soll man ohne Beichte nicht sterben lassen; zu verstehen: wenn sie dazumal vollkommenen Vernunftgebrauch haben.

2. Ist zu wissen, daß die Kirche zwar den Monat, die Wochen, den Tag der Beichte nicht bestimmt habe: weilen sie aber zur österlichen Zeit die Communion verordnet, ist hieraus auch abzunehmen, daß auch ihr Wille sey, daß diese Beichte zur österlichen Zeit geschehe, die heilige Communion desto würdiger zu empfangen. Ansonsten ist man schuldig zu beichten 1. in einer Todesgefahr, oder wenn man zu solchem Stande kommt, wobey vielmal eine Todesgefahr ist, wie bey den schwangern Frauen, so die Zeit zum Gebähren herzu nahet: bey den Soldaten, so ihnen eine gefährliche Schlacht bevorstehet. 2. Wenn man Willens ist, die heilige Communion, oder sonst ein heiliges Sacrament zu empfangen, welches außer dem Gnadenstande ohne schwere Sacramentsschändung nicht geschehen kann. So oft es von rechtmäßiger Obrigkeit gebothen wird: also sind die Brautleute

Brautleute schuldig, vor, oder an ihrem Ehrentage zu beichten.

3. Ist zu wissen, daß in diesem Gebothe gemeldet werde, daß man wenigstens das Jahr durch einmal beichte, wodurch den Gläubigen zu verstehen gegeben wird, daß der Kirche Wille und Wohlgefallen wäre, wenn der Sünder öfter durch die Beichte sein Gewissen reinigen thäte. Die Beichte aber nicht auf ein ganzes Jahr aufzuschieben, soll sich der Sünder durch folgende Ursachen bewegen lassen. 1. Durch den Spruch des weisen Syrachs, welcher also lautet: Verziehe nicht dich zum HErrn zu bekehren: schiebe es nicht auf von Tag zu Tage; denn sein Zorn wird dich gähling überfallen. Eccli. 5. 8. 2. Wegen der Gefahr eine unvollkommene Beichte abzulegen; denn solche vergessen viele Sünden: kann also geschehen, daß sie kaum den dritten Theil beichten, einfolglich eine ungültige Beichte ablegen. 3. Wegen der Beschwerniß, welche immer anwächset, da man anfängt die Beichte zu verschieben. 4. Wegen Christo. Durch die Sünde wird dieser auf ein neues gekreuziget: willst du ihn denn ein ganzes Jahr am Kreuze hangen lassen, und durch die Buße nicht abnehmen. 5. Wegen dem Seelenstande, dieser wird durch den Verschub ärger, Sünden werden mit Sünden vermehret. Der aber im Gnadenstande, ist glückselig, wird aller guten Werke in der Christenwelt theihaftig. Wer soll sich ein ganzes Jahr dieses Einflußes berauben? Ich schreite nun zu der Erklärung der Beichtschuldigkeit.

Die

Die Bekenntniß der Sünden ist eine solche Uebung, welche GOtt von Anbeginn der Welt von den Schuldigen erfodert: also wurden zur Erkänntniß der Sünde angehalten Adam und Eva; Cain der Brudermörder. Es mußten ihre Schuld bekennen, die Brüder Josephs, ehe und bevor sie von diesem zu Gnaden an- und aufgenommen worden. Gen. 42. Dem schuldigen Achan hat Josue zugesprochen: mein Sohn gieb dem HErrn, dem GOtt Israel, die Ehre, und bekenne, und zeige mir an, was du gethan hast, und verbirg es nicht. Jos. 7. 19. David bekennet von sich selbst: Delictum meum cognitum tibi feci, & injustitiam meam non abscondi. Ps. 31. 5. Meine Sünde habe ich dir kund gemacht, und habe meine Ungerechtigkeit nicht verborgen. Wie konnte er dem allwissenden GOtt etwas kund machen? Albertus M. giebt die Erklärung: er sagt, die angezogene Worte seyen von dem, des HErrn Stelle vertretenden Priester zu verstehen: Delictum meum cognitum tibi feci, id est, vicario tuo sacerdoti. GOtt will, daß wir mit dem Munde die Sünden bekennen; weil viel Sünden mit dem Munde, und durch die Worte begangen werden. Eine andere Ursache giebt der heilige Augustinus da er sagt: GOtt will, daß wir die Sünden bekennen, nicht als wußte er dieselbe nicht, sondern damit auch dem bösen Feinde kund werde, daß wir die Sünden mit zerknirschtem Herzen bekennet haben, daß er sich nicht unterstehe, uns desselbigen wegen anzuklagen: Vult Deus, ut confi-

teamur

teamur peccata noſtra, ut diabolus non habeat amplius, unde nos incuſet. Nun daß man alle Sünden, verſtehe die ſchwere, bewußte, und auch nicht gebeichte dem Beichtvater ſagen, und anzeigen ſoll, dieſe Schuldigkeit gründet ſich in der Gewalt, welche Chriſtus ſeinen Jüngern, und ihren Nachfolgern gegeben, welche Joan. 20. 23. beſchrieben wird. Chriſtus gab den Jüngern die Gewalt zu löſen, und zu binden, die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten: dieſe iſt eine gerichtliche Gewalt, folgt denn, daß der Sünder, weil er auch der Ankläger, Zeuge und Schuldige, in dem geheimen Beichtgerichte zu reden, und alle ſchwere und bewußte Sünden zu ſagen ſchuldig ſey; denn anſonſten könnte der Prieſter ſeine Gewalt nicht brauchen, und zeigen: er könnte den Sünder nicht nach Billigkeit durch Auflegung der Buße ſtrafen. Iſt eben die Lehre des tridentiniſchen Kirchenraths: Conſtat enim ſacerdotes judicium hoc incognita cauſa exercere non potuiſſe: neque æquitatem in pœnis injungendis ſervare potuiſſe, ſi in genere tantum ſua ipſi peccata declaraſſent. So iſt denn der Beichtvater ein Richter, der Beichtſtuhl ein Richterſtuhl, des Prieſters Gewalt eine gerichtliche Gewalt. Fürchterlich ſcheinet dieſer Ausſpruch zu ſeyn; denn dieſe Worte: Richter, Richterſtuhl, jagen den Schuldigen Furcht und Schrecken ein. Allein ſeyd getroſt ihr Sünder! wie das weltliche ein ſtrenges, alſo iſt das geheime Beichtgerichte ein mildes, und für den Sünder

trost: und gnadenvolles Gerichte. Vernehmet in was, und wie vielen Stücken das geheime Beichtgerichte von dem weltlichen unterschieden. Stellt euch denn vor einen weltlichen Richterstuhl; bildet euch ein, als führe man eben einen Dieb einen Mörder, oder andern Uebelthäter vor den Richter. Mein! wie geht es zu bey diesem Gerichte? Was macht der Richter vor ein Gesicht? Ein über die Maßen verbittertes. Wie sieht der Uebelthäter aus? ganz ertattert und erschrocken, an Hände und Füßen, mit Strick und Ketten verstrickt, und geschlossen. Wer steht um ihn herum? lauter Henkersknechte, und solche Personen, so auf seinen Tod warten. Wie lautet die Anrede des Richters? Sehr fürchterlich, sie bestehet in lauter Droh: und Schreckworten. Wenn der Uebelthäter nicht gleich seine That bekennet, was geschieht? Durch viele Schläge und grausame Folter wird er zur Bekenntniß gezwungen. Also gehet es zu bey dem weltlichen Richterstuhle. Sag nun o Sünder! geht es bey dem geistlichen Richterstuhle auch also erschrecklich zu? Wirst du in den Beichtstuhl mit Gewalt hinein geführet? Kannst du nicht beichten zu einer Zeit, die dir bequem und anständig ist? Sagt der geistliche Richter wohl: jetzt komm, jetzt will ich es haben? Ist er nicht alle Tage nach deinem Gefallen bereit deine Bekenntniß anzuhören? Zeiget er nicht das liebreicheste Angesicht, wenn du zu ihm kommest? Ja zeiget er sich nicht desto freudiger, je öfter du zu ihm kommest und beichtest? Ermahnet er dich nicht mit süßesten Wor-

ten,

ten, daß du alles redlich bekennen sollst? Zeigt er gegen dich nicht das größte Mitleiden? Hört wohl jemand anderer, als der einzige Beichtvater deine Sünde? Wirst du wohl vor vielen Personen zu Schanden, vor Schärgen und andern Gerichtsdienern, wie bey dem weltlichen Richterstuhle geschieht: oder nur vor einer einzigen Person, nämlich vor dem Beichtvater? Wenn du nicht gleich die Schuld bekennest, was vor eine Gewalt erfährest du? Giebt dir nicht der Beichtvater die beßte, süßeste Worte? Bittet er dich nicht um das Blut Christi willen, daß du alles redlich beichten sollest? Sehet was großer Unterschied sey zwischen dem weltlich- und geistlichen Richterstuhle. Aber weiters, gesetzt nun der Uebelthäter bekennt dem weltlichen Richter alle seine Uebelthaten, alle Diebstähle, Lästerungen ꝛc. was geschieht? Wird sodann sein Lasterleben verhüllet? Bleiben seine Missethaten verschwiegen? Wird er von Banden losgemacht? Wird er vom Tode errettet? Ach nichts minders. Alsdann wird er erst noch fester gebunden, seine Uebelthaten werden ordentlich und umständlich aufgezeichnet, und was noch mehr ist, vor allem Volke öffentlich abgelesen, und zu seiner Schande aller Orten kund gemacht. Er wird von dem Gefängniß in Gegenwart vieler tausend Personen durch die Stadt zum Richtplatz geführet, und muß alldorten entweder durch das Schwert, oder durch den Strang, durch das Rad, oder gar durch das Feuer ein Schlachtopfer der Gerechtigkeit abgeben. Jetzt frage ich wiederum, wie geht es

im geistlichen Richterstuhle zu? Ach wie weit anderst. So bald der Sünder sein Verbrechen bekennet, wird er von Sündenbanden losgemacht, aus dem Todtenbuch, in das Buch des Lebens eingeschrieben: GOtt vergisst gleichsam seine Missethaten, der Tod, den er verschuldet, wird ihm nachgelassen, die Seele bekommt alle vorige Zierde, Gaben und Freyheiten. Kurz, der Sünder bekommt nach der Beichte, und Bekenntniß seiner Sünden, so gar einen Lohn, nämlich die himmlische Krone. Sehet nun wie süß, leicht und nützlich es sey, sich bey dem geistlichen Richterstuhle stellen, allda seine Sünden bekennen, und bey dem Beichtvater, als einem Statthalter Christi um Nachlaß anhalten. Der geistliche Richterstuhl wird vorgebildet durch den Richterstuhl Salomonis, vor welchem zwey Löwen stunden, aber was vor Löwen? Keine wahre lebendige Löwen, so jemand schaden könnten, sondern nur todte, von menschlicher Kunst gemachte Löwen. Viele Sünder fürchten den Beichtstuhl, als wenn derselbe voll der Löwen wäre. Sie glauben, es gehe ein Löwe auf sie los, und wolle sie zerreißen. Allein das sind nur eingebildete erdichtete Löwen: will sagen, das ist nur eine eitle Furcht, so von dem Teufel herkömmt, und dem Sünder die Beicht hart vorstellet. Gewißlich ein verständiger Beichtvater weiß gar wohl, daß er sein geistliches Richteramt also versehen soll, daß dem Sünder nicht zu hart geschehe. Er weiß, daß er beym Altare ein Engel, auf der Kanzel ein Löwe, im Beichtstuhle

stuhle aber ein Lamm seyn soll. Er weiß, daß er nicht umsonst den Namen eines Beichtvaters, und der Sünder den Namen eines Beichtkindes führe: sondern darum, damit er mit dem Sünder, wie ein Vater mit seinem Kinde, ganz barmherzig und mitleidig verfahre. Er weiß, daß gleichwie die Stadt Jericho nicht mit Gewalt, sondern mit lieblichem Musikschall ist eingenommen worden, also das steinharte Sünderherz mehr durch Milde, als Schärfe könne bezwungen werden. Er weiß, daß gleichwie der Samaritan dem armseligen Tropfen Oel und Wein, nicht aber Eßig hat in die Wunden gegossen, also ein Beichtvater, als Wundarzt der Seelen, anfangs Oel, das ist, gute Worte, und so diese nichts nutzen, auch Wein, will sagen, etwas schärfere, nicht aber Eßig, das ist, die allerschärfesten Worte gebrauchen solle. Einen verständigen Beichtvater stellt uns das Evangelium vor an jenem Vater, welcher seinen verlohrnen Sohn, so bald selber seinen Fehler bereuet, und gesprochen: Vater! ich habe gesündiget! alsobald ganz barmherzig hat zu Gnaden aufgenommen, mit Freuden umfangen, und geküßet. Ja Christus selbst hat durch sein Beyspiel gelehret, wie sich ein Beichtvater gegen den Sünder erzeigen soll. Bekannt ist aus dem Evangelio, daß er keinem einzigen Sünder jemals ein rauhes Wort gegeben habe. Bekannt ist, daß ihm in dem Hause des Pharisäers ein Weib, so viele Laster begangen, und eine öffentliche Sünderinn war, zu Füßen gefallen, und um Nachlaß ihrer

Sünden gebethen habe. Was hat Christus in diesem Falle gethan? Er zeigte kein zorniges Angesichte, er fuhr sie nicht an mit rauhen Worten, sondern er sagte zu ihr diese trostvolle Worte: deine Sünden werden dir nachgelassen, gehe hin im Frieden. Luc. 7. Wiederum ist bekannt, daß Christus einstens seine Apostel ausgeschicket habe, daß sie in der Stadt der Samariter ihm eine Herberge bestellen sollten. Da nun diese sich widersetzt, und die Jünger, benanntlich Jakobus, und Johannes, zu Christo ganz eifervoll sagten: HErr! willst du, daß wir sagen, daß das Feuer vom Himmel herabfalle, und die Innwohner verzehre? Luc. 9. Ließ sich der HErr verlauten: ihr wisset nicht, was Geistes ihr seyd: als wollte er gleichsam sagen, daß man mit dem Sünder nicht gar so scharf, und strenge verfahren solle. Wie David mit der Harpfen den Teufel aus dem Saul getrieben, also kann die Sünde am besten durch Mildigkeit aus des Sünders Herze vertrieben werden. Und gleichwie Christus das verlohrne Schäflein nicht mit einem Stecken, oder Prügel zu der Heerde getrieben, sondern auf seinen Achseln dahin getragen, also kann der Sünder mit guten Worten leichter, als mit bösen auf den rechten Weg gebracht werden. Indessen mußt du dir nicht einbilden, o Sünder! daß alle Worte des Beichtvaters süß seyn sollen, oder können; denn du mußt wissen, daß derselbe auch ein Seelenarzt sey, folglich, daß die Arzneymittel zu Zeiten auch bitter seyn müssen. Uebrigens ist doch die größte Bitterkeit des geist-

lichen Richterstuhls gegen den weltlichen gerechnet nur eine Süßigkeit zu nennen. So ist denn das weltliche von dem geistlichen Beichtgerichte weit unterschieden, wie auch aus folgenden klar erhellen wird. Jenes wird geordnet zur Bestrafung, dieses zur Vergebung der Sünde. In dem weltlichen Gerichte sind die Zeugen, Schuldige, Richter und Gerichtsdiener verschiedene Personen: im geheimen Beichtgerichte aber, ist der Sünder der Schuldige, Zeuge, und Ankläger: ja auch der Scharfrichter; indem er sich selbst züchtiget, und wegen seinen begangenen Sünden abstrafet. Das weltliche Gericht kann nicht in einem jeden Orte gehalten werden: das Beichtgericht schließt keinen Ort aus. In dem weltlichen Gericht ist eine gewisse Zeit bestimmt, es sind gewisse Tage, an welchen die Schuldige sich stellen können, und müssen: der Sünder kann sich dem Priester stellen, wenn es ihm beliebet. Der Richter verfährt mit dem Uebelthäter nach aller Schärfe: der Beichtvater ganz mild. In dem weltlichen Gerichte wird alles registriret, und aufgezeichnet, im geistlichen wird alles im Geheim behalten. Die weltliche Richter sind unerbittlich, die geistliche sanftmüthig. Bey dem weltlichen Gerichte helfen die Seufzer und Zäher nicht, weder die heiligen Vorsätze: in dem Beichtgerichte haben diese den größten Werth. In dem weltlichen Gerichte wird der Schuldige zum Tode verurtheilet: in dem geheimen Beichtgerichte wird er von Sünden losgesprochen. Der weltliche Richter trägt Sorge, daß der Sünder

gezüchtiget: der Geistliche, daß er gebessert werde. Der bekennende Dieb wird in dem weltlichen Gerichte gehänkt: der büßende Sünder aber wird von der Höllenpein frey gesprochen: Qui coram judice confitetur, furca suspenditur, qui coram Deo confitetur inferni furca liberatur. S. Thom. de Villan. Wie an Dissma zu ersehen. In dem weltlichen Gerichte wird etwan dem Uebelthäter einmal das Leben geschenkt: dem Sünder wohl etwan sieben und siebenzigmal, wie Christus Matt c. 18. zu verstehen giebt. In dem weltlichen Gerichte, da alles ganz genau ist untersuchet worden, wird für den Uebelthäter bereitet das Schwert, das Rad, oder der Scheiterhaufen, in dem von GOtt angeordneten Beichtgerichte aber wird den Schuldigen nach der Anklage und Bekenntniß die Krone gegeben, also ein heiliger Chrysostomus, in mundanis judiciis post accusationem, & criminum confessionem restat mors: apud divinum autem tribunal post accusationem, & confessionem criminum datur corona.

Weil ihr demnach christliche Zuhörer vernommen, daß der Beichtstuhl ein Richtstuhl, der Beichtende ein Zeuge, Ankläger, der Schuldige: der Beichtvater ein mild-sanftmüthig- und gnädiger Richter, bekennt denn diesem redlich, und aufrichtig alle eure begangene Sünden. Wenn ihr sie jetzt in dem Beichtgerichte werdet offenbaren, werden sie an dem allgemeinen Gerichtstage verborgen bleiben. Wer soll denn ein Bedenken tragen sich hier im Geheim zu stellen

einem geistlichen Richter, damit er nicht mit grösster Schande öffentlich dem scharf: und strengen Richter vorgestellet werde, schließet gar schön Thom. de Villan: Quis renuat adstare sacerdoti judicandus in secreto, ne ad Christi tribunal severo, & terribili examine judicetur in publico? Ruf denn o Sünder! mit Job auf: ich will nicht schweigen, sondern meine Worte wider mich selbst heraus lassen aus meinem Munde, ich will reden in Bitterkeit meiner Seele. c. 10. 1. Werdet ihr im geheimen Beichtgerichte mit reuvollem Gemüthe alles bekennen, wird es nicht allein bey dem Beichtvater heißen: Ego te absolvo: ich spreche dich los, sondern auch bey Christo an dem allgemeinen Gerichtstage: Nec ego te condemno: auch ich verdamme, verwerfe dich nicht: gehe also ein in die Freude deines HErrn, Amen.

Dom. 13. post Pentec.

Zweyte Predigt,

über das vierte Geboth der Kirchen.

Der Beichtvater ist ein Seelenarzt: diesem soll der kranke Sünder alle tödtliche Seelenwunden anzeigen.

Ite, ostendite vos sacerdotibus. Luc. 17. 14.

Gehet hin, zeiget euch den Priestern.

Es hat Christus fast aller Orten, wo er sich aufgehalten, verschiedenen Kranken geholfen, und zwar also, daß er keines andern Hülfe, und Handanlegung sich jemalen bedienet: ja er gab oft den ausdrücklichen Befehl den Geheilten, sie sollen das Wunder der Gesundmachung keinem kund, und offenbar machen. Da aber der gütigste Heiland die Aussätzige durch seine Macht, und Güte gereiniget, zeigte sich das Wiederspiel; maßen er ihnen ausdrücklich gebothen: gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Dieses befahl Christus, weil er von dem, was im alten Gesetze zur Reinigung der Aussätzigen gebothen war, nicht abweichen wollte; denn es mußten sich im alten Testamente die Aussätzige den Priestern stellen, nachdem sie durch wasfürley Mittel gesund worden: von welchen sie sodann rein erkläret, und in die Gemeinde GOttes wiederum eingeführet wurden. Wollen wir aber die Worte Christi: gehet, zeiget euch den Priestern, im sittlichen Verstande nehmen, wird uns dadurch zu verstehen gegeben, daß die, mit dem Sündenaussatze behafte Gläubige sich dem Priester im Beichtstuhle stellen, ihre Sünden bekennen sollen, damit sie durch die priesterliche Lossprechung von ihrem gefährlichen Zustande befreyet, und geheilet werden, also der heilige Augustinus: Præcepit Dominus mundatis, ut ostenderent ora sacerdotibus: docens corporali præsentia confitenda peccata; dixit enim, ora monstrate, & omnes, & non unus pro omnibus, ut,

qui

qui per vos peccastis, per vos erubescatis. Nach diesem Ausspruche sind die Sünder die Kranke, die Priester aber die Seelenärzte: aus diesem denn folget, daß man alle schwere, bewußte, und annoch nicht gebeichte Sünden dem Priester offenbaren, und anzeigen soll, welches eben der Innhalt gegenwärtiger Anrede, welche bitte, mit Geduld und Aufmerksamkeit anzuhören.

Der erkranket muß ein heilsames Mittel gebrauchen, damit er geheilet werde. Sogar das unvernünftige Vieh erkennt aus einem natürlichen Antriebe die heilsame Mittel wider ihre Krankheiten, suchet und brauchet diese alsobald, und wird davon frisch und gesund. Der mit einem Pfeile verwundete Hirsch sucht eilfertig seinen Dictam, genießet solches Kraut, und der Pfeil fällt aus seiner Wunde. Die Schwalben suchen das Schellkraut, Chelidonia genannt, wider die Blindheit ihrer Jungen, damit werden sie sehend: Gänse und Enten heilen sich mit dem Magnet, Nattern und Schlangen mit dem Fenchel, das bittere Kräutel, wodurch der Sünder geheilet wird, ist die Buße, die Lossprechung, dieses Mittel aber muß durch den Priester appliciret werden: und damit es nutze, wird erfodert, daß der kranke Sünder seine Seelenwunden, keine ausgenommen, dem Priester anzeige. Wenn einer in einem hitzigen Zweykampf verwundet worden, beruft man alsogleich einen erfahrnen Wundarzt, damit er die Wunden verbinde, die Schmerzen lindere, und den Verletzten heile: nun sagt gar schön Alcuinus, si vulnera corporis

poris carnalis medici manus expectant, quanto magis vulnera animæ, spiritualis medici solatia deposcunt. Wie die leibliche Wunden von dem Wundarzte, also werden die Seelenwunden von dem Seelenarzte geheilet. Zu wissen aber, daß auch die erfahrneste Leibärzte dem Kranken nicht helfen können, wofern er nicht aufrichtig bekennet, wo ihn der Schuh drückt, wofern er nicht alle tödliche Wunden anzeigt: Curari non potest, qui medico non ostendit vulnera, sagt gar recht Albertus M. da man nicht erkennt, was zu heilen, da ist keine Arzney die heilet. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Sünder, der durch die Seelenfeinde ist verletzt, und verwundet worden. Es wird ihm wenig nutzen, wenn er sich dem geistlichen Seelenarzte, das ist dem Priester in der Kirche zeiget, wenn er nicht zugleich auch alle tödtliche verborgene Seelenwunden durch eine redliche aufrichtige Beicht anzeigt. Bekannt ist aus dem Evangelio Luc. 10. daß ein von Jerusalem gen Jericho ziehender Wandersmann sey unter die Mörder gerathen, welche ihn der Kleider beraubet, tödtlich verwundet, und halb todt auf der Straße liegen lassen. Dem Elenden hat der mitleidige Samaritan geholfen, die Wunden verbunden, Oel, und Wein in dieselbe eingegossen. Kurz er hat alle Sorge getragen, damit der Armselige geheilet wurde. Hört nun, wie dieses im sittlichen Verstande Ambrosius ausleget. Der Wandersmann ist der Mensch, dieser geht Berg ab, von Jerusalem nacher Jericho, sobald er sich von GOtt

ab,

ab, und zu den Kreaturen wendet. Jericho bedeutet die wankelmüthige untreue Welt, die einen bald einführt, wer ihr zu viel trauet. Der Wald ist die Gelegenheit zur Sünde, wer diese nicht vermeidet, geräth unter die Mörder, diese sind die böse Geister, und gottlose Gesellen; wer sich ihrer nicht erwehret, dem ziehen sie das Kleid der Unschuld aus, verwunden ihn durch die Einführung in schwere Sünden, lassen ihn halb todt liegen; weil ja ein solcher Sünder nach dem Falle dem Leibe nach zwar lebet, der Seele nach aber todt ist, und also halb lebend, halb todt dort in seinem Blute und Sündenwuste liegt, und sich selbst nicht helfen kann. Der fürübergehende Priester, und Levit sind jene rauhe, unbarmherzige Beichtväter, welche entweder nicht gerne Beicht hören, oder den armen Sünder nicht mit Geduld aufnehmen, anschnurren, hart ausfilzen, und voll des Unwillens ihn endlich ohne einzige gute Lehre, und Unterweisung von sich lassen. Der mildreiche Samaritan ist Christus, oder auch ein guter Beichtvater an Christi statt. Oel und Wein ist das Sacrament der Buße, welches von den Verdiensten Christi her die Kraft hat die Sündenwunden zu heilen. Dieses Oel schüttet der Beichtvater in die Wunden, wenn er bescheidentlich mit dem Beichtkinde umgehet: ernsthaft, und doch auch liebreich sich erzeiget. Man verbindet dem Sünder im Beichtstuhle die Wunden, wenn man ihm seiner Schuldigkeit erinnert, was er ins künftige zu thun, was er zu lassen habe:

man hebt ihn auf von der Erden aus dem Stande der Sünden durch die priesterliche Absolution. So ist denn der Beichtvater ein mitleidiger Samaritan, was folgt aus diesem? Daß man ihm alle tödtliche Wunden soll anzeigen: Curari non potest, qui medico non ostendit vulnera. Wenn der Kranke sich schämet die Wunden dem Arzte zu entdecken, da ist keine Arzney, die heilet. Wenn einer mit einem Dolch vier tödtliche Wunden empfangen, und drey zwar dem Wundarzte zu heilen anzeiget, allein die vierte aus Schamhaftigkeit verdeckt, nichts davon meldet, wird kein Pflaster, kein Balsam, und anderes Arzneymittel, welches den drey Wunden angewendet wird, zu der Heilung der vierten Wunde helfen, sondern die verdeckte, verschwiegene Wunde wird ihn durch den Tod ins Grab stürzen. Eben also ergehet es dem, welcher eine Todsünde aus eitler Furcht, oder Schamhaftigkeit in der Beichte verschweiget, wenn er schon alle seine andere Sünden beichtet: erlangt er doch die Gesundheit der Seele nicht, keine Sünde wird ihm nachgelassen: die verborgene Wunden kann man nicht heilen: Si enim erubescat ægrotus vulnus medico detegere, quod ignorat, medicina non curat. Concil. Trid. Wahr ists, daß uns GOtt durch die Buße, und Beicht das allervortrefflichste Heilmittel wider alle gefährliche Zustände an die Hand gegeben. Eine Arzney, wodurch dem Leibe kann geholfen werden, zu bekommen, kostet oft nicht allein viel Mühe, und Zeit, sondern auch Geld; wenn es angewendet und gebrauchet wird, verursachet es dem

Leibe

Leibe oft unsägliche Schmerzen. Allein die Beichte ist ein solches Heilmittel, eine solche Arzney, die uns keinen Kreuzer, keine Mühe, die wenigste Zeit kostet. Ein Mittel, welches, so zu sagen, augenblicklich heilet, wie Chrysostomus saget: Absque sumptu, & cruciatu est præsens pharmacum, & quidem celerrime curat. So geschwind man zwey Wörtlein aussprechen kann, eben so geschwind kann der kranke Sünder von dem Beichtvater geheilet werden: Quam celerrime curat confessarius duobus verbis: absolvo te. Alcuinus. Damit aber das uns vorgeschriebene Heilmittel der Beichte, damit die Lossprechungsworte ihre Wirkung haben, soll der innerliche Zustand der Seele dem Beichtvater angezeiget werden. Ich will mich durch eine Schriftstelle erklären. Es hat der Hund eine heilsame Zunge, sagt Gregorius; dahero durch diejenigen Hunde, die dem Lazaro die Wunden abgelecket, die Priester bedeutet werden, welche die Sündenwunden mit ihrer lossprechenden Zunge heilen: Canum lingua vulnus, dum lingit, curat. Wenn der Hund eine Wunde hat, sagt Raulinus, so heilet er dieselbe, wenn er sie mit der Zunge berühren, und lecken kann: Lingua canis omni vulneri suo medetur, quod tangere potest. Gesetzt aber, daß der Hund zwanzig tödtliche Wunden habe, wenn die Zunge nur eine einzige nicht berühret, was geschieht? Die Gefahr bleibt noch, es wird ihm nicht geholfen: also auch, mein Christ! wenn du zwanzig schwere Sünden hast, und eine einzige nicht auf die Zunge kommt, sondern freywillig ver-

schwiegen wird, so läßt sie deine Seele annoch in der tödtlichen Krankheit, in der sie zuvor gewesen ist. Aber was sage ich, in der sie gewesen ist: sie wird noch viel elender und kränker, denn es kömmt zu der zwanzigsten noch eine andere Todsünde hinzu, nämlich eine gottesräuberische, die Sünde der falsch gethanen Beichte. Heilsam also ist die Zunge des Priesters, indem sie durch die Lossprechung die Seelenwunden des kranken Sünders heilen kann: allein dazumal, wenn man alle Wunden zeigt, keine schwere Sünde im Beichtstuhle verschweiget: geschieht dieses nicht, ist alles vergebens, also der heilige Augustinus: Ut corporis medicus totam infirmi habitudinem perspectam habere vult, ut ei recte medeatur, ita, ut in pœnitentiæ sacramento sanaturis, sacerdoti peccatorum omnium confessio est facienda; nam quod ignarat, medicina non curat. Eine einzige verschwiegene Seelenwunde kann eine Ursache seyn des zeitlichen und ewigen Todes. Von Maria Burgundica, Kaisers Maximilian Ehegemahlinn, wird gelesen, daß sie einstens von dem Pferde gefallen, und einen heimlichen Leibesschaden bekommen habe, weil sie nun diesen eine Zeitlang aus Schamhaftigkeit nicht entdecken wollte, mußte sie endlich in diesem Zustande ihr Leben lassen. Also ergehet es in dem Beichtstuhle auch dem Sünder, der sich schämet eine tödtliche Wunde der Seele dem Beichtvater anzuzeigen: er kann wegen seiner Verschwiegenheit nicht geheilet werden; und wofern er nicht wenigstens den Willen hat die verborgenen Wun-

den

den zu entdecken, gehet er immer und ewig zu Grunde. Soll demnach der kranke Sünder den Rath eines heiligen Paciani folgen, welcher saget: Kluge Kranke tragen kein Bedenken, die verborgenen Wunden dem Arzte zu zeigen: Prudentes ægri medicos non verentur, in occultis quidem corporis partibus. Wenn denn die Sünder wollen geheilet werden, sollen sie nachfolgen den elenden, preßhaften Bettlern. Diese stellen sich an die Brücken, öffentliche Straßen, Kirch- und Stadtthore, bitten die Vorübergehende um ein Almosen: um dieses aber desto gewisser zu erlangen, und die Herzen der Gläubigen zur christlichen Liebe zu bewegen, zeigen sie ihre Wunden, ihre Geschwäre: einer eine zerfallene Hand, der andere eine zerbrochene Kniescheibe, der dritte den ausgekögelten Arm. Der sich in Beichtstuhl begiebt, verlangt den Gnadenpfenning, den ihm der Beichtvater geben kann: damit aber der elende Sünder solchen erhalte, soll er zeigen seine verwundete Augen, Ohren, Zunge, Hände und Füße. Ich will sagen: er soll anzeigen, was er durch Sehen, Hören, Reden und Wirken Böses begangen, so wird er mittels der Absolution von GOtt den Gnadenpfenning gewiß empfangen. Dieß soll freylich geschehen, allein, o wie viele aus den Sündern folgen den geschämigen Kranken nach. Man kann oft einem, wie einem Kranken bey Plutarcho sagen. Ein Jüngling zeigte einem Arzte eine kleine Wunde, die er zu äußerst an seinem Finger hatte. Der Arzt aus der Farbe seiner Angesichts erkennet, daß ein anderes Anliegen

innerlich im Leibe sich hervor thue, sagte zu ihm: Mein Freund! euer Uebel ist nicht zu äußerst eures Fingers. Also kann man vielen sagen: Ihr weiset eurem Beichtvater, der euer geistlicher Arzt ist, eure kleine Verbrechen, die läßliche Sünden aber, die Geschwäre, die Fieberbeulen eures Herzens weiset ihr ihm nicht. Ihr saget nicht, wie oft ihr an heimlichen Orten euch vergangen: wie oft ihr an unreinen Gedanken einen Wohlgefallen getragen, was ihr in der Jugend begangen. Euch demnach sage ich, daß weder das Heilmittel der Beichte, weder der Seelenarzt der Beichtvater helfen könne: Quod ignorat, medicina non curat.

Ich schließe mit jenem, was Plinius erzählt von Mentor einem Syracusaner. Als dieser nach Syrien eine Reise vorgenommen, gieng ihm in einer Einöde ein Löwe zu, der den Wanderer schmeichelte, sich zu dessen Füßen warf, dieselben ableckte, nicht anders, als wollte er dieselbe küßen. Der Reisende verwunderte sich ungemein darob, denkt nach, was doch die Ursache sey dieses Schmeichelns; merkte endlich, daß solche eine Wunde sey; denn weil der Löwe ihm in seinen Fuß einen Dorn eingezogen, gab er durch das Schmeicheln und Lecken zu verstehen, daß er verlange, daß Mentor ihm den Dorn ausziehen, und also die Wunde heilen soll, welches denn auch der Wandersmann gethan: dem sodann der Löwe mehrmalen die Füße abgeleckt, und also kehrte er in seine Höhle zurück. Macht nun in Erwägung dieser Geschichte den Schluß: wenn ein

vernunftloses Thier dennoch einem Menschen die Wunden gezeiget, damit es könnte geheilet werden: um so vielmehr soll ja ein kranker Sünder die Seelenwunden dem Priester zeigen, damit die Seele geheilet werde. O Sünder! laß dir denn gesaget seyn, was Augustinus spricht. Laß du GOtt und den Beichtvater deine Sünden bedecken, bedecke sie nicht aus Schamhaftigkeit: Deus ergo tegat vulnera tua, non tu: nam si tu tegere volueris erubescens, medicus non curabit: medicus tegat, & curet emplastro. Ich rufe dir zu, o Sünder! mit Thoma de Vill. Non vulnera tua pallies. Verhülle im Beichtstuhle deine Seelenwunden nicht. Ich rede alle an mit den Worten des heiligen Paciani: Rogo vos per illum, quem occulta non fallunt, desinite vulneratam tegere conscientiam. Ich bitte euch durch den allwissenden GOtt, verhüllt euer verwundtes Gewissen nicht vor dem Beichtvater. Gehet denn ihr kranke Sünder in den Beichtstuhle, und weiset eure Wunden den Seelenärzten, so werdet ihr gereiniget, und würdig werden, in die himmlische Gemeinde eingeführt zu werden, Amen.

Dom. 19. post Pent.

Dritte Predigt,

über das vierte Geboth der Kirchen.

Stummer Sünder wird 1.) geängstiget im Leben, 2.) verdammt nach dem

Tode, 3.) beschämt am allgemeinen Gerichtstage.

At ille obmutuit. Matt. 22. 12.
Er aber erstummete.

Rufen und schreyen ist in einigen Umständen nützlich und heilsam, ja oft nothwendig, damit man das Leben erhalte. Durch Rufen und Schreyen ist mancher Feind verrathen worden, durch Rufen und Schreyen werden schlechte Leute, Diebe, und Mörder vertrieben, und in die Flucht gejaget. Durch Rufen und Schreyen kommt der Irrende in einem Walde endlich auf den rechten Weg, durch Rufen und Schreyen ist manches unschuldiges Thierlein dem Wolfe, dem Bären, und andern wilden Thieren, manches Hünlein dem Raubvogel abgejaget worden. Rufen und schreyen demnach sollen die Gefahrleidende, damit sie das Leben erhalten. Rufen und reden sollen auch die Sünder im Beichtstuhle, damit der böse Feind abgetrieben, das Sündenfeuer gelöscht, durch die Gnade GOttes das Leben der Seele erworben, und erhalten werde. Glückselige Sünder, welche im Beichtstuhle ihre Stimme erheben, und ihre Missethaten durch eine reumüthige, aufrichtige Beichte offenbaren. Unglückselig hingegen sind jene, welche erstummen, oder aber im Beichtstuhle nur etwas, allein nicht alle schwere, bewußte, und annoch nicht gebeichtete Sünden offenbaren und sagen. Wehe jenen, die mit einem Schandkleide im Beichtstuhle erscheinen.

nen. Ich will sagen, die im Beichtstuhle aus Geschämigkeit eine schwere Sünde verschweigen: solchen wirds ergehen, wie dem stummen Gaste, welchen der Herr, nebst einem scharfen Verweise, an Händen und Füßen binden, und ihn in die äußerste Finsternißen hat werfen lassen. Wie wird denn der stumme, unbußfertige Sünder gestraft? Er wird geängstiget im Leben, verstossen nach dem Tode, und zu Schanden gemacht am allgemeinen Gerichtstage, wie nun mit mehrern wird bewiesen werden.

Vielfältig pflegt zwar GOtt die Sünder zu geißeln, multa flagella peccatoris. Pf. 13. 10. Doch ist aus allen die empfindlichste Geißel der Wurm des bösen Gewissens, welcher gebohren wird, da man eine schwere Sünde im Beichtstuhle öfter verschweiget. Gleichwie das ruhige Gewissen dem Menschen die größte Freude verursachet, also ist hingegen das unruhige die schärfeste Plage eines Sünders. Hört den David seufzen: Kein Friede ist in meinen Gebeinen vor meinen Sünden: ich bin armselig, und krumm worden bis zum Ende. Den ganzen Tag bin ich traurig daher gegangen. Ich bin geplagt, und gedemüthiget über die Maße: und habe geprüllet vor dem Seufzen meines Herzens. Pf. 37. Trübsal und Angst wird über eine jegliche Seele kommen eines Menschen, der Böses thut, sagt Paulus Rom. 2. 9. Unter allen Trübsalen der Welt, sagt der heilige Augustinus, ist keine größer und empfindlicher, als die Peinigung des schuldigen Gewissens. Durch den Dorn des bösen Gewis-

sens wurde David entsetzlich gestochen; dahero ruft er auf: ich habe mich in meinem Elende bekehrt, als mich der Dorn gestochen hat. Ps. 31. 4. Dieser Dorn hatte den Cain, welcher seine Schuld nicht bekennen wollte, entsetzlich gequälet. Es bewundern doch einige, daß GOtt diesen ersten Brudermörder so viele Lebensjahre verliehen. Es hat der erwähnte Todschläger auch sogar Städte erbauet. Warum hat ihn denn GOtt so lang geduldet? Warum hat er ihn nicht frühzeitiger in die Hölle gestürzet? Hat vielleicht GOtt dem Cain durch die Verlängerung des Lebens in etwas nachgesehen? Keinesweges, sagt der heilige Hieronymus; denn Cain wurde stets in seinem Gewissen beunruhiget, innerlich entsetzlich geplaget, und gepeiniget: und eben darum hatte er schon seine Hölle hier auf Erden; denn der nagende Gewissenswurm ist eine vorentnommene Hölle, wie Chrysologus saget: Infernus quidam, & carcer animæ rea conscientia est. Wie übel es diesem Menschen ergehe, hat schon längst Isaias c. 13. 22. zu verstehen gegeben: da er meldet, die Meerwunder, die Meerfräulein werden singen, und Antwort geben in den lustigen Pallästen: Respondebunt sirenes in delubris voluptatis. Die siebenzig Dollmetscher lesen: Cubilia facient ericii in domibus eorum. Die Igel werden sich in ihren Wohnungen aufhalten. Was haben wohl diese beede, ein Igel und eine Meerfräule, vor eine Gleichheit? Wenn in Lusthäusern der Gottlosen die Meerfräulein, wie können sich denn auch

die

die Igel alldort einfinden? Josephus Mansius giebt die Erklärung. Die Meerfräule stellet vor die Sünde, welche durch die Wohllust begangen wird. Der Igel aber mit seiner spitzigen Haut ist eine Figur der innerlichen Traurigkeit und immerwährenden Angst, mit welcher der Sünder, sonderbar aber jener, der seine Missethat im Beichtstuhle verschweiget, geplaget wird. Es ergehet solchem, wie einem, der zum Tode verurtheilet, dem der Tod schon wirklich ist angekündet worden. Ein solcher armer Sünder erbleicht, er wüthet und tobet, er denkt hin und her, und weiß vor Angst und Furcht nicht, was er denken solle. Er giebt auf nichts Acht, wenn man schon mit ihm redet. Zur Nachtzeit, wenn er doch schlafen kann, träumt ihm von nichts, denn Galgen, Schwert, Rädern. Ein solcher Plagteufel ist das böse Gewissen. Er wirft dir deine verschwiegene Sünden vor, er kündet dir den ewigen Tod an. Es ist aus mit dir, ruft er dir zu, du hast den Tod verwirkt: zur Hölle mit dir, du bist des ewigen Todes schuldig. So oft der Himmel donnert und blitzet, so oft wirst du in Todesängsten getrieben von der Stimme deines Gewissens, welches dir zuruft: Hüthe dich, der erzörnte GOtt will sich an dir rächen. Jetzt fällt ein Donnerkeul herab, so dich wird zerschmettern. Sterben einige gäh, erschrickt ein solcher, denkt: vielleicht wird auch mir dieses widerfahren. Kömmt er in digt, wird das Laster, welches er begangen, berührt, geht ihm ein Stich ins Herz: er denkt, das gehet mich an, diese Predigt ist auf mich gemacht.

macht. So werden denn die gottlose verschwiegene Sünder entsetzlich geplagt. Ich beweise es durch jenes, was im Leben der heiligen Walburga gelesen wird. Ein Wandersmann von der Geldbegierde verblendet, bringet seinen Mitgespan ums Leben, er will ihn an einen bequemen Ort tragen, und die Säcke ausräumen: er konnte es aber nicht ins Werk setzen; weil ihn der Todte mit seinen Füßen und Armen dergestalt umzingelt, daß jener auf keine Weise sich konnte los machen. O GOtt! was hat der elende Mensch nicht versucht, diese Bürde von sich bringen? Allein es war alles umsonst: er gieng im Walde herum, ließ sich nicht sehen, er stürzte sich in Fluß, allein dieser hat ihn ausgeworfen, der todte Körper fieng an übel zu riechen, dieß fiel ihm unerträglich. Er machte sich endlich aus Eingebung GOttes auf, begiebt sich in die Kirche der heiligen Walburgä, verrichtet seine Andacht bey dem Grabe dieser heiligen Jungfrauen, legt eine reumüthige Beicht ab, und wurde also von seiner zweyfachen Bürde befreyet. Hart wurde dieser Mörder geplaget: ingleichen der im Beichtstuhle verschwiegene Sünder. Die Last der begangenen Sünde druckt ihn Tag und Nacht, und zwar so lange, bis er solche im Beichtstuhle ablegt. Geschieht dieses nicht, folgt auf die große Plage die allergrößte der ewigen Verdammniß; denn

Die verschwiegene, unbußfertige Sünder werden nach dem Tode von GOtt verworfen und verstossen, wie ganz leicht zu beweisen. Es ist die Buße, die Beichte, da man im Stande solche

zu

zu verrichten, ein unumgängliches Mittel, wodurch der Sünder kann von dem Aussatze seiner Missethaten gereiniget werden. Es sey denn, daß ihr Buße wirket, sagt Christus, werdet ihr alle zu Grunde gehen. Luc. 13. 3. Nach dieser Glaubenslehre hat ja der geschämige Sünder nichts anders zu gewarten, als daß er dermaleins von GOtt nach dem Tode zur ewigen Pein werde verurtheilet werden. Und wie soll es wohl anders geschehen? Der verschwiegene Sünder ist ein Lügner, Betrüger, Gleißner, von solchen Lügnern kann man mit David sagen: Inimici Domini mentiti sunt ei, & erit tempus eorum in secula. Ps. 80. 16. Die Feinde des HErrn haben ihm vorgelogen, und ihre Zeit wird ewig währen. Lyranus liesest: Erit punitio eorum æterna. Sie werden ewig gestraft werden. Die verschwiegenen Sünder sind Betrüger, solchen aber drohet GOtt in mehrern Orten der Schrift mit dem Untergange, unter andern Ps. 51. 7. Verschwiegene Sünder sind Gleißner: sie wollen für fromm gehalten werden, welches sie doch nicht sind. Von Gleißnern aber sagt Job, daß sie nicht kommen werden vor das Angesicht GOttes: Non veniet in conspectu ejus omnis hypocrita. Job. c. 13. Weh! weh! den pharisäischen Büßern, welche, da sie reißende Wölfe, sich in Schaafskleidern im Beichtstuhle stellen und verstellen. Wie GOtt denn die demüthige Büßer zu Gnaden aufnimmt, also verdammt er den im Beichtstuhle schweigenden: Deus liberat humilem, damnat non confitentem. S. Aug. Der ohne Beichte seine La-

sterthaten verbirget, wird ohne Beichte verdammet: Si non confessus lateas, non confessus damnaberis. Idem. Solchen wirds ergehen, wie dem Gaste, welcher ohne hochzeitlichem Kleide sich im Speissaale eingefunden: er wurde auf gegebenen königlichen Befehl an Händen und Füßen gebunden, und in die äußerste Finsterniß geworfen. Warum? Wann ist dieses geschehen? Nachdem er, von dem Könige befraget, erstummet. Tunc dixit Rex servis. Alsdann ist er zu dem Kerker verdammt worden, sagt Gailfridus: Postquam admonitus siluit, interrogatus obmutuit, & noluit confiteri. Nachdem er ermahnet, befragt geschwiegen, seine Schuld nicht bekennen wollte. Sehet! also ergehet es dem stummen Sünder. Tödtlich sündigen ist eine gefährliche Krankheit der Seele: aber tödtlich sündigen und schweigen, ist eine weit gefährlichere Krankheit und Verwahrlosung derjenigen Arzney, mittels welcher der Krankheit könnte abgeholfen werden. Tödtlich sündigen ist so viel als Schiffbruch leiden: aber tödtlich sündigen und schweigen, ist so viel als Schiffbruch leiden, und das Bret der Rettung nicht wollen zu Hülfe nehmen. Tödtlich sündigen ist nichts anders, als die Ampeln, wie jene thörichte Jungfrauen, Matt. 25. lassen erlöschen: aber tödtlich sündigen, und schweigen, ist so viel, als die Ampeln lassen ausslöschen, und die Thür zur himmlischen Hochzeit verschlossen finden. Tödtlich sündigen ist nichts anders, als aus dem Becher jener großen babylonischen Metz Gift trinken: aber tödtlich sündigen

gen und schweigen, ist so viel als Gift trinken, und dasselbe mittels Brechen nicht wollen herauswerfen, wie bey den geschämigen Sündern zu geschehen pflegt. O verfluchte Geschämigkeit und Verschwiegenheit! du bist jener Fallstrick, mit welchem der Teufel schon viele tausend Christen in Abgrund der Hölle gezogen hat, wie GOtt der heiligen Theresia geoffenbaret hat. Es war diese einsmals sehr betrübt, hatte viele Zähern vergossen, und als man die Ursache der ungemeinen Traurigkeit zu wissen verlangte, sagte sie: Die Zäher treiben ihr aus den Augen viele tausend der Christen, welche wegen mangelhaften abgelegten Beichten immer und ewig zu Grunde gehen. Eben diese eifrige Dienerinn GOttes hat einen eifrigen Prediger schriftlich ermahnet mit nachdrücklichen Worten: er soll fein oft und scharf von den mangelhaften Beichten predigen; weil diese jene Felsen, an welchen sich viele tausend Christen stossen, Schiffbruch leiden, und ewig zu Grunde gehen. Es ergehet solchen geschämigen und verschwiegenen Sündern, wie den listigen Handelsleuten bey einem Mautamte. Die Mautbeschauer nehmen in Obacht alle Waaren, welche in die Stadt geführet werden. Und gleichwie alles, was angesagt, und beschauet worden, sicher eingelassen wird, also wird das Verschwiegene alles verlohren. Dießfalls aber ist es viel übler, wofern eine Todsünde in der Beichte verschwiegen wird; denn da wird nicht was zeitliches, oder leibliches, sondern das ewige Heil deiner Seele verscherzet. Willst du nicht rechtmäßig alle deine

Sün-

Sünden beichten, so hast du kein Himmelreich zu hoffen, der Rachen der Höllen ist offen, dich zu verschlingen. Gehe ein durch die enge Pforten der aufrichtigen Bekenntniß, oder du wirst eingehen müssen in die Pforten deines ewigen Verderbens, keinen andern Weg kannst du nicht erfinden, als einen aus diesen beyden: Apposuit tibi Deus aquam, & ignem, ad quod volueris, porrige manum tuam. Eccli. 15. 17. GOtt hat dir Wasser und Feuer vorgelegt, strecke deine Hand aus zu welchem du willst. Das Wasser ist die Beichte, das Feuer bedeutet die ewige Pein. Lösche mit dem Wasser der Beichte den Brand deiner Sünden, ansonst wirst du in das ewige Feuer gestossen werden.

Nun frage ich mit Tertulliano: An melius est damnatum latere, an palam absolvi? Was ist besser gehandelt, ein verborgener Bösewicht seyn, und verbleiben, oder ein vor dem Beichtvater bekannter Bösewicht, und von aller Bosheit losgesprochen werden? weigerest du dich aber, spricht er weiter, deine Sünden zu beichten, so fasse zu Herzen die höllische Pein, welcher du nicht wirst entgehen, es sey denn, daß du das nothwendige Mittel der Beichte und Buße ergreifest. Und was folgt weiter auf die Verwerfung nach dem Tode? Die unerträgliche Beschämung am allgemeinen Gerichtstage.

Es wird GOtt an diesem Tage im Schalle der Posaunen offenbar machen alle schändliche, und im Geheim begangene Sünden: alle heimliche Schandthaten, alle Ehebrüche, Feindschaf-

ten, alle böse Begierden, Betrügereyen, Gleißnereyen und Ungerechtigkeiten. Er wird ans Licht bringen, was in Finsternißen verborgen ist, und wird die Rathschläge der Herzen offenbaren. 1. Cor. 4. 5. Christus sagt selbst: Nichts ist bedeckt, das nicht wird offenbar werden: nichts so verborgen, das nicht wird erkennet werden. Matt. 10. Alle bemäntelte Sünden werden am allgemeinen Gerichtstage offenbar werden, wie GOtt durch den Propheten Nahum drohet: Revelabo pudenda tua. c. 3. Sie werden offenbar werden mit allen Umständen, sammt den Mithaften, sammt der Zahl, wie oft die Sünde ist begangen worden: sie werden offenbar werden allen bösen und guten Geistern, bösen und guten Menschen. O gütigster GOtt! wie unsäglich groß wird seyn die Schande und Schamröthe eines Sünders an jenem Tage, wenn du ihm mit deinen Fingern alle seine Missethaten und Laster vor der Stirne so deutlich verzeichnen wirst, daß sie von der ganzen Welt, Hölle und Himmel können gelesen werden! Jetzt spricht mancher Sünder: still! still! daß es keiner höre: das Licht aus, geschwind hinweg, daß es keiner sehe, daß es kein Mensch gewahr werde. Jetzt weiß man die Sünde hinter dem Vorhange zu verbergen, mit einem Anstriche zu bedecken, mit einer Larven zu beschönen, mit einem Mäntelein zu verhüllen, und zu bemänteln. Jetzt stellt sich der Ehemann, als sey er ein keuscher Joseph: die Frau eine keusche Susanna, die Wittwe eine tugendsame Judith. Jetzt will

die

die Magd für fromm und treu, der Knecht für ehrbar und gottesfürchtig angesehen werden. Allein am jüngsten Tage wird GOtt den Vorhang aufziehen, die Larven abreißen, den Mantel abnehmen. Man wird sehen, zu was Zeit, wie oft die Buhler ins Haus hineingeschlichen, die Buhlbriefe, die man geschrieben: die bösen Gedanken, in welchen man sich zu lange aufgehalten: die Sünden, welche im Beichtstuhle sind verschwiegen worden; welches mit unbeschreiblicher Beschämung der Gottlosen geschehen wird. Es wird sodann den Sündern ergehen, wie den falschherzigen Götzenpfaffen, welche sich bey dem Altartische des Abgotts Bel lustig gemacht. Dan. 14. Welche alle Opfer von Speise und Trank aufgezehrt, und vermeynt, es sey alles mit diesem ausgerichtet, wenn sie sich nur stille halten, und nicht so laut seyn, daß man sie außer dem Tempel, wenn vielleicht jemand auflosen sollte, hören könne. Darneben sind von ihnen die Fußtapfen in der Aschen, welche Daniel auf- und herum gestreuet, alle übergeblieben, dadurch sind sie vor dem Könige und allem Volke der ganzen Stadt zum Spott gemacht, ja endlich gar des Lebens beraubet worden. O verschwiegene, verborgene Sünder und Sünderinnen! ihr sollet wissen, daß die Fußtritte eurer begangenen Sünden alle von GOtt sind gezählet worden: sie werden bleiben, und diese werden euch einsmals vor der ganzen Welt zu Schanden machen. Ihr bedeckt mit dem Schnee der Gleißnerey euren Mist und Unrath; allein wenn die

Sonne

Sonne der Gerechtigkeit am jüngsten Tage scheinen wird, wird solcher Schnee zerschmelzen, und euer Sündenunflath von allen gesehen werden. Es wird den sich verstellenden Sündern ergehen, wie der Frau des Königs Jeroboam. Diese Königinn verstellte sich einstens, weil es der König also verlangte: Commuta habitum, ne cognoscaris. 3. Reg. 14. Dieß geschah, damit Ahias der Prophet sollte betrogen werden. Allein GOtt hat diesem seinem Diener alles geoffenbaret. Obwohlen er blöde Augen hatte, erkennte er doch bey dem ersten Eingange die Königinn, gab ihr einen Verweis, es hat geheißen: Ingredere uxor Jeroboam, quare aliam te simulas? Trete herein, Frau des Jeroboam, warum verstellst du dich? Er hat ihr sodann entsetzliche Strafen vorgesagt, die GOtt nachmalen vom Hause Jeroboam eingefodert: Ahias denn sagte: Ego autem missus sum ad te durus nuntius. Ich muß dir aus GOttes Anordnung harte Streiche verkündigen. GOtt wird durch schwere Drangsalen das Haus Jeroboam heimsuchen, es wird zu Grunde gerichtet werden: die von diesem Geschlechte werden sterben, werden von Hunden und Raubvögeln aufgezehret werden: bey dem Eingange in das Haus wird euer Sohn sterben. O harte Weissagungen, welche doch alle ganz genau sind erfüllet worden. Vernehmet nun eine Sittenlehre. Die erwähnte Königinn stellt vor eine geschämige Seele, die sich verstellt im Beichtstuhle. Jeroboam der böse Feind sagt solchen, commuta habitum, ne cognoscaris. Verstelle

dich.

dich. Ahias stellt den Priester, den Beichtvater vor, der den verstellten Sünder anzeiget, wie scharf solche von GOtt gestrafet werden. Ahias stellt auch vor den strengen Richter, welcher die verschwiegene Sünder wird dermaleins zu Schanden machen. Es wird am jüngsten Tage heißen: Ingredere peccatrix anima, quæ aliam te simulasti. Stelle dich sündhafte Seele, welche du dich so oft im Beichtstuhle verstellet hast. Und wie wird dieses geschehen? Mit größter Schande, mit größtem Spott des Sünders. Nun frage ich, glaubt ihr was ich jetzt gemeldet? Wenn deme also, wie ich nicht zweifle; ey so bekenn, o Sünder! einem ohne Schande deine Sünde, damit sie nicht mit größter Schande vor der ganzen Welt offenbar werde. Revela uni peccata tua, ne revelentur universo. S. Thom. de Vill.

Weil denn die stumme, verschwiegene, geschämige Sünder, die im Beichtstuhle ihre Sünden verschweigen, entsetzlich von GOtt gestrafet werden, lege ab o Sünder! das Purpurkleid der Geschämigkeit, da du hineingehen willst in Beichtstuhl, ziehe an das weiße Kleid der Redlich- und Aufrichtigkeit. Da gloriam Deo, & confitere. Jos. 7. Gieb GOtt die Ehre, und bekenne aufrichtig deine Sünden. Da gloriam Patri. Gieb die Ehre, dem himmlischen Vater, bekenne deine Schuld, so wird er den verlohrnen Sohn wiederum zu Gnaden annehmen. Da gloriam filio. Gieb die Ehre JEsu Christo, zeig dessen Abgesandten dem Priester die Seelenwunden

an

an, so wirst du geheilet werden. Da gloriam Spiritui sancto. Gieb die Ehre dem heiligen Geist durch die aufrichtige Beicht, so wird er bey dir durch seine Gnade seine Einkehr nehmen. Ziehe an das hochzeitliche Kleid durch Ablegung einer vollkommenen Beicht, verharre im Guten, so wirst du dich mit allen wahren Büßern im himmlischen Hochzeitsaal immer und ewig erfreuen, Amen.

In Festo D. Thomæ.

Vierte Predigt,

über das vierte Geboth der Kirchen.

Von der heiligen Communion, Zubereitung zu derselben durch die Worte Thomä:

Dominus meus, & Deus meus! Joan. 20. 28.
Mein HErr, und mein GOtt!

Glückselig jener Untergebener, dem erlaubet den König, oder Fürsten zu besuchen: allein weit glückseliger ist jener, zu welchem der König selbst sich würdiget zu kommen. Für den allerglückseligsten aber wird jener gehalten, dem gestattet wird zu berühren, zu küßen, zu umfangen einen gnädigen Landesfürsten. Diese Gnade widerfährt sehr wenigen, am wenigsten aber jenen, welche den Fürsten beleidigen. Aber, o

Wunder! was die irdische Fürsten nicht zu thun pflegen, das läßt zu der Fürst aller Fürsten, Christus JEsus unser Erlöser, der auch seinen undankbaren Untergebenen sonderbare Gnaden erweiset. Die Probe haben wir an Thoma dem Ungläubigen. Es hatte solcher durch seinen Unglauben einen groben Fehler begangen, er war billig zu beschuldigen, weil er in dem Unglauben acht Tage verharret: ungeachtet dessen hat doch Christus diesen Jünger weder mit Worten, weder in der That abgestraft: ja vielmehr sich gegen denselben gnädig erzeiget; indem er ihm in der Versammlung der Jüngern erschienen, und erlaubt seinen Finger in die allerheiligste Seiten zu legen. O unendliche, unbeschreibliche Güte unsers Erlösers, der auch so gar den Sünder mit gnädigen Augen ansiehet. Wem soll diese Güte nicht das Herz rühren? O beglückter heiliger Aposiel! dem allein aus allen erlaubt war den glorreichen Leib Christi zu berühren, und den Finger in Christi Seiten, welche ein Schatzkasten unzählbarer Gnaden, welche eine Brunnquelle unsers Heils, zu legen. Moyses berührte einstens mit der Ruthen den Fels, aus welchem häufiges Wasser geflossen: und du, o heiliger Thoma! berührest mit der Ruthen deines Fingers den lebhaften Fels, und wie soll dir nicht eben dazumal häufiges Gnadenwasser seyn zu Theil worden? Glückselig demnach war Thomas: aber auch wir alle; denn wenn Christus mitten unter seinen Jüngern gestanden, liegt er auch mitten unter unserm Herzen, da wir ihn

bey

bey dem Altare empfangen. Hat Thomas Christum mit dem Finger berühret: berühren die Gläubigen Christum mit ihrer Zunge. Hat Thomas an Christum geglaubet, weil er ihn gesehen: sind wir glückseliger, indem wir nicht sehen, und dennoch glauben, daß Christus in dem allerheiligsten Altarsacrament zugegen sey. Wenn aber Christus zu uns kommt, wie einstens zu Thoma, sollen wir ihn auch mit den Worten Thomä empfangen, und aufrufen: Mein HErr, und mein GOtt! Unter welchen Anmuthungen dieses geschen solle, werde ich nun mit mehrern erklären.

Damit ein Ungläubiger ein Gläubiger werde, wird erfodert, daß er ein Glaubensbekenntniß ablege, und jenes frey bekenne, was er zuvor gelaugnet. Dieses bemerkte Thomas, da er in des HErrn Gegenwart, wie auch seiner Mitjünger aufrufte: mein HErr, und mein GOtt! durch diese Worte gab er zu verstehen, daß er fest, und ungezweifelt glaube, daß Christus wahrhaftig von Todten erstanden sey, daß er uns durch sein Leiden, und Tod erlöset, daß er wahrer GOtt, und Mensch sey: er sah allein die Menschheit Christi, und hat doch Christum als einen GOtt öffentlich bekennet. S. Greg. M. Er hat sein Urtheil unterworfen, und ist dem beygefallen, was er durch das Glaubenslicht erleuchtet, erkennet hatte. Diese Uebung des Glaubens soll auch bey uns die erste seyn, da wir Christum in dem allerheiligsten Altarsacrament empfangen. Ich beweise es durch eine Schriftstelle. Jud. 16. ist zu lesen von Samson, wel-

chen die Philister die Augen ausgestochen, daß solcher erblindt sey geführet worden in jenes Haus, wo die Philister ein herrliches Freudenmahl zu Ehren ihres Abgottes Dagon gehalten, damit er vor ihnen Kurzweil machte. Indessen aber bekam Samson seine vorigen Kräfte, hat seine Feinde überwunden, seinem Volke das zeitliche, ihm das ewige Heil erworben. Diese Geschichte lehret uns, wofern wir zu dem Tische des HErrn gehen wollen, daß wir im sittlichen Verstande blind seyn sollen, von andern uns führen und leiten lassen. Wir sollen keinesweges unsern Verstand um Rath fragen, e. g. wie und auf was Weise die Gestalt des Brodes ohne Wesenheit bestehen könne, sondern jenem beyfallen, was uns GOtt in der Schrift lehret, und die allgemeine katholische Kirche, ihre Prediger, und geistliche Lehrer von diesem Altarsgeheimniß zu glauben vorhalten. Wenn dieses geschehen wird, werden wir mit Samson bey dem herrlichen Gastmahle des HErrn zu unserm Heil erscheinen, zu unserm Heil mit Christi Fleisch, und Blut erquicket werden. Und wer soll nicht glauben, daß unter den Brodsgestalten Christi Leib nach der Wandlung zugegen sey? Was könnte wohl klärer seyn, als die Worte Christi in dem letzten Abendmahle: mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise: esset, dieß ist mein Leib. Wahr ists, daß in diesem Geheimnisse uns die äußerliche Sinne widersprechen: allein sollen wir GOttes Wort nicht mehr Glauben beylegen, denn unsern schwachen betrüglichen Sinnen? Zu dem wird

durch

durch den festen Glauben GOttes Allmacht von uns gewaltig erhoben: wenn wir nämlich glauben, daß GOtt so wunderbarliche Dinge wirket, die kein menschlicher Verstand fassen, und begreifen kann. Vernehmet zum Beweisthume eine kurze Schriftstelle. Es hatte sich einstens GOtt wider den Moysen, und Aaron erzürnet, und dieselbe in der Wüste sehr empfindlich gestrafet. Warum? Wegen dem Mißtrauen von der Güte, und Allmacht GOttes, wie Num. 20. zu lesen, hatte ihnen GOtt befohlen, sie sollten die Felse anreden, damit aus derselben das Wasser hervor quelle: redet zu der Felsen, sprach GOtt, so wird sie Wasser geben. v. 8. Sie hätten denn etwan sagen sollen: Fels im Namen des HErrn unsers GOttes gebe uns das Wasser, das in dir verborgen. Allein sie redeten nicht also, sondern gedachten, wir sollen wider die leblose Felse reden? Was sollen wir von ihr für eine Antwort erwarten? Wie soll sie das Wasser dem treulosen Volke geben? Derowegen, ehe sie die Felse berührten mit der Ruthen, sprachen sie zum Volke: höret ihr Widerspenstige, sollen wir euch wohl aus dieser Felse Wasser ziehen können? v. 10. Dieser Unglaube mißfiel dem HErrn also, daß er sich verlauten ließ: dieweil ihr mir nicht geglaubt habet, daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kindern Israel, so sollt ihr dieses Volk auch in das Land nicht führen, das ich ihnen geben will. Sehet da Geliebte! welche glauben, daß GOtt jenes wirken könne, was uns unmöglich zu seyn scheinet, diese ehren GOtt: die es aber nicht,

oder wenigstens nicht fest glauben, benehmen GOtt die Ehre. Die also GOtt durch die Empfangung seines Leibes, Fleisch, und Blutes ehren, und diese englische Speise zu ihrem Heil empfangen wollen, sollen mit Thoma aufrufen: Mein HErr, und mein GOtt! ich glaube, daß du hier im Altarsacrament als wahrer GOtt und Mensch, mit deinem Fleische und Blute, Leibe und Seele wahrhaftig zugegen seyest, daß du dieses allerheiligste Sacrament selbst, und zu unserm Heil habest eingesetzet. Dieses alles glaube ich, weil du es selbst gesaget, und geoffenbaret, der du die ewige Wahrheit, und Weisheit selbst bist.

Es hat Thomas die angezogene Worte auch mit einer großen Beschämung, und Furcht ausgesprochen. Er gedachte: mein HErr, und mein GOtt! was habe ich gethan, da ich an dich nicht geglaubet, ja hartnäckig in dem Unglauben acht Tage verharret: der ich weder dich, weder deine Allmacht habe erkennen wollen! O mein GOtt, ich gebe mich schuldig, ich klage mich mit Schmerzen an. Also sollen wir uns auch schämen vor GOtt zu erscheinen an einem Communiontage, ingedenk der vielfältigen schweren Sünden, die wir begangen; denn wiewohl wir das zerrissene Kleid der Unschuld durch die Buße, und Beichte ausgebessert, und ergänzet, zeigt uns doch solches die angesetzte Flecke, die Maile der begangenen Sünden. Nach der Erlassung der Sünden bleibt oft übrig die Schuld der zeitlichen Strafe: es bleibt die starke Neigung zur Sünde, wessentwegen wir uns vor

GOtt

GOtt demüthigen sollen. Ein ehrlicher Mann schämet sich mit einem zerrissenen Kleide vor einem König zu erscheinen: also sollen wir uns, ingedenk unserer begangenen Sünden, nicht ohne Beschämung vor dem König aller Könige stellen. Die Brüder des Josephs, nachdem sich dieser in Aegypten zu erkennen gegeben, nachdem ihnen auch das Verbrechen nachgelassen worden, schämeten sich doch dergestalten, daß sie sich nicht getrauren zu ihrem Bruder hinzu zu treten, bis er ihnen nicht solches befohlen: Accedite ad me. Gen. 45. Kommet zu mir. Und nachdem sie gehorchet, konnten sie dennoch vor Furcht und Schrecken kein Wort vorbringen; weil sie über die Maßen bedauret, daß sie ihren so liebreichen Bruder beleidiget, wie Josephus der Hebräer davor hält: Dolentes maxime, quod tam bonum fratrem offendissent. Der also zu dem Tische des HErrn gehen will, soll auch gedenken, daß er nicht ein: sondern mehrmal seinen liebsten Bruder Christum JEsum erzürnet habe. Und wiewohl er hoffen soll, und kann, daß die Sünde durch die Buße schon sey nachgelassen worden; soll er sich jedoch schämen in Erwägung der begangenen Sünden, und also mit zerknirschtem reumüthigem Herzen den göttlichen Gast empfangen.

Der Communicant soll auch zu dem Tische des HErrn gehen mit aller Ehrerbiethigkeit, mit tiefester Demuth, dieses lehret uns mehrmalen der aufrufende Thomas: Dominus meus, & Deus meus! Mein HErr und mein GOtt! Au-

gustinus hält dafür: Thomas habe sich nicht getrauet den HErrn anzurühren, dahero beobachtet auch Euthymius, Christus habe zu dem Thoma nicht gesprochen: weil du mich hast berühret, hast du geglaubet, sondern weil du mich hast gesehen. Allein dieses ist ungewiß, gewisser ists, daß Thomas Christum berühret, und daß solches mit tiefester Demuth, Ehrerbiethigkeit, und gebogenen Knieen geschehen. Also sollen wir uns auch in den Abgrund der Nichtigkeit werfen, wenn wir zu dem Tische des HErrn gehen: wir sollen uns demüthigen nach dem Beyspiele des HErrn selbst, welcher unter so geringen Gestalten, und ohne äußerliche Pracht zu uns kommt. Als Rebecca ihren Bräutigam den Isaak von weitem ansah, stieg sie gleich vom Kameel ab, und gieng ihm entgegen. Gen. 24. Also sollen auch wir, wenn Christus bey dem Speisgeländer zu uns kommt, allen Hochmuth sinken lassen, in die Grube der Nichtigkeit absteigen, aus welcher wir sind herausgezogen worden. Ein jeder soll ihm lassen gesagt seyn, was Zachariä c. 4. 7. gelesen wird: wer bist du, o großer Berg vor Zorobabel? In die Ebene mit dir. Durch diesen Spruch will uns GOtt die Demuth lehren. Zorobabel, der Erlöser der Gefangenen, und anderer Aufrichter des Tempels zu Jerusalem, war eine Figur Christi unsers Erlösers, und Stifter seiner Kirche: der Berg ist eine Figur eines Mächtigen. Der Berg ist groß in Ansehung eines Bühels: gegen den Himmel aber ist er weniger, als ein Bühel gegen einen Berg:

also übertrifft ein Mächtiger viele andere Gemeine: allein in Ansehung Christi sind wir alle gleich, das ist, Staub, Aschen und nichts. Vor diesem demnach sollen sich alle Berge neigen, alle Menschen bis in die Erde, ja gar, wenn es seyn könnte, bis unter die Erde verbergen. Man sagt, daß dem Weltheiland wie er als ein kleines Kind von seiner jungfräulichen Mutter in Aegypten getragen worden, und durch die Wälder wanderte, die Gipfel der Bäume zu einem Zeichen seiner Verehrung sich geneiget haben. Ein gleiches Wunder geschah einstens zu Bezeugung der Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars. Vernehmet die ganze Begebenheit. P. Pacificus de S. Gervasio aus dem Orden der wohlehrwürdigen Bäter Kapuciner thate in der Stadt Orleans Wunder durch seine Tugend, und geistliche Beredsamkeit; dahero viele mit ihm Ansprach zu halten verlangten. Unter andern gieng zu ihm ein verschreiter Ketzer, entweder aus Fürwitze, von dem gelehrten frommen Manne eine neue Lehre zu vernehmen: oder aus Frechheit, eines mit ihm zu wagen, und von Glaubenssachen zu zanken. Dahero nach kurzer Begrüßung brachte er auf die Bahn gewisse Streitfragen, belangend das allerheiligste Altarssacrament, in welchem der treulose Calvinist Christi Gegenwart laugnete. Der gelehrte Pater beflisse sich, auf alle Weise mit kräftigen Ursachen, und klaren Stellen der Schrift ihm seinen Irrthum zu benehmen, und auf den wahren Glauben, was dieses Geheimniß

belanget, zu bringen. Da nun der Prædicant merkte, man treibe ihn in die Enge: und ihm nichts mehr zu antworten beyfiel, ließ er sich verlauten, man wollte ihn durch verschrauftes, betrügliches Wörtelwerk einführen: betheuerte endlich, niemalen würden ihn bloße Worte bereden, daß der hochheilige Leibe des Heilandes unter den Gestalten des Brodes, und Weins sey, wenn man dieses nicht mit dem Werke selbst beweise, gleichwie man ihm niemalen mit schönen Worten könne Glauben machen, jener große Eichbaum berühre mit seinem Gipfel die Erden. Indem er dieses sagte, zeigte er mit dem Finger auf eine ungemeine hohe Eichen, welche vor ihren Augen in einem Garten, allwo sie auf- und abspazierten, stunde. So wenig, sagte er, kann Christus in der Hostie seyn, so wenig es möglich ist, daß gegenwärtiger hoher Baum seine obersten Gipfel unten bey der Wurzel habe. Wenn aber dieses geschehen sollte, widersetzt der Pater, würdest du alsdann meiner Lehre beyfallen? Der Ketzer lachte auf diesen Vortrag, war im Versprechen freygebig, und schwöret bey seinem Glauben, er wolle dem Pater beyfallen; denn er glaubte, der Baum würde sich auf das Wort eines Menschen niemals neigen. Nachdem der Diener GOttes dieses angehöret, warf er sich auf die Kniee zur Erden, hebte die Hände und Augen gen Himmel, und bittete kurz die göttliche Güte, sie wolle ihm in dieser Sache beystehen, welche zu ihrer größten Ehre, und zum Heil vieler Seelen, so dadurch zum wahren Glauben würden bekehret werden,

gereiche. Darauf stund er auf, und mit steifem Vertrauen befahl er dem Eichbaume, daß er im Namen des unter den sacramentalischen Gestalten verborgenen Heilandes JEsu Christi, und zur Bekräftigung dieses Geheimnißes sein laubvolles Haupt demüthig zur Erden neigen solle, also sey es der Wille desjenigen GOttes, welcher sich durch ein weit größeres Wunder demüthiget bis unter die Gestalten des Brods und Weins, auf seine, eines unwürdigen Priesters Worte. Ein Wunder! alsobald neigte der große Baum, als hätte er Ohren, den Befehl des heiligen Mannes zu verstehen, seine höchsten Aeste bis auf die Erde, und streckte dieselben über das Gras hin. Bey so großem Wunder machte der Ketzer vor Verwunderung ein Kreuz über das andere, bekennte mit heller Stimme sich überwunden zu seyn, hat mit vielen andern seinen falschen Glauben abgeschworen. Boverius. Neigen sich hohe Bäume, um dem vermenschten Sohne GOttes die Ehre zu geben: um so vielmehr sollen ja wir uns neigen, da der liebste JEsus zu uns kömmt, und in unser Herz eingehen will. Da sollen wir denn mit tiefester Demuth aufrufen mit Thoma: Mein HErr und mein GOtt!

Da wir uns aber vor Christo in der Communion demüthigen sollen: haben wir auch billigste Ursache uns zu erfreuen, wie Thomas, der vor Freuden in der Gegenwart GOttes aufrufte: Mein HErr und mein GOtt! Es wußte nämlich Thomas gar wohl, daß er in und mit Christo alles gefunden habe. Dieß soll auch die Ursache

seyn

seyn unserer Freude, da wir Christum empfangen, weil wir in, und mit diesem alles haben, und besitzen. Von Themistocle, dem erfahrensten atheniensischen Feldfürsten schreibt Plutarchus, daß, als er ins Elend verschicket worden, und endlich zu Xerxe dem Persianerkönig kommen, daß solcher den flüchtigen Fürsten mit aller Höflichkeit habe empfangen: ja die Freude des Königs war so groß, daß er sogar im Schlafe des Nachts aufgerufen: Themistoclem habeo! Themistocles ist mein Gast! Nun erwäget, christliche Zuhörer, wenn die Gegenwart eines erfahrnen Feldfürsten eine so große Freude einem mächtigen Fürsten verursachet, wie sollen nicht wir uns erfreuen, da Christus zu uns kömmt, jener Feldfürst, der den Tod und die Hölle überwunden. Recht denn ermahnet uns Paulus, daß wir das verwandelte ungesäuerte Brod mit Freuden essen sollen: Epulemur (græcus textus habet tripudiemus) in azymis. 1. Cor. 5. 8. Wenn Jakob der Patriarch sich erfreuet, als er seinen liebsten Sohn in Aegypten gesehen: Jam lætus morior, quia vidi faciem tuam; Gen. 46. 30. wenn David sich erfreuet, da die Arche ist übertragen worden, und Zachäus, als Christus bey ihm die Einkehr genommen, haben wir ja billiger Ursache uns zu erfreuen, indem sich Christus so oft würdiget, zu uns zu kommen: Christus, sage ich, unser liebster Erlöser, die Brunnquell alles Guten, aller Gnaden.

Kehre nun wieder zu Thoma zurück, dieser hat durch die schon öfter wiederholten Worte auch

seine

seine Liebe gegen Christo an Tag gegeben, da er aufrufte: Mein HErr und mein GOtt! er wollte so viel zu verstehen geben, und sagen: Mein HErr! der du mich aus nichts erschaffen, mein HErr! der du mich mit deinem kostbaresten Blute erlöset, der du mir zu Liebe in gegenwärtigem Orte erscheinest, mein GOtt! der du bist der allergütigste, mächtigste, freygebigste, vorsichtigste, an dich glaube ich, auf dich hoffe ich, dich liebe ich über alles. Nach dem Beyspiele Thomä soll auch unser Herz an Communiontagen brennen. Und wer soll Christum nicht lieben, der uns so sehr, heftig und standhaft bis zum Ende geliebet. Mit Petro denn soll ein jeder an Communiontagen aufrufen: HErr! du weißt es, daß ich dich liebe. Von einem Kräutlein, Aproxis genannt, schreibt Pythagoras, daß solches alsogleich zu glänzen anfange, wenn ein Feuer, auch nur von weitem angezündet wird, geschieht es aber in der Nähe, wird das Kräutlein ganz entzündet: also sollen auch unsre Herzen ganz und gar, da Christus der GOtt der Liebe zu uns nahet, durch das Liebesfeuer angeflammt, und entzündet werden.

Hiemit habe ich erkläret, unter welchen Anmuthungen der vermenschte Sohn GOttes soll empfangen werden. Wir sollen oft mit Thoma sprechen: Mein HErr und mein GOtt! allein dieses soll geschehen mit einem lebhaften Glauben, mit zerknirschtem Herzen, tiefester Demuth, mit einer großen innerlichen Freude und brennenden Liebe. Der also den göttlichen Gast empfan-

gen wird, wird sich würdig machen, den glorreichen JEsum von Angesicht zu Angesicht auch dermaleins im Himmel zu sehen, Amen.

Dom. 4. Advent.

Fünfte Predigt,

über das vierte Geboth der Kirchen.

Der das Leben beym Altare empfangen will, soll das Leben ändern.

Parate viam Domini. Luc. 3. 3.
Bereite den Weg des HErrn.

Was Zacharias der Hohepriester von seinem Söhnlein, nach dessen Geburt, vorgesaget: Du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genennet werden; denn du wirst vor dem Angesichte GOttes hergehen, seinen Weg zu bereiten, das ist ganz genau erfüllet worden, wie es Lucas bezeuget; indem er uns mehrmalen Johannem vorgestellet, da er in der Gegend des Flußes Jordans die Bußtaufe geprediget, und seine Zuhörer ermahnet: bereitet den Weg des HErrn. Merkt wohl: Johannes redet von dem Wege des HErrn; denn unter dem Wege der Menschen und des HErrn ist ein großer Unterschied. Is. 55. Die Wege des Menschen sind harte Wege. Sap. 5. Sie sind unreine Wege. Ps. 9. Dunkle Wege. Ps. 34. Durch diesen Weg kömmt GOtt nicht in unsre Seele, GOtt sage ich, der vermensch-

te

te Sohn GOttes, den die andächtige Gläubigen zu dieser heiligen Zeit in dem Altarssacramente empfangen. Der Christum als einen Gast haben will, soll den Weg des HErrn gehen. Die Wege des HErrn sind schön, rein, richtig, gerad und eben: die Landstraße, auf der wir zu GOtt kommen, und uns würdig machen, daß GOtt zu uns kommne, ist die Buß. Diese hat Johannes geprediget, zu welchem auch die Gläubigen kamen, und ihre Sünden bekennten. Der Bußweg also ist jener, auf dem wir zu Christo kommen. Diesen sollen zwar alle gehen, jene aber vor allen, die zu dieser heiligen Zeit das lebendige Engel- und Himmelbrod genießen wollen. Zu diesem ermahnet auch alle Gläubigen der heilige Augustinus; denn er rufet: Mutet vitam, qui vult accipere vitam: Der das Leben selbst empfangen will, soll das Leben ändern. Diese Aenderung soll eine wahrhafte und gänzliche seyn, wie nun mit mehrern wird erkläret werden.

Ehe ich schreite zur Beweisung meines Vortrages, vernehmet einige kurze Anmerkungen. 1.) Denn ist zu wissen, daß allen Gläubigen gebothen werde um die österliche Zeit zu communiciren, 1. weil das Osterfest das fürnehmste, 2. weil dieses Sacrament um die österliche Zeit ist eingesetzet worden, und solches die Apostel von Christo empfangen. 3. Damit in der That vollbracht werden soll, was in der Figur im alten Testamente geschah; denn die Rechtgläubigen haben dazumal das Osterlamm gegessen, als eine Figur. Wir genießen das wahre, welches sich für uns am Kreuze aufgeopfert.

2. Ist

2.) Ist zu wissen, daß man die österliche Communion in der Pfarrkirche empfangen soll. In diesen Ländern aber ist allen erlaubet, wie zu beichten, also auch in andern Kirchen Christi Leib zu genießen, doch also, daß man einen Beichtzettel begehre, und denselben dem Pfarrer einhändige, oder einschicke. Was ferner anbelanget die Empfahung dieser heiligen Sacramente, was der Ort, Zeit und Beicht betrifft, soll man sich nach der Anordnung der geistlichen Obrigkeit verhalten.

3.) Ist zu wissen, daß dieses Kirchengeboth alle Gläubigen beyderley Geschlechts zu halten schuldig, die zu ihren verständigen Jahren gekommen: welche diese himmlische Speise von andern Speisen genugsam unterscheiden können. Dahero die Unsinnigen aus Abgange des Verstandes in diesem Gebothe nicht mit begriffen. Wenn man an diesem zweifelt, soll man solche den Priestern zuführen. Die Kinder sollen zum Tische des HErrn zur österlichen Zeit geführet werden. 1. Wenn sie verstehen, was sie empfangen. 2. Mit was Würdigkeit man zu des HErrn Tische gehen soll. 3. Wenn sie eine große Begierde nach dem hochwürdigen Guthe tragen. Ein gewisses Jahr kann, was dieß anbelangt, nicht bestimmet werden. Allein es ist zu merken, daß die Aeltern kein Kind zur heiligen Communion führen sollen, es sey denn ein Priester habe selbiges nach gethaner Ausfrage und Prüfung für fähig erkläret. Ich schreite nun zum Beweisthume meines gemachten Vortrags.

Unter

Unter allen Sinnbildern, durch welche in dem alten Testamente das allerheiligste Altarssacrament vorbedeutet wurde, scheinet mir keines lebhafter und ausdrücklicher zu seyn, als das Himmelbrod, mit welchem GOtt die Israeliten gestärket hatte. Der Name dieser Speise, die Weise und Art, wie sie von GOtt mitgetheilet worden, sind lauter heilsame Unterrichte für die Gläubige, woraus sie können schließen und abnehmen, mit was Zubereitung man das allerheiligste Altargeheimniß empfangen soll. Was den Namen anbelanget, wird das Himmelbrod von David auch ein Engelbrod benamset: Panem Angelorum manducavit homo. Pf. 77. 25. Von der Weise und Art, wie solche Nahrung GOtt der HErr dem Volke zugeschicket, wird folgendes in der Schrift gemeldet: es wähete in der Frühe ein sanfter Wind, der die Erde gleichsam ausgekehrt, darauf fielen weiße Körnlein, woraus die himmlische Nahrung zubereitet wurde. Ehe und bevor aber solches geschehen, mußte sich das Volk aus dem Lager begeben, und was von GOtt zur Nahrung zugeschickt worden, sammeln: Eregiatur populus, & colligat. Exod. 16. 4. Jene, die das Brod verkostet, mußten rein seyn; denn diese allein merkten die Süßigkeit des Brods, wohingegen die Sünder darob einen Eckel getragen: Anima nostra jam nauseat super cibo isto levissimo. Num. 21. 5. Erinnert euch nun dessen, christliche Zuhörer, wie das Himmelbrod genennt, von GOtt mitgetheilt und genossen worden, alles ist für uns eine heilsame Lehre, durch

alles wird uns zu verstehen gegeben, daß wir unser Leben vor der Genießung des Leibes Christi ändern sollen. Das Manna wird ein Engelbrod genennet, uns dadurch anzudeuten, daß jene, welche solches würdig empfangen wollen, durch die Reinigkeit den Engeln nachfolgen, und englische Sitten anziehen sollen. Eben dieses lehret uns der Wind, wodurch die Erde gleichsam gereiniget wurde, ehe und bevor das Himmelbrod von oben herab gefallen: also nämlich sollen alle jene, die Christum in dem Altarsacramente empfangen wollen, ihr Herz reinigen durch die emsige Gewissenserforschung, durch die wahre Reue und reumüthige Beichte. Wir sollen vor der Genießung des Leibes Christi aus dem Lager treten, das ist, wie es Rupertus der Abt ausleget: wir sollen unser Leben ändern, die alte böse Gewohnheit ausziehen: ohne diesem können wir das lebendige Himmelbrod, den wahren Leib Christi, nicht mit Frucht und Nutzen genießen. Gleichwie die Israeliten, um die Süßigkeit der himmlischen Speise zu fühlen, mußten rein und sündenfrey seyn: also sollen rein seyn alle Gläubigen, die zu ihrem Heile das wahre Engelbrod genießen wollen. Das Leben soll jener ändern, der das Leben empfangen will. Mutet vitam, qui vult accipere vitam. Es soll aber das Leben wahrhaft geändert werden, nicht dem Scheine nach, man soll keine mangelhafte Beichte ablegen, keine Sünde, die man zu sagen schuldig, im Beichtstuhle verschweigen: man soll nicht allein die Sünde, sondern auch die Gelegenheit zur Sünde vermeiden.

den. Daß GOtt mit der unvollkommenen Buße nicht zufrieden sey, wollte er uns durch die Verwandlung des Brods zu verstehen geben, welche also geschiehet, daß die Wesenheit des Brods nicht dem Scheine nach, sondern wahrhaft zernichtet werde. Also wollte sich Christus uns zur Speise geben, damit, gleichwie er zu einer Speise durch eine wahrhafte Verwandlung zubereitet wird: auch wir uns zur Genießung dieser Speise durch eine wahrhafte Lebens- und Sittenveränderung zubereiten sollen: Parasti cibum illorum, quoniam ita est præparatio eorum. Ps. 64. 10. Du hast ihre Speise zubereitet, denn also ist ihre Zubereitung, sagt David. Gleichwie sich GOtt uns zur Speise giebet durch die Verwandelung des Brods in seinen Leib, also sollen wir diese Speise genießen durch die wahrhafte Aenderung unsers Lebens. Aber, o großer GOtt! was pfleget zu geschehen? die sinnlose Geschöpfe, die durch die Worte des Priesters in den Leib Christi (per transubstantiationem) verwandelt werden, machen zu Schanden viele tausend Christen, welche oft ohne mindeste Lebensänderung zu dem Tische des HErrn gehen, welche sich auch durch die eifrigsten Predigten zur Buße und Besserung ihres Lebens nicht bewegen lassen. Sie sind, bevor sie zu dem Tische des HErrn gehen, geizig, stolz, geil, unrein, dem Hasse und Neide ergeben: und nachdem sie Christum empfangen, bleiben sie wie zuvor, bessern sich nicht um ein Haar. Aber, o unglückselige Menschen! die ohne wahre Lebensänderung zu dem Tische des HErrn gehen; denn

sie essen durch das Engel- und Himmelbrod nicht das Leben, sondern den Tod hinein: sie machen sich schuldig des Leibes und Blutes Christi, folgen dem gottlosen Judas nach, den grausamen Todschlägern des HErrn, den Jüden, laden ihnen zeitliche und ewige Strafen auf den Hals. Der also das Leben würdig empfahen will, soll durch die Buße das Leben wahrhaft ändern: Mutet vitam, qui vult accipere vitam.

Es soll die Aenderung auch eine vollkommene seyn. Dieses lehret uns mehrmalen die Verwandlung, die in der Meß durch die Worte des Priesters geschiehet; denn gleichwie dazumal nicht ein Theil des Brods, nicht ein oder anderer Weintropfen zernichtet, und in den allerheiligsten Leib, Fleisch und Blut Christi verwandelt wird, sondern alles, was in dem Kelche von Wein, und alles Brod, über welches der Priester die Wandlungsworte spricht, zernichtet und verkehrt wird: also sollen auch die Christgläubige, wenn sie Christum empfangen wollen, sich gänzlich durch die Buße verstalten, sie sollen alle begangene Laster bereuen, alle aufrichtig beichten, alle durch eine wahre Buße vertilgen. Ein schönes Beyspiel einer solchen gänzlichen Veränderung haben wir an Magdalena. Es war diese eine, in der ganzen Stadt Jerusalem bekannte Sünderinn, sie war ein Muster der Frechheit und Ausgelassenheit. Es hatte von solcher der Heiland sieben böse Geister, nach einiger Väter Meynung ausgetrieben, durch welche der heilige Gregorius die sieben Hauptsünden will verstanden haben. Allein eben diese wur-

de

de nachmals ein Ausbund der Liebe GOttes, ein heller Spiegel der Bußfertigkeit, ja aller Tugenden. Kurz, sie wurde aus einem häßlichen Lockvogel des Teufels, in ein engelreines Täublein verwandelt. Wem war wohl diese gänzliche Lebensänderung zuzuschreiben? Die Erklärung finden wir im Evangelio Luc. 7. Magdalena eilete in das Haus des Pharisäers, wo Christus war, warf sich zu dessen Füßen, benetzte solche durch häufig vergossene Zähern: und eben diese war die Ursache der gänzlichen Verstaltung Magdalenä, nämlich der Anblick des HErrn, und auf Seiten Magdalenä, die Berührung des Leibes Christi. O wundervolle Aenderung! aus dieser trostreichen Geschichte ziehe ich zu meinem Vorhaben folgende Lehre heraus: wenn Magdalena, da sie Christum allein mit ihren Augen gesehen, und dessen Füße allein mit ihren Händen berühret, gänzlich geistlicher Weise ist verstaltet worden: soll ja die Verstaltung jener Christen weit vollkommener seyn, welchen zugelassen, nicht allein Christum zu sehen, und zu berühren, sondern auch seinen ganzen allerheiligsten Leib zu genießen, und zu empfangen. Der also das Leben empfangen will, soll auch das Leben gänzlich ändern. Mutet vitam, qui vult accipere vitam. Dieses lehret die zwar vernunftlose, doch kluge Schlange, welcher wir, nach des HErrn Lehre, in der Klugheit nachfolgen sollen: Estote prudentes sicut serpentes. Matt. 10. 16. Wie zeigt sich denn die Schlange klug, in welchen Umständen? Zu was Zeit? Ambrosius giebt die Erklärung: Er sagt,

die Schlange, da sie dem Brunnen nahet, um aus demselben zu trinken, werfe zuvor alles Gift von sich. Eine Klugheit ist dieses zu nennen; denn wofern die Schlange den mit Gift erfüllten Leib mit Wasser überladete, würde sie ihr schaden, und den Tod hinein trinken. Was die Schlange thut, soll der Communicant im sittlichen Verstande thun, wenn er zu dem Tische des HErrn, zu der Brunnquelle der Gnaden, gehen will. Er soll zuvor von sich werfen das Gift des Hasses, des Zorns, des Neides: Serpens cum venerit ad bibendum, priusquam bibat, extra fontem evomit venerum suum, & postea bibit: ita & nos quando ad altare Domini communicaturi accedimus, deponamus venenum pessimum, hoc est, iracundiam, odium, invidiam, falsitatem, & sic ad altare Domini, corpore, & sanguine ejus satiemur. Eine solche kluge Schlange war Guilielmus, Herzog in Aquitanien. Dieser abtrünnige Fürst verfolgte sehr heftig die geistlichen Vorsteher, ja sogar den obersten Statthalter Christi auf Erden, er steckte in vielen andern sündhaften Gewohnheiten, konnte weder durch Bitten noch Bethen, noch durch heilige väterliche Ermahnungen von dem heiligen Bernardo auf den rechten Weg gebracht werden. Endlich hat der heilige Mann, aus sonderbarer Eingebung GOttes, den allerheiligsten Leib Christi mit seinen geweihten Fingern ergriffen, und dem gottlosen Fürsten vorgehalten, zugleich auch denselben mit folgenden Worten angeredet: wir haben dich gebethen, du hast zu allen

Bitt-

Bittworten deine Ohren verstopft: wir haben dich väterlich ermahnet, du hast alle Ermahnungen in Wind geschlagen. Siehe! anjetzo stellen wir dir vor den strengen Richter, zu dessen Namen sich alles neiget, was im Himmel, auf und unter der Erden. Siehe hier jenen Richter, in dessen Gewalt du stehest: siehe hier den Richter der Lebendigen und Todten. Gieb Acht, daß du nicht auch diesen, wie dessen Diener verachtest. Kaum hatte der heilige Abbt die angezogenen Worte ausgesprochen, fieng der gottlose Fürst an zu erbleichen, er erzitterte am ganzen Leibe, warf sich nieder auf die Erde, seufzte und weinte; berief den vertriebenen Pictavienser Bischof, unterwarf sich mit tiefester Demuth dem römischen Bischofe: ja er bereuete dergestalt seine Sünde, daß er aus einem Verfolger der geistlichen Vorsteher, aus einem großen Sünder durch die Tugend ein Schauspiel der ganzen Welt worden. Er war eine kluge Schlange, warf in Gegenwart der Brunnquell des Lebens alles Gift von sich, zur Ehre GOttes, Erbauung aller Gläubigen, zu seinem ewigen Heile. Folgt nach, christliche Zuhörer, werft das Sündengift von euch, wenn ihr eure Seele mit dem Leibe Christi zu eurem Heile laben, und erquicken wollt: Mutet vitam, qui vult accipere vitam.

Gehet denn zu dem Tische des HErrn mit reinem Gewissen, mit reinem Herzen: ändert zuvor euer Leben wahrhaft und vollkommen: so werdet ihr Christum, der unser Leben, und von diesem viel Gnaden hier, dort das ewige Leben empfangen, Amen.

Dom. 2. Advent.

Sechste Predigt,

über das vierte Geboth der Kirchen.

Unwürdiger Communicant ist 1.) sehr gottlos, 2.) sehr strafenswürdig.

Mittunt ei discipulos suos. Matt. 22. 16.
Sie sandten zu ihm seine Jünger.

Zu Christo hinzutreten ist lobwürdig, heilig und heilsam: also sind mit größtem Nutzen zu Christo getreten die frommen Hirten, die heiligen drey Könige, der Fürst der Synagoge, das Königlein, das cananäische Weiblein. Heilsam, sage ich, ist der Zugang zu dem HErrn; denn Christus ist der reicheste, der also zu ihm hinzutritt, wird bereichert. Er ist der weiseste Lehrer, der also zu diesem hinzutritt, wird unterwiesen. Er ist der liebreicheste Arzt, der also zu ihm hinzutritt, wird geheilet. Er ist unser Feldfürst, der zu ihm hinzutritt, wird beschützet. Gleichwie nun jene glückselig, welche zu Christo aus einem heiligen Absehen hinzutreten: also sind strafenswürdig jene, welche dieß thun aus lauter gottlosen Absichten. Also traten die Jünger der Pharisäer und Diener Herodis zu Christo, damit sie ihn fiengen in der Rede: Ut caperent eum in sermone. O gottloses teuflisches Absehen! o Keckheit! o Vermessenheit! also gottlos treten auch zu Christo hinzu, welche das wahre Fleisch und Blut des HErrn unwürdig, das ist, mit unreinem Gewissen empfangen.

gen. Daß solche sehr gottlos, und strafenswürdig, werde ich nun mit mehrern erklären.

Viele gehen zum Tische des HErrn, wissen aber nicht, was dieses eigentlich sey. Was will denn dieses sagen, Christum bey dem Altargeländer empfangen? Es heißt so viel, als Christi Leib in ein Grab aufnehmen: es will aber der HErr in ein neues Grab geleget werden. Die unwürdige Communicanten lassen ihn in ein ausgeweißtes Grab, das voller Unrath, legen. O Greuel! o Bosheit! Christum empfangen heißt so viel, als Christo an einem solchen Tage einen Zinsgroschen der Ehre bringen, und erlegen; die aber unwürdig zu dem Tische des HErrn gehen, reichen ihm eine falsche Münze, wollen ihn gleichsam betrügen. O Gottlosigkeit! o entsetzliche Vermessenheit! Was heißt dieß Christum empfangen? Es heißt so viel, sagt Ambrosius, als Christo einen Kuß geben, und von Christo ebenfalls einen Friedenskuß bekommen. Was thut der unwürdige Communicant? Er berührt Christum mit unreinem Munde, und Zunge, kurz: er giebt Christo einen Judaskuß; weil er diesem Erzfeind ganz gleich. Viele Sünden hat dieser Bösewicht begangen, viele Unbilden hat er Christo zugefüget, doch ist aus allen Christo am schmerzlichsten gefallen, daß er von Juda durch Gleißnerey seinen Feinden übergeben worden, durch einen Kuß, durch ein Liebs- und Friedenszeichen. Diese Verstellung grief ihm am tiefesten ins Herz hinein, und verursachete, daß er in jene wehmüthige Klagseufzer ausbrach: Ju-

da! osculo Filium Hominis tradis? Luc. 22. 48. Judas, übergiebst du denn des Menschen Sohn mit einem Kuß? gleich als wollte er sagen: daß du mich verratheſt Judas, iſt eine große, ja erſchreckliche Miſſethat: aber daß du mich mit einem Kuß verratheſt, iſt eine teufliſche Bosheit. Daß du mich haſſeſt, und meinen Feinden in die Hände lieferſt, iſt eine Untreue, dergleichen die Welt nicht geſehen hat; aber daß du mich in dieſer Abhandlung deinen Meiſter nenneſt, daß du mich als einen Freund grüßeſt, und dich zu deiner Verrätherey eines Kußes, jenes Zeichen bedieneſt, welches Friede und Liebe bedeutet, iſt eine Schalkhaftigkeit, welche abzuſtrafen keine Hölle heiß genug iſt. Wenn ſich einer aus meinen Feinden wider mich hätte aufgelehnet, und mir ſolche große Unbild angethan, hätte ichs nicht empfunden; aber, daß du mich Judas durch das Zeichen der Liebe, mit einem Kuß verratheſt. Judas, der ſich für meinen Freund ausgiebet, und mein Jünger nennt: der ſüße Speiſen mit mir verkoſtet, der mein Tiſchgeſelle war, mein Hausgenoſſener, mein Führer, und mein Bekannter. Pſ. 54. 14. Dieſes thut mir weh in meinen Herzen. Hat alſo Judas ſehr gottlos gehandelt. Hört nun die Worte des heiligen Bernardi: Qui vult in peccatis latere ſub pulchra facie religionis, & communicare, aſſimilatur Judæ proditori, qui osculo Dei Filium prodidit. Der ſich fromm ſtellt, iſt aber ein Sünder, und alſo zu dem Tiſche des HErrn gehet, iſt dem Judas gleich, wel-

welcher den Sohn GOttes mit einem Kusse verrathen. Ein Gleißner war der Judas: ein Gleißner ist auch ein solcher Bösewicht. Er stellt sich, als wäre er fromm, und ist gottlos: er stellt sich, als wäre er ein Freund GOttes, und ist ein Sklav des Teufels: er stellt sich, als wäre er ein zuchtliebender Cato, und ist ein grausamer Nero. Er stellt sich, als wäre er ein anderer Johannes, und ist ein anderer Judas: Assimilatur Judæ proditori. Judasbrüder können auch alle solche Sünder mit beßtem Fuge wegen ihrer Bosheit genennet werden. Judas war der erste, nach einiger Väter Meynung, der Christum unwürdig empfangen, dahero hat der böse Feind über ihn Gewalt bekommen. Die Evangelisten melden von Judas, daß der Satan in ihn gefahren seye vor und nach dem letzten Abendmahl. Das erste bezeuget Lucas c. 22. 3. Das andere Johannes c. 13. 27. Post buccellam introivit in eum Sathanas. Und nach dem Bissen fuhr in ihn der Satan. Wie ist dieses zu verstehen? Das erstemal gieng der böse Feind in das Herz Judä um denselben zur Verrätherey anzureizen. Das zweytemal nachdem er den Leib Christi unwürdig empfangen, gieng er als ein vollkommener Herr in eine ihm zugehörige Wohnung. Also fährt denn der böse Feind in solche ein, die den Leib Christi gottesrauberisch empfangen: er bekommt über solche die Gewalt von GOtt. Keinem soll dieses seltsam vorkommen. Keiner soll gedenken es sey zu viel geredet, inmaßen ja ein solcher gottloser Mensch in der Bos-

heit den bösen Feind selbst übertrifft; denn dieser hat Christum zwar auf die Zinne des Tempels getragen, auf einen hohen Berg: allein dieses geschah nur einmal; er hat Christum nicht erkennet. Die nicht recht beichten, und zu dem Tische des HErrn gehen, tragen Christum den sie erkennen, in unreinen Herzen oft zwanzig, dreyßig, fünfzigmal herum. Der böse Feind hat Christum getragen, aber er hat ihn nicht verletzet, welches doch von jenen nicht kann gesagt werden, welche den Leib Christi unwürdig empfangen; wider diese beklagt sich der HErr: die schädliche Leute kommen über mich, mein Fleisch zu fressen: Appropiant super me nocentes, ut edant carnes meas. Pſ. 26. 2. ut corpus meum rabido dente dilacerent, exponit Hieronymus. Die unwürdig den Leib Christi empfangen, zerreissen, und zerbeissen mit ihren gottlosen Zähnen den Leib Christi, welches ja die böse Geister sich niemal unterstanden zu thun: welche, da ihnen das hochwürdige Guth vorgestellet wird, glauben, und erzittern: Credunt, & contremiscunt. Jacobi 2. 19. O gottlose Böswichte! werdet ihr denn nicht aufhören Christum zu peinigen? Ist euch denn nicht genug, daß Christus aus Liebe gegen uns in einem Stalle gebohren, von Juden verspottet, in einen stinkenden Kerker geworfen, von Juda mit einem Kuß verrathen worden? So wollt ihr denn eben diesen Schmerzen erneuern, Christi Leib in einem Viehstalle, in eine Pfützen, und Schwindgruben legen lassen, und ihn auf ein neues mit Ju-

da

da seinen Feinden übergeben? Judasbrüder habe ich euch bishero genennet: mit beßtem Fuge kann ich euch auch Herodianer, das ist, Nachfolger zweyer Könige Herodes nennen. Als die drey Weise ihre Einkehre bey dem König Herodes genommen, und ihm das Absehen ihrer Reise angedeutet, und die Begierde erklärt Christum anzubethen, ließe sich Herodes verlauten: ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kinde, und so ihr das findet, so saget mirs wieder, auf daß ich auch komme, und es anbethe. Matt. 2. 8. O Schalk! o Bosheit! er sagte: er wolle ihn anbethen, und schickte nachmalen seine Bediente aus, ihn zu tödten. Solche Herodes sind, die mit unreinen Herzen das Fleisch, und Blut unsers HErrn empfangen. Von einem andern Herodes sagt der Evangelist, er habe eine große Begierde getragen, Christum zu sehen: er erfreuete sich, da ihm Christus vorgestellet wurde. Er wollte ein Wunder sehen von jenem der ein lauteres Wunder war. Und was hatte derselbe Herodes vor ein Absehen? Wie hat er Christum empfangen? Er hat ihn in einem weißen Kleide mit der ganzen Rotte der Soldaten verachtet: Sprevit eum cum toto exercitu indutum veste alba. Luc. 23. 11. Thut nicht eben dieses, der unwürdig den HErrn empfänget? Er verachtet, beleidiget, verspottet Christum, da er sich im weißen Kleide der Brodesgestalten stellt. Wie der heilige Chrysostomus gar schön schon längst beobachtet hat. Wer soll denn diese verstellte Sünder nicht die gottlosesten Leute nennen.

Wehe solchen Herodianern! also drohet der HErr siebenmal den Gleißnern. Matt. 23. Wehe solchen! die den HErrn mit unreinem Gewissen empfangen mit einer entsetzlichen Verstellung. Deus non irridetur. Gal. 6. 7. GOtt läßt mit sich nicht spotten. Sie betrügen nicht GOtt, sondern sich selbst. Sie versporten Christum, er wird aber zu ihrem Untergange lachen: Deludet illusores suos. Proverb. 3. 34. Durch den Mund Sophoniä drohet GOtt, mit der Strafe jenen, welche sich mit fremden Kleide verstellen: Visitabo eos, qui induti sunt veste peregrina. c. 1. 8. Merkt dieses ihr gleißnerische Communicanten, GOtt wird strafen jene, die ohne hochzeitliche Kleider bey seiner Tafel erscheinen, die in der Mascara zu dem Tische des HErrn gehen: Visitabit eos. Er wird solche heimsuchen hier durch die zeitliche, dort durch die ewige Strafen: er wird sie entsetzlich strafen nach dem Tode, im besondern Gerichte, zum Ende der Welt durch die Beschämung an dem allgemeinen Gerichtstage, alsdann wird den Gleißnern das Schaafkleid abgezogen werden, alsdann wird man sehen, und erkennen, daß sie reißende Wölfe, schalkhafte Gleißner, gottlose Herodianer gewesen sind. Es wird ihnen ergehen, wie den verstellten Elephanten, (welche in der That Kameelthiere waren) der Königinn Semiramis, welche durch brennende Fackel entdeckt, und zugleich getödtet worden. Judas, und die zwey angezogene Herodes, die sich verstellt, Christum verachtet, und verfolgt, sind von GOtt

durch

durch einen unglückseligeu Tod gestrafet worden. Ein gleiches wird wiederfahren den Judasbrüdern, und Herodianern, welche unwürdig das Engelbrod genießen; denn sie machen sich schuldig des Leibes, und Blutes Christi, wie Paulus saget: solchen ist der Leib Christi nicht das Leben, sondern ein Schwert. Ein heiliger Bischoff sahe mit Augen, wie etwelche das hochwürdige Guth empfangen, sodann aus diesen einige kohlschwarz wie die Teufel zurückgegangen: ihre Augen waren mit Blut unterloffen, sie zittern an Hände und Füßen, in allen äußerlichen Geberden war eine lautere Verwirrung zu verspühren. Ein klares Anzeigen, wie der heilige Bernardinus sagt: daß diejenige, welche die allerheiligsten Geheimniße unsers Glaubens, des Altars mit unreinem Herzen genießen, von selbiger Stunde an die höllische Pein, und Gewissensunruhe noch auf dieser Welt zu fühlen anfangen: Incipiunt esse in inferno, antequam moriantur, & post mortem merguntur in profundum. Es wird solchen ergehen, wie jenem Gast, der ohne hochzeitliches Kleide sich in den Speissaal gestellt, dem der erzürnte König einen scharfen Verweis gegeben: Quomodo huc intrasti non habens vestem nuptialem? Matt. 22. 12. Welcher nach gegebenen königlichen Befehle an Hände, und Füßen gebunden, und in das Gefängniß geworfen worden. So wird es den unwürdigen Communicanten ergehen: wie denn die angezogene Schriftstelle also zu meinem Vorhaben von dem heiligen Augustino ausgeleget wird. Wie

einige Speisen einigen gedeihlich, einigen schädlich, also schadet dem Sünder die Genießung des Leibes Christi, welche den frommen Christen über die Maßen heilsam, und ersprießlich. Es ist nämlich der Leib Christi eine Saule, so die Hebräer erleuchtet, die Aegyptier verblendet: ein Brunn, daraus die Aegyptier lauter Blut, die Juden pures Wasser getrunken: eine Blume, woraus das Bienlein lauter Hönig, die Spinne Gift ziehet, Judas den Teufel gar hinein frißt. Diese Speise ist etlichen das Leben, etlichen eine Pein, und Strafe ihrer Sünden. Denjenigen ist sie das Leben, denen Christus das Leben ist: denen aber ist es der Tod, welche mittels des Fleisches, und Unwissenheit Glieder des Teufels sind, sagt der heilige Paschasius.

Schließe nun meine Rede mit einer Bitte, und väterlichen Ermahnung: ich bitte alle mit den Worten des Ruben: Nolite peccare in puerum. Gen. 42. 22. Versündiget euch nicht mit dem Kinde, verschonet dem göttlichen Kinde, laßt es nicht in eine übelriechende Cistern, und Pfützen werfen. Es ist ja das JEsuskind schön, liebreich, holdselig. Es hat euch ja alles Gutes erwiesen. Ich ermahne euch mit den Worten Christi: estote simplices, sicut columbæ: Matt. 10. 16. Seyd einfältig gleich den Tauben. Haltet euch auf mit dem Täublein bey den Wässern, reiniget zuvor eure Seele, durch die Bußzäher, ehe ihr das wahre Himmelbrod genießet. Ich rufe nun mit den Worten des heiligen Chrysostomi allen zu: Nullus Judas assistat:

ſtat: ſi quis eſt Diſcipulus adſit; nam tales menſa ſuſcipit. Kein Judas unterſtehe ſich zu dem Tiſche des HErrn zu gehen: der das Engelbrod zum Heil ſeiner Seele empfangen will, ſoll ein reiner Johannes, oder ein weinender Petrus ſeyn. Keiner, der zu dieſem Tiſche des HErrn gehen will, ſoll ein Herodianer ſeyn, wie Chryſoſtomus ermahnet: Cave, ne efficiaris Herodi ſimilis, & dicas, ut & ego veniens adorem eum, eumque interimere coneris. Werde nicht gleich dem Herodes, ſage nicht, du wolleſt kommen den HErrn anzubethen, da du doch im Sinne haſt ihn zu tödten. Wollt ihr Chriſtum würdig empfangen, zieht an, an einem ſolchen Tage ein Hochzeitkleid, ein Buß- und Tugendkleid. Waſchet zuvor ab alle eure Sündenmackel in dem Beichtſtuhle, ehe ihr das Leben empfängt, ſo werdet ihr den Leib Chriſti alſo genießen, daß ihr dadurch werdet das ewige Leben erwerben, Amen.

Das fünfte Kirchengeboth.

Du ſollſt zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Dom. Quinquag.

Beſchreibung der Weltfreuden. Ihr Lauf iſt ſchnell, das Ende mit Bitterkeit, und Schmerzen befangen.

Cum audiret turbam prætereuntem. Luc. 18. 36.
Da er hörte das vorbeygehende Volk.

Fröhlich, und lustig seyn ist keines Weges sündhaft, sondern erlaubt, wenn wir auch nach der Schrift reden wollen. Es erfreueten sich fromme, heilige Männer, wie von den heiligen Aposteln gelesen wird: Gavisi sunt discipuli. Joan. 20. 20. Paulus ermahnet die Philippenser: erfreuet euch in dem HErrn: abermal sage ich, erfreuet euch. c. 4. 4. Ja Christus selbst spricht uns zu: erfreuet euch, und frohlocket. Matt. 5. 12. Wie kann und soll man sich erfreuen? In dem HErrn, wie uns die Schrift unterweiset: ich werde mich aber in dem HErrn erfreuen, sagt Habakuk, c. 3. 18. Man kann lustig seyn, allein secundum faciem sanctorum. Judith. c. 16. 24. Es soll geschehen nach der Weise, und Art, und Gewohnheit der Heiligen. Es soll die Ursache allezeit vernünftig, und heilig seyn: GOtt soll niemalen bey einer Lustbarkeit beleidiget werden. Man soll auch die Zeit wohl beobachten; denn es ist eine Zeit zu weinen, und eine Zeit zu lachen, sagt der weise Prediger. Eccle. 3. 4. Diese Zeit beobachtet unsere Mutter die katholische Kirche. An verschiedenen Jahrszeiten hat sie angeordnet, daß man bald ein Freuden- bald ein Trauerfest begehe. Aus der Ursache läßt sie zu gewissen Zeiten das öffentliche feyerliche Hochzeithalten zu: zu gewissen Zeiten des Jahres aber verbietet sie, die sonst erlaubte Ergetzlichkeit. Vom Feste der hei-

ligen drey Könige, bis auf den Aschermittwoch: von dem ersten Sonntage nach Ostern, bis an den ersten Sonntag im Advent läßt sie solche zu: in der Fasten hingegen, und durch den Advent ist sie verbothen. In der Fasten geschiehet es, damit man das Leiden Christi mit mehrerer Andacht betrachten könne. Im Advent, damit man sich mit mehrerer Reinigkeit des Leibes und der Seele zum Feste der gnadenreichen Geburt Christi bereiten solle. Dieses letzte Kirchengeboth wird am wenigsten übertreten. Weil aber viele als zu hitzig, begierig, und blind, foderst in letzten Faschingtagen, den Weltfreuden nachjagen nicht ohne Schaden der Seele, werde ich dieselbe beschreiben: sage denn daß der Weltfreudenlauf schnell, ihr Ende mit bittersten Schmerzen befangen sey.

Da ich die Weltmenschen betrachte, welche nun die Zeit in Lustbarkeiten zubringen, Tage und Nächte den Sinnlichkeiten, Ergetzlichkeiten, und Eitelkeiten widmen, bilde ich mir ein, ich sehe die gefangene Hebräer bey den Flüßen Babylons sitzen, welche David also redende anführt: bey den Strömen Babylons sind wir gesetzen, und haben geweinet, als wir an dich gedachten o Sion. Ps. 136. 1. Der heilige Augustinus stellt sich in den angezogenen Flüßen die Unbeständigkeit der Weltfreuden vor: Flumina Babylonis sunt omnia, quæ hic amantur, & transeunt. Die Flüße von Babylon sind die zeitliche Dinge, welche man allhier liebet, und die vergehen. Zwey Stücke sind an einem Fluße

zu beobachten, sagt der angezogene Lehrer. 1. Das Geräusch, welches er machet. 2. Der Lauf, mit dem er fürüber fließet. Wir sollen denn, wie Augustinus ermahnet, nicht Acht geben auf das Geräusche, sondern vielmehr, wie geschwinde alles vergehe, und zerrinne. Es wird jetzt ein großes Getöß gehöret in Spiel- Trink- und Wirthshäusern, durch die Wein- und Bierkandel, durch die musikalische Instrumente, welche gebraucht werden bey öffentlichen Tänzen, und Gastmahlen. Aber gebt Acht nicht allein auf das Geräusche, sondern wie alle diese Ergetzlichkeiten bald werden vorbeygehen: wie schnell der Freudenfluß rinnt, und fließt: Attende, quia fluit, attende, quia labitur. S. Aug. Die Faschingslustbarkeiten kann ich gar recht vergleichen mit der Schaar, welche den blinden Bettler verhindert, daß er von Christo nicht gleich anfangs konnte gehöret werden: er hörte die rauschende vorbeygehende Schaar. Turbam prætereuntem. Eine solche ungestüme, vom Gu-

ten abhaltende Schaar sind die Freudenstimmen, der Saitenklang, die Gastmahle, Tänze, und gefahrvolle Schauspiele: alles vergehet, alles währet eine kurze Zeit. Eine solche Freude hatte einstens Jonas genossen. Als dieser außer der Stadt Ninive saß, verschaffte GOtt einen Kirbis, der wuchs über Jonam, damit er seinem Haupte zum Schatten wäre, und ihn bedeckte: und Jonas erfreuete sich gar hoch über diesen Kirbis. Was geschahe? Am folgenden Tage bey Aufgang der Sonne ist der Baum abgedorret.

Jo-

Jonæ c. 3. 7. O wohl eine kurze Freude! kaum ist der erwähnte Baum aufgewachsen, und eine Nacht gestanden, da er gleich alle Grüne, und Zierde verlohren: Filia noctis erat, filia noctis periit, sagt der hebräische Text. Der dem Ruhenden eine Freude gemacht, hat denselben gar bald wiederum der Freude beraubet. Durch den angezogenen Baum verstehen die Väter die Weltfreuden, alles, was nur ein menschliches Herz begehren, und verlangen kann: welche derley Freuden suchen, begehren, solchen nachjagen, solche genießen, müssen bekennen, daß sie kurz, flüchtig, unbeständig. Sie laufen vorbey wie ein Fluß: Attende, quia fluit, attende, quia labitur. Ælianus erzählt von Xerxe, dem persianer König, daß solcher ein über die Maßen große, ja recht unsinnige Liebe gegen einen schattenreichen Ahornbaum getragen habe, also zwar, daß er mit seinem ganzen Kriegsheere einen ganzen Tag sich bey demselben aufgehalten, und dieses alleinig wegen dem annehmlichen Schatten: Brevis, & levis umbræ gratia. Diesem König sind die blinde Weltkinder gleich, welche sich nun einzig, und allein bestreben, um die schnöde Freuden zu genießen, ja auch gefährliche Gelegenheiten suchen sich zu erlustigen, all ihr Vergnügen in Lustbarkeiten haben, welche doch kurz, flüchtig, gleich einem Schatten abweichen, und verschwinden, wie Chrysostomus zu verstehen giebt: Res hæc non est voluptas, sed umbra voluptatis. Hört, was GOtt durch den Mund Jeremiä schon längst gesprochen: Perdam ex eis vocem gaudii, & lætitiæ. c. 25. 10. Ich

will die Stimme der Freude, und die Stimme des Frohlockens von ihnen hinweg nehmen. Merkt wohl: GOtt sagt nicht, daß er den Gottlosen wolle die Freude hinweg nehmen; denn die Sünder haben keine wahre Freude, sondern vocem die Stimme, den Namen, die Einbildung einer Freude, und Ergetzlichkeit; denn die Weltfreuden sind keine wahre Freuden zu nennen: Res hæc non est voluptas, sed umbra voluptatis. Der Freudenfluß gehet geschwinde vorbey: Attende, quia fluit, attende, quia labitur. Hier fallen mir aber einige in die Rede, und lassen sich verlauten: ich kann nicht sagen, daß die Weltfreuden kurz, und flüchtig: ich erlustige mich schon viele Jahre: habe schon viele Fasching in Lustbarkeit zugebracht: ich kann noch viele Jahre diese Freude genießen. Diesen widerspreche ich mit den Worten des Job, welcher ganz klar saget: Breves dies hominis c. 14. 5. Daß der Menschen Leben, und Tage kurz sind. Wie? Sagst du kurz? hat denn nicht Adam gelebt neunhundert und dreyßig, Seth, neunhundert und zwölfe, Enos, neunhundert und fünf, Cainan, neunhundert und zehen, und Mathusalem, neunhundert und neun und sechszig Jahre. Sollen denn dieses kurze Tage gewesen seyn? Ja! ja! ich bleibe bey meinem gemachten Ausspruche: alle Jahre machen nicht einen Tag aus; denn keiner hat tausend Jahre gelebet, tausend Jahre aber machen vor GOtt erst einen Tag, wie David saget: Mille anni ante oculos tuos, sicut dies hesterna. Ps. 89. 4. Tausend Jahre sind vor deinen Augen, wie der Tag, der

gestern vorüber gegangen ist: Non est diu, quod habet extremum. Es kann nicht lange währen, was ein Ende hat. Gegen der Ewigkeit gerechnet ist alles nur ein Augenblick zu nennen. Recht denn, rufte Justus Lipsius auf: Ach wie sind doch alle Sachen der Menschen, auch größter Potentaten, so klein, wie unbeständig und wankelbar. Ja alles dieses ist ein lauterer Traum, ein Schatten, ja gar nichts, da es mit dem Ewigen, mit der Ewigkeit verglichen wird: Omnia somnium, umbra nihil, si cum æternitate comparentur. Res hæc non est voluptas, sed umbra voluptatis. Der Fluß der Weltfreuden fließt schnell vorbey: Attende, quia fluit, attende, quia labitur.

Was aber am allermeisten zu erwägen, ist folgendes, daß die rauschende Flüsse der zergänglichen Weltfreuden sich in das bittere Meer der Schmerzen, Angst, Traurigkeit, ja der ewigen Verdammniß ergießen. O wie viele tausend sind durch die Wässer der betrüglichen Lustbarkeiten in den Abgrund der Hölle mit vollem und schnellem Laufe gerissen worden. Den unglücklichen Ausgang der Weltfreuden hat schon längst Salomon mit folgenden Worten beschrieben: Das Lachen ist mit Schmerzen vermischt, und das Ende der Freude ist mit Traurigkeit befangen. Prov. 14. 13. Das Ende der Weltfreuden stellt uns gar schön vor das Meer Tiberias, welches in der Schrift Num. 34. 11. auch Ceneret benamset wird, und so viel heißt als eine Harpfen, weil das erwähnte Meer, was die Ausbreitung anbelangt,

ganz gleich dem gemelden musikalischen Instrument. Was mir aber zu meinem Vorhaben dienet, ist der Ausfluß des angeregten See: er vermenget sich Anfangs mit dem Flusse Jordan, welcher still und annehmlich fließet, bis er sich endlich in das todte Meer ergießet. Mit einem rauschenden Flusse habe ich bishero die Weltfreuden verglichen: ich werde nicht übel daran seyn, wenn ich sie auch mit einer Harpfen vergleichen werde: die Saiten auf dieser sind die fünf Sinnen des Menschen: der annehmliche Klang stellt vor die Belustigung der fünf Sinnen. Diese Harpfen, wie süß, wie annehmlich klingt sie, besonders in den letzten Faschingstagen in den Ohren der Weltkinder. Allein was nimmt dieses Lustspiel endlich vor ein Ende? Wohin ergießen sich die Flüsse der schnöden Weltfreuden? In mare mortuum, & fœtidum, in das todte übelriechende Meer. O schädliche Weltfreude, auf welche das zeitliche, ja oft das ewige Leid folgt nach der Beschreibung Isaiä, welcher den gottlosen Weltkindern schon längst also zugerufen: Harpfen, Lauten, Trummeln, Pfeifen und Wein ist in euren Gastmahlen, und ihr habt das Werk des HErrn verachtet. c. 5, 12. Wie wird aber diese Freude beschlossen? Eben darum, fährt der Prophet fort, eben darum hat die Hölle ihren Schlund und Abgrund aufgethan: um nämlich die boshaften Menschen zu verschlingen. Also wurde von der Hölle ein freches und üppiges Weibsbild, Catharina mit Namen, in Neapel verschlungen. In dieser Stadt hielt V. P. Franciscus de Hieronymo viele Jahre in verschie-

verschiedenen Gassen geistliche Mißionen: als er nun predigte in einer Gasse, wo das erwähnte unkeusche Weibsbild wohnte, wurde er von dieser, welche bey einem Fenster sang, und auf der Harpfen spielte, vielmal verhindert. Endlich ließ sich der apostolische Mann verlauten: Nur Geduld! morgen wird uns die Catharina predigen. Die Weissagung wurde erfüllt. Aber wie? Auf eine wunderbarliche Weise. Das Weibsbild starb unvermuthet. Als nun des andern Tags der Pater den Redort betreten, und alles stille war, fragte er: wo denn die Catharina nun sich befinde? Die Antwort erfolgte: sie sey todt. Der Pater dieß vernehmend führte hinnach seine Zuhörer ins Haus der Abgelebten, redete die Verstorbene nach verrichtetem kurzen Gebeth an, rufte und fragte: Catharina wo bist du? Nach diesen Worten richtete sich die Todte mit halbem Leibe auf, und sprach mit einer rauhen Stimme; In der Hölle! in der Hölle! worüber alle erschracken, der Pater gieng mit Unterlassung der Predigt nach Hause, weil von der Verdammten schon, wie er hatte vorgesagt, eine Mark und Pein durchdringende Predigt gehalten worden. Sehet! so werden die Weltfreuden beschlossen: sagen konnte die unglückselige Singerinn: Versa est in luctum cythara mea. Job. 30. 31. Meine Freude ist in Trauren verkehrt worden. Also ists vielen tausend Weltkindern schon ergangen, welche ihre Tage im Wohlleben zugebracht, und stets Fasching gehalten haben. In den Tagen Noe aßen und tranken die Menschen, sie nahmen und gaben zur Ehe, waren

fröhlich und lustig. Matt. 24 38. Versa est in luctum cythara. Allein ihre Freude wurde in Trauren verkehrt, da sie durch das Wasser gestraft im Wasser alle (acht Personen ausgenommen) zu Grunde gegangen. Lustig waren die Hebräer, sie tanzten herum um das goldene Kalb, sie aßen, tranken und kurzweilten. Wie wurde die Freude beschlossen: Versa est in luctum cythara. Das Ende war mit Traurigkeit befangen; immaßen drey und zwanzig tausend bald darauf durch das Schwert getödtet worden. Fasching und ein herrliches Gastmahl hatten die Philister gehalten: der blinde Samson mußte ihnen Kurzweil machen, zum lustigen Schauspiele dienen. Und was geschah? Versa est in luctum cythara. Freude ist in Traurigkeit verkehret worden, durch die von Samson bewegte Grundsäulen wurden fünf tausend erschlagen. Lauter Faschingslustbarkeiten stellten die Sodomiter an, sie führten ein üppig, wohllüstiges und müßiges Leben. Und da ihnen von lauter Lustbarkeiten träumte: Versa est in luctum cythara. Ist durch das Feuer, welches vom Himmel gefallen, alle Freude in Leid verkehret worden. Balthaßar der Babylonier König, Holofernes der assyrische Feldfürst, der reiche Prasser, ließen sich wohl geschehen durch Uebermaaß im Essen und Trinken, durch Gastereyen und Mahlzeiten: Versa est in luctum cythara. Endlich ist auch bey diesen Freuden in Traurigkeit verkehrt worden. Die ersten zwey wurden von ihren Feinden getödtet: der letzte aber wurde in der Hölle begraben. Das Ende ihrer Freude war

mit

mit Schmerzen befangen. Der Wurm der Angst, Furcht und Traurigkeit hat den Baum ihrer Lustbarkeit verwüstet. Laßt uns ferner die sich ergetzende Weltkinder betrachten. Sie halten sich freylich auf, und spazieren in den Lustfeldern herum: sind aber bey allen diesen unglückselig. Hört, wie sie die ewige Weisheit selbst redend anführet, sie sprechen: Kommet herzu, und lasset uns die Güther genießen: lasset uns der Kreaturen, gleichwie in der Jugend geschwind gebrauchen; wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe denn sie verwelken: es soll keine Wiese seyn, welche wir nicht mit unsern Leibeslüsten durchgehen. Sap. 2. 6. Warum, kann hier einer fragen, werden die Weltfreuden vor allen andern Blumen mit Rosen verglichen? Ihr könnt mir sagen: weil die Rose eine Königinn unter allen Blumen; weil sie schön annehmlich, weil sie mit ihrem Purpur alle in Verwunderung setzt: mit dem lieblichen Geruche die Herzen der Menschen zu sich locket, und unter allen Frühlingslieblichkeiten den Preis erhält, und davon trägt: denn also ziehen auch und locken die Herzen die verbothene Weltfreuden. Ambrosius giebt noch eine andere Ursache, warum in der Schrift alle übrige Lustbarkeiten mit den Rosen verglichen werden. Die Rose, sagt dieser heilige Lehrer, ob sie schon zierlich und schön, läßt sich doch nicht ohne Stiche und Schmerzen, welche die Dörner verursachen, abziehen: also sind auch die Weltfreuden beschaffen: sie sind mit lauter Dornen der Angst, Furcht und der darauf folgenden Schmerzen gemeiniglich vermischt. Wenn

schon

schon einer sich den Wohllüsten ergiebet, mit unmäßigem starken Trank den Leib beladet, bey dem Saitenspiele sich ergetzet: Semper rosæ spina proxima est: wird doch das Leid nicht ausbleiben. Wo Rosen, dort findet man auch Dörner: wo eine große Freude, ist auch ein großes Leid: Sicut rosa inter spinas crescit, sic & lascivia mundi non est sine punctura conscientiæ. Bellarminus. Mit Rosen hat sich David gekrönet, da er die Bethsabeam verführt, das Ehebett befleckt, der Wohllust sich ergeben. Allein es hat ihn gar bald gestochen, wie er selbst bekennt: Conversus sum in ærumna, dum configitur spina. Ps. 31. 4. Mit Rosen hat sich gekrönet Amnon der Bruder des Absalon, da er eine große Schandthat begangen, seine eigne Schwester nothgezwungen. Confixus est spina. Er wurde aber gar bald mit dem Dorne gestochen, da er von Absalons Bedienten ermordet worden. Mit Rosen hat sich Jezabel die gottlose Königinn gekrönt, welche ein ärgerliches Leben geführet: sie wurde endlich mit dem Dorne gestochen, da sie vom Fenster gestürzt, getödtet, ihr Leib von Hunden zerrissen, und verzehrt worden. So wird denn bey den Liebhabern die Weltfreude in Leid verkehrt, die Lustbarkeit mit der Traurigkeit beschlossen.

Wenn denn alle üppige Weltfreuden kurz, flüchtig, unbeständig, mit Schmerzen vermischt: wenn das Ende mit Traurigkeit befangen, rufe ich nun allen zu mit jenen Worten, deren sich der von Todten erweckte heilige Salvius gebraucht:

Audite

Audite filii Adæ, & intelligite, quia nihil eſt, quod cernitis in hoc mundo, ſed omnia vanitas: omnia ergo, ut vana contemnite, ut veram gloriam mereamini adipiſci in cœlo. Hört, ihr Adamskinder! nichts iſt auf der ganzen Welt hochſchätzbares, alles iſt lauter Eitelkeit, verachtet denn alles Eitle, damit ihr könnet erlangen die wahre Freude in dem Himmel. Ich rufe euch zu mit den Worten Pauli: Obſecro vos fratres, nolite conformari huic ſæculo. Rom. 12. 2. Ich bitte euch, lieben Brüder, werdet nicht gleichförmig dieſer Welt: Delectabilibus hujus mundi. Gloßiret Lyranus. Achtet die Weltfreuden nicht; bedenkt wohl, daß dieſes nichts anders ſey, als eine ſchnell fürübergehende Schaar. Wenn aber dem alſo, wohin ſollen wir uns denn nun wenden? Zu jenem, der da am Altare vor uns ſteht. Zu unſerm liebſten Heilande: Stans autem Jeſus. JEſus ſtund ſtill, da er nämlich den Blinden heilen wollte. Eben dieſer ſteht da vor uns. Er ſteht; weil er bereit iſt, die durch Faſchingsluſtbarkeiten erblindete Sünder zu heilen, wofern ſie ihre Sünden erkennen, bereuen und bekennen: Stans autem Jeſus. Es ſtehet JEſus hier, als ein mächtiger Feldfürſt, welcher bereit iſt, die Schwache, Angefochtene zu ſtärken, und ihnen beyzuſtehen. Stare auxiliantis eſt, & pugnare adjuvantis. S. Auguſtinus. Stans autem Jeſus. Es ſteht JEſus hier, als ein freygebigſter Belohner deren, die mit Verachtung aller Freuden ihm nun angenehme Dienſte erweiſen, ihn durch das Gebeth,

Meß und Predigtanhörung, Empfangung der heiligen Sacramente ehren. Gegen welche der HErr sich einstens wird verlauten lassen, wie gegen seine Jünger: Ihr seyd es, die ihr bey mir verharret zur Zeit der Anfechtung. Wie wird aber diese Treue vergolten werden? Ich bereite euch, sagt Christus, das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr über meinem Tische in meinem Reiche essen und trinken sollt. Luc. 22. 28. So stehe uns denn bey, o stehender JEsu! stehe bey den Büßenden, den Bedrängten und Angefochtenen, den blinden Sündern, so wird alles Volk dich anbethen, deine Macht und Güte erheben, loben und preisen. Fiat! es geschehe.

Nun, o liebster JEsu! o göttlicher Lehrmeister! o weisester Gesetzgeber! o Verkündiger und Thäter deines Gesetzes! der du mir die Gnade verliehen, gegenwärtige Christenlehrpredigten zu verfassen, stelle ich mich dir zu guter Letzt mit Bartimäo, dem Bettelmanne, rufe mit demüthigster Aufoperung dieses geringen Werks: JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! stärke, erleuchte, beschütze, begnade mich zur Zeit der Trübsal und Anfechtung: und weil die Stunde des Todes die allergefährlichste, der Streit unvermeidlich, weil am letzten Augenblicke die ganze Ewigkeit hanget, rufe ich das zweytemal, JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! Bewege, o JEsu! die Herzen aller jener, welche dieß Lehrbuch werden durchgehen, lesen, gebrauchen, daß sie nur ein einziges Gebethlein dir für mich aufopfern, und mit Andacht sprechen: JEsu du Sohn Davids erbarme dich seiner! Amen.

Merk-

Merkwürdige, mit sonderharem Fleiße zusammen getragene Lehrgeschichte, welche nach Beschaffenheit des Orts, der Zeit und Zuhörer, den geistlichen Lehren können eingemengt werden.

Strafe der Gotteslästerer.

Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem wird er selbst auf sein Haupt fallen, sagt der weise Syrach c. 27. 28. Ist eben jenes, was den Gotteslästerern widerfährt, welche sich unterstehen, Wort- und Mordsteine auf GOtt und Christum abzuwerfen. Tilmannus stellt einen frechen Spieler vor, der es mit seinem größten Schaden erfahren. Vernehmet die Geschichte mit Aufmerksamkeit. Zu Ofen in Ungarn kamen zwey Würfler also zusammen, daß einer das Spiel in GOttes Namen, der andere aber im Namen des Teufels angefangen. Jener, so GOtt zu einem Patronen seiner Bosheit erwählt, hatte all sein Geld, und sogar die Kleider von dem Leibe verlohren. Dahero, als er bey finsterer Nachtzeit mit noch schwärzern und verfinsterten Verzweiflungsgedanken nach Hause eilete, traf ihn ein Unglück, daß er seinen Weg über einen Freidhof genommen. Allda stund ein Bildniß des Gekreuzigten, welches er Anfangs mit blitzfeurigen Augen angesehen, darauf aber einen spitzigen Stein ergriffen, und solchen mit aller Gewalt auf die ehrwürdige Stirn des Heilandes geworfen. Dieses

ses unverantwortliche Lasterstück mußte der in seiner Bosheit ganz verwildete Mensch theuer genug bezahlen; denn das göttliche Rachschwert versetzte ihm einen empfindlichen Streich. Hört, was geschehen: neben dem, daß der abgeworfene Stein wunderbarlicher Weise in der frisch gemachten Wunde hangen blieb, und das häufige Blut hervor rann, hörte ein nächst bey dem Gottesacker wohnender Metzger eine unbekannte Stimme: er sollte von seinem Bette alsobald aufstehen, und denjenigen, so ihm begegnen würde, mit seinem Messer erstechen. Als er dieses schreckbare Geboth, und zwar mit beygesetzten vielen Bedrohungen vernommen, hat er endlich bey sich beschlossen, den ihm aufgetragenen scharflautenden Befehl zu vollziehen. Richtet sich derowegen eilends auf seine Beine, ergreift ein scharfschneidendes Schlachtmesser, lauft dem Freidhof zu, und jaget dem armseligen, tobenden, und zu seinem Unglücke ihm begegnenden Spieler das kalte Eisen durch den Leib. Nach vollbrachter That verfügte er sich zu dem Richter selbigen Orts, so ihn anfangs für ein Nachtgespenst ansah, und erzählet ihm den im Schlaf gehabten Befehl, und darauf die in das Werk gestellte Ermordung. Bey anbrechendem Tage haben die höllischen Gespenster in Beyseyn einer großen Menge Volks den Leichnam in die Luft mit sich geschleppet. Dieser letzte Umstand hat die Gottlosigkeit des Würflers bekräftiget, und den Metzger von aller Gefahr eines ungerechter Weise begangenen Todschlags befreyet. Hört nun, was einem Ketzer widerfahren. Um das

Jahr

Jahr 1593, als des Calvini Jünger einer zu Caussada, in einer Stadt, schwerlich erkranket, und GOtt den HErrn gräulich gelästert, sein Weib aber ihm zugesprochen und abgemahnet, wie auch ein Prädicant, den das Weib dazu berufen, sagte er letztlich: ich weiß wohl, daß ein GOtt ist, weilen er aber mich verlassen, so verlaß ich ihn auch. Auf diese Worte ist das ganze Haus erzittert, die Leute liefen alle aus: da sie aber wieder hinein kamen, haben sie den Lästerer todt gefunden, die Nase abgehauen, und die Zunge herausgerissen. Pædag. Christ. Der nicht also von der rachnehmenden Hand GOttes will ergriffen werden, greife GOtt mit der gotteslästerlichen Zunge nicht an.

Frucht der Christenlehre.

Der Morgenthau ist den Feldern und Aeckern sehr ersprießlich, macht durch die Befeuchtung fruchtbar. Christliche Lehren, die in Schulen und Gotteshäusern gehalten werden, sind dem Morgenthau gleich: fällt dieser in die Erde der Jugend, wird solcher Acker blühen, und die auserlesenste Früchte bringen. An Petro dem Martyrer haben wir die Probe. Er war von manicheischen Aeltern gebohren, hat in dem christlichen Schulhause den Glauben erlernet, da er sieben Jahre alt war. Wurde er nachmalen nach Bologna verschickt: allwo GOtt Petrum durch seine Gnade zu sich, und in den Orden des heiligen Do-

minici gezogen, in welchem er nicht allein zu einem gelehrten Manne, und vortrefflichen Prediger, sondern auch zu einem geschwornen Feinde der Ketzer worden, welche er durch sein Wort und Lebenswandel gewaltig überwiesen: er wirkte auch viele Wunder. Wegen seinem Eifer und Geschicklichkeit wurde er von Innocentio IV. als ein Aufseher in Religionssachen bestellt, mit Befehle aller Orten wider die Ketzer wachtbar zu seyn, damit dieses Gift nicht in die mayländischen Gebiethe einreißen sollte. Dieses Amt hat Petrus fleißig verrichtet, dahero er den Haß der Ketzer auf sich geladen, die ihn aufs äußerste verfolgten, und am Leben nachstellten. Sie hatten endlich einen Mörder bestochen, der dem heiligen Manne aufpassen, und denselben aus dem Wege räumen sollte. Dem Diener GOttes war dieses nicht unbekannt; indem er es auf der Kanzel vorgesagt: ungeachtet dessen reisete er von Como nach Mayland mit inbrünstiger Begierde, für den wahren Glauben zu sterben, wie denn auch geschehen; denn der bestellte Mörder gab dem reisenden Petro mit dem Schwerte einen tödtlichen Streich auf das Haupt, daß er auf die Erde gesunken. Nun gleichwie Petrus von Kindheit auf sich des Glaubens, als eines Schilds wider die Ketzerey gebrauchet, also hat er auch mit diesem sterben wollen. Er legte, auf der Erde im Blute liegend, ein schönes Glaubensbekenntniß ab: er hat sich des Fingers statt der Feder, des Blutes statt der Dinte, der Erde statt des Papiers bedient, geschrieben, und folgende Worte ausgesprochen: Credo, credo, credo,

in

in Deum Patrem. Ich glaube, glaube, glaube in GOtt dem Vater. In dieser Uebung gab er seinen Geist auf, erlangte die Marterkrone. Das letzte Tugendbeyspiel war so kräftig, daß dadurch die mehresten und fürnehmsten Ketzer bewegt, sich zum wahren Glauben bekehrt: daß also Petrus, wie Samson, einen herrlichern Sieg von seinen Feinden durch seinen Tod, als durch das Leben erhalten. Lentinus. Wer soll nicht gern die Christenlehre anhören, wenn die frommen Schüler und Lehrjünger also zunehmen, daß sie endlich mit dem Purpur beehrt, und als Obsieger gekrönet werden.

Wunderbarliche Kraft des Wortes GOttes.

Eine wunderbarliche Kraft hatten des HErrn Worte auf Erden. Durch diese wurden die Todten erweckt, die Kranken geheilet, die bösen Geister vertrieben, die Jüden gestürzt, durch die letzten Worte Christi am Kreuze wurden die Felsen gespaltet: verstehe die felsenharte Herzen der Jüden, welche unter reumüthigem Seufzen in die Stadt zurück gekehrt. Also redet der HErr annoch den Sündern durch die Prediger zu, durch welche schon viele tausend zur Buße und Besserung des Lebens gezogen worden: ich gebe die Probe durch eine seltsame Begebenheit, welche der heilige Vincentius Fererius aufgezeichnet. Es lebte in einer Stadt ein unkeusches und üppiges

Weib, welche da den Fahnenschwung des Teufels mit ihrem frechen Aufzuge und Gebärden, den unschuldigen Seelen ihr Leben zu nehmen, und den Abgrund der Hölle mit selbigen anzufüllen. Diese, als sie einsmals verstanden, daß in einer Kirche ein großer Prediger angekommen, und viel Volks ihn anzuhören zulaufe, hat sie sich auch dahin begeben, nicht aus Willen, das göttliche Wort anzuhören, sondern vielmehr andere zu sehen, und von ihnen gesehen zu werden. Es kam nun die Stunde der Predigt herbey: Da denn der Prediger die Schwere der Todsünde erwogen, und sie mit so lebhaften und kräftigen Beweisthümern dermaßen eifrig, und beweglich vorgestellt, daß diese Weibsperson gähling zur Erden niedergesunken: worüber unter dem anwesenden Volke ein Getös und Gemurmel entstanden: die Predigt wurde unterbrochen, und jedermann sahe dieser neuen Begebenheit zu, ob es eine Ohnmacht, oder sonst ein gähling er Zustand einer tödtlichen Krankheit wäre. Endlich hat man sie todt befunden. Dieses verursachte ein großes Leidwesen bey dem Volke. O GOtt! was vor eine Betrübniß war es, daß sie ohne Beichte gestorben, ein Weib von so üblem Leben. Der Prediger aber hat die Anwesende gestillt, sie auch ermahnet, die Verstorbene GOtt dem HErrn mit eifrigem Gebethe zu befehlen. Als man nun in diesem begriffen war, siehe Wunder! da wurde die ganze Kirche mit himmlischen Glanze erfüllt, und hörte man eine Stimme eines Engels mit folgenden Worten: Bittet GOtt nicht für sie, denn sie hat solches nicht

vonnöthen, sondern bittet, und ruft sie an, daß sie bey GOtt für euch bitte; denn sie ist selig, und genießet GOtt; denn der Schmerzen wegen beleidigter göttlicher Majestät ist bey ihr so heftig und groß gewesen, daß sie für Leid gestorben, daher ihre Seele in den Himmel aufgenommen worden. Auf welches das Licht oder Glanz verschwunden, und männiglich der göttlichen Barmherzigkeit Lob und Danksagung erstattet, welche da so leichtlich verzeihet denjenigen, welche wahrhafte und herzliche Reue tragen über ihre begangene Sünden.

Göttliche Rache über die gottlosen Spieler.

Die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen, sagt Christus Matt. 26. 52. Die mit Waffen auf Christum losgehen, werden durch das Rachschwert des HErrn verwundet, erlegt, gestürzt. Die hitzige Spieler haben solches mit ihrem größten Unheile vielmalen erfahren. Vernehmet die Probe aus dem Buche Helvetia sancta genannt. Zu Willison, in dem Schweizerlande, hatten vier übel gesittete, GOtt und ihre Seele vergessene, und verschwenderische Bürger, aus dem Würfelspiel ein tägliches Handwerk gemacht. Einem aus diesem war das Spiel gar nicht günstig, und verspielete er insgemein alles. Darum hatte er einstens beym Anfange seines verbothenen Spiels den göttlichen

Heiland in seinem Bildnisse mit vielen Schmachreden und Lästerworten angegriffen, und ihm vermessentlich mit entblößtem Degen gedrohet, er werde ihm diesen Dolch, so fern er das Spiel verlieren würde, in seine Seite werfen. Bald darauf gehet das Spiel verlohren, aber auch zugleich seine Seele; denn alsobald fieng er an, wie ein wüthiger Hund zu toben, seinem gemachten Vorsatze zufolge, den Dolch gegen den Himmel zu werfen. Aber siehe ein unerhörtes Wunder! alsobald fallen fünf rosenfarbe Blutstropfen von dem Himmel auf den Spieltisch, in eben diesem Augenblicke stehet vor ihm ein abscheulicher Teufel, fasset ihn mit seinen Klauen, und führt ihn mit erbärmlichem Geschreye, so drey ganzer Tage gehöret worden, mit Leib und Seele davon. Die Mitspieler bemüheten sich zwar, das wundersame Blut abzuwaschen: aber umsonst; denn der erzürnte GOtt wollte ein ewiges Denkmaal seiner gerechten Rache in diesem Lande aufrichten, allwo noch heutiges Tags dieses von dem Himmel gefallene Blut in sonderbarer Verehrung und Hochschätzung aufbehalten wird. Endlich gerathen die obgedachten Mitspieler in einen heftigen Wortzank, und darauf in einen blutigen Streit, in welchem einer den andern erstochen. Es hatte anjetzo der höllische Spielmeister auf diesem verfluchten Spielplatze schon drey Seelen gewonnen. Der letzte ist endlich nach langem Elende und Herumschweifen armselig gestorben. Da lernen fein die Würfler und Kartenspieler, was groser Schaden aus dem hitzigen Spielen erwachse,

solche Leute verlieren die zeitliche, geistliche und ewige Güther, ihre Seele, den Himmel, GOtt, und mit diesem alles.

Schaden der Trunkenheit.

Ein mit Wasser angefülltes Schiff geht endlich unter. Ein gleiches kann gesagt werden von jenen, welche den Leib oft mit starkem Tranke unmäßig beladen, welches am meisten an heiligen Tagen zu geschehen pfleget, solcher Menschen Ausgang aus dieser Welt ist zugleich der Untergang, wie Paulus zu verstehen giebt. Phil. 3. 19. Was großes Unheil aus der Trunkenheit entstehe, wird folgende Geschichte lehren. Zu Bacharach, in einer Stadt am Rhein, war ein versoffener, verthunlicher Ehemann: dieser gieng einsmals an dem Fastnachtssonntage ins Wirthshaus, jenes, was er die ganze Woche verdienet, mit Spielen und Saufen wieder aufzuräuben, unangesehen, daß Weib und Kind daheim nichts zu essen hatten, als er nun tapfer zechte, mit Würfeln spielte, und sich lustig machte, kömmt seine Ehefrau, so groß schwanger war, auch in das Wirthshaus, ermahnte ihn auf alle Weise davon abzustehen, er hatte aber nicht nur ihre gute und nöthige Ermahnung nichts geachtet, und verachtet, sondern dazu sie sehr übel geschlagen: da sie vorwandte, er sollte doch dem Kinde im Mutterleibe verschonen, sagte er, sie solle sich alsobald nach Hause machen, wo nicht, wollte er ihr den Degen durch den Leib

stossen, soll sich fortscheren mit dem lebendigen Teufel, mit dem sie schwanger sey: sie geht fort aller betrübt, und sagt: o Mann! o Mann! soll ich denn einen Teufel tragen? Redet weiter nichts, macht sich heim, der Mann aber fährt fort mit seinen Gesellen zu spielen, und zu zehren. Als nun das Weib nach Hause gelanget, bekommt sie gleich Kindeswehe, bringt an Tag ein allen Anwesenden, entsetzliche Mißgeburt, so bis auf den Nabel gleich ware einem Menschen: der andere Theil aber einer Schlangen, und war dero Schweif drey Ellen lang: wie nun der Mann gegen der Nacht voller Weins nach Hause kommen, und kaum einen Fuß in seine Schlafkammer gesetzet hatte, da fällt ihn dieses Abentheuer ganz wüthend an, schlägt seinen Schweif um ihn herum, druckt, und sticht ihn dermaßen, daß er gählings todt niedergefallen: gleich darnach ist auch das Weib gestorben. Martinus Delrio. Wer soll nicht das schädliche Laster der Trunkenheit meiden, in Erwägung, daß so große, ja unbeschreiblich große Uebel daraus entstehen.

Wiedervergeltungsstrafe trifft einen groben Sohn.

Wie man sündiget, so wird man gestrafet. Deut. 25. 2. Dieses ist meistens an Kindern zu ersehen, wenn sie mit ihren Aeltern grob, und unmenschlich verfahren, werden sie auf gleiche Weise und Art von GOtt gestrafet, wie un-

ter

ter andern jener Jüngling erfahren, von welchem P. Aringo Meldung thut. Es war, spricht er, in der Insul Corsica ein gewisser Jüngling, welcher allerhand Lastern ergeben gewesen, sonderlich aber diesem, daß er im Brauche hatte, seinen Vater nicht allein zu schmähen, und übel zu halten, sondern auch auf eine solche Weise mit ihm zu verfahren, nicht allein als gienge er ihn nichts an, sondern als wäre er sein ärgster Feind. Es trug sich zu, an einem gewissen Tage, daß er sich wider seinen Vater erzürnte, weil sich dieser seinem übeln Wandel widersetzte: dahero machte er sich kecklich auf wider ihn, und versetzte ihm erstlich einen Backenstreich, hernach aber stieße er ihn mit Füßen, über welche Unbild der elende Vater zu einem Unwillen bewegt, bey GOtt um die Rache seine Zuflucht gesucht, sprechend: gehe hin, gehe hin du lasterhafter Sohn, dir wird die göttliche Rache nicht lang ausbleiben; denn ich werde ihn bitten, daß dir jene Hand, und jener Fuß abgehauen werde, mit welchen du dich hast angemaßet, deinen Vater zu schlagen, und zu treten. Bald hernach verletzte dieser ungerathene Sohn einen andern mit Schmachreden, welcher ihm die rechte Hand mit der Schärfe seines Schwerts abhauete, und weil er hiemit noch nicht aussetzen wollte: obwohlen er schon um seine rechte Hand kommen in dem Raufhandel, führte er noch einen Hieb auf ihn mit seinem Schwerte, mit welchem er ihm den Fuß abhauete. Also ward er von GOtt eben auf jene Weise gestrafet, welche ihm sein Vater hatte an-

gedrohet, und starb gar bald darauf unter den Schmerzen des Krampfs unglückselig. Was in diesem kläglichen Zufalle am meisten zu bewundern ist, daß zwischen dem Uebelverfahren des Sohnes mit seinem Vater, und dem ergangenen Fluche über den Sohn, und dessen unglückseligen Hintritt, nicht mehr denn vier und zwanzig Stunden verflossen sind. Kinder! betrübet, erzürnet, stoßt, schlagt eure Aeltern nicht, wenn ihr nicht wollt vom gerechtesten GOtt geschlagen und gestraft werden: wie ihr ausmeßet, so wird euch eingemeßen werden.

Uebel erzogener Kinder unseliger Tod.

Der träge und faule Knecht, welcher sein Talent vergraben, wurde von dem HErrn scharf hergenommen, auf dessen Befehl an Hände, und Füßen gebunden, und in Kerker gestossen. Matt. 25. 30. So strafenswürdig sind auch die hinläßige Aeltern, die mit ihren Talenten, welche die Kinder sind, nichts erhandeln, sondern solche vergraben durch die blinde Liebe, und Hinläßigkeit. Will dermalen allein beweisen, daß die Sorglosigkeit der Aeltern die Kinder in den Abgrund größter Uebel stürze. Hört denn, was Henricus Gran erzählet. Es lebte in der Stad Lübeck, in Deutschland, ein edler Herr von großem Ansehen, Gewalt, und Reichthum; diesem waren drey Söhne auf einmal geboh-

bohren: deren einer an dem Aussatze gestorben, der zweyte ertrunken, der dritte ist auf die Weise, wie nun wird erzählet werden, zu Grunde gegangen. Der Vater trug wenig Sorge für seine Kinder, ließ sie nicht unterweisen, weder auch ihrer Fehler wegen im mindesten strafen durch den Hofmeister: so wurden denn alle frech, frey, muthwillig, und lasterhaft. Zwey davon sind gestorben, bald darauf auch der Vater, der dritte ist übergeblieben. Deme die Mutter als seines Heils begierig, gute Unterweisung, und Ermahnung gegeben, die er aber alle verachtet und ausgeschlagen. Die väterliche Erbschaft hat er zu sich genommen, welche er, wie ein anderer verlohrner Sohn liederlich verschwendet bey unzüchtigen Weibsbildern, und sonderlich mit einer, in die er sich verliebt. Dadurch ist er in kurzer Zeit so arm worden, daß er genöthiget wurde bey seinen Befreundten von Hause zu Haus herum zu gehen, und um das Brod zu bitten. Dennoch wollte er auch in solcher Noth das Weib nicht verlassen. Die mitleidige Mutter kam dem Sohn in der Armuth immer zu Hülfe. Einsmals, als ihm die Mutter das begehrte Geld abgeschlagen, warf er sie zu Boden, zog den Degen aus, stund mit dem Fuße auf sie, setzt ihr den Degen an den Hals mit Bedrohung, er wolle sie tödten, wenn sie nicht hergebe, was er begehret hatte. Es geschah: wurde aber alles gar bald mit der Buhlschaft verludert. Er ward denn genöthiget, die Kleider seiner Bettel zu verkaufen um sich zu ernähren. Endlich hat er

das

das Weib in das allgemeine Frauenhaus gethän. Wie er sich nun von allen verlassen gesehen in höchster Noth, ist er aus Kummer eben in demselben unehrlichen Hause erkranket. Statt der Buße, wünschte er sich den Tod: und weil keiner ihn tödten wollte, wollte er sich selbst das Leben nehmen. Er gieng demnach hinweg von dem Weibe aus dem Zimmer, hinab in den Hof, ergreift das Messer, und stoßt sichs in die Brust. Für Schmerzen that er einige Schrey. Das Weib solches hörend, lief zu, fand ihn liegen in seinem Blute, und fieng an zu schreyen, als wenn sie unsinnig wäre. Auf solches Geschrey ist die Nachbarschaft zugeloffen: er lag schon in Zügen, und nachdem er sich ein, und andermal in dem Blute umgewälzet, hat er den Geist aufgegeben, wie ein Heide, ohne gegebenes Zeichen einer christlichen Reue. Die Mutter sahe den Todten mit unaussprechlichem Herzenleide an. Sie bereuete, allein zu spat, daß sie ihren Sohn nicht besser erzogen. Der Leichnam des Todten wurde auf offenem Felde verscharret: allein die Erde hat ihn ausgeworfen, er blieb denn liegen bis zur Verwesung, zu jedermänniglichen Schrecken. Aeltern! erziehet eure Kinder christlich, damit ihr nicht sammt euren Kindern in eine Gruben, und Abgrund unzählbarer Uebel, und Peinen durch die rachnehmende Hand GOttes gezogen werdet.

Strafe der fluchenden Aeltern an Kindern.

Fluchende Aeltern tragen lauter Schwerter in ihrem Munde, (diesen Ausspruch kann ich von ihnen nach den Worten des Salomons machen Prov. 30. 14.) mit welchen sie drey auf einmal verwunden Christum JEsum, ihre eigene Seele, und ihr Kind: daß GOtt solche Aeltern an Kindern strafe, lehren folgende Geschichte. Eine Mutter, schmeichelte, und sahe ihren zwey Söhnen, die sie hatte, so viel, und lange zu, bis das Bad über sie selbsten ausgegangen; denn die Bösewichte diese ihre Mutter endlich selbsten mit Streichen übel tractiret, und hergenommen haben, daß sie ganz zerrittet, und ergrimmet aufgeschrien: o ihr treulosen Schelmen, daß euch der Teufel reute. Kaum ist dieser Fluch ergangen, alsobald fielen beede Söhne, von dem Teufel geritten, wie rasende Hunde einander an, zerrissen sich dermaßen, daß sie mit Gewalt abgesondert, und in Ketten haben müssen geschlagen werden. Darüber denn die Mutter nicht wenig erschrocken, und ob sie schon annoch in dem Heidenthume begriffen, ist sie gleichwohl dem weitberühmten und wunderthätigen katholischen Mann, und florentinischen Bischoffen, Zenobio zugeloffen, zu Füßen gefallen, und ihn, ihren zwey rasenden Söhnen zu helfen, angerufen. Der sich über diese betrübte Mutter erbarmet, in eine Kirche verfüget, allwo er zwey ganzer Stunden vor einem Crucifixbild knieend gelegen,

und gebethen, endlich sich erhebet, die Söhne mit dem Kreuzzeichen bezeichnet, also die Teufel verjaget, und vertrieben. Wodurch Mutter und Kinder bewegt, in die Versammlung der Gläubigen getreten. Surius in vita S. Zenobii. Ein fünfjähriges Töchterlein, wie Cæsar Heisterbacensis erzählt, ist über einen vollen Milchweidling kommen, den es angesetzt, wie ein Hündlein ausgeschlappet, und getrunken hat. Indem es aber im völligen Trinken, begriffen, erwischt es der Vater, schreyet ihr zu, ganz wild und zornmüthig: ey so sauf du Schlepsack, daß du dein Teufel hinein saufest! hat es auch kaum ausgeschrien, gleich ist das arme Mägdlein von dem höllischen Geiste besessen, übel geplaget, auch seiner nicht ledig, und los worden, bis es nacher Rom geführet, allwo dieser lose Gast die Herberge hat raumen, und in S. Peterskirchen weichen müssen. Merkwürdig ist auch, was Joan. Aurifaber in colloquiis erzählt: zu Eißleben in Sachsen ist ein Sohn in der Frech- und Leichtfertigkeit so weit gekommen, daß er endlich sogar seinen Vater nicht geachtet, sich gegen ihn gesetzt, den Degen gezuckt, und demselben zwey Finger abgehauen. Worauf der Vater ganz erbittert, und erzürnet aufgeschrien: o du Raabenvieh, daß GOtt gebe, daß dich die Elbe verschlucke, und du ersaufest! wie denn auch GOtt mit der Rache nicht lang ausgeblieben, noch selbigen Tag, der Sohn in die Elbe gefallen, ersäuft und ertränket worden. Gebt Acht ihr Aeltern, daß kein Wetter der Fluchworte in euren Häusern entste-

he,

he, auf daß ich nicht euch, und eure Kinder die entsetzliche Donnerstreiche der göttlichen Strafen darnieder schlagen.

Strafe der Aergerniß.

Scharf hat GOtt unsere erste Aeltern nach dem Falle gestraft: zugleich auch die Schlange, wider welche er den Fluch hat ergehen lassen. Gen. 3. Warum dieses? Die Schlange hat nicht gesündiget, sie mußte dem Stärkern weichen, dem bösen Feinde der ihr den Munde geöffnet, die Zunge geleitet, die Worte ausgestossen. Sie wurde dennoch gestraft, weil sie als ein Werkzeug zur Sünde gedienet, also der heilige Chrysostomus. Werkzeuge des Satans sind die Aergerniß geben. Wehe denn solchen, GOtt wird solche Seelenmörder nicht ungestraft lassen. Hört, was P. Dominicus Ottonellus e S. J. erzählt. Ein gottloser Student, mit Nahmen Bartholomäus, hatte an einem Feyertage in der Frühe ein unschuldiges Studentle, welches sich in die Versammlung der marianischen Bruderschaft begeben wollte, mit verstellter Freundlichkeit vor das Thor hinaus auf einen Spaziergang und Jagd eingeladen. Der fromme Jüngling bedankte sich dieser Einladung, und schützte vor, theils die Schuldigkeit in der Congregation zu erscheinen, theils seine Schularbeit, welche er für morgigen Tag in die Schule noch nicht fertig gemacht hätte. Diese Einwürfe waren vielleicht

leicht dem großen Schliefel nicht unerwartet. Gab denn gleich zur Antwort: was Congregation? Was ist es denn mehr, wenn einer einmal aus selbiger ausbleibet? Die Schularbeit betreffend darfst du dich noch weniger bekümmern; denn ich werde dich bey deinem Lehrmeister entschuldigen, und schon wissen durchzubringen. Darauf ergab sich die Unschuld, folgte dem Gottlosen nach in einen Wald, mit Jagen sich zu erlustigen. Aber, o klägliches Jagen, in der die Unschuld gehetzet, und die Reinigkeit in die Maschen gebracht wird. Sie hatten den Busch kaum erreichet, da fieng der verführerische Böse wicht alsobald an die Netze zu werfen, sage mit Worten und Gebärden, dem bis dahin unversehrten Engel zuzusetzen: gab auch nicht nach, bis er ihn zu seinen Willen gebracht, und vermöchte den Purpur der Schamhaftigkeit, und das weiße Kleid der Unschuld hinweg zu werfen. Nach vollbrachter Schandthat begaben sich beede zurück in die Stadt, und verfügte sich ein jeder nach Hause. Des andern Tages frühe stellte sich der verführte Jüngling vor das Haus Bartholomäi, willens selben mit sich zu seinem Lehrmeister in die Schule zu führen, damit er wegen der nicht vollendeter Composition von ihm möchte, gemäß dem Versprechen entschuldiget werden. Er klopfte an die Thüre, und begehrte, man solle ihm selbigen kommen lassen: allein er bekam zur Antwort, Bartholomäus schlafe annoch, er sollte Geduld tragen. Indessen wurde der Vater über das lange Schlafen des Sohnes unge-

duldig, geht der Schlafkammer zu, den faulen Sohn mit Schmähworten zum Büchern zu treiben. Aber als er die Thüre eröffnete, siehe, da stellte sich ihme an statt des Sohnes ein erschreckliches Gespenst, welches ihm, nebst eingejagter Furcht, mit der Fauste einen Stoß an die Brust gegeben, und mithin alle Lust, weiter in die Schlafkammer zu gehen, benommen. Die Sache konnte ohne Getümmel nicht ablaufen. Alsdenn die Mutter dieses gehöret, und vernommen, was geschehen, sie lief der Kammer zu, befahle sich GOtt, machte das heilige Kreuz, eröffnet darauf beherzt die Thüre des Zimmers, welches ganz finster, und voll des schaudrigen Wesens war, nach dem schloße sie die Läden auf, und warf ihre Augen zuerst auf das Bette um zu sehen, wie es mit Bartholomäo stund, ob er noch schlafe, ja vielmehr ob er noch beym Leben. Aber, o gräulicher Anblick! nichts ließe sich da von ihm blicken, alles Bettgewandte war unter und über sich gekehret, und mit, weiß nicht mit was für Zeichen, gebrandmaalet, welche von einer feurigen Hande, so das Bett da, und dorten wollte anbrennen, mußten gemacht worden seyn. Die Mutter denn war unglaublich bestürzt. Der Vater trat endlich auch in die Kammer: als beede Vater, und Mutter hin, und her sahen: zu erfahren, wo doch endlich Bartholomäus hinkommen, da kommt er ihnen endlich, zu ihrem größten Leidwesen, zu Gesichte. Der Armselige hängt an einem Seitenbrett der Bettstatt, das Haupt stoßte zur Erden, und war steintodt, ohne

ne Zweifel von einem höllischen Mörder erwürget. Der ganze Leib war entblößet, über und über angebrennt, und hatte ein Aussehen, wie ein halb glüender, und ein halb erlöschter Brand, roth, blau, gelb, schwarz: mit einem Wort, so erschrecklich, daß es schiene, als wollte GOtt durch die abscheuliche Gestalt des Leibes anzeigen, was vor Peinen die Seele des Armseligen in der Hölle erdulden mußte. Was dieses Trauerspiel vor Furcht, und Schrecken bey allen, die es gehöret, verursachet, kann nicht genugsam mit Worten erkläret werden. Wehe denn jenem, der Aergerniß giebt! also drohet Christus solchen gottlosen Seelenraubern, mit jenen Worten, mit welchen er Judä seinem Verräther gedrohet, anzuzeigen, daß wie sie diesem gleich, also auch mit diesem verdienen gestraft zu werden.

Aufrichtung zerschlagener Gemüther.

Oel und Wein in die Wunden mit dem Samaritan Luc. 10. eingießen, ist ein heiliges Werk, allein weit vortrefflicher, wenns im sittlichen Verstande geschiehet, und die, bis zur Verzweiflung, betrübte Gemüther aufgerichtet, und getröstet werden. Solche ziehen ein Schaaf aus dem Rachen eines Löwens. 1. Reg. 17. Sie vertreiben mit ihren Reden die finstere Wolken, erheitern, beruhigen das Gemüth, erquicken es mit Hönig, nachdem es mit der Gall der klein-

mü-

müthigen Gedanken lange Zeit ist geplaget worden. Vernehmet nun eine schöne sinnreiche Art die Betrübte zu trösten. Ein frommer Seelsorger wurde nicht vom Kranken, sondern von des Kranken Hausgenoßen berufen, und berichtet, was Maßen sein Herz steinhart, sein Gemüth in verzweifelter Kleinmüthigkeit. Im Eintritt erfähret er es; denn die Worte Cains waren die Worte dieses Kranken: größer ist meine Sünde, ruft er, als daß ich Gnade finde! Meine Sünden haben mich wie ein Sündfluß überschwemmet: ist es wohl möglich, daß ein reißender Wolf seine reißende Art lasse? Der Beichtvater, dieses hörend, eröffnete ihm die unendliche Barmherzigkeit GOttes, die Brunquellen der göttlichen Gnaden, welche aus den Wunden Christi fließen zur Reinigung der Seelen. Er spricht dem Kranken zu: er wolle ihm belieben lassen mit einer offenherzigen Beichte sich zu erklären. Der kranke Sünder ruft: das ist mir unmöglich, ich kann, und mag durchaus nicht beichten. Nach vielfältigem Zusprechen, und Bitten, wendet ihm der Beichtvater jenes Mittel vor, welches ihm die antreibende christliche Liebe eingerathen; er sprach denn: alles, was ich mein lebenlang Gutes gethan, alles dessen will ich mich berauben, und dir alles überlassen, und schenken. Meine Verdienste sollen deine seyn: deine Sünden aber, welche du dein Lebenlang begangen, sollen meine seyn, und auf meinen Leib und Seele fallen: so es GOtt also gefalle, diese Abwechselung anzunehmen, diesen Tausch richtig und

gut zu heißen. Ach ja! so lasse mich ein, redet der kranke Sünder. Der Beichtvater bietet ihm dar die Hand und mit einem Handstreich wurde die Abwechselung bestättiget. Aber nun muß ich wissen, was mein ist, erfodert der Priester, der Kranke rund heraus, bekennt ihm seine viele größte Missethaten. Wohlan, fragt ferner der Priester, was hältst du von allen diesen Missethaten? Die Antwort erfolgt: ach wären sie nie geschehen! wohlan, schließet der Priester: deine Krankheit sey deine Buße, meine gute Werke dein Eigenthum, deine Sünden sind meine Last, welche ich übertrage. Der Sünder wird hinnach losgesprochen, stirbt. Nach einem Monat offenbaret er seine Seligkeit, und erkläret, was Maßen des liebreichen Priesters Verdiensten ihm nicht benommen, sondern verdoppelt worden. Marchantius in hort. Past. Nicht minder anmuthig ist, was sich einstens in dem berühmten Kloster Klärenvall begeben. In diesem befande sich ein Religios Bernardus genannt: zuvor in der Welt edel, allein unedel wegen vielen begangenen Sünden: dessentwegen wurde er oft sehr geängstiget, betrübt, und durch verzweifelte Gedanken stark angefochten. Der gottselige Abt merkte dieses, gab sich große Mühe den Kranken zu trösten, und aufzumuntern. Endlich ruft er ihm zu: Siehe mein Sohn! ich will bey GOtt Bürge seyn für dich, und meine Seele für deine Seele geben: verzage nicht, du wirst selig werden: wenn du nur die heilige Ordensregeln halten, und im Gehorsam verharren wirst.

Auf

Auf dieß lebte der Priester sehr getröst. Erkranket nach einer kurzen Zeit, war geduldig, wurde wieder besucht von dem Abte: lag viele Stunden in einer Verzuckung: kam endlich zu sich, zeigt einen fröhlichen Muth, wird vom Obern befragt, wie er sich befinde? Ganz gut, sprach er: Nun spreche ich dich ledig von der Schuldigkeit, da du mich zu trösten vor einer Zeit deine Seele für meine Seele verpfändet; weil ich nunmehr meiner Seligkeit in der Verzuckung bin versichert worden: denn ich bin vor das Angesicht meines HErrn gestellt worden, der mir Vergebung aller meiner Sünden, und das ewige Leben versprochen: sagte alsdann seinem Tröster tausend Dank, gab also ganz sanft seinen Geist auf. Joannes major in magno spec. exempl. Lebet denn wohl getröstet, ihr Kleinmüthige, eure Bosheit kann groß seyn, hat aber jedoch Ziel und Maaß: allein GOttes Güte ist unermessen, sie ist unendlich groß. Werft euch in dieses Meer, so wird das Gemüth im Meere der kleinmüthigen, verzweifelten Gedanken nicht versinken, nicht untergehen.

Untergang unreiner Liebe.

Der unbehutsame Samson, wie die Schrift lehrt, kam durch die Gemeinschaft der Dalila (die nach vieler Meynung ein ehrvergessenes Weibsbild war) so weit, daß er gefangen in die

Hände seiner Feinde kommen. Die unreine Liebe bringt auch annoch im neuen Testamente die unvorsichtigen Mannsbilder so weit: welche weit unglückseliger vielmals waren, als Samson; denn dieser hat endlich seinen Fehler erkennt, seine Feinde überwunden: allein viele tausend Buhler sind schon durch die unreine Liebe dem Satan durch die Verdammniß in Rachen gefallen: ich gebe die Probe durch eine traurige Geschichte. Ein adelicher Herr war ganz verliebt in ein Mägdlein, welches er in seinem Hause behielt, und zu seinem unziemlichen Vorhaben brauchte. Er wurde durch Bitten und Drohen ermahnet, solche zu entlassen, aber alles war umsonst, bis er endlich schwer erkranket. In diesem Stande suchte ihn sein Beichtvater heim, ermahnte ihn ganz glimpflich, das Heil seiner Seele zu beobachten, und solches in guten Stand zu setzen: wenn auch mehr Hoffnung zum Leben zu machen wäre, als zum Tode wegen jungem Alter, sey es dennoch sehr rathsam, daß man das Sichere spiele, und weil man noch könne, auf allen Fall sich bereite. Der Kranke ließe sich bereden; er sagte, der Pater soll nur melden, was er zu thun hätte, er wäre bereit allen dem nachzukommen, was er ihm sagen würde. Der Beichtvater ganz getröstet, war Anfangs gesinnet vor allen zu begehren, der Kranke soll das unkeusche Mägdlein, so er im Zimmer hin und wieder gehen sah, aus dem Hause schaffen: erachtete aber besser zu seyn, was anders, so dem Kranken leichter ankommen würde, von ihm zu begehren. Sagte also: Mein Herr! ich bin voll des Tro-

stes,

stes, daß ihr zu allem Guten so wohl bereitet, so will ich denn mit aller Vertraulichkeit mit euch reden, wie es GOtt, und das Heil eurer Seele erfodert. Wisset also, daß die Leibärzte an eurem Aufkommen verzweifeln, also ist vor allem rathsam, ja nothwendig, das Seelenheil durch eine wahre Beichte in guten Stand zu setzen. Freylich, widersetzte der Kranke, ich verlange nichts anders, seyd mir nur verhülflich, daß ich solche recht ablege. Der Priester fieng an den Kranken auszufragen, ob er kein fremdes Guth besitze, oder einem den guten Namen benommen? Auf dieses antwortete der Kranke, er habe schon alles entrichtet; er verzeihe allen Feinden. Nach mehreren gesetzten Fragen sagte endlich der Beichtvater: Wohlan, mein Herr! verlangen sie auch die übrigen heiligen Sacramente des Altars und der letzten Oelung zu empfangen? In allwege, antwortete der Kranke. So sey es denn, sagte der Priester: aber eins ist noch vonnöthen, daß sie sich der unziemlichen Gemeinschaft entschlagen, und das bewußte Mägdlein abschaffen. O mein Pater! sagte der Kranke, das kann nicht seyn. Warum soll dieses nicht seyn können, widersetzte der Pater: dieses kann seyn, und muß seyn, wenn sie anders verlangen selig zu werden. Ach es kann nicht seyn, wiederholte der Kranke. Und warum dieses nicht? widersetzte der Pater; wenn sie es auch nicht wollen, wird dieses dennoch geschehen, auch wider ihren Willen durch den Tod. Ach ich kann nicht, mein Pater! war die alte Leyer. Der Priester hielt ihm ein Krucifixbild vor, und sagte:

so werden sie denn dieses thun aus Liebe JEsu Christi, des gekreuzigten Heilandes: sie werden ja hoffentlich nicht wollen ohne Empfahung der heiligen Sacramente absterben, und sich freywillig in den Abgrund der Hölle stürzen; es ist ja besser das unkeusche Mägdlein aus dem Dienste lassen, als mit selbiger durch den Tod den guten Namen, die Seele, den Himmel und GOtt verlieren, und verlassen müssen. Aber auch auf diese, so nachdrückliche Zusprechung wiederholte der Kranke sein Altes: ich kann nicht. Indessen bemühete er sich, so viel er konnte, sich aufzurichten, und um seine gottlose Beyschläferinn umzusehen. Er sagte, da sie sich ihm nahete: Diese ist mein Schatz, und meine Liebste in Lebenszeit gewesen, sie wirds auch seyn in meinem Tode. Er bemühete sich sodann seine Liebhaberinn zu umpfangen, und in solcher geilen Inbrunst gab er seinen verzweifelten unseligen Geist auf. Joannes major in spec. exempl. Der nicht also will zu Grunde gehen, höre keine schmeichelnde liebkosende Dalila an; denn ihr Schmeicheln, ihr Gang, ihr Gesang ist der Seelen Untergang.

Trauriger Ausgang unziemlicher Liebe.

Wer soll nicht Pilatum und Herodem loben, welche an den Leidenstagen des HErrn gute Freunde worden? Luc. 23. Allein ich irre; denn selbe

selbe Freundschaft wurde zu des HErrn Untergang gestiftet: sie kamen übereins wider Christum, Ps. 2. 2. um den HErrn zu unterdrücken, in dem gefällten ungerechten Todesurtheile. Ein gleiches kann gesagt werden, wenn zwey Personen von ungleichem Geschlechte freundlich mit einander umgehen, verbothene Liebeshändel treiben. Von diesen wird der HErr auf ein neues gekreuziget, werden denn auch von dem gerechtesten GOtt billig scharf abgestrafet. Ich beweise meinen Vortrag durch jenes, was P. Dom. Ottonelius erzählt. Es lebte im Königreiche Pohlen 1642. ein adelicher Jüngling, studirte zu Braunsperg in Preussen, hielt sich wohl, kam endlich nach vollendeten Studierjahren in die Stadt Crackau, änderte sein Leben, ergab sich der Unzucht dermaßen, daß jedermann mit den Fingern auf ihn deutete. Ob nun zwar sein Herr Vater ihn oft ermahnte, von diesem sündhaften Leben abzustehen, war doch alles umsonst. Einstens an dem Feste des seligen Stanislai, anstatt daß der Jüngling dem Gottesdienste beywohnte, reisete er auf sein Landguth, nahm mit sich etwelche Bediente und seine Buhlschaft, auf dem Schlosse den fleischlichen Wohllüsten freyer abzuwarten. Nachdem das Nachtmahl eingenommen worden, schaffte er alle Bediente ab, blieb sammt seiner Beyschläferinn allein im Zimmer: was Böses erfolget, ist leicht zu erachten. Was geschieht? In Mitternacht entstund im Schlosse ein grausames Getös: man hörte ein entsetzliches Heulen und Brüllen, also, daß man meynen konnte, daß Schloß sey

voll der wilden Thiere. Alles erschrack, foderst der Edelmann und seine Liebste. Diese springt vom Bette auf, lauft zum Zimmer hinaus. Es begegneten ihr eine große Menge der schwarzen abscheulichsten Männer mit feurigen Augen und zornigen Angesichtern, so alle ins Schlafzimmer des Edelmanns hineindrungen, und die Thür des Zimmers auf das festeste verriegelten. Hierauf hörte man den Edelmann entsetzlich schreyen: aber niemand unterstunde sich Hülfe zu bringen. Da nun der Tag anbrach, wollten einige Bedienten in das Zimmer eingehen, fanden es aber verschlossen, stiegen also beym Fenster ein, traten hinzu zu der Bettstatt, und sahen, daß die Wände allda voller Blut, aber den Edelmann fanden sie nicht darinnen. Endlich suchten sie ihn unter der Bettstatt, sahen ihn alldorten liegen, aber wie? Er war zusammen gewickelt wie eine Kugel, der Kopf steckte zwischen den Füßen, alle Gebeine waren abgebrochen, die Haare alle zerrauft und blutig, der Leib ganz schwarz, und mit Blut unterlaufen: mit einem Worte, es war ein erbärmliches Schauspiel. Der Leib dieses unkeuschen Edelmanns sahe nicht anders aus, als wie eine abscheuliche, blutige und schwarze Kugel, die Seele aber haben die grausamen Peiniger in die Hölle geführt. Ich mache nun die Grabschrift:

Hier siehest du, was Liebe sey,
Nichts denn eine große Tyraney,
Die bringt um Guth, Leib, Ehr und Blut,
Endlich auch in die höllische Glut.

Scha=

Schaden der geilen Reden.

In Jerusalem war einstens ein Mistthor, 2.Esd. 2. 13. wodurch man den Kehrkoth hinausgeführt. Der Mund eines Possenreißers kann gar recht mit diesem Thore verglichen werden, aus der Ursache wurde Martin Luther, propheta stercoreus, der mistriechende Prophet benamset. Bemerket doch einen großen Unterschied zwischen dem Miste und geilen Reden; denn durch jene werden die Aecker fruchtbar gemacht, durch diese aber, verstehe die unkeuschen Gespräche, werden die Aecker der Seelen verwüstet, und zu Grunde gerichtet. Ich bekräftige es durch Erzählung einer seltsamen Begebenheit. Um die Helfte des verstrichenen Jahrhunderts lag in einem Schulhause unsrer Gesellschaft in Oesterreich den Freykünsten ob ein adelicher junger Herr, so bey allen wegen englischer Eingezogenheit und reinester Unschuld sehr beliebet war. Dieser wurde aus dieser Zeitlichkeit in die andere Welt durch einen gähen Tod, eben in der Nacht, und vor dem Feste der unschuldigen Kindlein abgefodert, welches schier alle glauben machte, es sey dieses ein bewährtes Zeichen seiner ewigen Glückseligkeit. Daß er frühzeitig gestorben, sagte man, ist darum geschehen, daß er nicht verführet werde, daß er aber gerad zu dieser Zeit von hinnen geschieden, daran ist Ursache die Liebe der unschuldigen Kindlein gegen diesem ihren auch unschuldigen Brüderlein, den sie wegen seiner Unschuld an ihrem Festtage bey sich im Himmel haben wollten. Aber, o wie

weit fehlt oft der Menschen Meynung: als der HErr Vater des andern Tages dem Lehrmeister hiervon Nachricht gegeben, hat er zugleich gebethen, er möchte für seinen verstorbenen Sohn eine heilige Meß lesen, welcher Bitte er auch ganz gern gewähret worden, und wollte der gute Pater diesen Liebesdienst nicht lange verschieben. Geht derohalben der Sacristey zu, allein, ob er schon zweymal die Thür geöffnet, so wurde ihm doch von einer verborgenen Gewalt selbe allezeit wieder vor der Nasen zugeschlagen. Der Priester erschrack, stund eine Zeitlang erstattert da; faßte endlich einen Muth, und fragte beherzt, wer ihm die Thüre verschlossen habe? Ob er ein Mensch oder ein Gespenst? Und dieses geboth er zu bekennen im Namen des lebendigen GOttes. Allein auf diese Frage wurde die Verwunderung noch größer: Ich bin die Seele deines Lehrjüngers wurde ihm geantwortet, welcher heute Nacht gestorben; denn dieses konnte der gute Mann keinesweges glauben. Wie, sagte er, du mein Discipul? Warum verhinderst du mich denn von der heiligen Meß, die ich für dich lesen wollte? Was Meß? schrie hierauf das Gespenste, Messen helfen mir nichts. Der Professor wußte nicht, was er gedenken sollte. So bist du denn schon der himmlischen Freuden theilhaftig: fragte er? Nein, war die Antwort. Nenne mir den Himmel nicht, den ich auf ewig verscherzt. Die Hölle ist meine Wohnung, in welcher ich eine ganze Ewigkeit in größter Unglückseligkeit, leider! zubringen werde. Du darfst dich auch nicht wundern: ich war zwar unschulig, aber

nur

nur bis gestrigen Tag: da war ich zugegen bey einem unehrbaren Gespräche, welches, als ich mich vergangene Nacht zum Schlafen bequemte, mir wieder eingefallen, und eine Lust gemacht, in der That zu thun, was ich gehöret hatte. Ich habe zwar diese Versuchung vom Anfange ausgeschlagen; als aber selbe wieder ansetzte, gab ich ihr das Spiel gewonnen, und beschloß, jenes süße Gift aus lauter Fürwitz zwar zu kosten, doch alsbald durch eine reumüthige Beichte wieder von mir zu werfen. Kaum war dieses geschehen, da sprang mir in der Brust eine Ader, und ersteckte mich ehender, als ich auch nur eine wahre Reue hätte erwecken können. Dieß ist die Ursache meiner Verdammniß, diese ist die Sünde, die mich auf ewig der glückseligen Anschauung GOttes beraubet. Dieses geredt, fieng er an entsetzlich zu heulen, und kehrte in die Hölle zurück, allda die Sünde durch unaufhörliche Peinen zu büßen. Annuæ soc. Jesu. Weh denn euch ihr geile Schwätzer, die ihr gleich dem Behemoth mit dem Feuer eurer Zotten und Possen die Kinder anstecket, in ihnen das Feuer der bösen Begierde erwecket, wodurch das Höllenfeuer angezündet wird.

Seelentod im Hafen der Wohllüsten.

Eine schädliche Speise wurde einstens den Kindern der Propheten aufgesetzet, sie vermeynten, selbe sey süße, war aber bitter, Gift und Tod waren

waren in dem Hafen. 4. Reg. 4. 40. Was aus Unachtsamkeit der erwähnten Kinder geschehen, thut der Satan mit allem Fleiße: er setzt den jungen Gesellen eine Speise durch die verbothene Wohllust vor, welche honigsüß zu seyn scheinet, allein in Wahrheit, mit lauter Bitterkeit, Angst und Schmerzen erfüllt. Durch den Topf verstehe ich ein frech ausgeziertes Weibsbild. Viele tausend sind schon durch diese betrogen, getödtet und in die Hölle gestürzet worden. Solche drey unglückselige Honigschlecker beschreibet Franciscus von Roset. Zu Lion, einer Stadt in Frankreich, lebte einstens ein Lieutenant, welcher wegen seinem ärgerlichen, geilen Lebenswandel in der ganzen Stadt verschrien war. Als dieser einmals Nachts zwischen eilf und zwölf Uhr auf der Gassen Amts halber mit andern seinen Gespanen herum gieng, war er so unverschämt im Reden, daß er bekennte, wenn ihm auch der Teufel begegnete, er ihm doch nicht entrinnen, noch entgehen sollte, er hätte denn seinen Muthwillen an ihm vollbracht und verübet. So bald er dieses geredet, wurde er in einer Gassen eines adelichen Weibsbildes gewahr, welche wohlgeschmücket, mit einem kleinen Lackey, so eine Laterne vortrug, schnell fortgieng, sich stellend, als ob sie sich nicht lang aufzuhalten, eilends nach Hause trachtete. Da denn der Officier nicht faul, ihr auf dem Fuße nachgerennet, sie auch erwischt, und gegrüßet, fragend: wo sie so spat hinaus wollte? Diese machte eine Reverenz, thut ihre Visier hinweg, grüßte den Lieutenant hinwiederum, bedeutet ihm, daß sie bey

einer

einer ihrer Befreundinn zu Nacht gessen, und sich was zu lang aufgehalten, und verweilet hätte. Der Lieutenant von ihrer Gestalt, als von einem Liebespfeil getroffen, hat sich gleich erbothen, selbige nach Hause zu begleiten, bevorab, weil er vernommen, daß ihr Mann abwesend, und nicht zu Hause wäre; dessen sich die Dame ganz höflich bedankte. Der Lieutenant denn von zwey Soldaten begleitet, wartete der wohlgeputzten Docken auf bis zu ihrer Behausung, die ein prächtiger Pallast zu seyn schiene. Da denn der Lackey die Thür eröffnet, sie sämmtlich hinein gegangen, wohl empfangen, zumalen ihren verdammlichen Muth und Willen nach Wunsche vollbracht, und ihren vermaledeyten Begierden ein sattsames Genügen gethan haben; fiengen sodann an die Schönheit der Frau zu bewundern, zu loben, zu erheben. Die Docke herentgegen erhebt sich von dem Sessel, redet sie an, und spricht: Ihr vermeynt zwar was gewaltiges erjagt zu haben, aber der Gewinn soll und wird euch theuer genug kommen. Was errathet ihr denn: mit wem habt ihr zu thun gehabt? Die drey Soldaten erschracken, und sahen einander an, endlich läßt sich der Lieutenant verlauten: Meine Frau, wir halten dafür die adeliche schöne Dame zu unsern Diensten gehabt zu haben, der dieses nicht bekennte, müßte seines Verstandes entsetzt seyn. Freylich, sagt die Dame, ist euer Hirn verruckt, ihr verführt und betrogen. Hebt zumalen ihr Gewand auf, darunter ein abscheuliches Aas gesehen wurde: verschwindet zugleich sie sammt dem Pallaste, daß nichts übrig verblieben,

blieben, denn eine zerfallene Mauer von einem alten Gebäude, dahin man den Mist und allerhand Unflath zu tragen pflegte; worüber der Lieutenant sammt beeden Kammeraden dermaßen erschracken, daß sie, als mit einem Stral getroffen, niedergeprellt, mehr als zwey Stunden, wie die Schweine in dem Unflathe ausgestreckt da gelegen: einer ist gleich gestorben, dem der Lieutenant den andern Tag gleich gefolget, der dritte aber, der vor seinem Tode den ganzen Verlauf dieses Handels erzählt, folgte seinen Gesellen den vierten Tag nach. Ist denn der Tod im Hafen der Wohllüsten verborgen, wer soll denn nicht ob diesen einen Abscheu tragen, wer soll den Honig kosten, welcher mit dem Verluste der Seele muß bezahlet werden.

Unglückseliger Tänzer.

Schon längst hat sich der weise Prediger verlauten lassen: es sey besser in ein Haus der Trauer zu gehen, als zu lustigen Mahlzeiten. c 7. Das Lachen wird oft mit Zähern vermengt, und das Ende der Freude ist das Leid. So haben sich viele Tänzer erfreuet zu ihrem Unheile, daß sie sagen konnten: Unsre Herzensfreude hat ein Ende genommen, und unser Tanz ist in Leid verkehrt worden. In merkwürdigen Begebenheiten haben wir die Probe, deren ich einige nun anführen werde. Zur Zeit Karls des sechsten Königs von Frankreich hielt einer der vornehmsten Hofherren desselben

ben an der Fastnacht Hochzeit, und suchte seine Gäste auf allerhand Weise beßtens zu ergetzen. Weilen nun dem Könige die Lust ankam, an solchen Belustigungen auch Theil zu nehmen, so begab er sich mit fünf Hofherren bey nächtlicher Weile verkleidet dahin, und bestund ihre Kleidung in zarter Leinwand, welche in Pech eingetunket, und mit Schaafwolle überzogen war, und die Larven waren Löwenköpfe. Als sie nun zum Tanze kamen, wurde ihnen gleich der Vorzug gelassen. Weil sie aber niemand kennte, darneben ihre seltsame Kleidung etwas außerordentlich seltsames schien, wollte Ludovicus, des Königs Bruder, genauer erkundigen, wie selbe gemacht wäre. Zu ihrem Unglücke aber fiel ein Funken von der Fackel auf einen verkleideten Tänzer; und weil gemeldeter Maßen alles von Pech war, so gerieth gleich alles davon in Flammen, der erste zündete auch die übrigen an, und das Feuer nahm dergestalt überhand, daß der König allein kümmerlich beym Leben erhalten wurde: die übrigen alle aber armselig und in größten Schmerzen sterben mußten. Im Bißthume Cambrä war eine junge Weibsperson, welche mit ihrem frechen ausgelassenen Tanzen schon in vielen geile Begierden erwecket hatte. Als sie nun einstens wieder tanzte, wurde sie durch einen gählings entstandenen Sturmwind in die Luft geführt, und nebst andern Peinigungen jämmerlich von dem Teufel gegeißelt und geschlagen; endlich im Angesichte alles Volks wieder auf die Erde herab geworfen: da sich denn kein Ort ihres Leibes fand, so nicht aufs gräulichste zerrissen war.

Setze diesem bey, was Martinus Delrio erzählet: eine Tochter eines ansehnlichen Hauses in Sachsen, versprach einem Jüngling, der sehr tugendsam war, die Ehe, und zwar mit dem Zusatze: wenn sie treulos würde, und ihr Wort nicht erfüllte, so sollte der Teufel sie am Tage ihrer Hochzeit mit Leib und Seele in die Hölle führen. Indessen kamen ihr gleichwohl bald andere Gedanken: sie ließ sich von der Liebe eines andern einnehmen, und vermählte sich mit selbigen. Da man aber am Hochzeittag von der Tafel aufstund, und einer nach dem andern die Braut zum Tanzen aufzog, kam auch ein unbekannter sehr geschickter Tänzer, welcher mit ihr einige Sprünge that, sodann aber mit ihr in die Luft fuhr, und sie ihrem eigenen vorherigen Urtheile zu folge, mit Leib und Seele in die Hölle stürzte. Es bleibt denn bey dem Ausspruche des Jobs: die in Wohlleben ihre Tage zubringen (springen, singen, tanzen) fahren endlich in einem Augenblicke in die Hölle hinunter. Job. 21. 13.

Drey anverwandte Laster, Stehlen, Lügen, falsch Schwören.

Schon längst, und gar recht, hat der heilige Antonius den Diebstahl ein sehr gefährliches Laster genennet; denn der in dieser Gewohnheit steckt, legt sie selten ab: der auch Anfangs nur was weniges nimmt, kommt gar bald so weit, daß er was merkliches entfremdet: denn der ein geringes nicht achtet, wird allgemach dahin fallen.

Eccli. 19. 1. Solche Leute fallen von einer Sünde in die andere, auf das Stehlen folgt das Lügen, auf dieses gar oft das falsche Schwören, dieses dreyfache Band kann nicht leicht aufgelöset werden. Eccli. 4. 13. Wie nun derley Menschen gottlos, also sind sie auch ein Gegenwurf göttlicher Rache: Ich beweise es durch Anführung zwey merkwürdiger Geschichten. Im Jahre Christi 1619. im Augustmonat hatte zu Barri in Lothringen ein Schustergesell beym Würfelspiel seine ganze Baarschaft verlohren, aber unvermerkt eine Silbermünze, den vierten Theil eines Gulden ausmachend, entzuckt, und in seinen Schuh verborgen. Weil nun bey Nachzählung des Einsatzes, der Diebstahl vermerkt, und der Thäter mit Argwohn beleget wurde, suchte er durch Lügen, Schwüre und Wünschungen der Last sich zu entziehen, brach in folgende Worte aus: der Teufel soll mir den Hals herum drehen, wenn ichs gestohlen habe. Nun war solches kaum gesagt, da wurde der elende Mensch zur Erden geworfen, und ihm der Hals herumgedrehet: so, daß sich das Gesicht zu dem Rucken zeigte; ob welchen erschröcklichen Schauspiele alle Anwesende mit Furcht und Zittern überfallen, rufen dem Wirth, und übriges Gesinde im Hause herzu, bemühen sich den Kopf dieses Meineidigen wieder zurechte zu setzen, aber umsonst: entkleiden ihn um ins Bette zu legen, da wird bey Abziehung des Schuhes der Diebstahl entdeckt, wornach das Haupt in etwas gelenk, und beweglsamer worden, so daß das Angesicht wiederum zur Seiten, und bis an die Schulter konnte gesetzet

werden. Indessen wird ein Priester aus der Gesellschaft Jesu berufen, der ihm bey sothanen Stand, aber sprachlos, und in solchem Schrecken befindet, daß er zum Orte, da er vom bösen Feinde, auf seine Verwünschung in Gestalt eines ungeheuren Hundes angesprungen, wie er nachmals bekennet, hinzusehen nicht vermöchte. Der Beichtvater, die Ursache leichtlich errathend, bethet mit den Umstehenden die Litaney, berührt ihn mit den Heilthumer einiger Heiligen, besonders des heiligen Ignatii; worauf der Gestrafte in etwas zu sich kommen, seine Beichte verrichtet, und von Sünden losgesprochen, den ganzen Verlauf bekennet, und umständlich erzählet hat. Le Blanc. in Pf. 58. Scharf wurde der erwähnte Spieler gestraft, allein weit schärfer ein Weibsbild, welche in Rom wohnhaft war. Diese, da sie mit mehr andern Weibern, bey einem Waschbrunnen das Leingewand wusche, hatte einer andern ein neu gewaschenes Hemde entfremdet, und zwar so heimlich, daß man ihr diesen Diebstahl gar hart zumessen konnte. Man hatte dennoch solche Wahrzeichen, daß man auf sie einen billigen Argwohn fassen konnte: sie laugnete es gleichwohl beständig, und bestättigte es sogar mit einem Eidschwure, sprechend: die Erde soll sie lebendig verschlucken, wenn es dem nicht also wäre, wie sie es gesagt hätte. Ueberdieses, weil sie in der Sorge stunden, einer Falschheit überwiesen zu werden, eilete sie dem Orte zu, allwo sie das gestohlne Hemde mit anderer Leinwand an die Sonne auszutrücknen, gesetzt hatte, damit es nicht möchte gefunden werden, und sie es

ver:

verbergen, und für sich behalten möchte. Da sie dort ankommen, sahen die Anwesende, o des wunderseltsamen Schauspiels! daß die Erde nach und nach begunte zu sinken, wie es auch geschehen, indem diese Wäscherinn in die Gruben, die plötzlich an demselben Orte sich hatte aufgethan, gesunken, und sie des Todes augenblicklich gestorben, dessen sie sich durch Stehlen, Lügen, falsch Schwören würdig gemacht hatte. Janus Nicius Erythræus. Hüte dich fremdes Guth an dich zu ziehen, als durch welches Leib, und Seele in Abgrund der Höllen gezogen werden.

Menschliche Urtheile betrüglich.

Ein falscher Richter war Pilatus, welcher die Unschuld zum Tode verurtheilet. Ich finde noch mehrere andere, von welchen der leidende Heiland falsch geurtheilet worden. Verstehe die Jüden; denn als der HErr am Kreuze aufgerufen: Eloi, Eloi, lamma sabacthani. Matt. 27. 47. ließen sich gleich einige verlauten: Christus rief dem Elias; als begehre er von ihm Hülfe. Solche falsche Richter werden annoch viele gefunden. Daß auch fromme Seelen durch ihre Urtheile zuweilen fehlen, ist ganz gewiß, und erhellet unter andern aus dem, was im Leben der gottseligen Mariä Victoriä, Stifterinn der GOtt verlobten Frauen, die sich vom Himmel nennen, gelesen wird. Diese hatte einstens Nachricht erhalten, daß ein Weibsbild, an der Leibs- und Seelengesundheit allbereits verzweifelt, diesen zweyfachen Tod alle

Augenblicke erwarte. Maria machte sich auf diese leidige Zeitung, ohne Verzug auf, und fande ein erbarmungswürdiges Schauspiel. Vier ganzer Tage dauerte schon die traurige Vorstellung dieser Verzweiflung, das Trauren, und Heulen der Anwesenden, und wie es in solchen Umständen zu geschehen pfleget, unterschiedliche Muthmassungen, und Urtheile der Menschen von dem armseligen Zustande dieser sterbenden Person. Einige aus den Umstehenden vermeynten, sie seye sinnlos, und närrisch worden; andere aber urtheilten, die Kranke werde von der Ungestümigkeit des nagenden Gewissenswurm also gepeiniget: ja es waren einige so keck, und vermessen, daß sie öffentlich, und ohne Scheu aussagten: sie habe zwar oft, aber niemalen eine wahre, aufrichtige Beichte abgeleget: die Sünden der Unkeuschheit, und einer heftigen Feindschaft wären allezeit dem Beichtvater verborgen worden, damit man sie für keusch und heilig ansehe, derowegen werde ihr diese gerechte Strafe von GOtt zugeschicket, daß die von ihr in dem Leben mißbrauchte Heilmittel an ihrem letzten Ende nicht mehr ihrer armen Seele zu Nutzen kommen: sey also kein Wunder, wenn sie alle Hoffnung auf GOtt verlohren; indem sie schon längst zu verzweiflen angefangen, eben darum, dieweil sie die heilige Geheimnisse nicht ernstlich gebraucht. Diese freventliche Urtheile hatten um ein merkliches vermehret ein unverhoffter Zufall. Man wollte der Armseligen die Bildnisse des gekreuzigten Heilandes in die Hand geben, aber es entstund alsogleich in ihrem Herzen ein solches Abscheuen,

scheuen, und Widerwillen, daß sie sich nicht einmal würdigte, ein Auge dahin zu wenden. Man befahl ihr den Erlöser mit einem Kuße zu verehren, aber sie hielte Mund, und Augen hartnäckig verschlossen: ja was entsetzlicher ist, warf sie der allerheiligsten Bildniße Christi die abscheulichste Speichel in das Angesicht, mit größter Aergerniß der Anwesenden, so diese erschreckliche Gottlosigkeit auf alle Weise verfluchten. Endlich gab dieses mit dem Tode allgemach ringende Weib mit allen ihren Gebärden klare Zeichen, sie hasse denjenigen auf das äußerste, welcher das Aeußerste für sie gelitten. Unter allen Gegenwärtigen verfluchte niemand mehr diese erschreckliche Verzweiflung, als Maria Victoria; denn weil sie Christum mehr, denn alle übrige liebte, schmerzten sie auch mehr diese, ihm angethane entsetzliche Unbilden. Sie verfügte sich doch etwas näher zu dem Krankenbette, um die Kranke zu trösten. Ein Wunder! jemehr sich Victoria zu dem tobsüchtigen Weibe genähert, jemehr, und weiter entfernte sich die grimmige Tobsucht. Victoria wendete sich bald zu der Kranken mit tröstlichen Worten, bald gen Himmel mit eifrigen Seufzern mit größter Frucht: denn so lang Victoria bethete, so lange ruhete auch die Wüthende, so bald diese aber aufhörte, fieng die andere wiederum an wie zuvor zu toben, und zu wüthen. Als solches Victoria in Obacht genommen, verharrete sie so lange in dem heiligen Gebethe, bis endlich die Kranke zu ihrem Verstande, und rechten Gebrauch ihrer Sinnen kam, und von ihrer wüthigen Ungestümigkeit völlig nachließ.

ließ. Anjetzo mein lieber Leser! wiederrufe jene Gedanken, so du in Lesung dieser Geschichte vielleicht in deinem Herzen geführt, und lerne nicht vor der Zeit zu urtheilen. Denn als eben dieses Weib, dero Seele, und Leib schon ewig verlohren zu seyn schiene, befraget wurde, warum sie einen so großen Abscheu ob dem Krucifix gezeiget, gab sie zur Antwort: sie hätte auf keine Weise einen Abscheu vor Christo, und seinem heiligen Bildniß, sondern vor dem bösen Feinde allein gehabt; denn es wäre ihr dieses höllische Gespenst in einer entsetzlichen Gestalt erschienen, sich allezeit vor das Krucifix gestellt, und von ihr gleichsam erzwingen wollen, sie solle ihn statt des Krucifixes küßen: weil sie aber in diese greuliche That nicht einwilligen wollte, hätte sie sich mit aller Gewalt wider dieses teuflische Zumuthen gesetzet, habe ihn auch aus dieser Ursache mit unflätigen Speichel, und allerhand Schmachworten, zum Zeichen der Verachtung, beladen wollen, und hätte keine einzige Ruhe noch Frieden genießen können, bis nicht der ungestüme Versucher durch das Gebeth Victoriä in die Flucht wäre getrieben worden. Lerne da, daß man auch durch die Augen betrogen werde, da man vermeynt genugsame Ursache zu haben, von andern was Böses zu gedenken. Am wenigsten soll man von Sterbenden ein nicht rechtes Urtheil fällen, sondern die äußerliche Verstellung, seltsame Wendungen, und dergleichen mehr, der Angst, den Schmerzen, der starken Versuchung, der Verwirrung des Verstandes zuschreiben.

Böse Gedanken bringen in die Hölle.

Drey Lanzen hatte Joab geschwungen, und mit solchen des Absalons Herz durchstochen. 2. Reg. 18. 14. Ich verstehe durch den Joab den Satan, durch die Lanzen die falsche Eingebung, die starke wiederholte Anreizungen zur Sünde: der böse Feind zielt auf das Herz, aus welchen die böse Begierden ausgehen, er begnüget sich mit dem, wenn auch nur mit einen Gedanken GOtt schwer beleidiget wird. Ich werde nun zwey vorstellen, welche also zu ihrem größten Unheile überwunden worden. Was folget, erzählet Franciscus Pezzolius. Er sagt: in einer Nacht wurde an einer gewissen Klosterporten angeklopfet, und ein Beichtvater begehret. Ein Pater macht sich also gleich auf den Weg, verstehet durch den Geleitsmann, daß der Kranke ein ärgerliches Leben geführt, seine Buhlschaft in seinem Hause gehabt, solche aber nun aus dem Hause endlich vertrieben habe. Der Pater hörte mit größtem Vergnügen die Beicht des Kranken an, die dieser unter vielen Zähern verrichtet, tröstet ihn, stehet ihm bey bis zum Tode. Als er aber den andern Tag in der Frühe vor der Meß wollte die heilige Kleider anlegen, empfindet er ruckwärts, gleich als wollten sie ihm entzogen werden; zieht doch endlich die Kleider an, erschrack aber heftig, da er sahe, daß ihm auch der Kelch genommen wurde. Da er alsdann beginte davon zu laufen, hörte er ein klägliches Seufzen eines Weinenden. Von GOtt gestärkt

fragte er den Geist, wer er sey, und was er begehre? Da hörte er eine Stimme: du christlicher Priester, was fängst du an? Ich will Meß lesen für die Seele des heut Nacht Verstorbenen, sagte jener. Ich bin derselbe, widersetzte der Geist, unterlasse das Meßopfer; denn ich bin verdammt. Hast du doch Zeichen einer wahren Reue gegeben, sagte der Priester, wie bist du denn ewig zu Grunde gangen? Da erzählte der Geist, daß er von dem bösen Feinde kurz vor dem Tode also seye angefochten worden. Er sagte erstens: wie vergissest du deiner Liebsten? Ich sagte, ach hätte ich sie nicht gekennt. In dem zweyten Sturme ließe sich der böse Feind verlauten: sie liebet dich von Herzen, und du willst sie so wenig lieben? Ich sprach: was habe ich jetzund davon? Der Teufel kommt zum drittenmal und sagt: also redest du; weil du den Tod fürchtest, wenn du aber länger leben solltest, wolltest du ja deine so lange geliebte Freundschaft wiederum annehmen? Da willigte ich ein, bin in dieser Einwilligung gestorben, und derowegen verdammt worden. Also gieng auch zu Grunde eine Wittfrau, von welcher Raulinus folgendes aufgezeichnet: sie war der Andacht sehr ergeben, übte die Werke der Barmherzigkeit, daher war sie nicht allein bey Gemeinen beliebt, sondern auch bey Vornehmen hochangesehen, der Bischoff selbigen Orts selbst war ihr Beichtvater. Einsmals ließe diese Wittib ihre Augen schießen auf einen ihrer Bedienten, und verwilligte mit einem Gedanken in die Sünde; allein weil sie sich gleich wieder erholet, und nichts Unrechts weder

mit

mit Worten, noch im Werke begangen, unterließe sie solche Gedanken zu beichten. In ihrem Todbette wurde sie zwar dessentwegen nicht wenig geängstiget, allein aus lauter Schamhaftigkeit getraute sie sich nicht auch dazumal solches zu beichten, sturb also in den Augen der Menschen als eine große Heilige: allein vor GOtt als eine große Sünderinn. Es wurde ihr Leib, als einer Heiligmäßigen in die bischöffliche Kappelle begraben. Als die folgende Nacht der Bischoff sich in dieselbe begab seine Metten zu bethen, gedunkte ihm, die ganze Kappelle stehe in lauter Feuer. Er entsetzte sich darüber, wußte nicht, ob er wieder zurück oder hineingehen soll, faßte doch endlich ein Herz, gieng hinein, und sahe, nicht ohne Furcht und Schrecken in dem Grabe den verstorbenen Leichnam auf einem glüenden Rost liegen, erschrecklich von den höllischen Geistern gebrennt und gebraten. Als er sich nun in etwas erholte, den Leib erkennt, redete er die Verstorbene an fragend, was dieses bedeute, und in was für einem Stande sie sich anjetzo befinde? Auf welches sie geantwortet, sie seye ewig verdammt, allein darum, weil sie eine einzige Sünde, so sie nur in Gedanken zugelassen, zu beichten einen Abscheu getragen, auf welches das ganze Gesichte verschwunden, und der Bischoff nicht ohne Entsetzen wieder aus der Kappellen zurückgegangen, jene auch nicht ohne Zäher bedaurend, der er doch nimmermehr helfen konnte. Damit wir nicht so weit kommen, wollen wir schnell und hurtig alle böse Gedanken ausschlagen: wir wollen also diese kleine Füchse fangen, damit durch diese

der Weinberg unserer Seele nicht verwüstet werde. Cant. 2. 15.

Unseliger Tod der im Beichtstuhle Erstummenden.

Der durch ein enges Thor sicher gehen will, muß sich bucken, und neigen. Dieses soll ihm der Sünder lassen gesagt seyn, der sich mit GOtt versöhnen will. Die Beicht, sagt Albertus M. ist ein enges Thor, durch welches die büssenden Seelen ins himmlische Paradeis eingehen. Damit dieses geschehe, sollen alle Beichtende sich erniedrigen, alle bewußte, schwere nicht gebeichte Sünden bekennen: bleibt nur eine einzige solche Sünde verschwiegen, welches allezeit aus heimlicher Hoffart geschieht, kann der Sünder nicht in Himmel eingehen, ja er wird von GOtt auf ewig verstossen, wenn er in diesem Stande bis in Tod verharret. Zur Probe bediene ich mich zweyer merkwürdigen Begebenheiten, welche P. Christophorus de Vega, in seinem Büchlein von der Beicht aufgezeichnet. Ein Geistlicher aus dem Orden des heiligen Francisci, nachdem er einige kleine Hostien aufgelegt, und sich umwendete, da es Zeit war bey dem Altare zu speisen, wurde von einer Frau gezupft, und ermahnet ihre Beicht zu hören, sie habe was vergessen. Der Priester gab einen klugen Rath, und antwortet mit Vermelden: sie solle nur eine wahre Reue erwecken, speiset sodann dieselbe, welche bald nach der Communion todt

todt zur Erden gefallen. Alle Gegenwärtige schätzten sie vor glückselig, der Priester war doch in etwas bekümmert. Nachdem die Todte in der Klosterkirchen begraben worden, vergoß er in seiner Cellen viele Zäher, geißelte seinen Leib. Da erschien vor ihm ein helles Licht, es erschallte die Stimme: bekümmere dich nicht, das verstorbene Weib wollte dir nichts wichtiges beichten. Laß ab für sie GOtt zu bitten; denn der gerechte Ausspruch ist über sie unwiederruflich ergangen, sie ist ewiglich verdammt, nicht zwar aus Ursache jener Sünde, welche sie dir vor der Communion wollte offenbaren, sondern weil sie durch viele Jahre etliche Todsünden in der Beichte aus Geschämigkeit verschwiegen, und also ohne Vorsatz diese zu beichten, ist sie verschieden, das Urtheil ist ergangen, daß sie an Leib und Seele im Abgrund der Höllen gepeiniget werde. Diese Pein ist allein so lange verschoben, bis die heilige Hostie aus ihrem Munde genommen wird, welches zu thun dir GOtt befiehlt. Der Priester, weil ihm ein Licht vorleuchtete, gieng diesem nach: das Grab stund offen, der verstorbene Leib war entdeckt, aus dem Munde der Todten nahm der Priester die heilige Hostie heraus: alsbald wurde das zuvor weiße Angesicht kohlschwarz. Demnach der Priester das Heiligthum in Sakramentkasten geleget, und sich umgekehrt, sahe er zwey grimmige Hunde, diese faßten den todten Körper, und entführten ihn durch die Luft hinweg. O wohl eine entsetzliche Strafe der stummen Sünderinn! Also scharf verfuhr auch GOtt mit einer Wittfrau, wie der angezogene Author meldet.

det. Er sagt denn, eine vermögliche Wittib, nachdem sie eine Zeit lang fromm gelebt, sey endlich erlauet. Der böse Feind hatte einen Jüngling angereizet, der sie oft begrüßet, derselben höflich aufgewartet, Anfangs mit Verdruß der Frau, nachmalen aber nicht ohne großen Wohlgefallen: endlich sind beede zum Falle kommen. Der böse Feind, nachdem ihr alle Lust zu den heiligen Uebungen vergangen, brachte sie auch so weit, daß sie sich geschämet die Sünde zu beichten: weil sie aber in ihrem Gewissen beängstiget wurde, solches zu beruhigen, verrichtete sie viele gute Werke, tritt in ein Kloster, lebt fromm, wird zur Oberinn erwählet: erkrankt tödtlich nach einigen Jahren, wird mit allen Sakramenten versehen, empfängt alle gottesrauberisch, stirbt, erscheint ihrem Versprechen nach einer Klosterfrau, als ein abscheuliches Gespenste: befragt wer sie sey, gab sie zur Antwort: ich bin die Seele der verstorbenen Oberinn, zum höllischen Feuer bin ich ewig verdammet. Unsre Oberinn? Sprach die Klosterfrau, die ein so strenges Leben geführt, von der wir Wunder erwarteten? Also ist es, antwortet die Seele. Weil ich im weltlichen Stande einmal Unzucht getrieben, und allein aus Furcht der Schande, und aus einer verborgenen Hoffart niemahl die Sünde gebeichtet, bin ich zur ewigen Pein verurtheilet worden. Offenbare dieses deinen geistlichen Mitschwestern: es ist nicht Noth für mich zu bitten, oder Meß zu opfern: alles ist vergebens, und alsobald in einem erschrecklichen Getümmel ist sie verschwunden. Wir wollen uns denn bey der engen Pforten der aufrichtigen

Beichte anfhalten, durch welche man in Himmel kommt. O GOtt! o HErr! verleihe uns die Gnade die wahre Demuth im Beichtstuhle zu üben, damit wir von Sünden los, ingleichen auch deine Freunde, und Kinder, wie auch Erben des Himmels werden.

Strafe der unwürdigen Communicanten.

Zu einer königlichen Tafel eingeladen zu werden, ist eine große, ausnehmende Gnade: bey derselben aber mit verdeckter Bosheit, und Haß gegen den König erscheinen, wäre die größte Vermessenheit, und ein Schwerr, Feuer und strangswürdiges Verbrechen. Nun so gottlos hat einstens Aman gehandelt. Esther. c. 7. 6. welcher nach aufgedeckter Falschheit, auf gegebenen Befehl Assueri, des Königs, ist aufgehenkt worden. Diesem stolzen, aufgeblasenen Bösewicht sind jene gleich, welche des HErrn Fleisch, und Blut mit unreinem Gewissen empfangen. Erschreckliche Begebenheiten lehren uns, daß solche vom gerechtesten GOtt auf das schärfeste abgestrafet werden. Vernehmet einige solche Geschichten. Zu Cäeta lebte ein Wucherer, als er tödtlich erkrankte, empfieng er verstellter Weise die heiligen Sakramenten, wurde nach dem Tode ehrlich begraben, und zwar in der Kappellen des heiligen Francisci in einer Klosterkirche. Die nachfolgende Nacht kamen zwey erschreckliche Männer, erweckten den

Sa:

Sakristan, ermahnten ihn, er soll den Chorrock anziehen, einen Kelch nehmen, und ihnen folgen. Die zwey Männer führten ihn in die Kirche zu der Grabstätte des Wucherers: graben den Todten aus, richten ihn auf, befehlen dem Priester den Kelch vor den Mund zu halten: worauf einer dem Todten ruckwärts am Haupte einen Stoß gegeben, wornach die heilige Hostie, welche unwürdig empfangen worden, in Kelch gefallen. Der todte Leichnam aber wurde von zweyen Gespenstern ergriffen, und durch das in der Mauer gemachte Loch, hinaus, oder besser zu reden, in die Hölle hinab getragen. Abraham a S. Clara. Ein gleiches hat sich zugetragen zu Ahia: allwo eines Beamten Frau, Cassandra mit Namen, einen Ehebruch begangen, welche Sünde sie allezeit in der Beichte verschwiegen, unwürdig des HErrn Leib empfangen, ja selben auch bey dem Speisgeländer in ein Schnupftuch eingewickelt. Sie erkrankte gefährlich, verrichtete dennoch keine wahre Beichte, empfieng auch dazumal unwürdig den Leib Christi, wurde nach dem Tode ehrlich bestättiget. Den folgenden Tag fand der Meßner den halben Leib der Todten außer dem Grabe. Dieses geschah das zweytemal: das drittemal stoßte der Kirchendiener aus Ungeduld die Todte, berührte ihr Haupt, worauf alsogleich die heilige Hostie aus dem Munde gesprungen, welche hinnach ein Priester ehrerbiethig aufgehoben, und in das heilige Geschirr gelegt; der Leib aber der Unglückseligen wurde im unsaubersten Orte begraben. Idem. Erschreckliche Geschichte sind diese, setze diesen

bey,

bey, was P. Balthasar Knellinger erzählet. In dem Herzogthum Friaul in einem Flecken, Olmanda genannt, lebte ein sehr gottloser Mensch. Er trieb aus dem Worte GOttes ein Gespött, kam soweit, daß er durch zwölf Jahre das heilige Sakrament der Buße nicht empfangen, legte einen falschen Eidschwur ab aus Haß gegen seinen Vetter, welchen er dadurch zu Grunde gerichtet; indem er einen sonst gerechten Handel dadurch verlohren. Indessen wurde ein Jubelablaß ausgeschrieben. Der Gottlose wurde ermahnet, eine reumüthige Beicht abzulegen: verachtet die Ermahnung, empfängt jedoch das heilige Altarsacrament. Nach einigen Tagen, da er sich in das Bett gelegt, kam nach einer halben Stunde ein entsetzliches Höllengespenst, dessentwegen denn der Liegende erbärmlich geheulet, und geschrien. Alle wurden im Hause erwecket, liefen zu: allein niemand getraute sich hineinzugehen, alle blieben bey der Thüre stehen, sahen nicht ohne Furcht, und Zittern das höllische Gespenst an, das einen Drachenkopf, zwey Hörner, einen Leib einer Schlange, und zugleich einen zotteten Hundsschweif hatte, welcher sich an den Hals gehenkt, und in denselben eingeflochten hatte. Der Pfarrer sammt dem Kapellan haben das Gespenst beschworen, worauf dieses alle Laster erzählet, welche der im Bett liegende Bösewicht begangen, hinzusetzend, daß dieses, was der Sünder nun leide, nichts sey gegen dem, was in der Hölle auf ihn wartet. Der Geplagte setzte die Worte, nach geoffenbarten Verbrechen hinzu, ach dies

ses ist alles wahr! nachdem er diese Worte mit erschrecklicher, aber doch vernehmlicher Stimme ausgeredet, fieng er an entsetzlich zu zittern, und zu schreyen. Es rauschte ein feuriger Steinregen von der Höhe herab, der den Sünder allein getroffen. Endlich wurde um Mitternacht ein sehr großes Getümmel gehöret, als ob ein ganzes Geschwader Menschen (es waren ohne Zweifel lauter Teufel) herzu eilete, das Haus wurde heftig erschüttert, und alles in die höchste Verwirrung gesetzet. Die Schlange gab ihm entzwischen den letzten Biß, und Druck, bis sie ihn gar erwürget. Sein Leib war schwärzer, als eine Kohlen seyn mag, der Gestank, so von dar heraus drang, war unerträglich, das Maul behielt er offen, und die Zunge, so lange sie war, lag ungestalt über die Lefzen heraus. So wurde der gottlose Aman gestraft, der zur königlichen Mahlzeit mit verdeckter Wolfs- und Löwenhaut kommen. Ach GOtt! laß uns niemal so weit kommen: ertheile uns die Gnade an Communiontägen unsre Seele mit Tugendschmucke auszuzieren, daß sie könne mit der holdseligen Ester verglichen werden, und also verdiene von dem Könige aller Königen begnadet zu werden.

INDEX

CONCIONATORIUS PRO DOMINICIS.

Numerus romanus partem, arabicus paginam notat.

Fol.

Dom. 1. Adventus. In terris erit preſſura gentium. Luc. 21. muti in S. tribunali peccatoris duplex preſſura: anxietas in animo, & confuſio in judicio - - - - II. 307

II. Adv. Beatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. Mat. 11. De ſcandalo. I. 378. vide etiam - - - II. 344

III. Vox clamantis in deſerto. Joan. 1. talis ſit pœnitens; quia Confeſſarius judex - - - II. 284

IV. Parate viam Domini Luc. 3. mutet vitam, qui vult accipere vitam II. 334

Natalis D. N. I. C. Pannis eum involvit Luc. 2. de cura parentum in filios I. 305

Feſtum S. Stephani, gallina congregat pullos ſuos Mat. 23. gallinam vigilantem imitentur parentes - - I. 316

S. Joan. quid ad te? Joan. 21. agi poteſt de temerario judicio - - II. 141

SS. MM. Innocentum, occidit multos pueros Mat. 2. Infanticidæ deteguntur, culpantur I. 346. vide etiam - I. 325

INDEX.

Fol.

Dom. infra oct. Natalis Domini, ſerviens jejuniis Luc. 2. De jejunio - II. 273

Dom. I. poſt Epiph. quid feciſti? Luc. 2. Diem Domini profanantes perſtringuntur - - - I. 219

II. Si inebriati fuerint Joan. 2. Damna ebrietatis - - - I. 266

III. Vade, oſtende te ſacerdoti Mat. 8. nempe medico curanti, ſi detegantur vulnera - - II. 297

IV. Motus magnus factus eſt in mari Mat. 8. De impuris cogitationibus II. 154 vide etiam - - II. 120

V. Alligate ea in faſciculos ad conburendum Mat. 13. nempe volumina hæretica 83. vide etiam - II. 129

VI. Eructabo - abſcondita Mat. 13. Peccata occulta revelet peccator - II. 297

Septuag. Ite & vos in vineam Mat. 20. Dæmonis vinea Domus luſoria I. 255. vide etiam - - I. 421

Dom. Sexag. volucres cœli comederunt illud Luc. 8. Pœnæ ſuffurantium II. 22

Dom. quinguag. ſequebatur illum magnificans Deum Luc. 18. Turpiloquia animarum ruina I. 452. Item I. 512. vide etiam - - II. 353

Dom. I. quadrag. vade Satana. Mat. 4. de matura Reſiſtentia II. 175. vide etiam - - I. 28

II. ceciderunt in faciem Mat. 17. Miſſæ ſacrificio devote aſſiſtendum - II. 251

INDEX.

Fol.

III. In Bellzebub principe Dæmoniorum ejicit Dæmonia Luc. 11. de detractione - - - II. 57

IV. Accepit Jesus panes Joan 6. quos inter affectus Christus sit suscipiendus - - - II. 321

V. Dæmonium habes Joan. 8. de pœnis blasphemorum - - I. 139

Dom. Pal. Ecce Rex tuus venit tibi Mat. 21. ergo in S. Communione exclama: Dominus meus, & Deus meus! II. 321

Dies Parasceves, continuo exivit sanguis, & aqua Joan. 19. De repressione vindictæ - - - I. 367

Festum Paschæ, emerunt aromata, Mat. 16. quibus aromatis Christus die sacro ungendus - - - I. 185

Feria II. qui sunt hi sermones? Luc. 24. De turpiloquio - - I. 442

Feria III. ut quid cogitationes ascendunt in Corda vestra? Luc. 24. De temerario judicio - - II. 141

Dom. I. post Pascha, gavisi sunt Joan. 20. Festa profanata, Dæmonum gaudia I. 232

II. Lupus-rapit, & dispergit Joan. 10. talis detractor - - II. 84

III. Mundus gaudebit Joan. 16. mundi gaudia brevia, amara, noxia - II. 354

IV. Si autem venerit-Spiritus veritatis Joan. 16. mendaci a spiritu decipiuntur superstitiosi - - - I. 40

INDEX.

Fol.

V. Ipſe Pater amat vos Joan. 16. quisque pater amet filios bene educando I. 305

Feſtum aſcenſionis D. Linguis loquentur novis Marci 16. de Blaſphemia - I. 126

VI. Mittam vobis ſpiritum veritatis Joan. 15. de mendacio - - II. 45

Feſtum Pentecoſtes, paraclitus ſpiritus S. Joan. 14. Damna, & pœnæ detractoris - - - II. 96

Feria II. Dilexerunt homines magis tenebras, quam Lucem Joan. 3. De evagatione nocturna - - I. 501

Feria III. fur eſt, & latro Joan. 10. tales Scandaloſi - - I. 378

Feſtum S. S. Trinitatis, Docentes eos ſervare omnia Mat. 28. De obſervatione præceptorum - - I. 1

Dom. II. poſt. Pent. uxorem duxi, & ideo non poſſum venire Marc. 14. Luxuria excæcat, obdurat - - I. 421

III. Erant appropinquantes ut audirent eum Luc. 15. vis verbi Divini - I. 198

IV. Per totam noctem laborantes nihil cepimus Luc. 5. ita dicere poſſunt theſaurorum inveſtigatores cupidi - I. 73

V. Non occides Mat. 5. hujus præcepti violati rei inter alios, etiam rixantes I. 335

VI. Non habent, quod manducent Marc. 8. furantes; quia male parta, male dilabuntur - - - II. 512

VII. Ar-

INDEX.

Fol.

VII. Arbor bona fructus bonos facit. Mat. 7. assistentes missæ sacrificio pie, cumulantur gratiis - - II. 262
VIII. Diffamatus est. Luc. 16. de detractione - - - II. 70
IX. Flevit. Luc. 19. Luxuria abominabile vitium - - - I. 400
X. Jejuno. Luc. 18. De jejunio - II. 273
XI. Suspiciens Jesus in cœlum. Marc. 7. superstitiosi contra agunt I. 40. vide etiam - - - I. 100
XII. Hoc fac, & vives. Luc. 10. Motiva servandi præcepta proponi possunt. I. 13. vide etiam - - - II. 165.
XIII. Ceciderunt in faciem suam. Luc. 17. Missæ sacrificio reverenter assistendum II. 251. vide etiam - - II. 297
XIV. Nemo potest duobus Dominis servire. Mat. 6. de maledictione I. 358. vide etiam - - - II. 207
XV. Dedit illud matri. Luc. 7. De educatione prolium I. 305. - I. 410
XVI. Si licet? Luc. 14. De profanatione diei Domini per labores, II. 141. vide etiam I. 244. Item - - II. 185
XVII. Diliges proximum tuum. Mat. 22. etiam inimicum - - I. 367
XVIII. Hic blasphemat. Mat. 9. horum hominum malitia exponi potest - I. 126
XIX. Mittite eum in tenebras exteriores. Mat. 22. Luxuria cum inferno comparata I. 411. vide etiam - II. 307

INDEX.

Fol.

XX. Rogabat, ut descenderet. Joan. 4. cura prolium habenda - I. 305
XXI. Redde, quod debes. Mat. 18. Ablata restituenda - - II. 32.
XXII. Scimus, quia verax es. Matt. 22. agi potest de mendacio II. 141. vide etiam - - - II. 45
XXIII. Vidit turbam tumultuantem. Mat. 9. tales saltatores petulantes - 498
XXIV. Surgent Pseudo-Prophetæ. Mat. 24. De vana observantia. 60. vide etiam - - - I. 433.

INDEX

CONCIONATORIUS PRO FESTIS.

S. Andreæ. Erant piscatores. Mat. 7. Piscatores Dæmonis sunt scandalosi - - - I. 378
S. Nicolai. Tradidit illis bona sua. Matt. 25. Pretiosa bona proles, proinde sedulo custodienda - - I. 305
B. V. Mariæ sine labe conceptæ. Abraham genuit Isaac. Mat. 1. Abrahamum imitentur parentes - I. 316
S. Thomæ. Dominus meus, & Deus meus! Joan. 20. sic exclamet communicans - - - II. 321
S. Sylvestri. Sint lumbi vestri præcincti. Luc. 12. expellendæ impuræ cogitationes - - - - II. 175

Cir-

INDEX.

Fol.

Circumcisionis Domini, ut circumcideretur puer Luc 2. circumcisio spiritualis bona prolis educatio - I. 316

Epiphania Domini. Adoraverunt eum Mat. 2. Missæ sacrificio devote assistendum - - - II. 252

Purificationis B. V. M. tulerunt, ut sisterent eum Domino. Luc. 2. Excellentia Missæ sacrificii - - II. 240

S. Mathiæ. Tollite jugum meum. Mat. 11. De observatione præceptorum 1. v. e. I. 209

S. Josephi, voluit occulte dimittere Mat. 1. De aliis male non judicandum II. 141

B. V. M. ab Angelo salutatæ, virum non cognosco. Luc. 1. Familiaritas cum persona disparis sexus periculosa I. 488

S. S. Philippi & Jacobi. Ego sum via. Joan. 14. Præcepta sunt via directoria in cœlum - - - II. 195

Inventionis S. Crucis, venit ad eum nocte. Joan. 3. De evagatione nocturna I. 501

S. Joan. Bapt. loquebatur benedicens Deum. Luc. 1. Lectione, Sermone, cantu pio sanctificanda dies Domini I. 185

SS. Petri, & Pauli, at illi dixerunt, alii Joannem Baptistam. Mat. 16. bona, non mala de proximo referenda - II. 57

Visitationis B. V. M. unde hoc mihi? Luc. 1. pios inter actus Christi Corpus sumendum. II. 321. Vide etiam - I. 476

S. Jacobi m. Dic ut sedeant hi duo filii mei

INDEX.

Fol.

&c. Mat. 20. magna prolium cura habenda - - - I. 305

S. Annæ, ſimile eſt regnum cœlorum theſauro abſcondito. Mat. 13. talis ſunt proles, proinde omni ſtudio cuſtodiendæ I. 316

S. Laurentii, qui odit animam ſuam in hoc mundo &c. Joan. 12. non hoc intelligendum de ſuicidio, omni ſtudio cavendo I. 390

B. V. M. in Cœlos aſſumptæ, audiebat verbum illius. Luc. 10. verbi Divini mira vis - - - - I. 198

S. Bartholomæi, omnis turba quærebat eum tangere. Luc. 6. De indigna Communione - - - II. 344

Natalis B. V. M. genuit Iſaac. Mat. 1. Hunc proles æmulentur - - I. 275

S. Matthæi, non opus eſt valentibus medico, ſed male habentibus. Mat. 9. Confeſſarius medicus, ei proinde animæ vulnera pandenda - - II. 297

S. Michaelis, ſi manus tua ſcandalizat te &c. Mat. 18. de furantium damnis II. 1. vide etiam - - I. 378.

SS. Simonis, & Judæ. Excuſationem non habent. Joan. 15. inexcuſabilis ſuperſtitioſus - - - I. 52

Item detractor - - II. 109

OO. SS. Merces veſtra copioſa eſt. Mat. 5. piarum prolium præmia copioſa I. 286. vide etiam - - - II. 216

Dedicationis, ſalus facta eſt huic domui Luc. 19. qui celebrandum hoc feſtum II. 228

Re-

Register.

Die romanische Zahl weiset den Theil, die deutsche das Blatt.

A. Seite.

Aberglaubige wenden sich von GOtt ab I. 31
wenden sich zum Satan, I. 33. werden von diesem betrogen : : I. 45
von GOtt verlassen I. 47. Ihre Entschuldigungen : : : I. 53
Absolons Strafe, als eines ungehorsamen Sohnes : : : I. 301
Haar desselben stellen die böse Gedanken vor : : : II. 162
Aeltern sollen ihre Kinder gut erziehen I. 307.
unterweisen : : I. 319
sie strafen I. 322. auf sie acht haben I. 320
Aergernißgebende Leute : : I. 381
Strafe derselben : : I. 466
Anmerkungen von göttlichen Gesetzen insgemein : : : I. 3
über das erste Geboth I. 29. von Aberglauben I. 30. Item : : I. 42
Wahrsagerey, und Lößlen : : I. 64
über das zweyte Geboth I. 114. von der Gotteslästerung : : I. 128
von Schwören : : I. 151
über das dritte Geboth I. 156. Item I. 176

Anmer-

Regiſter.

Seite.

Anmerkungen über das vierte Geboth : I. 277
über das fünfte Geboth I. 337. von Flu-
chen : : : I. 359
von der Aergerniß I. 380. von Selbſt-
mord : : : I. 392
über das ſechſte Geboth I. 401. von Buhl-
liedern : : : I. 477
über das ſiebende Geboth : II. 2
über das achte : : : II. 14
von der Verläumdung : : II. 59
von der Friedenſtöhrung : : II. 131
von freventlichen Urtheil : II. 142
über das neunte II. 167. über das zehen-
de : : : II. 187
Anmerkungen von Kirchengebothen über das
erſte Geboth : : II. 208
das andere II. 241. über das dritte, von
der Faſten : : II. 274
über das vierte von der Beicht II. 285.
von der öſterlichen Communion : II. 286
Anrufung des Namens JEſu heilſam den
Angefochtenen : : I. 115
den Bedrangten I. 119. den Sterben-
den : : : I. 121
Arbeiten, welche an heiligen Tagen erlaubt,
verbothen : : : I. 245
Arbeiter an heiligen Tagen werden ſcharf ge-
ſtraft : : : I. 252

B.

Beicht, Nothwendigkeit derſelben wird bewie-
ſen : : : II. 288

Register.

Seite.

Beicht, ein gnädiges Gericht II. 284. soll nicht lang verschoben werden : II. 287

Beichtkind erstummendes wird gestraft im Leben : : : II. 309

nach dem Tode II. 312. am letzten Gerichtstage : : II. 315

Beobachter eitle gottlose Leute : I. 70

Beobachtungen eitle : : I. 69

Buhllieder Anstimmung gefährlich, schädlich : : : I. 479

Strafe solcher Singer : : I. 485

C.

Christenlehr Erkänntniß vortrefflich I. 211.

nothwendig : : I. 219

Item I. 203. nüzlich : I. 216

Christus ein Liebhaber der Kinder, trägt Sorge für sie : : I. 316

umfänget einen Sanftmüthigen : I. 376

Communicant soll das Leben ändern : II. 350

unwürdiger gottloß II. 345. strafens: würdig : : : II. 350

D.

David durch die Unzucht verblendet I. 414.

Item : : : I. 424

Diebe schaden ihnen selbst zeitlich II. 6.

ewig : : : II. 8

Register.

E. Seite.

Ehrabschneidung ein allgemeines Laster II. 62.
großes Laster : : II. 66
schädliches Laster II. 99. Mittel wider
dieses : : II. 117
Ehrabschneider verschonen keinen Stand II. 62
greifen auch die Priester an II. 63. schalk-
hafte Leute : : II. 86
schädliche Bößwichte : II. 89
benehmen das burgerliche Leben II. 72.
das geistliche : : II. 76
das ewige ihnen selbst : II. 80
durch Gleichnisse beschrieben II. 68.
Item : : II. 91
Strafe derselben II. 82. 103. Item II. 105
Entschuldigungen derselben : II. 110
Engel unterweisen die Kinder : I. 317
Entehrer heiliger Tage Bestraffung I. 221
Beschreibung ihrer Sünden I. 224.
Item : : I. 234
Erneuren das Leiden Christi : I. 225
Widerlegung ihrer Einwürfe : I. 229

F.

Fasten ersprießlich dem Leibe II. 277. der
Seele : : II. 279
Festtäg Entehrer werden gestraft : II. 211
Festtäge zu heiligen, durch die Nachfolge II. 219
durch die Anruffung : : II. 223
Fluchen ein schändlich, und schädliches La-
ster : : I. 360

Register.

Seite.

Freuden der Welt flüchtig II. 355. ihr Ende
ist bitter : : II. 359
Freund guter, ein edles Guth : II. 135

G.

Geboth GOttes Antrieb solche zu halten die
Schuldigkeit : : I. 6
Billigkeit I. 10. Leichtigkeit I. 15. Nutz-
barkeit : : I. 21
Gedanken böse können schwere Sünden
seyn : : II. 157
sind gefährlicher als andre : II. 160
Geldbegierde eine Rauberinn des Herzens,
der Augen, des Lebens : II. 188
Gemeinschaft mit einem Weibsbild gefährlich,
schädlich : : I. 489
mit den Kezern zu meiden : I. 102
Gesänge geistlicher Anstimmung eine heilige
Uebung : : I. 195
Gespräche heilige sehr heilsam : I. 187
Gotteslästerer vermessene unglückselige Leu-
te : : : I. 130
Strafen derselben zeitliche I. 141. ewi-
ge : : : I. 144
Guth ungerechtes thut nimmer gut II. 13. ist
zu erstatten : : II. 34
leere Einwürfe dargegen : II. 37

H.

Hauptsünden werden an heiligen Tagen alle
begangen : : : I. 239

Register.

J.

Seite.

Jeroboam ein Verführer des Volks : I. 227
Judas des küssenden Bosheit : II. 345

K.

Ketzerischer Bücher Lesung gefährlich, schädlich : : : I. 88
Kirchweihfest, Weise dieses zu begehen II. 230
Entehrer desselben : : II. 234
Kinder sind ein hinterlegtes Gut : I. 309
Lilien, Rosen : : I. 313
ein Blutacker : : I. 315
frommer vielfältiger Lohn : I. 288
Strafen der undankbaren : I. 297
Kinderzucht erfordert gute Zunge : I. 319
gute Augen I. 320. gute Hand : I. 322

L.

Lesung geistlicher Bücher nützlich, heilsam I. 190
Lohn frommer Kinder : : I. 288
Lösler gottlose Leute I. 66. werden gestraft I. 68
Löw läßt einen Dorn aus dem Fuße auszihen : : . II. 306
Lüge ein schändlich, schädliches Laster : II. 48

M.

Menschenmord ein sehr schweres Laster : I. 338
Meßhörer wird begnadet II. 263. beschützt
in Gefahren : : II. 265
von GOtt gesegnet : II. 268

Meß-

Register.

Blat.

Meßopfer, Vortrefflichkeit desselben ; II. 242
ist ein Verehrungsopfer II. 243. Dank-
opfer : : : II. 248
Versöhnungsopfer : : II. 245
Erlangungsopfer : : II. 248
mit Andacht anzuhören : II. 253

N.

Nächtliche Ausgänge gefährlich, schädlich I. 503
Nachtstörzer durch Gleichnisse beschrieben I. 503
Namen, guter, Beschreibung desselben ; II. 72

O.

Ohrenblaser gottlose Leute II. 131. sehr stra-
fenswürdig : : II. 137
Ohrengehäng eine Figur der Geschämigkeit I. 462

P.

Possenreißer greifen alle drey göttliche Per-
sonen an : : : I. 443
sind sehr schädlich I. 453. Item : I. 455
förderst der zuhörenden Jugend : I. 469
den ledigen Weibsbildern : I. 463
werden scharf von GOtt gestraft : I. 464
derselben leere Einwürfe : I. 473

R.

Rachgierige schaden ihnen selbst und andern I. 373
Strafe derselben : : I. 364
Reich GOttes vor allen, wie es zu suchen I. 82
Reden unkeusche. Siehe Possenreißer.

Register.

S. Blat.

Sacrament, Entehrer derselben handelt gott:
los : : : I. 136
Schatzgraber gottlose Leute I. 77. werden
von GOtt gestraft : : I. 80
Schlußrede von Haltung göttlicher Gebo:
then : : : II. 195
Schwören, feyerlichen Schwurs Ceremo:
nien : : : I. 161
Schwörer, falsche, sehr gottlose Leute : I. 154
Selbstmord größte Thorheit und Bosheit I. 382
Schuldigkeiten der Kinder gegen die Ael:
tern : : : I. 277
Sonntag, Antrieb denselben zu heiligen die
Schuldigkeit : : I. 169
Billigkeit I. 170. Nutzbarkeit : I. 172
Weis diesen zu heiligen durch Reden I. 187
Lesen und Singen : : I. 194
Spieler verlieren die Zeit I. 257. das Geld I. 259
Andacht und Gewissen : I. 261
übertreten alle zehen Gebothe GOttes I. 262
Staffeln, drey, die zur Sünde führen : II. 167
der Einfall II. 167. Belustigung II. 170
Verwilligung : : : II. 171

T.

Tänze freche, nächtliche, gefährlich, schäd:
lich : : : II. 513
Teufel ist schwach II. 183. warum er Beel:
zebub genennt werde : : II. 180
Traurigkeit unmäßige Mittel wider solche I. 399

Register.

Blat.

Trostlehre für die an der Ehre Angegrif-
fene : : : II. 124
Trunkenheit, sehr schädliche, verstaltet den
Leib, I. 267. die Seele : 271

U.

Unzucht, ein abscheuliches schädliches Laster I. 404
eine andre Hölle I. 412. macht unruhig I. 416
stiftet große Uebel I. 417. ist unersättlich I. 419
sehr hart zu heilen I. 420. I. 427. Item I. 429
verblendet I. 423. erhärtet den Willen I. 426
Mittel wider dieses Laster : II. 173

W.

Wahrsagerey Beschreibung derselben : I. 64
Wiederfall wird hart gestraft : I. 434
Widerstand, frühzeitiger, bestes Mittel den
unreinen Geist zu überwinden : II 175
Widervergeltungsstrafe grober Kinder : I. 300
Wort GOttes, Anhörung desselben heilsam
den Sündern I. 200. Unwissenden I. 203
den Angefochtenen : : I. 206

Z.

Zankende schaden ihnen selbst : I. 343
Zeichen, woraus die Aberglauben zu erken-
nen : : : I. 42
Zeichen des Himmels durchlaufen die Voll-
säufer : : : I. 269
Zeit sehr kostbar : : I. 257
Zettel, abergläubige, Anführung derselben I. 46

Register.

Merkwürdige Geschichten.

Blat.

Anhörung geiler Reden bringt in die Hölle : : : II. 395

Baum neigt sich auf das Wort eines Priesters : : : II 329

Buhlers, oder unreiner Liebe, Untergang II. 390

Entehrer der Sonn: und Feyertägen werden von GOtt gestraft I. 252. Item II. 214

Eidschwurs, falschen, harte Strafen II. 402
Item : : II. 24

Fluchender Aeltern Strafe an Kindern ; II 381

Fastende werden von Christo gesegnet : II. 283

Geizhals wird scharf von GOtt gestraft II. 193

Gedanke, geiler, bringt in die Hölle : II. 409

Gottslästerer harte Strafen : II. 367

Guilielmi Herzogs in Aquitanien Bekehrung : : II. 342

Hofherren zweyer Bekehrung durch Lesung eines geistlichen Buchs : I. 193

Jüngling unkeuscher geht traurig zu Grunde : : : II. 393

Kleinmüthiger wird anmuthig getröstet, oder Aufrichtung zerschlagener Gemüther II. 386

Kinder, grober, harte Strafen : I. 303

Kindermörderin geht im Meer zu Grunde I. 355

Register.

Blat.

Lösler, fürwitzige, werden von GOtt gestraft : : : I. 68

Meßhörer werden beschützt, begnadet : II. 250

Item : : : II. 266

Petri des Blutzeugens Standhaftigkeit, oder Frucht der Christenlehre : II. 369

Rachgieriges Weibsbild kömmt in die Klauen des Satans : : I. 374

Raufer geht unglückselig zu Grunde : I. 344

Schatzgraber werden von GOtt gestraft I. 80

Seelentod im Hafen der Wollüste : II. 398

Singers eines geilen Untergang : I. 486

Singerin freche wird verdammt : II. 361

Spieler gottloser Strafe : : II. 373

Strafe der unwürdigen Communion : II. 415

Strafe der Aergerniß : : II: 383

Stehlen, Lügen, Falschschwören ꝛc. : II. 402

Sünderinn große wird durch eine Predigt bekehrt, oder wunderbare Kraft des Worts GOttes : : : II. 371

Tänzer frecher Strafe : : II. 401

Urtheil falsches wird von einer Kranken geschöpft : : : II. 305

Verschwiegenheit im Beichtstuhle bringt in die Hölle : : : II. 412

Verzeihung heldenmüthige um JEsu willen : : : I. 376

Voll:

Register.

Blat.

Vollsäufers Strafe, oder Schaden der Trunkenheit : : : : II. 375

Weinhändlers, betrüglichen, zeitliche Strafe : : : : II. 19

Widervergeltungsstrafe trifft einen gottlosen Sohn : : : II. 377

Wucherer wird von GOtt hart gestraft : II. 9

Würfler, gottloser, unseliger Tod : II. 367

Uebelerzogenen Sohns Strafe, und unglückseliges Ende : : : II. 378

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fraydt, Leopold

Christenlehr-Predigten

Bd.: 2

Augsburg (1771)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3585 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292949-3
VD18 90531388-001